

Ursula Altmann

**Die Leistungen der Drucker mit Namen  
Brandis im Rahmen der Buchgeschichte  
des 15. Jahrhunderts**

**Altmann**, Ursula: Die Leistungen der Drucker mit Namen Brandis im Rahmen der Buchgeschichte des 15. Jahrhunderts.

- Berlin, Humboldt-Univ., Gesellschaftswiss. Fak., Diss., 1974. [Maschinenschr.]
- Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin SPK, Gesamtkatalog der Wiegendrucke, 2005.

[Zitierform: **Altmann: Brandis**]

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	4
1 Einleitung .....	5
2 Zum Buchwesen um 1470 bis um 1480.....	9
2.1 Ausbreitung des Buchdrucks bis 1480 – frühe Absatzkrisen .....	9
2.1.1 Buchkäufer und Leser, Vermögensverhältnisse und Löhne, Bücherpreise.....	10
2.1.2 Zur gedruckten Literatur des 15. Jahrhunderts – bestimmende Faktoren der Textauswahl.....	16
2.1.3 Druckorte und Erfolgchancen der Drucker .....	18
2.1.4 Herstellungskosten im Buchdruck und Gewinnaussichten .....	19
2.2 Druckmaterial und typographische Gestaltung der Bücher – Lesehilfen .....	21
2.3 Buchvertrieb – Entwicklung des Buchhandels, Entstehung des Verlages.....	25
3 Die Drucker mit Namen Brandis und ihr Wirken .....	29
3.1 Herkunft und Verwandtschaftsverhältnisse – Lebensumstände .....	29
3.1.1 Lukas Brandis .....	29
3.1.2 Markus Brandis.....	34
3.1.3 Moritz Brandis .....	38
3.1.4 Matthäus Brandis .....	39
3.2 Drucktätigkeit .....	41
3.2.1 Lukas Brandis .....	41
3.2.1.1 Druckmaterial .....	41
3.2.1.2 Zu den einzelnen Drucken .....	45
3.2.1.3 Erreichter Entwicklungsstand .....	52
3.2.2 Markus Brandis.....	52
3.2.2.1 Druckmaterial .....	52
3.2.2.2 Zu einzelnen Drucken .....	54
3.2.2.3 Erreichter Entwicklungsstand .....	54
3.2.3 Moritz Brandis .....	55
3.2.3.1 Druckmaterial .....	55
3.2.3.2 Zu einzelnen Drucken .....	56
3.2.3.3 Erreichter Entwicklungsstand .....	59
3.2.4 Matthäus Brandis .....	60
3.2.4.1 Druckmaterial .....	60
3.2.4.2 Zu einzelnen Drucken .....	61
3.2.4.3 Erreichter Entwicklungsstand .....	63
4 Zusammenfassung .....	64
Quellenangaben und Literaturverzeichnis .....	66
1. Archivalische Quellen .....	66
2. Gedruckte Quellen .....	66
3. Benutzte Literatur .....	67
4. Abkürzungen für Wiegendruckverzeichnisse.....	81
Anlage: Verzeichnis der Brandis-Drucke (chronologisch).....	83

# Vorwort

Meine Arbeit verfolgt das Ziel, die Anfänge des Buchdrucks in Merseburg, Lübeck, Magdeburg und Leipzig darzustellen und die Leistungen der Erstdrucker dieser Städte, das Wirken von Lukas, Markus, Moritz und Matthäus Brandis aus Delitzsch bei Leipzig, einzuschätzen. Dabei wurden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Buchdrucker des 15. Jahrhunderts als Produzenten eines frühkapitalistischen Produktionszweiges arbeiteten, der Untersuchung zugrunde gelegt. Herstellungskosten im Buchdruck, Buchgestaltung und Ausbildung der Druckschrift, Bücherpreise, Buchkäufer und Leser, Entwicklung des Buchhandels und Entstehung des Verlags sind in die Fragestellung mit einbezogen worden.

Die Ergebnisse der Dissertation kommen der Arbeit am Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW), der von der Deutschen Staatsbibliothek herausgegeben wird, unmittelbar zugute. Die vorgelegte Arbeit ist mit dem Verzeichnis der Brandis-Drucke zugleich ein Beitrag zur Erschließung und Sicherung des kulturellen Erbes.

Zahlreiche Bibliotheken, Museen und Archive haben meine Untersuchungen unterstützt; sie gewährten mir Einblick in ihre Bestände, übersandten Inkunabeln und fertigten Mikrofilme und Xerographien von Brandis-Drucken an. Die modernen Reproduktionsverfahren haben sich dabei gut bewährt; ohne ihren Einsatz hätten die Ermittlungen nicht in dem nötigen Ausmaße durchgeführt werden können. Allen Institutionen, die mir ihren Beistand zuteil werden ließen, insbesondere der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, möchte ich an dieser Stelle danken.

Vielfache Förderung erfuhr ich von den Herren Prof. Dr. Horst Kunze, Prof. Dr. Hans Lülfig und Dozent Dr. habil. Henryk Kowalewicz; ihnen gilt mein besonderer Dank.

# 1 Einleitung

Als Lukas Brandis 1473 in Merseburg zu drucken begann und 1475 den Buchdruck in Lübeck einführte, war die neue Erfindung, mit Hilfe technischer Mittel Bücher herzustellen, in voller Ausbildung begriffen. 1499, als das letzte Buch aus seiner Presse erschien, vielmehr noch 1510, als sein Bruder Matthäus in Kopenhagen druckte, hatte die Entwicklung der Typographie auch im Norden Europas einen gewissen Abschluss erreicht. Lukas Brandis, sein Bruder Matthäus, der seit 1485 in Lübeck wirkte, aber auch Markus Brandis, der Erstdrucker Leipzigs, dort von 1481 an zehn Jahre tätig, nachdem er 1479 bereits in Merseburg gedruckt hatte, sowie Moritz Brandis, von 1486 bis 1490 in Leipzig, von 1491 bis 1504 in Magdeburg druckend, haben diese Entwicklung mit getragen.

Ihr Anteil an dieser Entwicklung ist nur in allgemeinen Umrissen bekannt; das betrifft sowohl Umfang und Art ihrer Produktion und die typographische Gestaltung ihrer Druckwerke, also das erreichte technische und künstlerische Niveau, als auch die Anregungen, die von ihnen auf die Berufsgenossen ausgingen, und die Bedeutung und Wirksamkeit der durch sie veröffentlichten Werke. Eine empfindliche Lücke ist in unserer unzureichenden Kenntnis deshalb zu sehen, weil es die Brandis waren, die die neue, folgenreiche Art der Buchherstellung in Orten heimisch machten, die weitab von den Zentren des Buchdrucks lagen; weil es die Anfänge der Typographie in Merseburg, Magdeburg und Leipzig sind, die noch immer nicht erforscht sind; weil die ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen diese Anfänge standen, nicht genügend bekannt sind.

Die Voraussetzungen dafür, unsere Wissenslücken auf diesen Gebieten zu schließen, sind nicht durchweg günstig. Folgendes habe ich zur Grundlage meiner Untersuchungen gewählt:

1. Ungedrucktes und gedrucktes Archivmaterial,
2. die bisher veröffentlichte Literatur zum Wirken der Brandis sowie zum Buchdruck der Orte, in denen sie tätig waren,
3. das Manuskript des GW,
4. die Drucke der Brandis selbst.

Dazu im Einzelnen folgendes:

In den Anfang August 1473 beendeten „*Quaestiones Orosii et responsiones Augustini*“ berichtet Lukas Brandis, dass er aus Delitzsch herstamme, nun aber in Merseburg wohne und sich der Druckkunst widme.<sup>1</sup> Außerdem waren Lübeck, Leipzig und Magdeburg Wirkungsorte der Drucker namens Brandis. Sie druckten u.a. liturgische Werke für die Diözesen bzw. Stifte Merseburg, Halberstadt und Lübeck sowie für das Erzbistum Magdeburg. Deshalb bezog ich in meine Suche nach urkundlichem Material folgende Institutionen ein:

- das Stadtarchiv Delitzsch (Bestände jetzt im Staatsarchiv Leipzig),
- das Kreismuseum Delitzsch,
- die Stadtkirche St. Peter und Paul, Delitzsch,
- das Stadtarchiv Leipzig,
- das Staatsarchiv Magdeburg,
- das Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg.

Folgendes ist dazu zu bemerken: die Kirchenbücher und Kirchenrechnungen der Stadt Delitzsch sind erst von der Mitte des 16. Jahrhunderts an erhalten. Urkunden zur Geschichte von Delitzsch waren in großer Anzahl noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorhanden. Sie wurden von dem verdienstvollen Chronisten der Stadt, dem Gerichtsaktuar Johann Gottlieb Lehmann (1778-1852), ausgewertet. Als Vorarbeit zu seiner Delitzscher Chronik, die er als abgeschlossenes Manuskript hinterließ,<sup>2</sup> hatte er vielfältige Notizen nach sachlichen Gesichtspunkten niedergelegt, wobei er sowohl handschriftliches Archivmaterial als auch gedruckte Quellen z.T. auszog, z.T. in Regestenform zusammenfasste. Als Lehmann starb, ist nur ein Teil der Originale, die er zur Auswertung in seiner Wohnung hatte, an den ursprünglichen Aufbewahrungsort bzw. ins Stadtarchiv gelangt. Im Verhältnis zum Erhaltenen wurden unübersehbare Mengen an Material zum kleinen Teil durch Auktionen

---

<sup>1</sup> Pseudo-Augustinus: *Quaestiones Orosii et responsiones Augustini*. – Daran: *De vino et pane*. Merseburg, 3.VIII.1473. GW 2991 ; Bl. 29b Z. 8. „Finit liber beati Augustini yponensis episcopi de questionibus orosy A luca brandis ex opido delczsch progenito Nunc autem urbe marsipoli commanenti, arte impressoria in medium feliciter deditus ...“.

<sup>2</sup> Nach seinem Tode von Hermann Schulze im Auszug herausgegeben: *Delitzscher Stadtchronik von Johann Gottlieb Lehmann*, ausgewählt durch Hans-Jürgen Moltrecht. T. 1: 1207-1967. (Veröffentlichungen zur Delitzscher Geschichte. 1. 2. 5.)

zerstreut, zum größeren Teil wohl makuliert.<sup>3</sup> Die wenigen erhalten gebliebenen Originale und das, was von Lehmanns Vorarbeiten oder Nebenfrüchten noch vorhanden ist, habe ich, soweit es für mein Thema Aufschluss versprach, durchgesehen.

Das Staatsarchiv Magdeburg enthält u.a. folgende Urkundenbestände: Erzstift Magdeburg, Bistum und Fürstentum Halberstadt, Domkapitel Halberstadt, kursächsische Kreisämter und Ämter mit den Stadtgerichten sowie Akten der Landesregierungen.<sup>4</sup> Die an Ort und Stelle benutzten Übersichten, Sach-, Orts-, Personenregister, Findbücher usw. ergaben keine Anhaltspunkte für das Vorhandensein von Urkunden, die zur Druck- oder Personalgeschichte der Brandis einen Beitrag leisten könnten.<sup>5</sup>

Die Bestände der Archive in Merseburg und Dresden hatte bereits Fritz Juntke für seine Nachforschungen herangezogen.<sup>6</sup> Lübecker Archivmaterial konnte benutzt werden, soweit es publiziert vorliegt, auch die gedruckten Quellen für die Geschichte von Delitzsch, Merseburg, Leipzig und Magdeburg wurden eingesehen.

Nach Benutzung der überlieferten Quellenunterlagen muss die wiederholt vorgebrachte Klage über den Mangel an urkundlichen Nachrichten von den Lebensumständen der Brandis-Drucker erneut erhoben werden.

Zu den literarischen Nachrichten über Brandis-Drucke ist zu bemerken: Die ältesten Zeugnisse verdanken wir den Bibliographen des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie nahmen die Jahrhundertfeiern zum gedenken der Erfindung der Buchdruckerkunst zum Anlass, in ihren Heimatorten den Anfängen der Typographie nachzuforschen oder die dort gedruckten Werke zu verzeichnen, so 1740 Seelen<sup>7</sup> für Lübeck, Leich<sup>8</sup> und Gessner<sup>9</sup> für Leipzig, Walther<sup>10</sup> für Magdeburg, 1840 Schwetschke<sup>11</sup> für Merseburg. Von ihnen angeregt, beschäftigten sich die Lokalforscher, z.T. Inhaber von Druckereien oder Verlagen, mit der Geschichte der Typographie.<sup>12</sup> Für die Lübecker Druckgeschichte wurde der Sammeleifer niederdeutscher Sprachforscher fruchtbar,<sup>13</sup> dann die Untersuchungen Rostocker Bibliothekare,<sup>14</sup> die ursprünglich der Druckproduktion der Rostocker Fraterherren gewidmet waren,

---

<sup>3</sup> Reime, Oskar: Geschichte der Stadt Delitzsch. Delitzsch 1902.

<sup>4</sup> Vgl. Gesamtübersicht über die Bestände des Landeshauptarchivs Magdeburg. Bd. 1. 2. 4. Halle 1954-1960.

<sup>5</sup> Unter den Urkunden des Stiftes Unserer Lieben Frau zu Halberstadt (STA Magdeburg, Rep. U 7) befinden sich zahlreiche Dokumente, die von Tilemann Brandes (auch Brandis unterschrieben), bischöflichem Offizial in Halberstadt, von 1463 bis 1496 ausgefertigt worden sind. Ein Verwandtschaftsverhältnis zu den Brandis-Druckern oder irgendwelche sachliche Beziehungen zu diesen lassen sich nicht nachweisen, ebenso wenig zu jenem Tilo oder Tilemann Brandis, der 1446-1526 lebte, 1462 in Erfurt studierte und dort 1520 das Sachsen-Kollegium stiftete, im übrigen aber in Hildesheim Kanonikus und Probst war; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 3. Leipzig 1876 S. 249-250.

<sup>6</sup> Juntke, Fritz: Marcus Brandis und seine Agenda Merseburgensis. In: Gutenberg-Jahrbuch 1944/49 S. 97. – Nach freundlicher Auskunft von Herrn Kobusch, Staatsarchiv Dresden, ist urkundliches Material über die Brandis im Dresdener Archiv nicht vorhanden.

<sup>7</sup> Seelen, Johann Heinrich von: Nachricht von dem Ursprung und Fortgang der Buchdruckerey in der Kays. Freyen und des H. Röm. Reichs Stadt Lübeck, worinn die Lübeckischen Buchdrucker und allerley von ihnen gedruckte merckwürdige Bücher und Schriften angeführet und beschrieben werden ... Lübeck 1740.

<sup>8</sup> Leich, Johann Heinrich: De origine et incrementis typographiae Lipsiensis liber singularis. Lipsiae 1740.

<sup>9</sup> Gessner, Chr. Fr.: Kurtze Nachricht von den Buchdruckern in Leipzig. In: Gessner, Chr. Fr.: Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. Leipzig 1740. – Vgl. auch Müller, Johann Immanuel: Die Lepziger Buchdruckerey nach ihrer ersten Beschaffenheit. Leipzig 1720.

<sup>10</sup> Walther, Samuel: Die Ehre der vor dreyhundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst, und was der Stadt Magdeburg von derselben vor Verdienste und Vorteile gehabt ... In: Magdeburgischer Beitrag zum Lobe Gottes wegen der vor dreyhundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst. Magdeburg 1740.

<sup>11</sup> Schwetschke, Gustav: Ehrenrettung des sächsischen Merseburg als des Druckorts „Marsipolis“ und „Merssberg“ von 1473 und mithin als der ältesten norddeutschen Druckstätte. Anhang 1 zu: Schwetschke, Gustav: Vorakademische Buchdruckergeschichte der Stadt Halle. Eine Festschrift. Halle 1840.

<sup>12</sup> Für Lübeck: Wiechmann-Kadow, C. M.: Zur älteren Buchdruckergeschichte Lübecks. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 2 (1867); Gläser, W.: Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke von 1464 bis 1524 nebst Rückblicken in die spätere Zeit. Lübeck 1903; - für Leipzig: Merzdorf, J. F. L. Th.: Allerlei in bezug auf Leipzigs ältere Typographie. In: Serapeum 12 (1851) S. 333-336, 342-352; Lorck, Karl B.: Die Druckkunst und der Buchhandel in Leipzig durch vier Jahrhunderte. Leipzig 1879; Wustmann, Gustav: Die Anfänge des Leipziger Bücherwesens. Zur vierten Säcularfeier der Einführung des Buchdrucks in Leipzig (1479). Leipzig 1879. (Vorläufiger Separatdruck aus dem Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels.); Kirchhoff, Albrecht: Die Entwicklung des Buchhandels in Leipzig bis in das zweite Jahrzehnt nach Einführung der Reformation. Leipzig 1885; Wustmann, Gustav: Buchdruck und Buchhandel. In: Wustmann, Gustav: Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1905 S. 304-312; - für Magdeburg: Götze, Ludwig: Ältere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. 1. Die Drucker des 15. Jahrhunderts. Magdeburg 1872; Götze, Ludwig: Ein Magdeburger Druck des 15. Jahrhunderts über die Zerstörung von Troja, Nachtrag zu der „Älteren Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg“. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 7 (1872) S. 345-354; Götze, Ludwig: Zweiter Nachtrag zu der „Älteren Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg“. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 8 (1873) S. 298-299; Falk, Franz: Zur ältesten Buchdruckergeschichte von Halle und Magdeburg. In: Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft 1878 S. 197-199; Hülße, Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 15 (1880) S. 21-49, 164-198, 275-295; 16 (1881) S. 83-103, 156-195, 268-299, 342-374.

<sup>13</sup> Deecke, Ernst: Einige Nachrichten von den im 15. Jahrhundert zu Lübeck gedruckten niedersächsischen Büchern. Lübeck 1834; und rund hundert Jahre später: Borchling, Conrad, Bruno Claussen: Niederdeutsche Bibliographie. Bd 1-3, 1. Neumünster 1931-1957.

<sup>14</sup> Hofmeister, Adolf: Eine neue Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen (ZfB) 3 (1886) S. 35-36; Hofmeister, Adolf: Eine niederdeutsche Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts. In: ZfB 6 (1889) S. 110-113; Kohfeldt, Gustav: Zur niederdeut-

schließlich die Arbeiten skandinavischer Frühdruckforscher und Bibliographen,<sup>15</sup> die dem Beginn des Buchdrucks in und für Schweden und Dänemark nachspürten. Hinzu kamen Untersuchungen zum Lübecker Holzschnitt.<sup>16</sup>

Hatten schon die ersten Bibliographen Wert darauf gelegt, die Druckwerke möglichst aus eigener Anschauung zu beschreiben oder doch die verstreuten Nachrichten zu sammeln und gewissenhaft wiederzugeben, auch zwischen verschiedenen Ausgaben und Exemplaren zu unterscheiden, so trat im 19. Jahrhundert mehr und mehr der Versuch hinzu, durch Vergleichen der in den Drucken verwendeten Typen unfirmierte Werke einer bestimmten Werkstatt zuzuschreiben. Freilich waren die Grundlagen für diese Versuche noch unzureichend. Wir verdanken diesen bibliographischen, lokalhistorischen und kunstgeschichtlichen Arbeiten viele einzelne Kenntnisse;<sup>17</sup> insgesamt sind die meisten von ihnen überholt. Mit den 1904 begonnenen Arbeiten am GW war eine systematische Erfassung aller noch erhaltenen Inkunabeln verbunden, und von den Ergebnissen dieser Inventarisierungsaktion können und müssen heute alle weiteren Untersuchungen ihren Ausgang nehmen.

Im Zusammenhang mit den Arbeiten am GW sind nun neuere Publikationen entstanden, die sich vor allem mit der Zuweisung unfirmierter Drucke an bestimmte Offizinen befassen,<sup>18</sup> einzelnen Druckwerken gewidmet waren<sup>19</sup> oder neue Funde bekannt machten.<sup>20</sup> Darüber hinaus erschienen zusammenfassende Darstellungen für den Buchdruck Magdeburgs<sup>21</sup> und Leipzigs<sup>22</sup> sowie Kurzbiographien für Lukas, Markus, Matthäus und Moritz Brandis.<sup>23</sup>

Ein neuer Versuch, Leben und Schaffen der Drucker namens Brandis darzustellen, muss dort einsetzen, wo die Bibliographen begonnen hatten: bei der Erfassung aller Brandis-Drucke. Bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten ist die Druckproduktion selbst als wichtiges Quellenmaterial für alle weiteren Aussagen anzusehen. Leider haben sich Lukas, Matthäus, Markus und Moritz Brandis selten als Urheber ihrer Druckwerke genannt. Die Voraussetzungen, ihre Werke trotzdem festzustellen, sind insofern günstig, als die von Konrad Haebler entwickelte Methode zur Typenbestimmung unfirmierter und undatierter Drucke die Zuweisung an eine bestimmte Werkstatt möglich macht. Die Schwierigkeiten, die dabei die Brandis-Drucke bieten, sind allerdings extrem groß. Als Basis für die Aufnahme der Brandis-Drucke diente mir das Material, das bei der Redaktion des GW in der Inkunabelabteilung der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin zusammengetragen ist. Ausgangspunkt war die Auswertung des Druckerregisters, die ich ergänzte durch die Durchsicht des Manuskripts des Gesamtkatalogs. Nach Erfassung aller Drucke, die von Lukas, Matthäus, Markus und Moritz Brandis gedruckt wurden oder gedruckt sein könnten, habe ich soviel wie möglich Originale meinen weiteren Untersuchungen, insbesondere den typographischen Ermittlungen zugrunde gelegt, sodann Fotokopien, Xerographien, Mikrofilme ganzer Drucke oder doch Abbildungen einzelner Seiten. Das Ergebnis der Erfassungsarbeit und der typenkundlichen

---

schen Birgitten-Litteratur. (Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks.) In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 4, 1 (1904) S. 39-44, 4, 2 (1905) S. 99-100; Kohfeldt, Gustav: Zur Druckgeschichte des Lübecker Rudimentum novitiorum vom Jahre 1475. In: ZfB 24 (1907) S. 26-31.

<sup>15</sup> Lange, Hans Ostenfeld: Bidrag til Lübecks bogtrykker-historie i det femtende aarhundrede. In: Bogvennen 1893 S. 5-24, 1895 S. 9-28; Lange, Hans Ostenfeld: Analecta bibliographica. Boghistoriske undersøgelser. Kjøbenhavn 1906; Collijn, Isak: Export av böcker från Lübeck på Sverige åren 1492-1496. In: Allmänna svenska boktryckareföreningens meddelanden 13 (1908) S. 245-247; Collijn, Isak: Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1908) S. 285-333.

<sup>16</sup> Des Dodes Danz. Nach den Lübecker Drucken von 1489 und 1496 hrsg. von Hermann Baethcke. Stuttgart 1876. (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. 127.); Seelmann, W. E.: Der Lübecker Unbekannte. In: ZfB 1 (1884) S. 19-24; Des Dodes Dantz. Lübeck 1489. Hrsg. von Max J. Friedländer. Berlin 1910. (Graphische Gesellschaft. Veröffentlichung. 12.)

<sup>17</sup> Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste dieser tüchtigen Forscher nach Gebühr zu würdigen. Unbillig wäre es dagegen, ihre Irrtümer aufzuzeigen. Soweit nötig, wird im Folgenden auf sie verwiesen.

<sup>18</sup> Lange, Hans Ostenfeld: Eine Merseburger Buchdruckerei um das Jahr 1479. In: Beiträge zur Inkunabelkunde 1 (1907) S. 1-4; Haebler, Konrad: Die Merseburger Druckerei von 1479 und ihre Meister. In: Beiträge zur Inkunabelkunde 5 (1912) S. 1-5.

<sup>19</sup> Haebler, Konrad: Die Nye Ee. In: ZfB 33 (1916) S. 146-156; Hubay, Ilona: Mátyás Király Törvénykönyve. In: Magyar Konyvszemle 1939 S. 234-246, 335-337.

<sup>20</sup> Schmidt, Adolf: Neue Funde von Probedrucken des Lukas Brandis in Lübeck in der Landesbibliothek zu Darmstadt. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 12 (1925) S. 93-106; Kazmeier, August Wilhelm: Eine bisher unbekannte Buchhändleranzeige und andere frühe Drucke des Lukas Brandis aus einer alten Schlossbibliothek. In: ZfB 57 (1940) S. 292-299; Kazmeier, August Wilhelm: Der Drucker der Melusine und Heinrich Coster. Ein Beitrag zu Lübecks frühester Druck- und Einbandkunst. In: Gutenberg-Jahrbuch 1941 S. 98-117; Juntke, Fritz: Marcus Brandis und seine Agenda Merseburgensis. In: Gutenberg-Jahrbuch 1944/49 S. 97-99.

<sup>21</sup> Stieda, Wilhelm: Die Entwicklung des Buchhandels in Magdeburg. In: Magdeburgs Wirtschaftsleben in der Vergangenheit 3 (1928) S. 281-457; Hasse, Max: Beiträge zur Geschichte der Magdeburger Buchdruckerkunst im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Nach dem hinterlassenen Manuskript bearb. von Arthur von Vincenti. Magdeburg 1940; Kocowski, Bronisław: Z badań nad początkami drukarstwa w Magdeburgu. In: Roczniki biblioteczne 10 (1966) S. 277-293.

<sup>22</sup> Crous, Ernst: Die Anfänge des Buchdrucks in Leipzig. In: Der Sammler 12 (1922) S. 137-140; Schreiber, Heinrich: Der Leipziger Frühdruck. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik 77 (1940) S. 257-268; Lülfig, Hans: Leipziger Frühdrucker. Leipzig 1959; Debes, Dietmar: Die Druckvermerke Leipziger Offizinen. In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens 1 (1965) S. 11-19.

<sup>23</sup> Ferdinand Geldner in Neue Deutsche Biographie. Bd. 2. Berlin 1955 S. 525-527.

Untersuchungen ist das Verzeichnis der Brandis-Drucke im Anhang, das eine ganze Anzahl bisher noch unbekannter Drucke enthält.

Bisher war es üblich, die Leistung eines Druckers nach Umfang und Art der Produktion, nach Erfolg oder Misserfolg zu beurteilen. Dieses Verfahren erscheint legitim. Soweit es sich dabei um die beherrschenden Gestalten des Buchdruckgewerbes handelt, wird man damit zutreffende Ergebnisse erzielen und kann es bei einem Vergleich mit gleichrangigen Druckern, mit der Einschätzung ihrer hervorragenden Stellung innerhalb der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse bewenden lassen. Nicht so bei der großen Masse der Drucker, die die Entwicklung ihrerseits mit getragen und gefördert haben, zu denen die Brandis gehören. Ihr Wirken lässt sich nur nach ihrem Anteil an der Entwicklung, an ihrem Beitrag zum allgemeinen Fortschritt messen und richtig beurteilen. Gleich ihren bedeutenderen und erfolgreicherer Berufsgenossen waren sie den ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen unterworfen, die sich im Buchgewerbe ihrer Zeit in unausgewogenen Verhältnissen äußerten und die sich für die mittleren und kleineren Drucker sehr hart auswirkten. Ich erachte es daher für notwendig, einige Aspekte der Druckgeschichte des 15. Jahrhunderts als grundlegend in die Darstellung miteinzubeziehen, um schließlich den Platz bestimmen zu können, den die Brandis-Drucker im Zuge eines entscheidenden Entwicklungsprozesses der jungen Druckkunst einnahmen. Dabei sollen, der Aufgabenstellung der Inkunabelforschung entsprechend, die Druckgeschichte, die Schriftgeschichte und die Literaturgeschichte soweit wie nötig Berücksichtigung finden.



## 2 Zum Buchwesen um 1470 bis um 1480

### 2.1 Ausbreitung des Buchdrucks bis 1480 – frühe Absatzkrisen

Als Lukas Brandis aus Delitzsch am 3. August 1473 in Merseburg seinen ersten Druck aus der Presse gehen ließ, hatte die junge Buchdruckerkunst ihre erste Ausbreitung bereits erfahren und begann ihr Siegeszug in Europa. Gutenbergs Mitarbeiter in Mainz und diejenigen, die von ihnen ausgebildet worden waren, hatten die neue Technik der Buchherstellung schon 1459 in Bamberg, 1460 in Straßburg, 1465 in Köln und Subiaco, 1467 in Rom und Eltville und 1468 in Basel angewendet. Von diesen Werkstätten wiederum gingen die Drucker aus, die 1468 in Augsburg, 1469 in Venedig, Utrecht und Nürnberg, 1470 in Beromünster, Foligno, Paris und Trevi wirkten. Die Jünger der neuen Kunst entfalteten ihre Aktivität in solchem Ausmaß, dass bis zum Jahre 1480 in 118 Orten Druckwerkstätten errichtet worden waren.<sup>24</sup>

In Italien, dem wirtschaftlich fortgeschrittensten Land in der Entfaltung der Ware-Geld-Beziehung mit weitreichender Fernwaren-Zirkulation und bereits entwickeltem Kaufmannskapital und Kreditwesen, entstanden in dem Jahrzehnt zwischen 1471 und 1480 209 Offizinen, in Deutschland 75, in Frankreich 21, in den Niederlanden 14, in Belgien elf, in Spanien und Portugal acht, in England vier.<sup>25</sup> Es scheint, als habe in dieser Phase der Ausbreitung ein sehr hoher Prozentsatz der in den Druckereien Mitwirkenden versucht, die neugewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten selbständig anzuwenden und entweder mit eigenem Kapital oder mit Hilfe eines Geldgebers selbst ins vielversprechende Geschäft zu kommen.

Dabei wurden alle Möglichkeiten wahrgenommen und Druckerpressen nicht nur in den großen Handelsplätzen, sondern auch in Klöstern und an Bischofssitzen, an Fürstenhöfen und in Universitätsstädten aufgestellt. Den erhofften großen Gewinn konnten nur wenige erlangen, viel weniger noch bewahren. Neben der kleinen Gruppe von Druckern, die ihr bloßes Auskommen hatten, steht die größere Gruppe derer, die in zunehmende Abhängigkeit von ihren Kapitalgebern gerieten und zu Lohndruckern wurden, und die große Masse jener, die scheiterten. Von den 209 in den siebziger Jahren gegründeten Offizinen Italiens sind 90 nur während eines Jahres nachweisbar, manche haben gar nur ein Druckwerk hervorgebracht; im selben Jahrzehnt stellten weitere 81 Pressen ihre Tätigkeit ein. In Deutschland wirkten im gleichen Zeitraum 21 Drucker nur innerhalb eines Jahres, darüber hinaus mussten 22 Drucker zu arbeiten aufhören; in Frankreich waren es zwölf, in den Niederlanden sieben, in Belgien sechs, in Spanien und Portugal drei und in England zwei Offizinen, die ihr Wirken nach kurzer Zeit beendeten.

In diesem Jahrzehnt hat auch ein Teil der wirklich bedeutenden Druckwerkstätten die Produktion aufgenommen. Zu den zehn bereits bestehenden großen Druckereien<sup>26</sup> kamen rund 35, die eine langwährende, fruchtbare Tätigkeit entfalteten.<sup>27</sup>

Die Gründe für das massenhafte, in seinen Ausmaßen katastrophale Scheitern der kleinen, aber auch mancher leistungsstarker Werkstätten,<sup>28</sup> das sich schon 1472 ankündigte und von 1476 bis 1482 in Italien mit unverminderter Heftigkeit währte, um dann 1491, 1494 und 1499 neuen Höhepunkten zuzustreben, sind mannigfacher Art und nicht immer bekannt und erkennbar. Eine der typischen Ursachen wird aus dem Unterstützungsgesuch deutlich, das Konrad Sweynheym und Arnold Pannartz, die Erstdrucker Roms, 1472 durch ihren gelehrten Korrektor, den Bischof von Aleria Johannes Andreas de Bossi, seit 1471 Bibliothekar des Papstes, an Sixtus IV. richteten

---

<sup>24</sup> Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war in 252 Orten gedruckt worden. Zur Chronologie der Druckorte vgl. Teichl, Robert: Der Wiegendruck im Kartenbild. In: Bibliothek und Wissenschaft 1 (1964) S. 201-265 (nebst Karte).

<sup>25</sup> Diese und die folgenden Zahlen sind nach dem Material des GW erarbeitet worden. Die Offizinen mit Notnamen (Drucker des ...) wurden nur dann in die Zählung einbezogen, wenn zu der Zeit ihres Wirkens an jenem Ort keine andere Druckwerkstatt bestanden hat.

<sup>26</sup> Fust und Schöffer in Mainz, Johann Mentelin und Heinrich Eggestein in Straßburg, Ulrich Zell in Köln, Ulrich Han in Rom, Berthold Ruppel in Basel, Günther Zainer in Augsburg, Johann und Wendelin von Speyer sowie Nicolas Jenson in Venedig und Johann Sensenschmidt in Nürnberg.

<sup>27</sup> Als Beispiele seien genannt: in Mailand 1471 Antonius Zarotus und Philippus Lavagna, in Neapel 1472 Sixtus Riessinger, in Rom 1475 Bartholomaeus Guldinbeck, in Venedig 1476 Erhard Ratdolt, in Basel 1474 Bernhard Richel und 1478 Johann Amerbach, in Nürnberg 1471 Anton Koberger, in Köln 1472 Johann Koelhoff d. Ä. und 1478 Heinrich Quentell, in Ulm 1473 Johann Zainer und 1476 Konrad Dinckmut, in Speyer 1475 Peter Drach d. Ä., in Reutlingen 1478 Michel Greyff, in Würzburg 1480 Georg Reyser, in Memmingen 1480 Albrecht Kunne, in Paris 1474 Ulrich Gering, in Lyon 1480 Johann Siber, in Westminster 1476 William Caxton, in Deventer 1477 Richard Paffraet, in Löwen 1474 Johann von Paderborn.

<sup>28</sup> Zu ihnen gehörte wohl auch Günther Zainer, Augsburgs Erstdrucker (1468-1477), der 1475 ein Vermögen von mindestens 2.800 Gulden versteuerte und, wenn man die angezogene Quelle so interpretieren darf, am Ende seines Lebens einen Vermögenszusammenbruch hinnehmen musste; vgl. Scholderer, Victor: Notes on early Augsburg printing. In: The Library 5<sup>th</sup> ser. 6 (1951) S. 1-6 und in Scholderer, Victor: Fifty essays in fifteenth- and sixteenth-century bibliography. Amsterdam 1966 S. 232-236. Unter Hinweis auf Joachimsohn, Paul: Zur städtischen und klösterlichen Geschichtsschreibung Augsburgs im 15. Jahrhundert. Bonn 1894 S. 65 gibt Scholderer die Nachricht eines anonymen Chronisten wieder: „Gunther Zayner der püchtrucker verdarb vnd starb auch desselben jars [1478] also das leyb vnd gütt ains mals mit ain ander hingien.“ – Andere Drucker hatten einen Geschäftsrückgang zu verzeichnen. Bertholds Ruppels Vermögen z. B. sank von 1.660 fl. im Jahre 1475 und 1.700 fl. im Jahre 1477 auf 1.000 fl. im Jahre 1479, vgl. Stehlin, Karl: Regesten zur Geschichte des deutschen Buchhandels 11 (1888) S. 5-182, 12 (1889) S. 6-70, hier Nr 1457, 1475, 1492.

ließen.<sup>29</sup> Infolge ungenügenden Absatzes flossen die investierten Mittel nicht zurück, und es fehlten die finanziellen Voraussetzungen zur Fortsetzung der Drucktätigkeit.

Die Absatzstockungen wiederum hatten ihre Hauptursache in der plötzlich von Jahr zu Jahr wachsenden Menge von Büchern, die, nun gedruckt, hinzukamen zu den mit der Feder geschriebenen. Die Handschriftenproduktion hatte seit dem Ende des 13. Jahrhunderts mit steigendem Bedarf im Gefolge von Renaissance, Universitätsgründungen und wachsender Stadtkultur ständig zugenommen.<sup>30</sup> Zu den in den Klöstern und Domschulen für den liturgischen und pastoralen Dienst, gelegentlich auch auf Bestellung durch Abschreiben hergestellten Codices und den bei den Stationären der Universitäten „*per pecias*“ geschriebenen und bereitgehaltenen Gebrauchsschriften, des weiteren zu den von den Gelehrten für die eigenen Bedürfnisse selbst hergestellten Abschriften kamen mehr und mehr die Erzeugnisse der auf Bestellung oder bereits für den Markt gewerblich produzierenden Schreibwerkstätten wie der des Vespasiano da Bisticci in Florenz oder der des Diebold Lauber in Hagenau im Elsass und jener Herstellungszentren vornehmlich für Breviere und Livres d'heures in Burgund, Paris und Flandern. Auch die Brüder vom gemeinsamen Leben in den Niederlanden und in Norddeutschland, die sich ihren Lebensunterhalt durch Schreiben verdienten, gehörten zu den gewerblich arbeitenden Buchproduzenten. Dazu kam noch das Gewerbe der Brief- und Kartenmaler, das nach der Mitte des 15. Jahrhunderts den Holztafeldruck in Dienst nahm zur Herstellung von Heiligenbildern mit Gebetstexten, Wandkalendern, Schulbüchern, Armenbibeln und volkstümlichen Schriften für breitere Volkskreise.

Bücher waren teuer, auch noch nach Verwendung des Papiers als Beschreibstoff, auch die zu Gebrauchszwecken ohne besonderen Aufwand hergestellten Handschriften. Abgesehen von den uns überlieferten Preisen wird das bereits daraus deutlich, dass so viele versuchten, mit Hilfe der Druckkunst Gewinn zu erzielen, wobei die einen nicht scheuten, Mühe und Zeit auf die Erlernung so differenzierter und komplizierter Fähigkeiten, wie sie zum Buchdruck erforderlich waren, zu verwenden, und die anderen ihr Kapital an dieses Unternehmen wagten. Dass Bücher nun schneller und in größeren Serien hergestellt wurden als bisher, wobei der Abnehmerkreis zwar hinsichtlich der Auswahl der zu vervielfältigenden Werke Berücksichtigung fand, nicht aber in seiner Aufnahmekapazität, führte sofort und für Jahrzehnte zu einem Überangebot.<sup>31</sup> Nur gemildert, aber nicht behoben, wurden die Absatzschwierigkeiten durch das Sinken der Bücherpreise, die gegenüber der Zeit der ausschließlich handschriftlichen Produktion ganz beträchtlich zurückgegangen<sup>32</sup> und 1480 gegenüber 1470 weiterhin um mehr als die Hälfte gefallen waren.<sup>33</sup>

### 2.1.1 Buchkäufer und Leser, Vermögensverhältnisse und Löhne, Bücherpreise

Das neue Erzeugnis fand zunächst Aufnahme bei jenen, die von alters her Bücher gebraucht und genutzt hatten: bei Bischöfen, Domherren und Priestern, in den Klöstern und Konventen, an den Universitäten und Schulen, bei denen, die in Verwaltung, Wirtschaft, Handel und Rechtsverkehr im Dienste von Kirche, Landesherr oder Stadt tätig waren, bei Richtern und Ärzten<sup>34</sup> - in den Bibliotheken von Institutionen also und in den nun vermehrt entstehenden persönlichen Büchersammlungen -, dann auch in Adelskreisen und im Patriziat der Städte, das es ihnen gleichtun wollte. Bis auf die letzte Gruppe gehörten diese Bücherkäufer zu den Gelehrten, den traditionell

---

<sup>29</sup> Abgedruckt zu Anfang des fünften Teiles ihrer Ausgabe von Nicolaus de Lyra: *Postilla super totam Bibliam*. Rom, 13.III.1472 (HC 10363). – Über das Bittgesuch, das Sweynheym und Pannartz zur gleichen Zeit persönlich an den Papst richteten, vgl. Schlecht, Joseph: Sixtus IV. und die deutschen Drucker in Rom. In: *Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom*. Hrsg. von Stephan Ehses. Freiburg i. Br. 1897 S. 207-211; Scholderer, Victor: The petition of Sweynheym and Pannartz to Sixtus IV. In: *The Library* 3<sup>rd</sup> ser. 6 (1915) S. 186-190 und in Scholderer, *Fifty essays* S. 72-73.

<sup>30</sup> Zum Buch- und Schriftwesen des 14. – 16. Jahrhunderts vgl. Lülffing, Hans: Das Buchwesen des 15. Jahrhunderts und der Gesamtkatalog der Wiegendrucke. In: *Biblos* 13 (1964) S. 209-219, 14 (1965) S. 14-25; Lülffing, Hans: Gutenberg und das Buchwesen des 14. und 15. Jahrhunderts. Leipzig 1969, bes. S. 16-82; Lülffing, Hans: Schreibkultur vor Gutenberg. In: *Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung*, hrg. von Hans Widmann. Stuttgart 1972 S. 48-67. (Bibliothek des Buchwesens. 1.)

<sup>31</sup> Vgl. Wehmer, Carl: Zur Beurteilung des Methodenstreits in der Inkunabelkunde. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 1933 S. 250-325, hier S. 280-282. – Selbst die durchaus erfolgreichen venezianischen Buchdruck- und Buchhandelsgesellschaften Johann von Köln und Johann Manthen, deren Buchhandel Kaspar Aloisius von Dinslaken betreute, sowie die von Nicolas Jenson sociique mit Johann Rauchfas und Peter Uglheimer, dann die Verbindung beider Gemeinschaften, die Gesellschaft Johann von Köln und Nicolas Jenson sociique (1480-1485), scheinen nicht alle Bücher abgesetzt zu haben. Wie Konrad Haebler: *Handbuch der Inkunabelkunde*. Leipzig 1925 (Neudr. Stuttgart 1966 u. 1979) S. 157 berichtet, ließ eine Teilhaberin der Gesellschaft, Hieronyma, die Witwe des Aloisius von Dinslaken, 1511 in Venedig ihr eingebrachtes Heiratsgut abschätzen. Darunter waren 100 Bücherballen mit 4.173 Exemplaren von meist umfänglichen Drucken, die nun auf nur 600 Dukaten taxiert wurden. Hieronyma war die Tochter des Johann von Speyer, die 1477 von ihrem Stiefvater Johann von Köln dem Kaspar Aloisius von Dinslaken zur Ehe versprochen wurde. Die Gründe für das jahrzehntelange Lagern der Bücherballen sind allerdings nicht eindeutig. – Zu den venezianischen Buchdruckgesellschaften vgl. Haebler, Konrad: Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Auslande. München 1924; Scholderer, Victor: Printing at Venice to the end of 1481. In: *The Library* 4<sup>th</sup> ser. 5 (1925) S. 129-152 und in Scholderer, *Fifty essays* S. 74-89.

<sup>32</sup> 1468 schrieb Johannes Andreas de Bossis an Papst Paul II., dass die Bücherpreise um etwa 80 % gesunken seien; abgedruckt in: Hieronymus: *Epistulae*. Rom Konrad Sweynheym und Arnold Pannartz, 13.XII.1468 (GW 12421). – Vgl. Hirsch, Rudolf: Printing, selling and reading 1450-1550. Wiesbaden 1967 S.1.

<sup>33</sup> Haebler, Konrad: *Handbuch der Inkunabelkunde*. Leipzig 1925 S. 151.

<sup>34</sup> Goldschmidt, Ernst Philip: Medieval texts and their first appearance in print. London 1943 S. 13-15. (Bibliographical Society. Transactions. Suppl. 16.)

„litterati“<sup>35</sup>, die sich der lateinischen Sprache bedienten. Das frühe Erscheinen von Werken in den Volkssprachen<sup>36</sup> und der bis zum Jahrhundertende ständig wachsende Anteil dieser Literatur,<sup>37</sup> das Einfügen von Illustrationen zur Erläuterung des Textes und andere Lesehilfen, mit denen die Drucker ihre Bücher ausstatteten, nicht zuletzt auch das ausdrückliche Bemühen der Übersetzer und der Herausgeber volkssprachiger Schriften um einfache Worte und kurzen, bündigen Stil<sup>38</sup> aber weisen auf neue Leser hin.

Mit dem Sinken der Bücherpreise konnte auf die Dauer ein immer größerer Kreis von Lesern in den Besitz eigener Bücher gelangen. Dieser Kreis blieb freilich zunächst klein genug, weil nicht alle, die lesen konnten – und viele konnten weder schreiben noch lesen –, finanziell in der Lage waren, Bücher zu kaufen. Bargeld konzentrierte sich in den Städten, aber hier war es sehr ungleich verteilt. Kaufleute und Handwerksmeister mit bedeutenden Einkünften und großem Vermögen bildeten eine nur dünne Oberschicht. Besonders in den größeren Städten war mehr als die Hälfte allen Vermögens in den Händen weniger, etwa 3–5 % der Gesamtbevölkerung.<sup>39</sup> In Augsburg z.B. gab es im Jahre 1475 unter 4.485 Steuerzahlern 104 Personen, deren Vermögen mehr als 2.000 Gulden (fl.) betrug; dieses zahlenmäßig kleine Großbürgertum besaß 60,1 % des gesamten Grundbesitzes, Barvermögens und sonstiger fahrender Habe.<sup>40</sup> Zu ihm gehörte der Buchdrucker Günther Zainer.<sup>41</sup> 205 Personen waren es, deren Vermögen zwischen 450 und 2.000 fl. lag, unter ihnen Anton Sorg und vielleicht auch noch Johann Bämle. Etwas breiter war die Schicht jener Handwerker und Krämer, die ein mittleres oder bescheidenes Vermögen hatten und ihr Gewerbe im eigenen Haus ausübten.<sup>42</sup> Zu den kleinen Bürgern mit einem Durchschnittsvermögen bis zu 75 fl. gehörten in Augsburg 420 Personen, auch der Drucker Ambrosius Keller. Demgegenüber gab es bei der Augsburger Zuschlagssteuer von 1475, die als außerordentliche Steuer zur Unterstützung des Kaisers erhoben wurde, 2.958 Personen, das sind fast 66 % der Bevölkerung, die als vermögenslos steuerfrei blieben. In dieser Gruppe wurden 107 Arme (Bettler), 151 Tagelöhner und 2.700 sogenannte „habnüt“-Handwerker geführt, zu denen wir die Drucker Johann Wiener, Ludwig Hohenwang und Christmann Heyny zählen müssen, die bei der normalen Steuerveranlagung für 1475 lediglich Kopfsteuer gezahlt hatten. In Lübeck umfasste die Schicht der Unselbständigen, die z.T. nicht das Bürgerrecht besaßen, also in der Hauptsache Handwerksgesellen, Lohnarbeiter und Arme, um 1460 52 % der Gesamtbevölkerung. Von ihnen waren rund 14 % nicht nur vermögenslos, sondern auch ohne jedes Einkommen.<sup>43</sup>

Die Verhältniszahlen differieren nach örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten,<sup>44</sup> sie bestätigen aber immer die krassen Besitzunterschiede, die sich in kleinen Städten nicht ganz so scharf ausbildeten. Eine fortschreitende

---

<sup>35</sup> Zum Bedeutungswandel dieses Begriffs vgl. Grundmann, Herbert: Litteratus – illitteratus. In: Archiv für Kulturgeschichte 40 (1958) S. 1–65.

<sup>36</sup> Ulrich Boners Fabelsammlung „Der Edelstein“, in deutscher Sprache schon 1461 und um 1462 gedruckt (GW 4839, GW 4840); erste Bibeln in deutscher Übersetzung 1466 und 1470 in Straßburg (GW 4295, GW 4296), die erste illustrierte 1475 bei Pflanzmann in Augsburg (GW 4298), in niederdeutscher Sprache zwei Ausgaben in Köln um 1478 (GW 4307, GW 4308), Bibeln in italienischer Übersetzung 1471 und 1477 in Venedig (GW 4311, GW 4312), in katalanischer 1478 in Valencia (GW 4322); die deutschen Plenarien unter dem Titel „Evangelien und Episteln“, nicht für den liturgischen Dienst bestimmt, sondern ein Erbauungsbuch, mit Holzschnitten ausgestattet seit 1473 regelmäßig fast jedes Jahr in Augsburg; die „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine in deutscher Sprache und mit Holzschnitten seit 1471 in Augsburg, 1475 in Nürnberg, 1478 in Niederdeutsch bei Lukas Brandis in Lübeck, in Niederländisch 1472 in Delft, 1478 in Gouda und 1480 in Utrecht, in italienischer Sprache nach 1475 und 1477 in Venedig und in französischer zur selben Zeit in Lyon; Almanache in deutscher Sprache 1462 für Wien, seit 1470 regelmäßig in Augsburg, ab 1473 in Nürnberg und Straßburg, ab 1474 in Ulm, ab 1478 in Basel und Reutlingen; gereimte Aderlassregeln in Basel um 1470 (GW 221); ein Aderlassbüchlein um 1473/74 in Alost (GW 220).

<sup>37</sup> Hirsch, Printing S. 134 gibt unter Hinweis darauf, dass die Angaben über die in den einzelnen Ländern entstandenen Inkunabeln differieren, folgende Einschätzung des Verhältnisses von Latein zur Volkssprache in den Drucken des 15. Jahrhunderts: von den in Italien gedruckten Schriften sind 17,5 % in Italienisch, von den in den deutschsprachigen Ländern 19,7 % in Deutsch, von den in den Niederlanden und Belgien 24,4 %, in Niederländisch oder Flämisch, von den in Frankreich 29,3 % in Französisch, von den in England 55 % in Englisch, von den in Spanien und Portugal 51,9 % in Spanisch oder Katalanisch veröffentlicht worden. – Bemerkenswert ist dieses Verhältnis bei den im Königreich Böhmen entstandenen Drucken: von den 40 bis zum Jahre 1501 gedruckten Werken wurden 35 in tschechischer Sprache, fünf in Latein publiziert (laut freundlichem Hinweis von Frau Dr. Emma Urbánková, Státní knihovna ČR, Universitní knihovna, Praha).

<sup>38</sup> Vgl. z. B. die Vorrede zu Lanzkrana, Stephan: Himmelstraße. Augsburg: Anton Sorg, 23.VI.1484. (HC 9898) Bl. 3b. – Zu den Vorreden der Volksbücher, die sich zunächst an den Adel wenden, sich gelegentlich aber schon auf „jeglichen Menschen“ beziehen und „vff das aller verstandtlichst die matery vnd Capittel geordnet“ haben, vgl. Schmitt, Anneliese: Die deutschen Volksbücher. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte und zur Tradierung im Zeitraum von der Erfindung der Druckkunst bis 1550. Berlin, Phil. Diss. 1973 S. 255–267.

<sup>39</sup> Bechtel, Heinrich: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. 2. Aufl. Bd 1. München S. 269.

<sup>40</sup> Kießling, Rolf: Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Augsburg 1971 S. 44–48. (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg. 19.)

<sup>41</sup> Zu den Vermögensverhältnissen der Augsburger Drucker vgl. Wehmer, Methodenstreit S. 289–294.

<sup>42</sup> Ein Vermögen zwischen 150 und 450 fl. versteuerten 266 Haushaltungsvorstände; zu den 532 Bürgern, die zwischen 75 und 150 fl. eingeschätzt waren, gehörte der Drucker Jodokus Pflanzmann.

<sup>43</sup> Brandt, Ahasver von: Die gesellschaftliche Struktur des spätmittelalterlichen Lübeck. In: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa. Stuttgart 1966 S. 215–239. (Vorträge und Forschungen. 11.)

<sup>44</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Fritze, Konrad: Die Bevölkerungsstruktur Rostocks, Stralsunds und Wismars am Anfang des 15. Jahrhunderts. Ein Versuch einer sozialstatistischen Analyse. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 4 (1964) S. 69–79; vgl. auch Fritze, Konrad. Zur Lage der hansestädtischen Plebejer. In: Rostocker Beiträge 1 (1966) S. 31–44.

wirtschaftliche und soziale Differenzierung unter den Handwerksmeistern,<sup>45</sup> die durch Zunftvorschriften zwar gehemmt, aber nicht aufgehalten wurde, führte dazu, dass sich einerseits neue Vermögen bildeten,<sup>46</sup> andererseits viele der offiziell selbständigen Handwerker in ökonomische Abhängigkeit vom kapitalkräftigen Bürgertum gerieten, besonders dann, wenn sie für entfernte Absatzgebiete oder mit Rohstoffen arbeiteten, die durch den Handel erst herbeigeschafft werden mussten. Die Anfänge dieses Verlagswesens zeigen sich im Buchdruck des 15. Jahrhunderts, sind aber begrenzt auf Verträge von kurzer Dauer, meist nur zur Herausgabe eines bestimmten Werkes.

Wenn schon allein in den Städten – von der Landbevölkerung ganz zu schweigen – die Schicht der Besitzlosen mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachte und mancherorts, z.B. in den Hansestädten, während des 15. und 16. Jahrhunderts noch zunahm,<sup>47</sup> kann, bei dem großen Umfang der Druckproduktion und trotz der bekannten Tatsache, dass nicht alle Exemplare einen Käufer gefunden haben, das neue Lesepublikum, der „Laienleser“, nicht nur in der Oberschicht, unter den Angehörigen von Großhandel und Geschlechtern, in Kaufleuten und Zunftmeistern gesehen werden.<sup>48</sup> Es wurden Schriften gedruckt, die nicht für den professionellen Leser bestimmt waren. Zwar wandte sich die Mehrzahl der Bücher an mehr als eine Gruppe von Interessenten, diejenigen aber, die sich an „jeglichen Mann“ richteten, waren für die neuen Leser gedruckt. Die Vielfalt der Themen, die Vielzahl der Ausgaben, die wir nicht einmal alle kennen,<sup>49</sup> lassen auf ständig wachsende Bedürfnisse sehr breiter Volkskreise schließen.

Es ist auffällig, dass eine bestimmte Art der Erbauungs- und Andachtsliteratur in den Volkssprachen erst seit den späten achtziger Jahren durch den Druck vervielfältigt wird. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Die *Imitatio Christi*, von dem regulierten Augustiner-Chorherren Thomas a Kempis (gest. 1471) im Kloster Agnetenberg bei Zwolle verfasst oder in ihre bleibende Redaktion gebracht, wurde in deutscher Sprache in den achtziger und neunziger Jahren in Augsburg, in Niederdeutsch 1489 in Lübeck, in italienischer, französischer und spanischer Sprache in den neunziger Jahren, in Leiden um 1500 gedruckt. Eine in den Niederlanden weitverbreitete volkssprachige *Passio Christi*, dort erstmals 1477 in Gouda gedruckt, erschien in niederdeutscher Sprache 1478 und 1481 in Lübeck, in französischer um 1480 und 1490 in Lyon, seit 1491 in spanischer, 1498 in Pilsen in tschechischer Sprache. Des Alanus de Rupe (gest. 1475 in Zwolle) Mariensalter und Rosenkranz, zum ersten Male um 1480 in Utrecht in Niederländisch gedruckt, wurde seit 1483 in Ulm, 1491 in Nürnberg, ab 1492 in Augsburg publiziert.

Diese und ähnliche Schriften, oft in den Niederlanden erstmals erschienen, stehen im Dienste der Devotio moderna, jener Bewegung einer neuen, von der Mystik gespeisten Frömmigkeit, die von den Fratres vitae communis und den Angehörigen der Buchsheimer Kongregation ausgegangen war und der nicht nur Männer- und Frauenklöster, Beginenhäuser und Mitglieder von Bruderschaften, sondern auch viele von den Unterdrückten und Ausgebeuteten nacheiferten. Angesichts ihrer wirtschaftlich und sozial oft verzweifelte Lage, in der sie von Kaiser und Papst vergebens Hilfe erhofft hatten, begnügten sie sich nicht mehr mit dem, was die Kirche ihnen in Gottesdienst und Predigt vermittelte. Sie hatten das Bedürfnis, selbst zu den Quellen vorzudringen, daher ihr Eifer, lesen zu lernen und lesen zu üben, der zunächst zu einer weitgehenden religiösen Emanzipation führte.

Es ist deshalb kein Zufall, dass diese Erbauungs- und Andachtsliteratur, weiterhin chiliastische Schriften, rebellische oder häretische Bücher, aber auch Schriften, die Anleitung für alltägliche Verrichtungen gaben, in den letzten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts gehäuft gedruckt wurden. Man kann die Gründe dafür nicht allein im Nachlassen der Handschriftenproduktion und im Aufhören der Tätigkeit der Briefdrucker sehen, die sich einzelner Zweige dieser Gebrauchsliteratur angenommen hatten. Die Nachfrage nach diesen Schriften ist um jene Zeit offenbar außerordentlich groß geworden. Sowohl die ständig sinkenden Bücherpreise, also die wachsende Möglichkeit, Bücher zu kaufen, als auch das brennende Interesse, sich über drängende Fragen selbst zu unterrichten, hatten Rückwirkungen gezeitigt: die Zahl derjenigen, die lesen konnten und tatsächlich lasen, wuchs, auch und vor allem unter den sozial benachteiligten Schichten, nicht nur bei Männern, auch bei Frauen.

Die Gegebenheiten, unter denen der Leseunterricht erteilt wurde, sind, wenn auch nur unzureichend bekannt; außer den Lateinschulen an den Pfarrkirchen, deren jüngste Zöglinge deutsch lesen lernten, und den Stadtschu-

---

<sup>45</sup> Mottek, Hans: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Bd 1. Berlin 1957 S. 204-212 mit Beispielen für Basel und Erfurt.

<sup>46</sup> Vergleichszahlen aus Augsburg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts ergeben eine Zunahme der mittleren Schicht des Bürgertums gegenüber den kleinen Bürgern und den Besitzlosen. Bei einer Gesamtzahl der Steuerzahler von 5.351 im Jahre 1498 betrug die Schicht der Besitzlosen 2.331, das sind 43,6 %; Vermögen bis zu 3.000 fl. befanden sich in den Händen von 53,2 % der Bevölkerung; s. Kießling, Bürgerliche Gesellschaft S. 46.

<sup>47</sup> Schildhauer, Johannes: Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Weimar 1959 S. 42-48. (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte. 2.)

<sup>48</sup> Im Gegensatz zu Schirokauer, Arno: Der Anteil des Buchdrucks an der Bildung des Gemeindeutschen. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 25 (1951) S. 317-350; auch in: Schirokauer, Arno: Germanistische Studien. Hamburg 1957 S. 251-298, hier S. 264.

<sup>49</sup> Hirsch, Printing S. 11 gibt an, dass der Anteil der gänzlich verlorengegangenen Inkunabelausgaben auf 10-25 % geschätzt wird; zu diesen nicht erhaltenen Drucken gehören gerade die wenig umfangreichen Schriften in der Vulgärsprache, die meist „zerlesen“ wurden.

len, die jedoch häufig nur Kindern der Bürger offenstanden, erteilten Schulmeister deutschen Unterricht in sog. Kleinen Schulen und Lese- und Rechenmeister privat in Beischulen.<sup>50</sup>

Unter dem Gesichtspunkt der Ausweitung des Leserkreises auf die Besitzlosen interessieren deren Einkünfte, nach denen man abschätzen kann, ob sie in der Lage waren, auch selbst Bücher zu kaufen.<sup>51</sup> Als Beispiel seien die Höchstlöhne angeführt, die die Sächsische Landesordnung vom 15. April 1482<sup>52</sup> festgesetzt hatte. Danach erhielten ein Schirrmeister im Jahr 6 fl., ein Großknecht 5 fl., ein Pflugtreiber 4 fl., eine Köchin 2½ fl. eine Großmagd 2 fl. an Lohn. Von den Werkleuten auf dem Lande (Steinmetz, Maurer, Tischler, Zimmermann) konnte der Polier, Arbeitsmöglichkeit für 22 Wochen (Mai bis einschließlich September) vorausgesetzt, 10 fl., der Geselle 7½ fl., der Handlanger (bei neun Pf Tagelohn) 5 fl. bei eigener Kost im Jahr verdienen. Dem Lohn des sächsischen Handlangers (im Sommer 9 Pf, bei eigener Kost 16 Pf) kann der Tagelohn eines Opperknechtes (Handlanger im Bauhandwerk) in Frankfurt an Main gegenübergestellt werden; er betrug im gleichen Jahr bei eigener Kost im Sommer 18, im Winter 14 Pf.<sup>53</sup> Während die Löhne der Opperknechte von 1425 bis 1550 unverändert blieben, stiegen die Preise von 1470 bis 1512 laufend.<sup>54</sup>

Wegen unzureichender Kenntnisse der Notwendigkeiten und Bedürfnisse, die aus diesem Einkommen bestritten werden mussten, kann die materielle Lage der Lohnarbeiter in Einzelheiten nicht charakterisiert werden. Fest steht, dass den Tagelöhnern und ihren Familien kaum das Existenzminimum garantiert war.<sup>55</sup>

Demgegenüber war die Lage derjenigen, die nicht nur Verpflegung, sondern auch Unterkunft und eventuell einen Teil der Bekleidung vom Dienstherrn erhielten, günstiger. Dem Leipziger Türkensteuerbuch von 1481<sup>56</sup> können die in der Stadt gezahlten Löhne entnommen werden. Knechte und Mägde erhielten 2½ bis 5 fl. Jahreslohn, Handwerksgesellen mindestens 5 fl., je nachdem, welches Handwerk sie ausübten, aber 7½, 10, 12½ und 15 fl. Jahreslohn, in Einzelfällen auch mehr (Goldschmiedegeselle: 22½ fl. Jahreslohn).

In diesem Zusammenhang interessieren die Bücherpreise, die allerdings fast ausschließlich für Werke überliefert sind, die Gelehrten dienlich waren. Trotzdem sind die Angaben über die Erwerbungskosten, die die Besitzer gelegentlich in ihren Büchern vermerkten, aussagekräftig genug.

Von der Erstausgabe des *Catholicon*<sup>57</sup> soll 1465 ein auf Papier gedrucktes Exemplar 41 fl. gekostet haben; 1475 wurde ein Exemplar für 5 fl. erworben.<sup>58</sup> Die Straßburger Mentelin-Ausgabe von Augustinus, *De civitate dei*,<sup>59</sup> wurde 1469 für 9 fl. verkauft.<sup>60</sup> Die erste gedruckte deutsche Bibelübersetzung<sup>61</sup> kostete auch um 1489 noch 9

---

<sup>50</sup> Müller, Johannes: Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882 S. [314]-[328]. (Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts. 4.) – Einen Beleg für die Verbreitung dieser Kleinen Schulen im 15. Jahrhundert darf man darin sehen, dass in die Formular- und Briefmustersammlung „Formulare und deutsch Rhetorica“ ein Muster aufgenommen worden ist mit dem Titel „Als man ein schulmeister bestellet“. In diesem Vertragsentwurf wird festgestellt, dass der Schulmeister „alle vnser schüler iung vnd alt / fremd vnd anheimisch / rych vnd arm / getr[u]hoche]lich ieglichem nach seiner stat leren vnd halten sol“ ... (gez. Bl. 108a der Ausgabe Straßburg: Heinrich Knobloch 1483, GW 10185). Wie aus dem Formular eindeutig hervorgeht, handelt es sich dabei um die Anstellung eines städtischen Schulmeisters für den deutschen Allgemeinunterricht, dessen Lehrveranstaltung in der Kleinen Schule vom Unterricht an den kirchlichen und städtischen Lateinschulen (scolae maiores) zu unterscheiden ist. – Auch die Verbreitung der Beischulen kann durch ein Formular belegt werden: Bernhart Hyrbfelder, privater Schulmeister zu Straubing, der dort ein „teutsche schul gehalten vnd ettlich von der gemeyn armen vnd reichen ir kinder ... gelert vnnd vnderweißt“ hat, bittet seinen Landesherrn um Unterstützung seines Antrages auf Erlangung des Bürgerrechts in Straubing (Formulare und deutsch Rhetorica. Ulm Johann Zainer, um 1480, GW 10178, Bl. 26b). – Beide Muster sind auch in den anderen Formular-Sammlungen abgedruckt.

<sup>51</sup> Die Frage, ob im Wiegendruckzeitalter die Besitzlosen lesen und Druckschriften erwerben konnten, wurde, soweit sie überhaupt gestellt worden ist, verneint, z.B. von Sauer, Manfred: Die deutschen Inkunabeln, ihre historischen Merkmale und ihr Publikum. Düsseldorf 1956. Ich halte es daher für nötig, im Folgenden sowohl Jahreslöhne der unteren Schichten um 1480 als auch die Entwicklung der Bücherpreise bis zu diesem Zeitpunkt und darüber hinaus mitzuteilen und mit der dadurch möglichen Gegenüberstellung eine Grundlage für die Beantwortung dieser wichtigen Frage zu bieten.

<sup>52</sup> Ernst und Albrecht, Herzöge von Sachsen: Landesordnung vom 15.IV.1482. [Leipzig: Markus Brandis]. GW 9388.

<sup>53</sup> Elsas, Moritz John: Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland. Bd 1. 2A. 2B. Leiden 1936-1949, hier Bd 2A S. 572-574. – Zur selben Zeit kosteten dort eine Elle rotes Tuch 130 Pf, Leder für ein Paar Schuhe 90 Pf; Elsas, Umriss Bd 2A S. 498 und 505. – Vergleichbare Tage- und Wochenlöhne von 1482 in Österreich nennt Krieg, Walter: Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren-Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Wien, Zürich 1953 S. 17; danach betrug der Wochenlohn eines Tagelöhners 15 Kreuzer, der Tagelohn für einen Maurer- und Zimmermeister 6 Kreuzer, der Wochenlohn also 36 Kreuzer. Bei Arbeitsmöglichkeiten für 22 Wochen im Jahr und der Relation 60 Kreuzer = 1 Gulden ergibt sich ein Einkommen von 5½ bzw. 13¼ Gulden.

<sup>54</sup> Elsas, Umriss Bd 2B S. 59 und 67.

<sup>55</sup> Vgl. Fritze, Lage der hansestädtischen Plebejer S. 40.

<sup>56</sup> Türkensteuerbuch von 1481. Leipzig, Stadtarchiv, Tit. XLII D 5c Bl. 69-154.

<sup>57</sup> Balbus, Johannes: Catholicon. Mainz: [Drucker des Catholicon (Johann Gutenberg?)] 1460. 2°, 373 Bl. GW 3182.

<sup>58</sup> Zedler, Gottfried: Das Mainzer Catholicon. Mainz 1905 S. 45. (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. 4.)

<sup>59</sup> Augustinus, Aurelius: De civitate dei. [Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1468]. 2°, 336 Bl. GW 2883.

<sup>60</sup> Schorbach, Karl: Der Straßburger Frühdrucker Johann Mentelin (1458–1478). Mainz 1932 S. 162. (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. 22.)

<sup>61</sup> Biblia, deutsch. [Straßburg: Johann Mentelin 1466]. 2°, 406 Bl. GW 4295.

fl., gegenüber 12 fl. im Jahre 1466.<sup>62</sup> Um 1474/75 wurden für ein Exemplar von Hieronymus, *Epistulae*, 1470 von Peter Schöffer gedruckt, 17 fl. ausgegeben.<sup>63</sup>

Für die seit etwa 1470 gedruckten Bücher scheinen die Preise nach Format und Umfang des Werkes berechnet worden zu sein. Ein Exemplar des *Mammothrectus* von Johannes Marchesinus,<sup>64</sup> 300 Bl. in Folio, wurde im November 1470 für 3 fl. gekauft,<sup>65</sup> die von Mentelin gedruckten Komödien des Terenz, ein Folioband von 100 Bl., wurden 1470 auf der Messe in Nördlingen für 1 fl. erstanden.<sup>66</sup> Des Paulus de Sancta Maria *Scrutinium scripturarum*,<sup>67</sup> 218 Bl. in Folio, kostete 1472 3 fl.,<sup>68</sup> und das 478 Folioblätter umfassende *Speculum morale*<sup>69</sup> wurde 1478 für 8 fl. gekauft.<sup>70</sup> Die zwei Teile mit zusammen 938 Bl. umfassende *Postilla super bibliam* des Nicolaus de Lyra von 1481,<sup>71</sup> mit zwei Typen gedruckt und mit 43 z.T. blattgroßen Holzschnitten ausgestattet, kostete 13 fl.<sup>72</sup>

Das Sinken der Bücherpreise wird deutlich an Kobergers deutscher Bibelausgabe von 1483 (GW 4303), die bei 586 Bl. Umfang und mit 109 Holzschnitten 6 fl. gekostet hat; sie wurde im Liber benefactorum der Kartause in Basel als „*biblia preciosa*“ bezeichnet und dreimal so hoch bewertet wie andere, dort nicht näher bezeichnete Bibeln, die mit 2 fl. eingeschätzt wurden.<sup>73</sup> Die vierbändige Gerson-Erstausgabe von 1483/84,<sup>74</sup> insgesamt 1.551 Bl. in Folio, wird im selben Benefaktorenbuch mit einem Wert von 5 fl. verzeichnet. Der *Vocabularius* des Johannes Reuchlin, Basel 1482, 330 Bl. in Folio, kostete 1¼ fl., gebunden und rubriziert jedoch 2 4/5 fl.<sup>75</sup>

Die fortschreitende Praxis, den Bücherpreis auf der Grundlage des Umfangs nach Quinternen (fünf geschöpfte Foliobogen ergeben zehn Blätter) zu berechnen, wobei Quart- und Oktavformat im Verhältnis zum Foliobogen bewertet wurden, indem für Quartdrucke die Hälfte des Preises für Foliobogen, für Oktavausgaben mehr als ein Viertel des Preises für Foliobogen angesetzt wurde,<sup>76</sup> führte zu einer Neuerung im Lagenverzeichnis der Drucke: die *Bibel* in italienischer Sprache, 1487 in Venedig von Johannes Rubeus gedruckt, nennt am Schluss des Registrum die Anzahl der Quinternen.<sup>77</sup>

Die erhalten gebliebenen Bücheranzeigen aus den Jahren 1470 - 1480 nannten keine Bücherpreise; sie verhiessen satt dessen „einen milden Verkäufer“.<sup>78</sup> In den letzten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts gab es feste Bücherpreise jedenfalls für liturgische Bücher,<sup>79</sup> und im Geschäftsverkehr zwischen Druckern, Verlegern und Großbuchhändlern mit ihren Buchführern waren Festpreise verabredet, wie aus dem Rechnungsbuch von Peter

---

<sup>62</sup> Schorbach, Mentelin S. 166-167, - Mentelin verkaufte seine erste Bibelausgabe (Biblia latina. [Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1460 bzw. 1461]. 2°, 427 Bl., GW 4203) 1461 ebenfalls für 12 fl., vgl. Schorbach, Mentelin S. 10-11.

<sup>63</sup> Stehlin, Regesten Nr 1125. – Das Werk (GW 12424) umfasst 408 Bl. im Folioformat und ist in schwarz und rot gedruckt, ein besonderer Aufwand, der sich im Preis ebenso niederschlägt wie die Sorgfalt, die auf die Edition des Textes gewendet wurde.

<sup>64</sup> Marchesinus, Johannes: *Mammothrectus*. Beromünster: Helias Heliae, 11.XI.1470. H 10555.

<sup>65</sup> Voulliéme, Ernst: *Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts*. 2. Aufl. Berlin 1922 S. 37.

<sup>66</sup> Schorbach; Mentelin S. 162.

<sup>67</sup> [Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1472]. HC 10763.

<sup>68</sup> Schorbach, Mentelin S. 164-165.

<sup>69</sup> Pseudo-Vincentinus Bellovacensis: *Speculum morale*. [Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 9.IX. 1476]. C 6552.

<sup>70</sup> Schorbach, Mentelin S. 165-166.

<sup>71</sup> Nürnberg: Anton Koberger 1481. 2°. HC 10369.

<sup>72</sup> Reuter, Wolfgang. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Buchdruckgewerbes im Rheinland bis 1800 (Köln, Bonn, Düsseldorf). In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 1 (1958) S. 642-736, hier S. 667 Anm. 115 unter Hinweis auf Zedler, Gottfried: Über die Preise und Auflagenhöhe unserer ältesten Drucke. In: *Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen*, Paul Schwenke zum 20.III.1913 gewidmet. Berlin 1913 S. 267-288.

<sup>73</sup> Stehlin, Regesten Nr 1623. - Vgl. Haebler, *Inkunabelkunde* S. 152.

<sup>74</sup> Gerson, Johannes: *Opera*. Köln: Johann Koelhoff d.Ä. 1484. 2°. GW 10713.

<sup>75</sup> Haebler, *Inkunabelkunde* S. 156; Krieg, *Bücherpreise* S. 16.

<sup>76</sup> Haebler, *Inkunabelkunde* S. 152.

<sup>77</sup> GW 4316; Bl. 452a Zeile 40: „In questa opera sono quinterni quarantacinque e carta una.“ – Dass diese Angabe zum Zwecke der Preisberechnung gemacht wurde, beweist die tatsächliche Lagenverteilung: neben Lagen zu 5 Bogen kommen solche mit 3, 4, 6, und 10 Bogen vor. – Vgl. auch Haebler, Konrad: *Das Registrum der Wiegendrucke*. In: *Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenbergmuseums in Mainz* 1925 S. 18-22.

<sup>78</sup> Burger, Konrad: *Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts*. Leipzig 1907 Tafel 4, 7, 13, 17, 21, 22, 28 und 31.

<sup>79</sup> Bezeugt z.B. für das Brevier für Halberstadt von 1482 (GW 5348): 2½ fl.; das Missale für Speyer, 1487 (HC 11337): gebunden 5 fl.; das Missale für Olmütz, 1488 (H 11337): gebunden 5 ungarische Gulden, auf Pergament gedruckt und gebunden 12 ungarische Gulden; das Brevier für Chur, 1490 (GW 5332): 4 fl.; das Missale für Augsburg, 1491 (H 11260): den Kanon auf Pergament gedruckt, gebunden knapp 3 fl.; das Missale Benedictinum, 1498 (HC 11274): 1¼ fl.

Drach, wahrscheinlich der Sohn des Älteren,<sup>80</sup> und aus der Schlussabrechnung über den Vertrieb der Schedelschen Weltchronik<sup>81</sup> hervorgeht. Die im großen Folioformat herausgebrachte *Schedel-Chronik*, die in der lateinischen Fassung 297 Bl. mit 1980 Holzschnitten umfasste, wurde sowohl ungebunden als auch koloriert und gebunden in den Handel gebracht. Für ein ungebundenes und nichtkoloriertes Exemplar wurden die Buchführer mit 2 fl. belastet.

Inwieweit die Buchführer sich an diesen Preis hielten, ist nicht abzuschätzen. Selbständige Buchführer, die auf eigene Kosten reisten und handelten, werden beim Absatz einen höheren Preis zu erzielen gesucht haben. Andererseits ist aus dem Rechnungsbuch Peter Drachs bekannt, dass dieser sich gelegentlich, insbesondere bei kostbaren, auf Pergament gedruckten Werken, mit einem geringeren Preis begnügen musste, als mit seinem Buchführer vereinbart war. Auch die folgenden Angaben, die Bücher für den Laienleser betreffen, können nur eine Vorstellung von den Preisen geben, da Kaufeintragungen nicht zur Verfügung stehen.

Als um 1481/1482 die Historie von „Josaphat et Ba(r)laam in vulgari pro XV β fratribus laycis“ im Benefaktorenbuch der Baseler Kartause eingetragen wurde, schätzte man den Wert dieses Foliobandes von 98 Bl. Umfang, mit Initialen und 64 Holzschnitten ausgestattet, auf etwas mehr als ½ fl.<sup>82</sup> 1482 verkaufte Peter Drach eine deutsche Ausgabe der *Vitae sanctorum patrum* für 22 Weißpfennige (weniger als 1 fl.),<sup>83</sup> und etwa 1485 schenkte Jakob Wolff von Pforzheim den Baseler Kartäusern ein Exemplar derselben Sammlung, das mit 1 fl. bewertet wurde.<sup>84</sup> Um 1487/1488 wurde eine glossierte Ausgabe der *Evangelien und Episteln* in deutscher Sprache im Wert von 1 Pfund Pfennigen (= 20 Baseler Schillinge, etwa 4/5 fl.) verbucht.<sup>85</sup> 1487 handelte Peter Drach das *Speculum humanae salvationis* in deutscher Übersetzung gebunden für 1½ fl., und um 1494 das kolorierte und gebundene Exemplar noch für denselben Preis.<sup>86</sup> Wesentlich billiger waren die Drucke kleineren Formats. 1489 schenkte Lienhart Ysenhut der Baseler Kartause 28 Exemplare des Oktav-Druckes *Itinerarius beatae Mariae virginis*, deutsch; sie wurden mit 3 fl. bewertet.<sup>87</sup> In Leipzig hätte man ein Exemplar möglicherweise für 5 neue Groschen (= 2½ Silbergroschen) erwerben können. Johann Amerbach spendete 1492 von des Bertholdus *Zeitglöcklein des Lebens und Leidens Christi* vier Exemplare, deren Wert mit 32 Schillingen notiert wurde,<sup>88</sup> und fünf Jahre später gab er zwölf Exemplare der deutschen Ausgabe des „*Speculum peccatorum pro fratribus laicis*“<sup>89</sup> im Wert von 3 Pfund Pfennigen (= 60 Schillinge). Zum Vergleich sei die Pfennigware der Klein- und Einblattdrucke angeführt. 1496 gab Peter Drach dem Buchführer Jorg zu Worms 100 Exemplare eines Almanachs zum Vertrieb und belastete ihn dafür mit 1 fl.<sup>90</sup> Auf Leipziger Verhältnisse übertragen und einen – nicht wahrscheinlichen – Aufschlag des Buchführers von mehr als 100 % vorausgesetzt, hätte man ein Exemplar für 5 neue Pfennige (6 neue Pf = 1 neuer Groschen) erwerben können. Anfang des Jahres 1498 schickte Peter Drach den Setzer Gallus nach Trier, um Bücher zu vertreiben. Gallus entfloß mitsamt der Ware. Bei der Aufrechnung des Verlustes zählte Drach auch 30 Aderlassbriefe und 12 Exemplare einer *Praktika* auf, die er mit insgesamt 9 Weißpfennigen abbuchte.<sup>91</sup> 1491 hatte Drach 26 Weißpfennige einem rheinischen Gulden gleichgesetzt.<sup>92</sup>

---

<sup>80</sup> Geldner, Ferdinand: Das Rechnungsbuch des Speyrer Druckherrn, Verlegers und Großbuchhändlers Peter Drach. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 5 (1964) Sp. 1-96.

<sup>81</sup> Ausgleichung des Gewinnes an der nach Vertrag vom 29. Dezember 1492 gemeinsam unternommenen Ausgabe der Hartmann Schedelschen *Chronica mundi*. In: Kapp, Friedrich: Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert. Bd 1 Leipzig 1886 S. 766-769 (Dokumente).

<sup>82</sup> Stehlin, Regesten Nr 1623. – Es handelt sich um eine der beiden Ausgaben, die Günther Zainer in Augsburg um 1476 herausgebracht hatte (GW 3398 oder GW 3399).

<sup>83</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 74. – Vermutlich HC 8603: [Straßburg: Drucker des Entkrist (GW 2051), nicht nach 1482] 2°, 232 Bl. mit 106, inkl. Wiederholungen 150 Holzschnitten.

<sup>84</sup> Stehlin, Regesten Nr 1625. – Wahrscheinlich H 8605: Augsburg: Anton Sorg 25.IX.1482. 2°, 392 Bl. mit 276 Holzschnitten.

<sup>85</sup> Stehlin, Regesten Nr 1623. – Es ist in diesem Zusammenhang unerheblich, welcher der zahlreichen Drucke in Frage kommt. Sie erschienen alle im Folioformat, umfassten vor 1480 über 300, danach rund 250 Blätter und waren immer mit Holzschnitten geschmückt.

<sup>86</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 46 und 52. – Die seit 1476 erschienenen Ausgaben, alle in Folio. Je nach der Größe der verwendeten Typen 132-326 Bl. stark, waren alle reich mit Holzschnitten ausgestattet.

<sup>87</sup> Stehlin, Regesten Nr 1627. – Ysenhut brachte zwei Ausgaben dieses Werkes heraus, eine undatiert mit 108 Bl. und 59 Holzschnitten (HC 9324) und eine 1489 mit 124 Bl. und 58 Holzschnitten (H 9327).

<sup>88</sup> Stehlin, Regesten Nr 1623. – Amerbach gab im selben Jahr zwei Oktav-Ausgaben heraus, die eine zu 224 Bl. mit 42 Holzschnitten (GW 4167), die andere zu 202 Bl. mit 40 Holzschnitten, bei der alle Seiten von Randleisten umgeben sind (GW 4168).

<sup>89</sup> Stehlin, Regesten Nr 1623. – Es handelt sich um Jacobus de Gruytrode: *Speculum aureum animae peccatricis*, deutsch. Basel: [Johann Amerbach, 21.X.1497]. 8°, 184 Bl., 1 Holzschnitt (H 14951). Ein Exemplar wurde demnach mit 5 Schillingen, etwa 1/5 fl., eingeschätzt.

<sup>90</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 49.

<sup>91</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 55.

<sup>92</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 27.

Die mitgeteilten Beispiele für Preise von Drucken, die für den Laienleser bestimmt waren,<sup>93</sup> lassen erkennen, dass es vielleicht doch weiteren Schichten der Bevölkerung, als man bisher angenommen hat, möglich war, Bücher zu erwerben. Nicht nur Adlige, Patrizier und Zunftmeister, auch kleinere Handwerker und eventuell sogar die Gesellen bestimmter qualifizierter Berufe, waren finanziell in der Lage, wenigstens einmal innerhalb einiger Jahre die für sie gewiss nicht geringe Ausgabe für den Kauf eines Buches zu erschwingen. Dass diese Möglichkeit tatsächlich genutzt wurde, dass der Kreis derer, die lesen lernten und zu lesen pflegten, allmählich wuchs und zwar in ständig steigendem Maße, wird nicht nur an den wiederholten Neuauflagen von Texten in der Volkssprache deutlich, sondern auch an dem nach einer Generation nachweisbaren Entwicklungsstand: Die Flut der Schriften, die in allen Etappen der frühbürgerlichen Revolution von der Reformation bis hin zum Großen Deutschen Bauernkrieg gedruckt wurden, deren Wirkung soweit ging, dass einige von ihnen, so die *Zwölf Artikel der Bauernschaft*, die programmatische Grundlage für revolutionäre Aktionen bildeten, - die Flut der Schriften, selbst ein Zeugnis für die Beteiligung der Massen an den Auseinandersetzungen, hätte nicht entstehen und Absatz finden können, ohne dass in einem gewissen, nicht näher bestimmbar Ausmaß in allen Schichten der Bevölkerung das Lesen seit Jahrzehnten geübt und das Kaufen von Druckschriften in den Bereich des Möglichen gerückt worden war. Da schriftliche Belege für den Bücherkauf von Laienlesern selten sind, sei mitgeteilt, dass im Rechnungsbuch des Speyrer Großbuchhändlers Peter Drach ein Bauer mit 1 fl. 14 solidi belastet wurde.<sup>94</sup> Der Schulunterricht auf dem Lande, seit dem 13. Jahrhundert urkundlich bezeugt, war jedenfalls ein Unterricht im Lesen.<sup>95</sup>

## 2.1.2 Zur gedruckten Literatur des 15. Jahrhunderts – bestimmende Faktoren der Textauswahl

Hatten die ersten Drucker in Mainz, Bamberg und Straßburg an den Anfang ihrer Tätigkeit die Bibel und das Psalterium, Ulrich Zell in Köln den Cicero gesetzt, begannen ihre Kollegen an ihrem italienischem Wirkungsort damit, religiöse und antike Literatur im Wechsel zu drucken, so ist das Spannungsfeld sichtbar, in dem der Buchdruck des 15. Jahrhunderts stand. In der Gesamtheit der gedruckten Werke ergibt sich, mehr oder minder deutlich, ein Spiegelbild der in der gesellschaftlichen Entwicklung herrschenden Tendenzen sowie der dabei auftretenden Widersprüche und Hemmnisse.

Fortschreitende Arbeitsteilung und daraus resultierender erweiterter Warenaustausch hatten im Schoße des Feudalismus in den Städten zur Herausbildung von Formen der kapitalistischen Wirtschaftsweise geführt. Eng verbunden mit den neuen Produktionsformen der Manufaktur, hatten die Stadtbürger, den Absatz über weite Entfernungen in fremde Länder hin betreibend, ein neues Bewusstsein ihrer selbst, ihres Lebens und Tuns entwickelt. So kam es auf Grund der Veränderungen in der ökonomischen Basis der Gesellschaft zu wichtigen Veränderungen im gesamten kulturellen Leben, die mit der Renaissance ihren Anfang nahmen. Das Studium der antiken Kultur, die Entwicklung einer diesseitigen Weltanschauung, der Schritt von der Sammlung, Überlieferung und Zusammenfassung der Kenntnisse und Erkenntnisse zur Erforschung der Wissenschaftsgegenstände, die Anfänge der experimentellen Naturwissenschaften, die Herausbildung von Literaturen in den Volkssprachen finden ihren Niederschlag im Buchdruck des 15. Jahrhunderts ebenso wie das noch herrschende Alte, verkörpert in scholastischer Philosophie und Theologie.

Ohne sich auf eine bestimmte Richtung entschieden festzulegen, vervielfältigten die Drucker Schriften aller Art, sofern sie oder ihre Berater sich einen erfolgreichen Absatz erhofften. Dafür im Folgenden einige Beispiele.

Schon Peter Schöffer verschmähte nicht, neben den großen, umfangreichen Werken, z.B. den Psalterien und dem vorbildlichen Druck von kommentierten Ausgaben des römischen und kanonischen Rechts, auch Kleindrucke wie den Donat und ein Beichtbüchlein herauszugeben und als Auftragsdrucker Bullen, Ablassbriefe und amtliche Verlautbarungen beider Seiten im Streit zwischen Adolf von Nassau und Diether von Isenburg herzustellen. Bis 1470 hat er fünf Werke der antiken und humanistischen Literatur publiziert, bei einem Produktionsumfang von 30 Drucken. Das entspricht einem Verhältnis von 1:6. Bis zum selben Jahr hat Ulrich Zell in Köln die neue Literatur im Verhältnis 1:5 zur Gesamtproduktion, Johann Mentelin in Straßburg im Verhältnis 1:4 herausgebracht. Im italienischen Buchdruck bilden zur gleichen Zeit Drucke, die sich auf die klassischen Studien beziehen, die bedeutendste Gruppe. Von den in den Offizinen Roms bis etwa 1472 gedruckten Schriften

<sup>93</sup> Weitere Beispiele lassen sich aus dem Benefaktorenbuch der Baseler Kartause (Stehlin, Regesten Nr 1620-1632, vgl. hierzu Zedler, Über die Preise S. 276-279) sowie aus Peter Drachs Rechnungsbuch ermitteln.

<sup>94</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 60.

<sup>95</sup> Müller, Quellenschriften S. [325]-[328]. – Statt der nötigen Zeugnisse, die aus Platzgründen fortgelassen werden, zwei Zusammenfassungen: Kohfeldt: Gustav: Zur Geschichte der Büchersammlungen und des Bücherbesitzes in Deutschland. In: Zeitschrift für Kulturgeschichte 7 (1900) S. 325-388, auf S. 349-350: „Immerhin ist zu beachten, dass sich am Ausgange des Mittelalters schon weite Volkskreise, weitere wahrscheinlich als beispielsweise im 17. Jahrhundert, einer gewissen Schulbildung erfreuten“; und: Schultz, Alwin: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert. Bd 1. 2. Prag 1892, Bd 2 S. 518: „Gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren wohl einzig die Bauern und auch diese nicht sämtlich des Lesens unkundig.“



gehören fast die Hälfte dieser Richtung an, in Venedig sind es sogar knapp zwei Drittel bis zum selben Jahr, ebenso in Mailand bis zum Jahr 1474.<sup>96</sup>

Selbst nach den um diese Zeit eingetretenen Absatzstockungen haben die italienischen Drucker weiter in beachtlichem Umfang diesen Studien Rechnung getragen. Venedigs Werkstätten stellten bis Ende 1480 rund 600 Druckwerke her, mehr als 200 davon dienten der Antike: 130 Textausgaben der Klassiker, 52 Grammatiken und Vokabularien und mehr als 20 Nachahmungen der Humanisten im antiken Stil. Demgegenüber ist die Zahl der Ausgaben der großen Rechtswerke (mit und ohne Kommentar, Traktate) 100, der theologischen und philosophischen Werke 150.<sup>97</sup> Auch in den nächsten Jahrzehnten haben Italiens Offizinen durchschnittlich mindestens ein Drittel ihrer Produktion der Wiederbelebung und Aneignung der antiken Literatur gewidmet und ihre Druckzeugnisse durch den Buchhandel weithin in Europa verbreitet. Den Druckern in anderen Ländern gebot demnach viel mehr die Klugheit als mangelnde Nachfrage Zurückhaltung bei dem Versuch, dem Beispiel der italienischen Kollegen auf dem von ihnen beherrschten Gebiet zu folgen.

Ein anderes Feld, auf dem die italienischen, vornehmlich die venezianischen Drucker nach 1480 alle Konkurrenten schlagen sollten, war die Herausgabe der großen Sammlungen des *Corpus iuris civilis* und des Kirchenrechts. Die Rezeption des römischen Rechts, die in fast allen Teilen Europas im Gange war, in deren Folge das einheimische alte Recht allmählich verdrängt wurde, eröffnete bei der wachsenden Geschäftstätigkeit kirchlicher und weltlicher Kanzleien und Gerichte gute Aussichten für den Absatz der Gesetzessammlungen nicht nur in den Ländern mit früh zentralisierter feudalabsolutistischer Macht, sondern insbesondere auch im territorial zersplitterten Italien und Deutschland. Fust und Schöffer hatten die Reihe schon 1460 begonnen mit der Ausgabe der *Constitutiones* des Papstes Clemens V. (GW 7077), denen 1465 der *Liber sextus Decretalium* des Bonifaz VIII. (GW 4848), 1468 vom *Corpus iuris civilis* die *Institutiones Iustiniani* (GW 7580), dann Neuauflagen und andere Sammlungen folgten. Schöffer hatte bei der Wiedergabe von Text und Glossen auf einer Seite mit der Verwendung zweier verschiedener Schriftgrößen die Form der typographischen Gestaltung gefunden, die dann in Venedig nachgeahmt und unter Einführung von Schriften, die den Juristen angenehmer waren, und bei Veränderung des Größenverhältnisses von Text- zu Kommentartype zum Sieg geführt wurde.

Der Übermacht der venezianischen Rechtsdrucke musste Schöffer weichen; er hat seit 1479 kein Werk dieser Art herausgebracht. Das Scheitern Michael Wensslers in Basel, in dessen Produktion die Rechtsliteratur stark vertreten war, dürfte wenigstens zum Teil auf diese Übermacht zurückzuführen sein.<sup>98</sup> Selbst die römischen Drucker stellten um 1480 die Veröffentlichung der eigentlichen Rechtsbücher fast völlig ein, und nur ganz vereinzelt sind diese außerhalb Venedigs noch gedruckt worden, darunter z.B. von Koberger in Nürnberg, von Grüninger in Straßburg und gegen Ende des 15. Jahrhunderts von Froben in Basel. In den späten neunziger Jahren entstand dann in Lyon ein zweites Zentrum für den Druck von Gesetzessammlungen.

Die großen Kommentare und die vielen Hilfsmittel zur Erschließung der Gesetze für die Anwendung sind dagegen überall gedruckt worden, wenn auch hier ebenfalls die italienischen Offizinen den Markt reichlich versorgten, z.B. die von Pavia und Bologna, dank der in Europa weit berühmten Rechtsfakultäten, mit 250 Werken (gegenüber 150 darüber hinaus in Pavia gedruckten Schriften) bzw. über 100 (weit mehr als ein Viertel aller Bologneser Inkunabeldrucke) oder die Mailänder mit 200 Ausgaben zur Rechtsliteratur (bei 800 Drucken Gesamtproduktion).

Ein weites Arbeitsfeld für die Anwendung der Typographie, für die deutschen Drucker fast allgemein das wichtigste überhaupt, war die Vervielfältigung von Schriften theologischen Inhalts. Es wäre verfehlt, darin lediglich ein Zeichen für das Festhalten am Althergebrachten zu sehen. Schon um ihrer wirtschaftlichen Existenz willen hätten die Drucker nicht darauf verzichten können, die für den liturgischen und kirchlichen Dienst, für Lehre,

---

<sup>96</sup> Näheres zum Folgenden s. Scholderer, Victor: Vom italienischen Frühdruck. Mainz 1932. (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft. 19.) – Scholderer, Victor: Der Buchdruck Italiens im 15. Jahrhundert. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N.F. 2 (1938) S. 16-61. – Zu der im Inkunabelzeitalter gedruckten Literatur vgl. die Einführungen zu den einzelnen Bänden des Catalogue of books printed in the XVth century, now in the British Museum. P. 1-10 ff. London 1908-1971 ff. (BMC); ferner Steele, Robert: What fifteenth century books are about. 1: Scientific books; 2: Divinity; 3: Law; 4: Literature, In: The Library. N.S. 4 (1903) S. 337-354; 5 (1904) S. 337-358; 6 (1905) S. 137-155; 8 (1907) S. 225-238; Sarton, George: The scientific literature transmitted through the incunabula. In: Osiris 5 (1938) S. 41-245; Stillwell, Margaret B.: The awakening interest in science during the first century of printing, 1450-1550. New York 1970; Stillwell, Margaret B. Beginning of the world of books, 1450 to 1470. A chronological survey of texts chosen for printing during the first twenty years of the printing art. New York 1972.

<sup>97</sup> Scholderer, Printing at Venice S. 88.

<sup>98</sup> Wenssler, der 1474 zu drucken begann und 1476 und 1477 ein Vermögen von 1600 fl. versteuerte (Stehlin, Regesten Nr 1470 u. 1480), hatte 1477 zusammen mit Berthold Ruppel und Bernhard Richel den umfangreichen Dekretalen-Kommentar des Nicolaus de Tudeschis Panormitanus (HC 12309) herausgebracht, ein Unternehmen, das durch schlechten Absatz zum Misserfolg wurde. Wenssler druckte auch nach 1480 noch oft Rechtswerke, noch 1486 die Clementinschen Constitutiones, den Liber sextus Decretalium und Justinians Institutiones, diese sogar noch 1487. Er musste vor seinen Gläubigern fliehen und hat später in Lyon zwischen 1494 und 1496 alle diese Werke, dazu noch andere Rechtssammlungen, gedruckt.

Unterweisung und Predigt nötigen Werke herzustellen. Nicht weniger als 51 % aller in Köln im 15. Jahrhundert gedruckten Werke sind Kirche und Theologie gewidmet.<sup>99</sup>

Wenn auch unter dieser Literatur - der in Köln gedruckten ganz besonders, da hier der Einfluss der konservativen Universität und der von ihr ausgeübten Zensur sich geltend machte – ein gut Teil Scholastik zu finden ist, so darf doch nicht verkannt werden, dass die geistige Auseinandersetzung mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen weithin zunächst im religiösen Bereich stattfand, dies vor allem in Deutschland, aber z.B. auch in Florenz während Savonarolas Wirken. Der Zustrom der Massen beim Auftreten berühmter Volksprediger, eine neue Art von Frömmigkeit, das eifrige Studium der Bibel sind Beispiele für die ständig wachsende Beschäftigung der Menschen mit neuen Ideen, für eine nicht mehr aufzuhaltende Bewegung. Auch daran hatten die Drucker ihren Anteil.

Der große Rahmen für die Anwendung der Typographie war mit der noch im Gebrauch befindlichen und der neu wirksam werdenden Literatur gegeben. Der Erfolg der Drucker hing im Einzelnen dann von mancherlei Faktoren ab. Das nötige Eigenkapital oder einen Geldgeber für die Einrichtung einer Druckwerkstatt, die Beschaffung von Papier und die Löhne der Mitarbeiter vorausgesetzt, kam es zunächst auf die Auswahl des zu druckenden Werkes an. Die Drucker bedienten sich dazu frühzeitig der Hilfe von Gelehrten, die auch die Einrichtung des Textes für den Druck sowie die Korrekturen besorgten. Mehr und mehr fand sich ein Großteil der Drucker in der Wahl der Texte, die zu drucken Gewinn versprach, eingeengt. Erfolgreiche Ausgaben wurden bald nachgedruckt.<sup>100</sup> Die damit entstehende Konkurrenz<sup>101</sup> konnte durch den Versuch, sich durch Privilegien<sup>102</sup> zu schützen, nicht beseitigt werden, denn diese wurden - wenn überhaupt - nur für kurze Zeitdauer erteilt und waren an anderen Orten ungültig, also praktisch wirkungslos. Durch den Vertrieb der Drucke in ferne Gegenden wurde die Konkurrenz am Absatzort verschärft, sofern dortige Drucker gleiche oder ähnliche Werke hergestellt hatten. Obgleich, wie aus Humanistenkorrespondenzen bekannt, ein lebhafter Informationsaustausch über Neuerscheinungen und wünschenswerte Ausgaben stattfand, gelang es weder den Druckern noch ihren Beratern, die Verkaufsmöglichkeiten real einzuschätzen, so dass immer wieder Überproduktion und damit Absatzkrisen eintraten.<sup>103</sup>

### 2.1.3 Druckorte und Erfolgchancen der Drucker

Sehr bald machten die Drucker die Erfahrung, dass die Wahl ihres Wirkungsortes von entscheidendem Einfluss auf ihr erfolgreiches Fortkommen war.

Der Sitz eines Fürsten war dafür nicht geeignet. Die Renaissance-Fürstenhöfe zogen Prachthandschriften den Drucken vor, und amtliche Verlautbarungen, die seit den achtziger Jahren häufiger gedruckt wurden, konnten auch von einem auswärtigen Drucker vervielfältigt werden. Auch Bischofssitze erwiesen sich, von Ausnahmen abgesehen, als ungeeignet. Die Bischöfe, auch Klosteräbte, ließen den Druck liturgischer Bücher zwar gern unter ihrer Aufsicht ausführen und beriefen dazu die Drucker an ihren Sitz,<sup>104</sup> für eine Tätigkeit auf Dauer war nach Art der Bedürfnisse und nach Lage des Ortes jedoch meist keine ausreichende Möglichkeit vorhanden.

Nicht anders zeigte sich die wirtschaftliche Situation für die Inkunabeldrucker in vielen Universitätsstädten; in fast allen wurde gedruckt, die meisten aber wurden nach ein oder zwei Jahren von den Typographen verlassen. In Frankreich boten außer Paris und Lyon lediglich Poitiers und Toulouse günstige Bedingungen, in Spanien und Portugal neben Barcelona, Sevilla, Valencia und Zaragoza noch Lerida und Lissabon. Von den Universitätsstädten Italiens waren Bologna, Florenz, Neapel, Pavia und Rom bedeutende Druckorte, aber nur bei Bologna und Pavia kann diese hervorragende Stellung auf die Bedeutung der Universität zurückgeführt werden. Pavia, dessen Rechtsfakultät nicht minder angesehen war als diejenigen von Bologna und Pavia, spielte wegen der

---

<sup>99</sup> Voulliéme, Ernst: Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Bonn 1903 S. LXXIX. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. 24.), Nachdr. Düsseldorf 1978.

<sup>100</sup> Haebler, Konrad. Vom Nachdruck im 15. Jahrhundert. In: *Collectanea variae doctrinae*. Leoni S. Olschki bibliopolae Florentino sexagenario obtulerunt. München 1921 S. 113-120; Kunze, Horst: Über den Nachdruck im 15. und 16. Jahrhundert. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 1938 S. 135-143; Rhodes, Dennis E.: More light on fifteenth century piracies in northern Italy. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 1958 S. 96-98.

<sup>101</sup> Heinrich Quentell hat allein im Jahr 1479 fünf bereits erschienene Ausgaben nachgedruckt, zwei davon waren sogar in Köln herausgekommen, s. Corsten, Severin: Die Anfänge des Kölner Buchdrucks. Köln 1955 S. 81-85. (Arbeiten aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen. 8.) Corsten meint S. 85: „Quentells Verlagsprogramm ist typisch für einen Anfänger, der sicher gehen will und sich auf keine Experimente einlässt.“

<sup>102</sup> Haebler, Buchdrucker im Auslande S. 26 und Anm. 2 sowie Haebler, Inkunabelkunde S. 157-163.

<sup>103</sup> Zum Einfluss der Diplomatie auf die Drucklegung von Texten vgl. Lowry, Martin: Diplomacy and the spread of printing. In: *Bibliography and the study of 15<sup>th</sup>-century civilisation*. Ed. by Lotte Hellinga and John Goldfinch. London 1987 S. 124-137. (British Library. Occasional Papers. 5.) – Zum Druck und Nachdruck von Cicero-Schriften s. Altmann, Ursula: Bibliography, books and readers. Ebd. S. 68-82.

<sup>104</sup> Johann Sensenschmidt wurde von Bamberg nach Regensburg (1485), nach Freising (1487) und nach Dillingen (1489, Residenz der Bischöfe von Augsburg) berufen, um an Ort und Stelle Missalien zu drucken. Bereits 1483 war auf der Meißner Domfreiheit ein Drucker mit der Herstellung des Breviarium Misnense betraut. Jean Du Pré, der Drucker und Verleger in Paris und Lyon, zeichnet verantwortlich für Missalien und Breviere, die 1482/1483 in Chartres, 1483-1485 in Salins gedruckt wurden sowie für die Breviere von und für Narbonne (1491) und Uzès (1493).

Übermacht des nahen Venedig nur eine mittlere Rolle im Buchdruck des 15. Jahrhunderts. Von den deutschen Universitäten des Mittelalters haben lediglich Köln und Basel, später außerdem Leipzig für den Buchdruck der Inkunabelzeit Bedeutung erlangt.

So waren es in der Hauptsache die großen Handelsstädte, die von Wichtigkeit für die Entwicklung des Buchdrucks und Buchgewerbes wurden. Mittelpunkt der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt, boten sie den Druckern gute Voraussetzungen, sich Metall für die Typenherstellung und Papier für den Druck zu beschaffen, Mitarbeiter für die Werkstatt und Berater für die Auswahl der Texte zu finden, Absatz der Produktion am Ort und Anschluss an die Fernhandelsverbindungen zu suchen, außerdem noch die Aussicht auf die Zusammenarbeit mit einem kapitalkräftigen Geldgeber, dem die Investition in dem neuen Gewerbe gewinnversprechend erschien. Auf Grund der günstigen Bedingungen konzentrierten sich in den großen Handelsstädten die Druckwerkstätten, die in Konkurrenz zueinander gerieten, so dass auch mancher tüchtige Drucker seine Selbständigkeit verlor oder sein Gewerbe ganz aufgeben musste.

#### 2.1.4 Herstellungskosten im Buchdruck und Gewinnaussichten

Die für den Betrieb einer Druckwerkstatt nötigen finanziellen Mittel waren beträchtlich. Über die Kosten der Einrichtung sind wir nur unzureichend unterrichtet. Der Abt Melchior von Stamhaim, der für das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg 1472 eine Druckerei einrichten ließ, soll dafür 702 fl. bezahlt haben; darunter waren fünf Pressen aus dem Besitz von Johann Schüssler und Typenmaterial, das zuvor von Günther Zainer und Johann Bämle benutzt worden war.<sup>105</sup> Bevor Michael Wenssler Basel 1490 flüchtend verließ, hat er einem seiner Gläubiger, dem Kaufmann und Verleger Jakob Steinacher gen. Allgouwer, seine Druckwerkstatt mit Pressen, Schriften, Matrizen usw. überlassen müssen; 253 fl. wurden ihm dafür angerechnet.<sup>106</sup> Diese Summe entsprach natürlich nicht dem tatsächlichen Wert der Einrichtung. Andreas Cratander verkaufte 1536 seine Druckerei für 800 fl.<sup>107</sup>

Es hat freilich nicht jeder Drucker gleich anfangs mehrere Pressen in Betrieb gesetzt und verschiedene Typen in Gebrauch genommen.<sup>108</sup> Bis weit in die siebziger Jahre hinein genügte für den Druck eines Werkes eine einzige Type, die allerdings weitgehend dem Charakter des Werkes angepasst war, und selbst später noch hat sich die Masse der kleineren Drucker mit einer oder zwei Druckschriften begnügt. Auch der Vorrat an gegossenen Lettern brauchte nicht allzu groß zu sein, wenn nur ein Setzer tätig war, Format und Lagenumfang kleingehalten und sofort gedruckt wurde, so dass die Lettern der ausgedruckten Formen nach der Reinigung von Druckschwärze gleich wieder für neuen Satz Verwendung finden konnten. Immerhin wissen wir, dass Bartholomäus Ghotan, als er nach fünfjähriger Drucktätigkeit in Magdeburg 1484 nach Lübeck übersiedelte, sechs Druckschriften mitbrachte, wobei allein die gegossenen Lettern dieser Typen gegen acht Zentner wogen.<sup>109</sup>

Bei Druckbeginn waren neue Investitionen nötig zur Anschaffung von Papier und, in geringerer Höhe, für die Grundstoffe zur Bereitung der Druckfarbe. Dazu kamen laufende Kosten für den Unterhalt, die Unterbringung und die Löhne der Mitarbeiter. Diese Kosten waren vergleichsweise hoch. Es ist üblich geworden anzugeben, „daß die Beschaffung des Papiers ungefähr die Hälfte der Gesamtkosten ausmachte“, <sup>110</sup> und dass erst im Laufe des 16. Jahrhunderts die Lohnkosten ein Übergewicht bis zu zwei Drittel erlangten. Als Beleg für dieses Ver-

---

<sup>105</sup> Zapf, Georg Wilhelm: Augsburgs Druckergeschichte. T. 1. Augsburg 1786 S. XVIII u. Taf. IV; Braun, Placidus: Notitia historico-litteraria de libris ab artis typographicae inventionem usque ad annum 1479. Augsburg 1788; Geldner, Ferdinand: Die deutschen Inkunabel-drucker. Bd 1: Das deutsche Sprachgebiet. Stuttgart 1968 S. 138-139.

<sup>106</sup> Stehlin, Regesten Nr 663, 664 u. 682.

<sup>107</sup> Thomas und Felix Platter. Zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts. Bearb. von Heinrich Boos. Leipzig 1878 S. 89.

<sup>108</sup> Die aufwendigste Anschaffung war zweifellos die Herstellung der Druckschriften. Neben den Ausgaben für Metall war es die zum Schneiden der Punzen und zum Schlagen der Matrizen notwendige Arbeitszeit, in geringerem Maße die Zeit zum Gießen der Lettern, die eine Druckschrift so teuer machte. 1576 schrieb der Letternschneider Hendrik van den Keere, bei dem Christoph Plantin Stempel und Matrizen für eine Schrift bestellt hatte, an seinen Auftraggeber, dass er mehr als einen ganzen Tag brauche, um einen Buchstaben zu schneiden, und dass es wiederum einen Tag koste, fünf oder sechs Matrizen zu schlagen (Voet, L.: The making of books in the Renaissance as told by the archives of the Plantin-Moretus Museum. In: Printing and graphic arts 10 (1965) S. 33-62, hier S. 44-45). Diese Arbeit konnte man hundert Jahre früher kaum schneller ausführen, zumal der Typenfonds wegen Ligaturen und Abkürzungen weit umfangreicher war. Zum Vergleich: am 20. August 1459 schloss Hans von Leiden mit dem Lübecker Kupferschneider Bertold Borsteld einen Vertrag, in dem Borsteld gegen Vorauszahlung von 100 Mark Lübsch verpflichtet wurde, bis Ende 1460 zu vereinbarten Terminen zehn Kupferplatten zu schneiden, drei große und sieben kleine. Die erste große Platte, eine Kreuzigung, war bis zum 11. November 1459 zu liefern, also innerhalb dreier Monate, die sieben kleinen Platten bis Weihnachten 1459 (s. Schreiber, Wilhelm Ludwig: Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts. Bd 7. Leipzig 1929 S. 70-72). – Weitere drei bis vier Monate schätzungsweise brauchte ein Mann, die Lettern zu gießen; selbstverständlich konnte diese Zeit durch den Einsatz mehrerer Arbeitskräfte verkürzt werden. – Zu diesen Fragen s. Pollak, Michael: The durability of fifteenth-century type. In: The Library Quarterly 40 (1970) S. 371-390.

<sup>109</sup> Bruns, Friedrich: Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 220-260, hier S. 229 u. 246-247 (Testament des Bartholomäus Ghotan. – Lübeck 1484 Okt. 4.).

<sup>110</sup> Haebler, Konrad: Druckergesellen der Frühdruckzeit. In: Gutenberg-Jahrbuch 1936 s. 23-29, hier S. 29; vgl. auch Hirsch, Printing S. 39-40, sowie Febvre, Lucien u. Henri-Jean Martin: L'apparition du livre. Paris 1958 S. 168.

hältnis werden Verträge zwischen Druckern und ihren Auftraggebern aus Italien, Spanien und Frankreich angeführt.

Wir sind sowohl über die Papierpreise im allgemeinen<sup>111</sup> als auch in Einzelfällen über die für einen bestimmten Druck ausgegebene Summe zur Anschaffung des Papiers informiert, eben auf Grund erhaltener Gesellschaftsverträge. Desgleichen haben wir, wenn auch nicht für Deutschland, aus solchen Verträgen Angaben über gezahlte Löhne und über Aufwendungen für den Unterhalt. Diese Arbeitskosten sind abhängig von der Zeit, die nach Umfang und Auflagenhöhe zur Herstellung eines Werkes nötig ist, sowie von der Anzahl der dafür verpflichteten Mitarbeiter und ihrer Qualifikation. Die höchsten Lohnkosten wurden durch den Satz verursacht. Ihr Anteil an den Gesamtkosten sank mit dem Steigen der Auflagenhöhe. Eine hohe Auflage wiederum ließ den Anteil der Papierkosten steigen. Material- und Lohnkosten stehen also zweifelsohne in bestimmten Beziehungen zueinander, doch lässt sich ihr Verhältnis nicht verallgemeinern, wie neuere Untersuchungen<sup>112</sup> und der Fund eines Rechnungsbuches des Batista d'Agnolo Vernacci, des Geldgebers für den Druck des Camaldulenser-Breviers von 1484, beweisen.<sup>113</sup> Vom *Breviarium Camaldulense* (GW 5191), 394 Blätter in Oktav, wurden mit Markgebühren 50 fl., für das Pergament und seine Zurichtung 7 fl. ausgegeben, darüber hinaus 6 fl. für Materialien zur Bereitung der Druckfarben in schwarz und rot, zusammen 63 fl. Aus der Schlussabrechnung des Druckers gehen die Löhne einzelner, nicht aller Mitarbeiter hervor. Zwei Setzer waren, z.T. nebeneinander, unterschiedlich lange tätig. Sie erhielten monatlich 4 fl., und ihr Lohn allein beträgt 47 fl., also fast soviel, wie zur Anschaffung des Papiers nötig war. Monatlich 1 fl. erhielt der Satzeinfärber, etwa 1½ fl. der Mann an der Presse.<sup>114</sup> An diese von Miscomini namentlich aufgeführten Mitarbeiter wurden insgesamt 66¼ fl. Lohn gezahlt; das entspricht in etwa den Materialkosten von 63 fl. und ergibt eine vorläufige Summe von rund 130 fl. Es fehlen jedoch noch die Löhne für eventuell wechselnde Hilfskräfte sowie der Lohn für Miscomini selbst, vor allem aber die Unterhaltskosten. In der Tat weist Vernaccis Rechnungsbuch aus, dass er im Laufe der für den Druck nötigen Zeit – Mitte Juni 1483 bis Mitte April 1484<sup>115</sup> – für dieses Unternehmen 284 fl. aufgewendet hat.<sup>116</sup>

Vernacci, dessen Sohn Camaldulenser gewesen ist und während der Zeit der Herstellung des Breviers verstarb, übernahm auch den Vertrieb der Auflage. Der Preis wurde mit 1½ fl. für das auf Papier gedruckte Exemplar, mit 2 fl. für das Exemplar auf besserem Papier und mit 4 fl. für ein Pergamentexemplar festgesetzt. Die Höhe der möglichen Einnahme ist demnach 473 fl. und entspräche einem Reingewinn von 189 fl., wenn man die Vertriebskosten außer acht lässt. Vernaccis Rechnungsbuch schließt mit dem 7. November 1489 und weist bis zu diesem Termin Zahlungseingänge in Höhe von 353 fl. auf, gegenüber den Investitionen also einen Gewinn von 69 fl.; das sind knapp 25 % innerhalb von fünf Jahren. Wenn man mit dem Rechnungsbuch den Vertrieb als abgeschlossen ansehen will, so blieb der tatsächliche Profit hinter dem erhofften um weit mehr als die Hälfte zurück. Dabei war die Auflage durchschnittlich hoch, sogar relativ niedrig und ein durchaus aufnahmewilliger, auch zahlungsfähiger Abnehmerkreis vorhanden.

Die Geldanlage im Buchdruck bot zweifellos eine gute Chance und erwies sich als gewinnbringend, wenn auch nicht als „ein Geschäft von mehr als 100 %“. <sup>117</sup> Es dauerte allerdings mehrere Jahre, ehe die Investitionskosten, dann der darüberliegende Gewinn eingebracht waren. <sup>118</sup> Nur die großen Druckherren, die mit einem beträchti-

---

<sup>111</sup> Für Frankfurt s. Elsas, Umriss Bd 2A S. 250-254 (Papiere verschiedener Herkunft, Größe und Qualität betreffend, fast lückenlos für die Jahre 1374-1650).

<sup>112</sup> Pollak, Michael: Production costs in fifteenth-century printing. In: The Library Quarterly 39 (1969) S. 318-330.

<sup>113</sup> Pettas, William A.: The cost of printing a Florentine incunabula. In: Bibliofilia 75 (1973) S. 67-85.

<sup>114</sup> Andere Beispiele für Löhne in Inkunabeldruckwerkstätten s. Haebler, Druckergesellen S. 25; es erhielten monatlich in Dukaten der Setzer 2½, 3 oder 4; der Satzeinfärber 1½ und mehr bei Auflagenerrhöhung; der Drucker (Mann an der Presse) 2 oder 2½; der Werkstattleiter (Inhaber) 5-9 Dukaten, wenn er nicht nach der Anzahl der gelieferten Bogen oder Lagen bezahlt wurde.

<sup>115</sup> Man beachte die Dauer der Herstellungszeit für 394 Blätter = 788 Seiten in Oktav in dieser mit allen nötigen Arbeitskräften versehenen Werkstatt, die, das geht aus den Unterhaltszahlungen hervor, allein dem Druck des Breviers gewidmet war. Nach Haebler, Druckergesellen S. 24, gehörten zur Mindestbesetzung einer Offizin ein Setzer, dem zwei Männer an der Presse entsprachen; einer von ihnen war der Satzeinfärber. Eine besondere Rolle spielte der Mann, der die Druckfarbe herstellte; er wurde anscheinend hoch bezahlt. Außerdem waren noch Hilfskräfte nötig, das Papier vor dem Druck anzufeuchten und danach zu trocknen sowie um die Blätter zu Lagen, die Lagen zu Exemplaren zusammenzustellen. Bei durchschnittlich 14stündiger Arbeitszeit pro Tag (Febvre u. Martin, L'apparition S. 198) war die Tagesleistung eines Setzers 2 Folio-Formen = 4 Seiten (Haebler, Druckergesellen S. 26), nach Pollak, Production costs, höchstens 2-3 Seiten; dazu kam die Zeit, die nötig war, die Lettern von den Rückständen der Druckfarbe zu reinigen und sie in den Setzkasten einzuordnen. Im Falle des Camaldulenser-Breviers wurden, bei Satzkosten für rund zwölf Monate, monatlich 67 Oktav-Seiten gesetzt, das entspricht einer Tagesleistung von 3□ Oktav-Seiten (bei 20 Arbeitstagen im Monat) und findet im schwierigen Brevier-Satz seine Begründung. – Bei einer Auflagenhöhe von rund 300 Exemplaren konnten die zwei Werkleute an der Presse mit der Arbeit des Setzers Schritt halten.

<sup>116</sup> Im Einzelnen werden nur noch Kerzen und Wein genannt. – Diese hohen Lohn- und Unterhaltskosten können verglichen werden mit den Angaben von Haebler, Druckergesellen S. 25: 1481 wurden in Perugia 4 bolognini vecchi täglich für den Unterhalt verrechnet; 1512 waren am selben Ort für Lohn und Verpflegung von sieben Gesellen 23½ Dukaten nötig (S. 29).

<sup>117</sup> Dies im Gegensatz zu Haebler, Druckergesellen S. 29; auch der „Reingewinn von fast 5000 Dukaten in noch nicht zwei Jahren“ lässt sich aus einem Voranschlag von 1512 in Perugia zwar errechnen, muss aber selbst von der Warte der Geldgeber aus als spekulativ angesehen werden.

<sup>118</sup> Als 1509 die Abrechnung über den Gewinn an der Schedelschen Weltchronik von 1493 vorgenommen wurde (s. Kapp, Geschichte Bd 1 S. 766-769), standen beträchtliche Summen noch aus. Man darf die Ursache für den buchhändlerischen Misserfolg dieses Werkes, das nach

chen Vermögen als Ausgangsbasis die neue Kunst betrieben, auch durch bereits bestehende Geschäftsverbindungen leicht Gesellschaftsverträge schließen und dabei durch Aufteilen der Kosten das Risiko für den Einzelnen kleiner halten konnten, waren in der Lage, jahrelang auf den Eingang des angelegten Geldes und des Gewinns zu warten und dabei neue Summen zu investieren. Der großen Mehrzahl der Drucker war dies unmöglich. Wir müssen voraussetzen, dass ihr geringes Vermögen bereits mit Einrichtung der Druckwerkstatt aufgezehrt war, dass sie zur Ausführung ihrer Drucke jeweils einen Geldgeber suchten und nur in Ausnahmefällen gänzlich auf eigene Rechnung und Gefahr produzierten. Sie gerieten in Abhängigkeit<sup>119</sup> von dem, der zu den Produktionskosten beigesteuert hatte, und wurden häufig sein Schuldner. Die gesteigerte Abhängigkeit, die sie als Auftragsdrucker erreichten - als solcher war Antonio Miscomini<sup>120</sup> in Falle des *Breviarium Camaldulense* tätig - bot wenigstens für die Dauer der Auftragsausführung Unterhalt sowie bescheidenen Verdienst und erhielt sie im Besitz der Druckwerkstatt. Waren sie bereits verschuldet und konnten sie ihren Gläubiger nicht vertrösten, so garantierte ihnen selbst ein neuer Auftrag nicht immer das weitere Eigentum an ihren Produktionsmitteln, und sie verloren ihre wirtschaftliche Selbständigkeit gänzlich.

Die ökonomische Lage der Drucker des 15. Jahrhunderts wurde bedingt durch die Notwendigkeit, große Summen Geldes auf längere Zeit festzulegen. Das Produkt der jungen Erfindung, die neue Ware Buch, erforderte zur Herstellung viele Arbeitsstunden und war deshalb teuer. Die kostspielige, arbeitsintensive Anfertigung der Druckschriften rentierte sich erst bei vielfacher Verwendung. Die beträchtlichen Satzkosten ließen sich wegen der Papierpreise durch Erhöhung der Auflage nur bedingt senken. Eine hohe Auflage lief Gefahr, zum Teil unverkäuflich zu bleiben. Der Käuferkreis, räumlich weit ausgedehnt, blieb begrenzt wegen der für breite Massen unerschwinglichen Bücherpreise. Diese hätten vorläufig nur gesenkt werden können durch Senkung der Lohnkosten,<sup>121</sup> also durch verstärkte Ausbeutung der Arbeitskräfte, selbstverständlich auch durch einen niedrigeren Ansatz der Profitrate. Eine billigere Herstellung der Bücher durch weitere Mechanisierung bei der Papierherstellung, der Schriftanfertigung, beim Satz und Druck war für Jahrhunderte nur in geringfügigem Umfang gegeben.<sup>122</sup> Die hohen Investitionskosten waren nach Fertigstellung der Auflage nicht kurzfristig einzubringen, denn die Bezahlung selbst für die verkauften Bücher ging nur schleppend ein. Angesichts dieser Tatsachen ist es sehr wohl begreiflich, „daß so viele Drucker der Frühzeit sich nicht haben behaupten können und mit Schulden belastet zugrunde gegangen sind“.<sup>123</sup>

## 2.2 Druckmaterial und typographische Gestaltung der Bücher – Lesehilfen

Nicht willkürlich haben die Typographen des 15. Jahrhunderts ihre Druckwerke gestaltet. Sie richteten sich dabei stets nach den Bedürfnissen ihrer Leser. Zuerst war dafür die spätmittelalterliche Handschrift das gegebene Vorbild; an sie war der Leser gewöhnt. Neben der Schrift, die nach der Art des Textes, zweckentsprechend, gewählt wurde, gehörte zur Ausstattung des handschriftlichen Buches die Hervorhebung bestimmter Stellen durch Auszeichnung mit roter Farbe, durch Versalien und Initialen und, in Prachthandschriften, die Illuminierung mit Miniaturen und Randleisten oder die Federzeichnung. Es darf nicht übersehen werden, dass - abgesehen von den Prachthandschriften - dies eine Methode war, ein Buch übersichtlich zu gliedern und lesbar zu machen, ursprünglich erwachsen der Notwendigkeit, mit dem kostbaren Beschreibstoff sparsam umzugehen. In dichten Kolumnen wurde der Text fortlaufend geschrieben, ohne durch einen Absatz unterbrochen zu werden, der höchstens am Ende eines Kapitels gemacht wurde. Bei dieser Praxis war es nötig, dem Leser besondere Hilfen zu geben, seinen Weg durch den Text zu finden und gewünschte Stellen aufzusuchen. Die Inkunabeldrucker fühlten sich an diese in Jahrhunderten geformte Textgestaltung gebunden, Andererseits erlegte ihnen der Typensatz gewisse Beschränkungen auf, so wie er ihnen auch neue Möglichkeiten eröffnete.

Während der Wiegendruckzeit haben die Buchhersteller nach und nach alte und neue Lesehilfen ausprobiert. Sie taten dies unter Verwendung und mit differenziertem Einsatz ihres Druckmaterials, unter dem Metalltypen ver-

---

Umfang und Ausstattung mit 2 fl. nicht einmal teuer war, in den von Johann Schönsperger in Augsburg 1496, 1497 und 1500 veranstalteten Nachdrucken sehen; lange Vertriebszeiten eines Werkes und der Absatz nur eines Teiles der Auflage können jedoch nicht als Ausnahmefälle gewertet werden.

<sup>119</sup> Solche Abhängigkeitsverhältnisse zeigt Corsten, Anfänge, für mehrere Drucker auf. Der Geldgeber, Johann Helman, stellte dabei sogar das Typenmaterial zur Verfügung.

<sup>120</sup> Er gehört zu den bedeutenden Druckern und hat 1476-1478 in Venedig, 1481-1495 in Florenz ununterbrochen produziert.

<sup>121</sup> In Leipzig waren noch 1499 die Löhne der in den Druckoffizinen Beschäftigten im Verhältnis zu den sonst gezahlten Löhnen hoch; 1502 bereits entsprachen die Löhne der Druckergesellen den Löhnen der Gesellen anderer Berufe, vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Steuerbücher von 1499 und 1502.

<sup>122</sup> In diesem Zusammenhang ist die fortschreitende Arbeitsteilung zu sehen, bei der Druckerei und Verlag, Verlag und Vertrieb sowie Druckerei und Schriftgießerei getrennt wurden und einzelne Betriebszweige des Buchgewerbes künftig Auftragsarbeit ausführten.

<sup>123</sup> Haebler, Druckergesellen S. 29.

schiedenen Charakters und unterschiedlicher Größe samt Interpunktionszeichen<sup>124</sup> und Rubrikzeichen sowie Druckstöcke für Initialen, Randleisten und Illustrationen, meist als Holzschnitt, seltener als Metallschnitt, zu verstehen sind.

Die gelungenen Versuche Gutenbergs und Schöffers, Rubrizierung und Initialen zu drucken, wurden als zu zeitraubend und zu kostspielig für fast zwei Jahrzehnte gänzlich aufgegeben. Die Wiederaufnahme gedruckter Initialen im typographisch hergestellten Buch steht im Zusammenhang mit dem Aufkommen und mit der Blüte des deutschsprachigen Holzschnittbuches, das nach ersten Anfängen um 1460 in Bamberg seit Beginn der siebziger Jahre zunächst in Augsburg und Ulm herausgebracht wurde. Bis zum Ende der Wiegendruckzeit jedoch war es weithin üblich, Initialen und Rubriken durch den Rubrikator und Illuminator mit der Hand ausführen zu lassen, und schließlich wurde es sowohl vom Hersteller als auch vom Käufer für unnötig erachtet, diese nachträgliche Arbeit tatsächlich vorzunehmen. Schon die Aussparung des für die Initialen vorgesehenen Platzes, wobei mehrere Zeilen vom Kolumnenrand in der nötigen Breite zurücktraten, bewirkte eine Gliederung des Textes, und die als Hilfsmittel für den Rubrikator in den leeren Raum gesetzten Minuskeln für Initialen – 1472 von Johann Koelhoff in den deutschen Buchdruck eingeführt – genügten dem gelehrten Leser. Er gewöhnte sich auch an das nun schwarz ausgeführte Rubrikzeichen, das die Drucker ihrem Typenapparat nach einigen Jahrzehnten hinzugefügt hatten. Buch- und Kapitelüberschriften wurden nur noch ausnahmsweise in roter Farbe ausgeführt; die Aufmerksamkeit des Lesers stieß auf sie, wenn sie vom Text durch eine Leerzeile getrennt oder in Majuskeln gesetzt waren, wie es die italienischen Drucker anfangs taten, oder wenn sie, seit 1477, durch größeren Schriftgrad hervorgehoben wurden.

Ein Hilfsmittel zum Nachschlagen waren die Kolumnentitel, die Buch oder Kapitel am Kopfstege zuerst handschriftlich, dann xylographisch, schließlich von Typen gedruckt angaben. Das Register am Ende oder Anfang eines Buches, das eine Blattzählung voraussetzte, die handschriftlich hinzugefügt werden musste, wurde wirksamer, seit von etwa 1470 an zunächst im italienischen, später auch im deutschen Buchdruck die gedruckte Blattzählung für das umfangreiche Werk in Aufnahme kam. Sie wird, jedenfalls vom Drucker, für überflüssig gehalten, wenn die Lagen bezeichnet worden sind, was erstmals 1472 Johann Koelhoff in Köln durch gedruckte Signaturen praktizierte. Sein Beispiel wurde bis 1480 in deutschen Offizinen nur vereinzelt, in Italien noch seltener nachgeahmt.

Neben diese Lesehilfen, die es erlaubten, sich im Buch zurechtzufinden, traten die Holzschnitt-, in Ausnahmefällen Metallschnittillustrationen. Sie verteuerten allerdings die Herstellungskosten des Buches beträchtlich. Einen verhältnismäßig kleinen Raum nehmen im Buch des 15. Jahrhunderts die Informationsabbildungen ein, die z.B. astronomischen Schriften, Kräuterbüchern, Architekturwerken, Münzverordnungen usw. beigegeben sind. Große Holzschnitt-Initialen und Holzschnitt-Randleisten, die ornamentalen oder figürlichen Schmuck aufweisen, dienen insbesondere im lateinischen Werk dem Buchschmuck. Eine wichtige Aufgabe hatten die Illustrationen in volkssprachigen Büchern.<sup>125</sup> Hier wurden sie als Mittel eingesetzt, denen, die im Lesen ungeübt waren, das Verständnis des Textes zu erleichtern. Für diejenigen, die gar nicht lesen konnten und sich auf das Zuhören beschränken mussten, waren sie ein Anschauungsmittel, eine Hilfe, sich den Inhalt einzuprägen, den sie sich später an Hand des Bildes vergegenwärtigen konnten. Vom volkssprachigen Buch aus fanden dieselben Illustrationen Eingang in die lateinische Übersetzung eines Werkes. Bildüberschriften oder Bildunterschriften wurden schließlich zu Kapitelüberschriften, die den Inhalt des folgenden Abschnittes zusammenfassten und eine weitere Lesehilfe darstellen.

Die gute oder weniger gute Lesbarkeit eines Textes selbst ist von der Schrift abhängig. Als gut lesbar galt den Lesern des 15. Jahrhunderts eine Schrift, in der sie eine bestimmte Art von Buch vorzufinden gewohnt waren. Die Abhängigkeit der ersten Druckschriften vom handschriftlichen Vorbild (sogenannte Urtypen) ist bekannt. Aber auch die Entwicklung der Druckschriften während des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. Jahrhunderts stand noch ganz unter dem nachhaltigen, dauernden Einfluss der gleichzeitig tätigen Schreibmeister.<sup>126</sup> Dieser Einfluss verzögerte die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Druckschriften um Jahrzehnte<sup>127</sup> und verhinderte eine konsequente Fortbildung und Weiteranwendung der bis 1471 im Buchdruck

---

<sup>124</sup> Eine Untersuchung über die Anwendung von Interpunktionszeichen in Wiegendruckten, deren Einsatz wesentlich zur Lesbarkeit und zum Verständnis eines Textes beiträgt, steht noch aus; sie wäre im Hinblick auf die Ausweitung des Leserkreises auf neue Bevölkerungsschichten wünschenswert.

<sup>125</sup> Zur Bedeutung der Illustration vgl. die grundlegende Darstellung von Kunze, Horst: Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Das 15. Jahrhundert. Textband. Bildband. Leipzig 1975, bes. S. 3-42. – Zu Bildüberschriften und Bildunterschriften s. Wieckenberg, Ernst-Peter: Zur Geschichte der Kapitelüberschriften im deutschen Roman vom 15. Jahrhundert bis zum Ausgang des Barock. Göttingen 1969. (Palaestra. 253.)

<sup>126</sup> Unter den recht seltenen Darstellungen, die stets Druckern der Frühzeit gewidmet sind, vgl. Crous, Ernst: Die Abkürzungszeichen in den Wiegendruckten. In: Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenbergmuseums in Mainz. Mainz 1925 S. 288-294 (für Ulrich Zell in Köln); Corsten, Anfänge S. 3-10 (für Ulrich Zell), S. 20-39 (für Arnold ter Hoernen); Wehmer, Methodenstreit S. 294-310 (für Augsburger Frühdrucker).

<sup>127</sup> Es genügt nicht, den Gebrauch von Abkürzungen, Ligaturen und Doppelformen von Buchstaben in der Typographie des 15. Jahrhunderts damit zu erklären, die Drucker hätten sich vom Vorbild der Handschriften nicht freimachen können und die Möglichkeit, Abkürzungen aufzulösen und sich mit jeweils einer Buchstabenform zu begnügen, noch nicht erkannt. In vielen Fällen lässt sich geradezu das Gegen-

allein üblichen Schriften, der Goticoantiqua und der Antiqua - von Gutenbergs Bibel-Typen und den Typen der Mainzer Psalterien von 1457 und 1459 abgesehen. Ganz allgemein gilt: liturgische Bücher, insbesondere Missalien bedurften der strengen gotischen Textura, die Werke der antiken Klassiker einer Humanistenschrift, der Antiqua oder der Goticoantiqua (= fere humanistica), Texte in der Volkssprache einer in den Schreibwerkstätten ausgebildeten Buchkursive, der Bastarda, juristische Werke der an der Universität Bologna entwickelten Form der gotischen Schrift, der Rotunda.<sup>128</sup> Unter Einwirkung der Schreibertraditionen und der Lesegewohnheiten kam es während der Inkunabelzeit in deutschen Druckwerkstätten zu folgender Schriftentwicklung:<sup>129</sup>

Dem Beispiel folgend, das Peter Schöffer 1459 mit der Durandus-Type gab,<sup>130</sup> haben die ersten Typographen bewusst die Humanistenschriften gepflegt, obgleich diese für den deutschen Leser recht ungewöhnlich waren; bis etwa 1485 war die Goticoantiqua in voller Blüte, und auch die Antiqua wurde verwendet.<sup>131</sup> Daneben machte sich der Einfluss der Schreibwerkstätten geltend: 1471 trat eine Bastardtype bei Arnold ter Hoernen in Köln auf,<sup>132</sup> um 1474 eine solche in Marienthal in der Druckwerkstatt der Fratres vitae communis.<sup>133</sup> 1473 begann in Augsburg der Schreiber Johann Bämle unter Verwendung zweier Buchkursiven mit Holzschnitten geschmückte Bücher zu drucken,<sup>134</sup> nach 1478 setzte Anton Sorg, ehemals Kartenmaler, Bastardschriften im Druck ein.<sup>135</sup> Dem Augsburger Vorbild schlossen sich bei der Veröffentlichung deutschsprachiger Bücher die Ulmer Drucker an: 1483 Lienhart Holl,<sup>136</sup> 1484 Konrad Dinckmut,<sup>137</sup> 1486 Johann Reger.<sup>138</sup> Auch Anton Koberger in Nürnberg hatte 1483 die illustrierte deutsche Bibelübersetzung in einer von Augsburg beeinflussten Bastardtype gedruckt.<sup>139</sup> Hier wird deutlich, dass die Vorgänger der Typographen, Schreibmeister wie Diebolt Lauber und Holztafeldrucker, einen Buchtyp vorgebildet hatten, der, für breitere Volkskreise bestimmt, mit Schrift und Bild so guten Anklang gefunden hatte, dass die Drucker sich veranlasst sahen, nicht nur Illustrationen in Gestalt kolorierter Umrissholzschnitte, sondern auch die entsprechende Schrift in Büchern dieser Art zum Einsatz zu bringen.

Die erfolgreiche Ausbreitung zweier neuer Bastardschriften, der sogenannten oberrheinischen Type,<sup>140</sup> die 1484/1485 etwa gleichzeitig von Johann Grüninger in Straßburg, Peter Schöffer in Mainz und Ludwig von Renchen in Köln erstmals verwendet wurde,<sup>141</sup> sowie der später „Schwabacher“ genannten,<sup>142</sup> 1485 zuerst von

---

teil beobachten: eine ursprünglich einfache Type wird nachträglich um Doppelformen bereichert; das geschah, indem zusätzlich Stempel, Matrizen und Lettern angefertigt wurden, oder durch Mischung mit einer zweiten, in der Größe passenden Schrift. Die Drucker haben diese Erweiterung einer Schrift, die ihnen zusätzliche Mühe und Kosten verursachte, gewiss nicht vorgenommen, um ihrem eigenen Bedürfnis nach Formenreichtum stattzugeben, sondern um dem Publikumsgeschmack und den Wünschen ihrer Auftraggeber entgegenzukommen.

<sup>128</sup> Zu den Bezeichnungen für Buchschriften des 15. Jahrhunderts s. Wehmer, Carl: Die Namen der „gotischen“ Buchschriften. In: ZfB 49 (1932) S. 11-34, 169-176, 222-234.

<sup>129</sup> Grundlegende Darstellungen zur Tendenz der Druckschriftenausbildung sind noch immer Hessel, Alfred: Von der Schrift zum Druck. In: Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 6 (1923) S. 89-105, und Crous, Ernst, Joachim Kirchner: Die gotischen Schriftarten. Leipzig 1928; - Vgl. auch: Johnson, Alfred F.: The classification of gothic types. In: The Library. 4<sup>th</sup> ser. 9 (1929) S. 357-380; auch in Johnson, Alfred F.: Selected essays on books and printing. Ed. by Percy H. Muir. Amsterdam, London, New York 1970 S. 1-17; Morison, Stanley: German incunabula in the British Museum. London 1928; Wehmer, Carl: „Ne Italo cedee videamur.“ Augsburger Buchdrucker und Schreiber um 1500. In: Augusta 955-1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs. Augsburg 1955 S. 145-172, - Für weitere neue Publikationen s. Lülfi, Hans: Neuere Literatur zur Schriftgeschichte des späten Mittelalters und der Renaissance. In: Gutenberg-Jahrbuch 1973 S. 15-36.

<sup>130</sup> Typ. 3 = GfT 728 mit Typ. 5 = GfT 1636 u. GfT 728.

<sup>131</sup> In den vom Drucker des Remigius um 1470 hergestellten Brevieren (GW 5316 und GW 5317) wird die Antiqua sogar für liturgische Drucke in Gebrauch genommen.

<sup>132</sup> Typ. 1 = GfT 222 u. GfT 223; sie ist zurückzuführen auf die Schreibtätigkeit der Fraterherren, vgl. Kruitwagen, Bonaventura: De Münstersche schrijfmeeester Herman Strepel (1477) en de schriftsoorten van de Broeders van het Gemeene Leven en de Windesheimers. In: Het boek 22 (1933/34) S. 209-230, 23 (1935/36) S. 1-54, S. 129-163, bes. S. 143-149.

<sup>133</sup> Typ. 1 = GfT 435. - Als die Fratres daran gingen, Breviere zu drucken, brauchten sie zunächst eine zweite Type. In Anpassung an die im Buchdruck herrschende Goticoantiqua fehlen dieser zweiten Schrift (GfT 1892) die Unterlängen bei f und f und deren Ligaturen; auch das offene a der Goticoantiqua wurde übernommen. Ihre ersten Breviere (GW 5392 und GW 5513) druckten die Fraterherren mit diesen beiden Typen; für weitere Brevierdrucke (GW 5393, GW 5394, GW 5493, GW 5494) schufen sie sich vier neue Schriften, denen ebenfalls wesentliche Merkmale der Bastarda fehlen, dagegen sind deutliche Angleichungen an die Goticoantiqua vorgenommen worden (GfT 1893, GfT 1894).

<sup>134</sup> Typ. 1 = GfT 91 u. GfT 575, Typ. 2 = GfT 576.

<sup>135</sup> Typ. 2 = GfT 580, Typ. 3 = GfT 581, Typ. 4 = GfT 488.

<sup>136</sup> Typ. 2 = GfT 533.

<sup>137</sup> Typ. 2 u. Typ. 4 = GfT 85, GfT 532 u. GfT 961.

<sup>138</sup> Typ. 2 = GfT 534.

<sup>139</sup> GW 4303; Typ. 10 = GfT 931.

<sup>140</sup> Wegener, Johannes. Die deutsche oberrheinische Type (M44) im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1909. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 26.) Nachdr. Wiesbaden 1969.

<sup>141</sup> Grüninger Typ. 5 = GfT 1360, Schöffer Typ. 8 = GfT 1367, Renchen Typ. 4 = GfT 214, GfT 215 u. GfT 412.

Friedrich Creussner,<sup>143</sup> bald darauf von mehreren Nürnberger Druckern<sup>144</sup> gebrauchten Schrift, ist maßgeblich darauf zurückzuführen, dass es üblich wurde, deutsche und lateinische Texte in voneinander abweichenden Schriften zu drucken.

Auch für lateinische Werke aber war in deutschen Offizinen um 1485 die Goticoantiqua gänzlich außer Gebrauch gekommen, und die Experimente mit der Antiqua um 1470 bis um 1475 wurden vorerst nicht fortgesetzt. Dies geschah unter dem Einfluss venezianischer Drucker und ihrer Erzeugnisse, die, ihrerseits von Schreibwerkstätten beeinflusst, die in Italien entstandene rundgotische Schrift, die Rotunda, in das gedruckte Buch einführten.<sup>145</sup> Nach Köln hatte sie Johann Koelhoff, von Venedig kommend, 1473 gebracht,<sup>146</sup> in Nürnberg druckten 1476 Johann Sensenschmidt,<sup>147</sup> 1477 Anton Koberger<sup>148</sup> mit ihr; Peter Drach in Speyer bediente sich ihrer 1477,<sup>149</sup> und Johann Amerbach in Basel nahm sie 1478 zugleich mit einer Auszeichnungsschrift gleichen Stils in Gebrauch.<sup>150</sup>

Die „*littera Venetiana*“ genannte Druckschrift wurde durch die Vorrangstellung des venezianischen Buchdrucks - um 1480 bereits erreicht -, insbesondere durch den Erfolg der venezianischen Rechtsdrucke, die durch den Handel in ganz Europa vertrieben wurden, überall schnell bekannt. Sie galt bei den gelehrten Lesern als gut leserlich und vorbildlich. An ihrer Verbreitung waren die Brandis entscheidend beteiligt. Lukas Brandis in Lübeck hatte sie spätestens 1478, wahrscheinlich schon 1476 erstmals verwendet. Auf ihn unmittelbar geht ihre Anwendung bei Markus Brandis 1479 in Merseburg, 1481 in Leipzig zurück, ferner ihr Einsatz durch Bartholomäus Ghotan 1480 in Magdeburg und durch die Michaelisbrüder in Rostock 1481. Ihre weitere Pflege auch durch Matthäus und Moritz Brandis, das Nacheifern der anderen Drucker in Lübeck, Leipzig und Magdeburg, die Verpflanzung dieses Schrifttypus nach Dänemark durch Johann Snell, nach Schweden durch Ghotan führten dazu, dass die Typographie im gesamten nordöstlichen Raum geprägt ist durch die Vorherrschaft der „Brandis-Type“. Demgegenüber konnten hier die Bastardschriften lange Zeit hindurch nicht an Boden gewinnen; Matthäus Brandis in Lübeck, neben ihm Simon Koch in Magdeburg, auch Moritz Brandis in seiner Magdeburger Wirkungsperiode hatten nämlich mit der Einführung von Unterlängen bei den Minuskeln f, h und f innerhalb der Rotunda diese selbst für den Druck deutschsprachiger Bücher dienstbar gemacht.

Während im Geltungsbereich der Brandis-Type das Eindringen der Bastardschriften stark verzögert wurde, konnte die Rotunda in Augsburg, der Wiege der Bastarda als Druckschrift, erst dann an Geltung gewinnen, als Erhard Ratdolt 1486 aus Venedig in seine Heimat zurückkehrte und von dort allein zehn verschiedene Rotunda-Druckschriften, daneben drei Antiquatypen und eine griechische Druckschrift mitbrachte.

Bis zum Jahrhundertende und darüber hinaus bis zum Wirkungszeitraum der Wittenberger Schrift und dem Siegeszug der Fraktur blieben Rotunda und Bastarda in deutschen Druckwerkstätten gleichermaßen in Gebrauch. Beide Schriften wurden durch die Schriftschöpfer ständig vereinfacht, ja normiert. Abkürzungen und die Mehrzahl der Ligaturen, vor allem die Doppelformen wurden eliminiert. Im Allgemeinen wurden deutsche Texte in einer der beiden Bastardschriften, der oberrheinischen oder der Schwabacher Schrift gedruckt, lateinische Texte in Rotunda. Den Humanisten, die Klassikertexte in gotischer Schrift zu lesen verschmähten, standen durch den Buchhandel die italienischen, in Antiqua gedruckten Ausgaben zur Verfügung, die so zahlreich erschienen, dass deutsche Offizinen sehr zurückhaltend auf diesem Gebiet tätig wurden, auf dem sie nicht konkurrenzfähig waren. Nur Johann Amerbach in Basel folgte sogleich dem Beispiel Ratdolds in der Anwendung der Antiqua, erst 1492 tat es Anton Koberger, und gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde darüber hinaus nur in Straßburg, Köln, Erfurt, Ulm und Wien vereinzelt mit Antiquaschriften gedruckt. Aus ökonomischen Gründen wurden selbst Breviere in Rotundaschrift gedruckt; daher wurde die Textura in der Hauptsache für den Druck von Missalien,

---

<sup>142</sup> Clauss, Hermann: Die Schwabacher Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig (1916). (Monographien des Buchgewerbes. 10.)

<sup>143</sup> Typ. 4 u. Typ. 7 = GfT 114 u. GfT 649.

<sup>144</sup> Marx Ayser Typ. 1 = GfT 27; Peter Wagner Typ. 1 = GfT 655 u. GfT 715; Peter Vischer Typ. 1 = GfT 1537; Hans Mair Typ. 1 = GfT 1225.

<sup>145</sup> Es ist gewiss nicht als zufällig anzusehen, dass unter den ersten Drucken in Rotunda eine große Anzahl juristischer Werke zu finden ist. Wendelin von Speyer, der 1472 als erster eine Rotunda verwendete und sie 1473 zusammen mit einer zweiten für einen der juristischen Kommentare des Bartolus de Saxoferrato (GW 3563, Typ. 2 u. Typ. 3 = GfT 150) in Gebrauch nahm, hatte 1471 die Reihe seiner Kommentar-Drucke in Antiqua begonnen; offensichtlich erschien es ihm vorteilhaft, den konservativen Juristen durch die Wahl der ihnen vertrauten, an der Universität Bologna ausgebildeten rundgotischen Schrift entgegenzukommen. Als Nicolas Jenson 1474 das *Decretum Gratiani* (GW 11354) herausbrachte, geschah dies unter Einführung zweier neuer, der rundgotischen Schriften (Typ. 2 u. Typ. 3 = GfT 316 u. GfT 317). Die Bewunderung, die Jenson's Antiquatypen bis in die Gegenwart fanden, hat darüber hinwegsehen lassen, dass es vor allem seine ebenso schönen Rotundaschriften waren, die von den Zeitgenossen anerkannt und nachgeahmt wurden. – Die Rotunda blieb durchaus nicht juristischen Texten vorbehalten; sie eroberte sich vor allem das große Gebiet der theologischen Literatur und wurde sogar für Breviere verwendet.

<sup>146</sup> Typ. 1 = GfT 126.

<sup>147</sup> Typ. 5 u. Typ. 6 = Burger: Monumenta 214.

<sup>148</sup> Typ. 3 = GfT 1151, Typ. 4 u. Typ. 5 = GfT 1154.

<sup>149</sup> Typ. 1 = GfT 1170.

<sup>150</sup> Typ. 1 u. Typ. 2 = GfT 881, GfT 882 u. GfT 883.



Gradualien und Antiphonarien, gelegentlich noch als Auszeichnungsschrift, daneben für Schulbücher wie den Donat und den Alexander de Villa Dei verwendet.<sup>151</sup>

## 2.3 Buchvertrieb – Entwicklung des Buchhandels, Entstehung des Verla- ges

Vom Verkauf der Bücher hing Erfolg oder Misserfolg der selbständigen Drucker ab. Gleich den zeitgenössischen Buchproduzenten, den Schreibern, Schulmeistern, Briefmalern, Kartenmachern und Briefdruckern, nahmen sie den Vertrieb ihrer Erzeugnisse zuerst selbst in die Hand. Die herkömmliche Art des Feilbietens vor den Kirchentüren oder in der Kirche selbst,<sup>152</sup> in der Werkstatt oder einem besonderen Verkaufsort auf dem Markt oder im Universitätsviertel genügte jedoch nicht, um eine ganze Auflage abzusetzen. Die Drucker suchten deshalb ihre Käufer auf und schickten zu diesem Zweck Buchführer von Ort zu Ort. In den Städten und den abseits von den großen Straßen gelegenen Klöstern und Schlössern fanden sie einen zunächst willigen Abnehmer. Weitere und neue Bücherkäufer suchten sie durch Anschlagen und Verteilen von Bücheranzeigen zu erreichen, in denen auf ihre Herberge als Verkaufsort hingewiesen war.

Schon die Firma Fust und Schöffer hatte ihre Drucke über weite Entfernungen hin bis nach Frankreich und, über Mittelsmänner, von Lübeck aus nach Riga und Reval vertrieben<sup>153</sup> und in ihren Buchhandel sehr bald die Produktion anderer Offizinen, z.B. die Ulrich Zells in Köln, aber auch Straßburger, Baseler und römische Drucke mit einbezogen. Für Straßburgs Erstdrucker Johann Mentelin reiste zuerst Heinrich Eggstein, dem bereits 1466 Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz zu diesem Zweck einen Schirmbrief ausstellte,<sup>154</sup> dann baute Adolf Rusch um 1470 einen von Österreich bis zur Nordsee reichenden Vertrieb auf. Dem ausgedehnten und von den Mainzer und Straßburger Druckern systematisch betriebenen Buchhandel machten zunächst die Baseler Drucker und Buchführer, dann die Koberger, schließlich Peter Drach in Speyer ernsthaft Konkurrenz. Die große Druck- und Buchhandelsgesellschaft Johann von Köln, Nicolas Jenson und Genossen in Venedig, zu der Peter Ugelheimer aus Frankfurt gehörte, verfügte um 1480 nicht nur über weitreichende Geschäftsbeziehungen in Italien, sondern über den Buchführer Johann Ewiler über Handelsverbindungen bis hinauf nach Lübeck,<sup>155</sup> von dort in die skandinavischen Länder; und Johann Eisenhut handelte zur Zeit des Königs Matthias Corvinus für die Gesellschaft in Ofen.<sup>156</sup> Johann von Paderborn verhandelte 1483 Drucke aus Venedig, Mailand und Padua, aus Straßburg, Speyer und Köln, aus Löwen, Brüssel und Gouda über Aachen an den Stationarius der Universität Oxford.<sup>157</sup>

Gegenüber den etablierten Handelsverbindungen der großen Firmen hatte es die Masse der mittleren und kleinen Drucker schwer, sich einzuschalten und an Boden zu gewinnen. So wie Bücher gleich und zusammen mit anderen Waren gehandelt wurden, so mussten sich die Drucker den im Handel üblichen Gepflogenheiten anpassen. Als Drucker waren sie zunftfrei; wollten sie Bücher vertreiben, so mussten sie sich mit den örtlichen Interessenten am Handel ins Einvernehmen setzen.

Deshalb traten die Baseler Drucker, deren Beteiligung am Buchhandel sehr groß war, entweder der Safranzunft, der Vereinigung der Krämer, oder der Zunft zum Schlüssel, der Kaufmannszunft bei.<sup>158</sup> In Straßburg war es die Zunft der Maler und Goldschmiede, der die meisten Straßburger Drucker angehörten.<sup>159</sup> Voraussetzung für die Mitgliedschaft in einer Zunft war der Besitz des Bürgerrechts. So wurde Konrad Henkis, der nach Fusts Tod dessen Witwe heiratete und Schöffers Buchhandel vorstand, 1470 Bürger der Stadt Frankfurt.<sup>160</sup> Der Buchführer Johann Bisse, ein Frankfurter in Schöffers Diensten, seit 1469 als erster Buchführer in Lübeck ansässig und auch für Mentelin und Rusch in Straßburg tätig, erwarb das Lübecker Bürgerrecht.<sup>161</sup>

---

<sup>151</sup> Zu den unterscheidenden Merkmalen der einzelnen Schriftarten vgl. die in Anm. 129 angegebene Literatur; typische Beispiele aller Schriften sind abgebildet in Crous/Kirchner, Gotische Schriftarten Taf. 61.

<sup>152</sup> In Straßburg wurden Bücher mindestens bis 1482 auf den Stufen zum Münster verkauft, auch in Würzburg wurde auf den Domtreppen, in Erfurt auf den Stufen zu St. Marien und zu St. Severi mit Büchern gehandelt; in Bamberg geschah dies im Kreuzgang des Domstifts; in Nördlingen und Hamburg gab es noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts Bücherstände in den Kirchen.

<sup>153</sup> Urkundenbuch der Stadt Lübeck. T. 1-11. Lübeck 1843-1932. (Codex diplomaticus Lubecensis. 1,1-10), hier T. 11 S. 484, 512 u. 713.

<sup>154</sup> Molitor, Karl: Zur Druckergeschichte des 15. Jahrhunderts. In: Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke zum 20. März 1913 gewidmet. Berlin 1913 S. 205-209, hier S. 205.

<sup>155</sup> Haebler, Buchdrucker im Auslande S. 31-39; Zülch/Mori, Frankfurter Urkundenbuch S. 51.

<sup>156</sup> Grimm, Heinrich: Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungsorte in der Zeitspanne 1490-1550. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1966) Sp. 1153-1772, hier Sp. 1314.

<sup>157</sup> Juchhoff, Rudolf: Johannes de Westfalia als Buchhändler. In: Gutenberg-Jahrbuch 1954 S. 133-136.

<sup>158</sup> Geldner, Die deutschen Inkunabeldrucker Bd 1 S. 132.

<sup>159</sup> Geldner, Die deutschen Inkunabeldrucker Bd 1 S. 133.

<sup>160</sup> Lehmann-Haupt, Hellmut: Peter Schoeffer of Gernsheim and Mainz. Rochester, New York 1950 S. 100-101.

<sup>161</sup> Dziatzko, Karl: Der Drucker mit dem bizarren R. In: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens 8 (1904) S. 13-24, hier S. 15-20. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 17.)

Nicht alle waren in der Lage, Bürger zu werden. Abgesehen von den damit verbundenen Kosten war diese Vergünstigung manches Mal an besondere Bedingungen geknüpft, die nicht jeder erfüllen konnte. In Leipzig z.B. hatte der Rat der Stadt 1469 festgelegt, dass zukünftig derjenige, der das Bürgerrecht erlangte, gehalten sein sollte, sich innerhalb Jahresfrist in der Stadt sesshaft zu machen und ein „hußbeseßner burger“ zu werden.<sup>162</sup> Nur den Wohlhabenden war es jedoch möglich, ein Haus zu kaufen oder gar zu bauen.

Drucker ohne Bürgerrecht und Zunftzugehörigkeit haben wohl besondere Vereinbarungen treffen müssen, wenn sie am Platz- oder Fernhandel teilnehmen wollten. Hatten sie einen Geldgeber für einen bestimmten Druck gefunden oder Auftragsarbeit geleistet, so konnte der Geld- oder Auftraggeber den Vertrieb übernehmen. Vielfach werden sie versucht haben, die Auflage ganz oder teilweise einem Handelshaus oder einem Buchführer anzuvertrauen. Der regelmäßige Besuch von Messen und Märkten, den Drucker und Buchführer pflegten, diente nicht allein dazu, die dort zusammenströmenden Kaufleute zu versorgen, sondern insbesondere dem Geschäftsverkehr mit fremden Kaufleuten und Buchführern, denen ganze Partien der eigenen Produktion, oft im Austausch gegen auswärts gedruckte Bücher, zum weiteren Vertrieb übergeben wurden. In solchen Messestädten auch wurden die ersten Bücherlager angelegt, die dem Wanderhandel den Nachschub sicherten und, wenn sie mit einem ständigen Vertreter besetzt waren, den Verkauf von Büchern außerhalb der Markt- und Messzeiten möglich machten. Unter günstigen Bedingungen versuchten die Faktoren dieser Bücherlager, von ihrer Firma unabhängig zu werden und als selbständige Buchführer eigene Geschäfte zu betreiben. Die Übernahme von Büchern aus Offizinen, die bisher nicht zu den Geschäftspartnern gehört hatten, war dafür ein geeigneter Übergang. Diejenigen Drucker, die weder selbst handeln noch eigene Buchführer anstellen konnten, werden eine solche Gelegenheit gern wahrgenommen haben.

Um 1480 wurden Bücher auf allen wichtigen Handelsstraßen Europas geführt. Es gab ständige Bücherlager in den Gewölben der Kaufleute, den Werkstätten der Buchbinder, in Wirtshäusern, bei Gelehrten und Geistlichen. Dort harrierten die Bücher entweder das Jahr über oder doch zu Marktzeiten der Käufer.<sup>163</sup>

Bereits Anfang der siebziger Jahre hatte Konrad von Straßburg in Erfurt eine Buchbinderei, in der er Drucke aus Straßburg von 1468/70 und 1472, aus Nürnberg von 1472, aus Venedig von 1470 und 1472 einband.<sup>164</sup> Da nicht alle diese Bände in Erfurt verblieben, darf angenommen werden, dass Konrad von Straßburg außer der Buchbinderei auch Buchhandel trieb; in den Bücherbeständen der alten Domstiftsbibliotheken von Naumburg und Merseburg sowie der historischen Bibliothek der Marienkirche zu Halle an der Saale sind auffallend viele Straßburger Drucke aus den Jahren 1463 bis 1473 überliefert. Spätestens seit 1480 besaß Jörg von Halle in Erfurt einen Buchladen, seit 1488 war Jost Schurer in Erfurt als „bucher ferkauffer“ wohnhaft; zu ihnen gesellten sich Hans Knappe und Georg Birnstiel, ferner die Drucker Paul von Hachenburg, Hans Sporer und Wolfgang Schenck, die ebenfalls Buchläden hatten. Sie alle waren noch im 16. Jahrhundert, z.T. über Jahrzehnte hin, als Buchhändler tätig.<sup>165</sup>

Für Magdeburg lässt sich ein ansässiger Buchführer, Johann Lörr, erst 1489 nachweisen, doch belegen die für das Domkapitel und die im Dominikanerkloster gebundenen Bücher, dass mindestens seit 1475 Drucke aus Köln, Straßburg und Basel, aus Nürnberg, Augsburg und Venedig nach Magdeburg geführt wurden.<sup>166</sup> Kobergers Buchhandel scheint sich dieses Gebiet nach 1480 erschlossen zu haben, Peter Drach war Ende September 1483 in Magdeburg.<sup>167</sup>

In Halberstadt hatte Drach seit Ende der siebziger Jahre eine ständige Niederlage, die bis 1483 Martin Beber versah. Beber bereiste die Erfurter Märkte, wohin ihm Drach Bücher schickte,<sup>168</sup> und ließ Johann Lindner in der Altmark „weben“. Auch der Nürnberger Buchdrucker und Buchführer Georg Stuchs wurde von 1484 an im Halberstädter Buchgewerbe tätig.<sup>169</sup>

---

<sup>162</sup> Urkundenbuch der Stadt Leipzig, hrsg. von Karl Friedrich von Posern-Klett. Bd 1. 2. Leipzig 1868-70, hier Bd 1 S. 359-360: No 430, 1469, 17. Juni. (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. 2, 8.9.)

<sup>163</sup> Das Ausmaß, das der Handel mit Büchern innerhalb weniger Jahrzehnte nahm, ist ersichtlich aus: Grimm, Die Buchführer; - der enorme Umfang, den der Buchhandel eines einzelnen Großbuchhändlers hatte, wird aus dem von Ferdinand Geldner herausgegebenen Rechnungsbuch Peter Drachs, das nur als Fragment erhalten ist, wenigstens annähernd deutlich, s. Archiv für Geschichte des Buchwesens 5 (1964) Sp. 1-96.

<sup>164</sup> Schwenke, Paul: Die Buchbinder mit dem Lautenspieler und dem Knoten. 9: Conradus de Argentina. In : Wiegendrucke und Handschriften. Festgabe Konrad Haebler zum 60. Geburtstag. Leipzig 1919 S. 122-144, bes. 143-144. – Interessanterweise waren dies außer Eggsteins lateinischer Bibel (GW 4208) und Mentelins postilla des Nicolaus de Lyra (H 10366) antike und humanistische Bücher: ein Livius (HC 10130), Ciceros Orationes (GW 6766) und Albrecht von Eybs Margarita poetica (GW 9529) – ein Anhaltspunkt für humanistische Interessen in Erfurt.

<sup>165</sup> Grimm, Buchführer Sp. 1668-1670.

<sup>166</sup> Schunke, Ilse: Die Handschrifteneinbände des Magdeburger Domgymnasiums in der deutschen Staatsbibliothek Berlin. In: ZfB 78 (1964) S. 656-678, hier S. 662-666.

<sup>167</sup> Grimm, Buchführer Sp. 1588.

<sup>168</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 86.

<sup>169</sup> Grimm, Buchführer Sp. 1595-1596.

In Stendal legte Drach bei dem Wirt Moriczus eine Partie seines 1482 für Halberstadt gedruckten Breviers nieder, deren Vertrieb der Wirt selbst besorgte.<sup>170</sup>

Nach Rostock sind Bücher spätestens seit 1475 regelmäßig geführt worden, wie datierte Kaufeintragungen in Inkunabeln, die aus dem Dominikanerkloster stammen, beweisen. Im Buchladen der Brüder vom gemeinsamen Leben dürften außer den Drucken aus der Werkstatt der Fraterherren auch fremde Erzeugnisse zum Verkauf gestanden haben. 1492 ist Tomas Smyt, „en bockdrucker“, der Landfahrer-Krämerkompanie zu Rostock beigetreten, 1499 taten dies „Mattys bockdrucker“ mit seiner Frau und „Gylges, der breffdrucker van Kollen“.<sup>171</sup> Sie waren Buchführer, die die Rostocker Pfingstmärkte besuchten.

In Frankfurt an der Oder handelte seit 1492 Peter Wernitz mit Büchern bis hinauf nach Schweden, nachdem er schon 1485 in Breslau am Buchvertrieb beteiligt gewesen war.<sup>172</sup>

In Leipzig waren 1481 mindestens zwei Buchführer soweit ansässig, dass sie zur Steuerleistung mit herangezogen werden sollten: In der Hainstraße wohnte bei dem Bürger Steffan Ludewig ein „Steffan Buchfurer“.<sup>173</sup> Er dürfte mit Stephan Fischer identisch sein, mit dem Peter Drach zwischen 1481 und 1483 regelmäßig zu den Leipziger Oster- und Michaelismessen und 1484 in Speyer abrechnete und den er seinen „buchfurer jm lande zu Behem“ nannte.<sup>174</sup> Spätestens 1483 hatte Drach in Leipzig im Hause des Kaufmanns Hummelshain im Petersviertel eine Bücherkammer, die Georg Reiner betreute.<sup>175</sup> Vor den Toren der Stadt wohnte „Jobst Behme buchfurer“, der 2 Groschen Steuer zahlte, was einem Vermögen von 100 Gulden entsprach.<sup>176</sup> Jobst Behme stand in Geschäftsverbindung mit dem Görlitzer Krämer Hans Brückner,<sup>177</sup> der seit 1476 ziemlich regelmäßig die Leipziger Messen und den Neujahrsmarkt sowie den Elisabethmarkt in Breslau besuchte und vor allem Kunden in Görlitz und Breslau mit Büchern versorgte.<sup>178</sup> Aus seinem Krämerbuch geht hervor, dass er 1476 in Leipzig mit Nikolaus Kessler, Buchführer von Bernhard (Richel) in Basel, im selben Jahr mit Johann Sensenschmidt aus Nürnberg, 1477 mit Jobst Behme von Darmstadt, Buchführer von Berthold (Ruppel) in Basel, Büchergeschäfte tätigte. Zuvor war Brückner in Diensten Heinrich Eggsteins aus Straßburg gewesen, mit dem er 1476 abrechnet hatte, um selbständig zu handeln.

Hans Brückner stand in Geschäftsbeziehungen zu dem Nürnberger Buchführer Wilhelm Rauscher und der Nürnberger Handelsgesellschaft Fleischmann, die 1483 nach Breslau übersiedelte und als Teilhaber die Breslauer Kauflaute Blasius Krieg, der wiederum mit Peter Drach Geschäfte machte, und Hans Kirchberg aufnahm.<sup>179</sup> Hier wie an anderen Orten trafen sowohl der Leipziger als auch der Nürnberger Buchhandel auf die östlichen großen Handelsstraßen, die über Krakau nach Lemberg, über Olmütz und Brünn nach Wien und Ofen, über Posen und Thorn nach Danzig gingen,<sup>180</sup> wo überallhin auch Bücher geführt wurden.

Im Jahr 1486 notierte Peter Drach die Bücherlager, die seinem Buchführer Johann Schmidhofer unterstanden. Sie waren in Brügge, Prag, Kuttenberg, Iglau, Brünn und Olmütz.<sup>181</sup> Schmidhofer bereiste sie von Leipzig aus, wo er bei Heinrich Feriße in der Hainstraße<sup>182</sup> eine Niederlassung hatte. Drach schickte die für Schmidhofer be-

---

<sup>170</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 82 u. 87.

<sup>171</sup> Lisch, Georg Christian Friedrich: Die Landfahrer-Krämer-Companie zu Rostock. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 7 (1842) S. 188-210, hier S. 199.

<sup>172</sup> Grimm, Buchführer Sp. 1699.

<sup>173</sup> Leipzig, Stadtarchiv, Türkensteuerbuch von 1481 Bl. 93v; - Wustmann, Leipziger Steuerbücher S. 80 führt nur den Bürger Ludewig auf. – Für Steffan Buchfurer ist im Türkensteuerbuch keine Zahlung eingetragen; das besagt, dass er zur Zeit der Steuerleistung von Leipzig abwesend war.

<sup>174</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 101-104.

<sup>175</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 105-106; Grimm, Buchführer Sp. 1633; Wustmann, Leipziger Steuerbücher S. 74. – Hummelshain war einer der reichsten Bürger der Stadt; er versteuerte 6000 Gulden.

<sup>176</sup> Leipzig, Stadtarchiv, Türkensteuerbuch von 1481 Bl. 153r (unter den Nachträgen zum Steuerbuch, die von Wustmann, Leipziger Steuerbücher, nicht abgedruckt wurden).

<sup>177</sup> Im Türkensteuerbuch von 1481 wird Bl. 143r ein „Hans von Gorlitz“ aufgeführt, der vor dem Grimmaischen Tor „Auf dem Graben“ bei dem Bürger Paul Hossel wohnte.

<sup>178</sup> Schulze, E.: Ein Krämerbuch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. In: Neues Lausitzisches Magazin 73 (1897) S. 181-201; Bahlow, Helmut: Die Frühzeit des Breslauer Buchhandels und Buchgewerbes. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau 7 (1939) S. 48-92.

<sup>179</sup> Grimm, Buchführer Sp. 1203-1204; Bahlow, Frühzeit S. 49; Geldner, Rechnungsbuch Sp. 58.

<sup>180</sup> Rauter, Friedrich: Zur Geschichte der alten Handelsstraßen in Deutschland. Versuch einer quellenmäßigen Übersichtskarte. Gotha 1907. (Erw. Sonderabdr. aus Petermanns Geographischen Mitteilungen 1906.)

<sup>181</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 145.

<sup>182</sup> Wustmann, Steuerbücher S. 79 (Vermögen von 1500 Gulden); Geldner, Rechnungsbuch Sp. 145.

stimmten Sendungen nicht nur nach Leipzig, sondern zum Teil auch direkt an die Bücherlager im Königreich Böhmen.<sup>183</sup>

Leipzig war schon Mitte der siebziger Jahre ein bedeutender Umschlagplatz für den Handel mit Büchern.<sup>184</sup> Verhältnismäßig spät aber machten sich selbständige Buchführer in Leipzig ansässig: 1489 Andreas Hindenumb aus Mittweida;<sup>185</sup> 1492 Albrecht Hofer, der vorher für Koberger tätig gewesen war, 1494 im Salzgässchen und 1499 in der Ritterstraße wohnte;<sup>186</sup> 1493 der Bakkalaureus Georg Reiner, der 1483 Drachs Bücherkammer im Petersviertel vorgestanden hatte, 1499 im Thomasgässchen und 1502 in der Burgstraße wohnhaft war;<sup>187</sup> 1494 schließlich Johann Schmidhofer in der Petersstraße, Drachs langjähriger Buchführer.<sup>188</sup> Nach Auskunft der Leipziger Steuerbücher von 1499, 1502, 1504 und 1506 gelangten Albrecht Hofer und Georg Reiner nur zu mäßigem Wohlstand; Hofer versteuerte jeweils 200 fl., Reiner 150 fl. bzw. weniger. Dagegen kam Johann Schmidhofer, überdies Schwiegersohn des reichen Leipziger Bürgers Paul Clement, zu Vermögen: Bereits 1499 versteuerte er 3800 fl.

Die großen, vermögenden Buchführer waren es schließlich, die auf Grund ihrer Kenntnis der Marktlage und innerhalb ihrer Geschäftsverbindungen Druckaufträge vermittelten oder gar den Druck ganzer Auflagen selbst finanzierten. Sie pflegten nicht zuletzt das Gebiet der liturgischen Drucke, das ein relativ sicheres Geschäft darstellte. Nicht nur für Orte, in denen noch oder zeitweilig keine Druckoffizin bestand, ließen sie Missalien und Breviere bei ihren engsten Handelspartnern, den bedeutenden Druckern, herstellen, sondern auch dann, wenn eine leistungsfähige, im Druck von Liturgika erfahrene Werkstatt am Bischofssitz selbst oder in seiner Nähe vorhanden war. Es gelang ihnen dies, weil sie in der Lage waren, die beträchtlichen Mittel für die Anschaffung von Papier und die hohen Lohnkosten für längere Zeit auszulegen. Sie wurden damit zu Verlegern. Dieser Prozess begann bereits um 1480. Dabei wechselten sowohl die Verlegergemeinschaften, die gegründet wurden, um die Kosten auf mehrere Teilnehmer zu verlagern und dadurch das Risiko für den einzelnen möglichst gering zu halten, als auch die Ausführer der Druckaufträge jeweils von Objekt zu Objekt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begannen einige der großen Druckfirmen, z.B. Koberger, sich vorrangig dem Verlagsgeschäft zu widmen und das Drucken einzuschränken, während andere bedeutende Drucker, u.a. Georg Stuchs in Nürnberg und Heinrich Gran in Hagenau, in wachsendem Maße Drucke für verschiedene Auftraggeber ausführten. Für die Mehrzahl der mittleren und kleinen Druckwerkstätten wirkte sich diese Entwicklung ungünstig aus.

---

<sup>183</sup> Geldner, Rechnungsbuch Sp. 109 u. 146.

<sup>184</sup> Bereits 1470 wurde dort ein Mentelin-Druck rubriziert: Das Exemplar der Universitätsbibliothek Uppsala von Valerius Maximus: *Facta et dicta memorabilia* (HC 15773, Collijn: Uppsala 1460) trägt den Rubrikatorvermerk „ffinis Valerij Maximi ad Tiberium Celsarem adeft anno domini 1470 In lipezk“.

<sup>185</sup> Müller, Ernst: *Leipziger Neubürgerliste 1471-1501*. Dresden 1969. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte. 6.) S. 31. – Hindenumb erwarb am 29. Dezember als Buchführer das Bürgerrecht und zahlte eine Gebühr von 42 gr Silber; aus der Höhe der Gebühr ist auf sein Vermögen und seine Stellung innerhalb der Leipziger Kaufmannschaft zu schließen. Er war demnach eher Krämer als Handelsmann. – Auch Kirchhoff, Albrecht: *Die Sortiments- und Kleinbuchhändler Leipzigs bis zum Jahre 1600 bzw. 1650*. In: *Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels* 13 (1890) S. 1-96, führt S. 7 Andreas Hindenumb auf. Über Hindenumbs Betätigung als Buchführer ist bisher nichts bekannt geworden.

<sup>186</sup> Müller, Neubürgerliste S. 31 (Bürgergeld: 1 B 3 gr); Grimm, *Buchführer* Sp. 1633; Kirchhoff, *Sortiments- und Kleinbuchhändler* S. 7.

<sup>187</sup> Müller, Neubürgerliste S. 55 (Bürgergeld: 42 gr); Kirchhoff, *Sortiments- und Kleinbuchhändler* S. 7.

<sup>188</sup> Müller, Neubürgerliste S. 65; Schmidhofer gehörte, der Höhe des Bürgergeldes (1 B 24 gr) nach, zu den Handelsleuten. – Kirchhoff, *Sortiments- und Kleinbuchführer* S. 8.

## 3 Die Drucker mit Namen Brandis und ihr Wirken

### 3.1 Herkunft und Verwandtschaftsverhältnisse – Lebensumstände

Delitzsch, die Heimat der Brandis-Drucker, war um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Stadt.<sup>189</sup> An der Straße von Leipzig nach Dessau – Zerbst – Magdeburg und nur wenig nördlich der alten, von Halle ausgehenden Salzstraße gelegen, hatte sie gute Verbindungen nach Norden und Westen, nach dem Süden und Osten. Gerber, Fleischer, Schneider Wollenweber, Bäcker, Schmiede, Leineweber und Schuhmacher hatten sich nacheinander zu Innungen zusammengeschlossen und hielten „in den Bänken“ feil. 1429 war eine Gesellschaft der Ackerknechte gegründet worden. Zweimal jährlich, zu Peter und Paul (29. Juni) und am Sonntag nach Mariae Himmelfahrt (15. August), wurden wohlbesetzte und gut besuchte Märkte abgehalten.

Die Stadt hatte innerhalb von fünf Jahrzehnten ein neues Rathaus, ein neues Hospital, zweimal eine Schule, die neue Pfarrkirche und Kapellen gebaut. Den Leipziger Dominikanern und Franziskanern wurden Terminierhäuser eingeräumt, es bestand eine Kalandsbruderschaft, und um 1466 bildete sich eine aus Gelehrten bestehende Bruderschaft für den Gesang in der Kirche. Ihre wechselnden Namen zeigen, dass die Mitglieder dieser Vereinigung der neuen Frömmigkeit nacheiferten.

Bereits 1404 wurde durch ein Vermächtnis die Kirchenbibliothek begründet. Stadtschreiber sowie Geistliche der Stadt und der Umgegend schrieben, illuminierten und banden die für den kirchlichen Dienst und den Schulunterricht nötigen Bücher. Ausdrücklich wurde festgehalten, dass 1409 vier Delitzscher die soeben errichtete Universität Leipzig bezogen. 1448 waren das Stadtschreiber- und das Schulmeisteramt getrennt. Der neue Schulmeister Nikolaus Arnoldi, zuvor Rektor in Grimma und für seine Zeit ein gelehrter Mann (gest. 1467), war zweifellos der Lehrer, von dem Lukas Brandis seinen ersten Unterricht erhielt.

Lukas und Matthäus waren Brüder; wir wissen dies aus dem Impressum des 1497 für Odense gedruckten Breviers.<sup>190</sup> Für Markus Brandis ist die Herkunft aus Delitzsch durch die Eintragung in der Leipziger Universitätsmatrikel bezeugt.<sup>191</sup> Während der Schaffensperiode der Drucker besaß Johannes Brandis<sup>192</sup> im 1. Viertel der Stadt Delitzsch ein Haus, auf dem das Brauerbe lag;<sup>193</sup> dies beweist, dass Johannes Brandis Delitzscher Bürger war. Auch Moritz Brandis stammte aus Delitzsch, den nach einer Eintragung im Leipziger Ratsbuch vom 18. Oktober 1490, die Verteilung der beschlagnahmten Exemplare des Sachsenspiegeldruckes von 1490 (GW 9261) betreffend,<sup>194</sup> wurden dem Bruder des Druckers 10 Gulden zugesprochen; der Drucker ist Moritz, sein Bruder Markus Brandis gewesen. Lukas, Markus, Moritz und Matthäus Brandis waren also Delitzscher Bürgersöhne. Das Verwandtschaftsverhältnis der Brüder Lukas und Matthäus zu den Brüdern Markus und Moritz ist unbekannt; ich halte jedoch dafür, dass Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sowie Moritz Brandis Glieder einer Familie waren. Für Angaben zu Geburts- und Todesjahren der Brandis-Drucker fehlt jeglicher Anhalt. In ihrem Wirken als Typographen waren sie vielfach miteinander verbunden. Vor der ins Einzelne gehenden Darstellung ihrer Drucktätigkeit soll für jeden von ihnen der Ablauf von Leben und Schaffen aufgezeichnet werden.

#### 3.1.1 Lukas Brandis

Die früheste urkundliche Nachricht über einen der Delitzscher Brandis betrifft Lukas: Im Wintersemester 1465/66 wurde „Lucas Brandt de Delitzsch“<sup>195</sup> an der Universität Leipzig inskribiert;<sup>196</sup> er entrichtete 6 gr Immatrikulationsgebühr, die in voller Höhe seit 1436 10 gr betrug. Aus der Teilzahlung sind nur bedingt

---

<sup>189</sup> Lehmann, Gottlieb: Chronik der Stadt Delitzsch von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Hermann Schulze. T. 1. 2. Delitzsch 1852. – Erweiterte Ausgabe unter dem Titel: Lehmann, Johann Gottlieb: Delitzscher Stadtchronik. Ausgewählt durch Hans-Jürgen Moltrecht, T. 1: 1207-1450, T. 2: 1451-1499, T. 3: 1500 – 1533. Delitzsch 1963-1957. (Veröffentlichungen zur Delitzscher Geschichte, 1. 2. 5.)

<sup>190</sup> Breviarium Othoniense. Lübeck: Lukas und Matthäus Brandis 1497. GW 5419: 4. Proprium de sanctis. – Commune sanctorum Bl. 191aß Z. 19: „Per lucā brandis opulenta lubeck impreffus Necnon matheo fuo fratri adminiftrante. Anno d(o)m(ini) .Mccccxcvij.“

<sup>191</sup> Die Matrikel der Universität Leipzig. Hrsg. von Georg Erler. Bd 1-3. Leipzig 1895-1902, (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. 2, 16-18.), hier Bd 1 S. 254. – Bei der Herkunftsangabe handelt es sich in der Leipziger Matrikel um den Geburtsort, nicht um den letzten Aufenthaltsort, s. Matrikel Leipzig Bd 1 S. XLII.

<sup>192</sup> „... all of the Brandis boys of Lübeck and Leipzig (Matthew, Mark, Luke – I wish I could add: John)“, s. Bühler, Curt F.: The fifteenth-century book. Philadelphia 1960 S. 57.

<sup>193</sup> Delitzsch, Kreismuseum, Brandkataster Delitzsch (Häuserliste); 1. Viertel, BK 10 Nr 13. – Johannes Brandis ist hier von 1480 bis 1510 bezeugt. Nach der Höhe der notierten Abgaben war er im Verhältnis zu seinen Nachbarn ein nicht unbemittelter, doch keinesfalls als besonders vermögend herausragender Bürger. Seine Profession ist unbekannt.

<sup>194</sup> Leipzig, Stadtarchiv, Ratsbuch Bd 2, 1489-1500, Bl. 34v –35r.

<sup>195</sup> Die Gleichsetzung von Brandis mit Brand oder Brant ist, wie die Matrikel der Universität zeigen, ganz allgemein. – Im niederdeutschen Sprachbereich kommt der Name Brandis sehr häufig vor (Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Lübeck); Verwandtschaftsverhältnissen nachzuspüren erscheint deshalb wenig erfolgversprechend.

<sup>196</sup> Matrikel Leipzig Bd 1 S. 254.

Schlüsse auf die Vermögensverhältnisse zu ziehen, in denen sich Lukas Brandis befand; dagegen wird durch das Fehlen der Eintragung über eine Nachzahlung dokumentiert, dass Lukas die Universität verließ, ohne einen akademischen Grad erlangt zu haben.<sup>197</sup>

Die nächste Nachricht lieferte Lukas Brandis selbst in einem der Werke, die er 1473 in Merseburg herstellte, er teilte mit, dass er aus Delitzsch stamme, sich aber nun in Merseburg aufhalte und dem Drucken widme.<sup>198</sup> Zwischen der Eintragung in die Leipziger Universitätsmatrikel und der Tätigkeit in Merseburg liegt seine Ausbildung zum Drucker. Wir wissen nicht, ob es einen direkten Anstoß gab, der Lukas Brandis veranlasste, sich der neuen Kunst zuzuwenden. Andreas Frisner de Wunsiedel, der so oft mit den Anfängen des Leipziger Buchdrucks in Zusammenhang gebracht worden ist, war zur gleichen Zeit in Leipzig immatrikuliert<sup>199</sup> und trat 1474 in die Offizin Johann Sensenschmidts in Nürnberg ein, in der im Jahre 1473 Heinrich Kefer, der ehemalige Gehilfe Gutenbergs, tätig gewesen war.<sup>200</sup> Der Bischof von Merseburg, in dessen Residenzstadt Lukas Brandis zu drucken begann, war Kanzler der Universität Leipzig; die Pfarrgemeinde Delitzsch hatte zu ihm der Nähe wegen von jeher engere Beziehungen gepflegt als zum Erzbischof von Magdeburg, dem sie unterstand. Seit 1466 war Thilo von Trotha, ehemals Dompropst zu Magdeburg, Bischof von Merseburg; in seiner bis 1517 währenden Amtszeit hat er Künste und Wissenschaft eifrig gefördert. Es wäre denkbar, dass Brandis einer Anregung der Universität oder einem Auftrag des Bischofs bzw. des Kanzlers der Universität folgte, als er sich in der Typographie ausbilden ließ. Immerhin hat nicht nur Lukas, sondern sechs Jahre später auch Markus Brandis seine Tätigkeit als selbständiger Drucker in der Bischofsstadt begonnen, wohl wissend, dass für eine längere erfolgreiche Ausübung der Kunst die Voraussetzungen in Merseburg nicht gegeben waren. Wenn schon keine Verpflichtung dem Bischof gegenüber, so gab es doch möglicherweise eine Abrede, die Lukas und Markus Brandis veranlasste, zeitweilig in Merseburg zu drucken.

Notwendig vorausgesetzt werden muss ein unmittelbarer Einfluss des Bischofs von Merseburg auf die Berufswahl von Lukas Brandis nicht. Spätestens zu der Zeit, in der Lukas seine Lehre als Drucker absolvierte, wurden in Leipzig gedruckte Bücher rubriziert. Die Bekanntschaft mit diesen auf neue Art hergestellten Büchern dürfte in den Jahren vor 1470 in der Gegend um Leipzig allerdings nicht weit verbreitet gewesen sein. Sie blieb den Gelehrten und den im Buchgewerbe Beschäftigten vorbehalten. Wenn nicht der Bischof von Merseburg der Initiator von Lukas Brandis' Drucktätigkeit gewesen sein sollte, so ergab sich für den jungen Delitzscher der Hinweis auf eine aussichtsreiche Laufbahn möglicherweise aus einem bisher ausgeübten verwandten Beruf, etwa als Schreiber und Rubrikator.<sup>201</sup> Die Aufnahme in die Leipziger Universitätsmatrikel liefert ohnehin keinen schlüssigen Beweis für ein Studium; sie könnte auch erbeten worden sein, um den Schutz und die Rechtsg Zugehörigkeit der Universität zu erlangen.

Es ist unbekannt, in welcher Offizin Lukas Brandis seine Ausbildung zum Drucker erfahren hat. Er begann sie spätestens 1470. Zu dieser Zeit gab es Druckwerkstätten in Mainz, Straßburg, Köln, Basel, Augsburg und Nürnberg, dazu noch weitere Offizinen im Ausland. Die Ähnlichkeit seiner in Lübeck in den Jahren 1474 bis 1476 verwendeten Druckschriften<sup>202</sup> mit der Type 5 von Peter Schöffer<sup>203</sup> legt den Schluss nahe, dass Lukas Brandis alle zum Drucken nötigen Fertigkeiten und Kenntnisse bei Schöffer in Mainz erworben habe. Dies ist durchaus möglich. Die Lübecker Typen bezeugen seine Mainzer Ausbildung jedoch keinesfalls. Die Verwandtschaft mit Schöffers Type 5 zeigen die Lübecker Druckschriften nämlich erst, nachdem Brandis seine erste, in Merseburg verwendete Schrift nachträglich um zahlreiche Nebenformen bereichert hatte. Hierfür genügte die Vorlage eines in Schöffers Schrift ausgeführten Druckes, der Anwesenheit in Mainz bedurfte es dazu nicht. Die Merseburger Type aber gibt keinen Hinweis auf eine der Werkstätten, in denen die Ausbildung möglich war.

---

<sup>197</sup> Jeder, dessen jährliches Einkommen unter 12 Gulden lag, blieb gebührenfrei. Inskribierte mit einem Einkommen über 24 Gulden hatten 10 gr zu zahlen. Vermögensverhältnissen innerhalb dieser Grenzen wurde durch Anteilgebühr Rechnung getragen. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts jedoch verminderte sich die volle Zahl derer, die bei der Immatrikulation sofort die volle Gebühr entrichteten. Die Nachzahlung der fehlenden Summe wurde von jedem verlangt, der sich zum Bakkalaureat meldete; die Nachzahlung wurde in der Matrikel vermerkt („totum“), s. Matrikel Leipzig Bd 1 S. LII-LX.

<sup>198</sup> GW 2991. – Vgl. Anm. 1 dieser Arbeit.

<sup>199</sup> Im Sommersemester 1465 inskribiert, 1467 zum Bakkalaureus, 1470 zum Magister promoviert, dann seit 1480 wiederholt in der Matrikel verzeichnet; s. Matrikel Leipzig Bd 1 S. 251, Bd 2 S. 206 u. 224.

<sup>200</sup> Die Möglichkeit einer zeitweiligen Niederlassung Heinrich Kefers in Leipzig in den Jahren 1469 bis 1472 gibt Heinrich Schreiber zu bedenken: Der Leipziger Frühdruck. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgeschichte 77 (1940) S. 257-268, bes. S. 262-263. Das Eingehen auf diese Anregung zu weiteren Untersuchungen muss ich mir versagen. Der für die fraglichen Jahre bezeugte Aufenthalt eines „Heinrich Drucker“ genannten Mannes, der Schreiber zu seiner Vermutung Anlass gab, lässt eine Einflussnahme auf Lukas Brandis durch einen Buchführer als möglich erscheinen. – Vgl. auch Alschnor, Christian: Gab es eine Buchmalerwerkstatt in Leipzig, in der Gutenbergbibeln illuminiert wurden? In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens. Bd 1 Leipzig 1965 S. 11-19.

<sup>201</sup> Ob er eventuell Kleriker der Diözese Merseburg gewesen ist, lässt sich nicht feststellen, da die Aufzeichnungen über die geistlichen Weihen erst mit dem Jahr 1469 beginnen, vgl. Buchwald, Georg: Die Matrikel des Hochstifts Merseburg 1469-1558. Weimar 1926. – Vor der Inskribierung an der Leipziger Universität jedenfalls hat Lukas Brandis zumindest keine höheren Weihen erhalten, da die Universitätsmatrikel dies, wie sonst auch, vermerkt hätte. Matthäus, Markus und Moritz Brandis sind in der Merseburger Matrikel nicht verzeichnet.

<sup>202</sup> Type 1 u. 1\* = GfT 104 u. 105 bzw. 39 u. 40.

<sup>203</sup> GfT 146, 1208, 1209 u. 1636.

Spätestens im Laufe des Jahres 1472 hat Lukas Brandis Vorbereitungen dafür getroffen, sich selbständig zu machen. Es ist bemerkenswert, dass er sich nicht in Leipzig niederließ, das zu jener Zeit allem Anschein nach noch keine günstigen Voraussetzungen für das Wirken einer Druckwerkstatt bot. Dagegen erhielt er in Merseburg offensichtlich einen Druckauftrag: Das ohne Impressum erschienene *Psalterium latinum* (Pr 2602) dürfte im Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden entstanden sein. Den letzten in Merseburg hergestellten Druck<sup>204</sup> brachte Brandis am 20. Oktober 1473 heraus. Danach wandte er sich nach Lübeck, der freien Reichsstadt und ersten der Hansestädte.

Die Gründe für diese Übersiedlung liegen auf der Hand: die Bischofsstadt Merseburg war für die Existenz eines Druckers auf die Dauer ungeeignet; ihre Bedeutung als Handelsstadt hatte sie längst eingebüßt. Demgegenüber war es gerade die beherrschende Position Lübecks im nördlichen Handelsbereich, die einem unternehmenden, durch persönliche und geschäftliche Bindungen noch nicht festgelegten Drucker gute Aussichten auf Auftraggeber und Abnehmer versprach.

Der erste von Lukas Brandis in Lübeck mit Namen und Datum veröffentlichte Druck ist das *Rudimentum novitiorum* (H 4996) vom 5. August 1475.<sup>205</sup> Zuvor sind aber bereits, wie die schrittweise Erweiterung der Druckschriften zeigt, ein niederdeutsches *Psalterium* (HC 13520), die umfangreiche Ausgabe der *Opera* des Flavius Josephus (HC 9450) und mindestens noch zwei kleinere Drucke erschienen.<sup>206</sup> Lukas Brandis hat seine Presse in Lübeck also schon 1474 in Betrieb gesetzt, war dort aber nicht ununterbrochen tätig. Das letzte datierte Werk seiner ersten Lübecker Schaffensperiode erschien am 20. August 1478.<sup>207</sup> Umfang, Ausstattung und Ausführung seiner Produktion in diesen wenigen Jahren weisen ihn als leistungsfähigen Drucker aus.

Dann wurde er nach Magdeburg berufen, um beim Missale-Druck mitzuwirken. Zuvor gab er die Werke, die er noch auf Lager hatte, einem Buchführer zum Vertrieb und druckte für ihn Bücheranzeigen sowohl für die Schriften in Latein, die dieser mit sich führte,<sup>208</sup> als auch für seine eigenen Drucke in niederdeutscher Sprache,<sup>209</sup> die im Verein mit der niederdeutschen Bibel,<sup>210</sup> die der Buchführer anzubieten hatte, ein gut zusammengestelltes Sortiment für Laienleser aller Schichten im nördlichen Raum boten. Lukas Brandis verkaufte die Druckmakulatur, die in seiner Werkstatt durch zahlreiche Probedrucke und einige Fehldrucke entstanden war, an einen Lübecker Buchbinder<sup>211</sup> und übergab einen Teil der Lettern, die beim Druck des Breviers für Lübeck<sup>212</sup> in großer Menge nötig gewesen waren, an seine bisherigen Mitarbeiter, zu denen Markus Brandis gehörte. Diesem gab er sogar Matrizen mehrerer Schriften. Mit der größeren Breviertype wird 1481 in der Offizin der *Fratres vitae communis* zu Rostock gedruckt.<sup>213</sup> Mindestens die Stempel der größeren Breviertype, einer der ersten Rotunda-Typen nördlich der Alpen, sowie die seiner Auszeichnungsschrift, einer Textura, nahm er mit

---

<sup>204</sup> Pseudo-Aristoteles: Lapidarius. – Quomodo virtutes pretiosorum lapidum augmentantur. – Physiognomia. GW 2389.

<sup>205</sup> „Per magistrum lucam brandis de schaß ... finitum“ sagte er im Druckvermerk, wobei er sich mit dieser Wendung als Meister der Typographie und als aus Sachsen stammend bezeichnete.

<sup>206</sup> Bewährung, dass die Juden irren (Seelenwurzgarten), Teil 1, niederdeutsch (C 1017=3354) und Sixtus IV., Papst: Bulle (Si populus israeliticus) betr. den Ablass zum Besten der Kirchen S. Mariae und S. Severi zu Erfurt. Rom, 23.II.1473, s. Voulliéme, Ernst: Die Indulgenzbulle Papst Sixtus IV. zum Besten des Wiederaufbaues der durch den großen Brand zerstörten beiden Stiftskirchen B. Mariae Virginis und S. Severi zu Erfurt vom 23. Febr. 1473, In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 10 (1923) S. 31-37.

<sup>207</sup> Die Neue Ehe. – Daran Johannes de Hildesheim: Historia beatissimorum trium regum, niederdeutsch. GW 9253.

<sup>208</sup> GW 5013; Faksimile bei Burger, Buchhändleranzeigen 28; Hofmeister, Adolf: Eine neue Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts. In: ZfB 3 (1886) S. 35-36. – Da der Büchervorrat, der auch Handschriften enthielt, in der Anzeige nur allgemein charakterisiert wurde (Werke aus den Gebieten Philosophie, Theologie, Recht, Medizin, humanistische Literatur und Grammatiken), kann nicht festgestellt werden, welche von Lukas Brandis herstammenden Drucke übernommen wurden. Besonders hervorgehoben wurden die Schriften der drucke: „Hec volumina habentur in littera ut dixi impressa diversis in locis et litteris puta Veneciana que cunctis excellentior habetur et in legendo plus delectabilis in corrigendo magis emendata.“ Die „Veneciana“ ist die Rotunda, die Brandis bereits verwendete, mit der er auch die Bücheranzeige hergestellt hatte.

<sup>209</sup> GW 5014; Faksimile bei Burger, Buchhändleranzeigen 31.

<sup>210</sup> Köln, um 1478. GW 4307 bzw. GW 4308.

<sup>211</sup> Vermutlich Hinrich Coster, vgl. dazu Schmidt, Adolf: Neue Funde von Probedruckten des Lukas Brandis in Lübeck in der Landesbibliothek zu Darmstadt. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 12 (1925) S. 93-106; Kazmeier, Wilhelm: Der Drucker der Melusine und Heinrich Coster. Ein Beitrag zu Lübecks frühester Druck- und Einbandkunst. In: Gutenberg-Jahrbuch 1941 S. 98-117.

<sup>212</sup> GW 5374, kurz nach dem 8. Februar 1478 gedruckt, 494 Bl. in Folio, mit einem Anhang „Ordo Sverinensis“, der das Brevier auch in der Diözese Schwerin verwendbar machte.

<sup>213</sup> Claussen, Bruno: Kleine Nachlese zu Johann Snells Leben und Schaffen. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 19 (1932) S. 221-228 vermutet S. 223, dass der Drucker der Michaelisbrüder in Rostock 1481 Johann Snell gewesen sei. Claussens Anhaltspunkt dafür ist die am 22. Mai 1481 erfolgte Immatrikulation eines Johann Snell aus Einbeck an der Universität Rostock. Dies bleibt der einzige Hinweis auf Snells Tätigkeit als Drucker der Rostocker Fraterherren. Die Type, auf die es hier ankommt (sog. Bernardus-Type), ist Lukas Brandis' Typ. 3:118G, die weder in den von Snell firmierten noch in den ihm zugeschriebenen Drucken und auch nicht beim Calderinus-Drucker Verwendung fand. Zwar wird GfT 918 dieselbe Type dem Calderinus-Drucker zugeschrieben, es handelt sich bei dem wiedergegebenen Fragment aber um einen Probedruck für ein Breviarium Misnense um 1480/82 (GW 5389); den Probedruck hat Markus Brandis mit den von Lukas Brandis erhaltenen Lübecker Typen hergestellt.

nach Magdeburg. Die Druckstöcke für Holzschnitt-Illustrationen und Initialen ließ er in Lübeck zurück,<sup>214</sup> vermutlich bei Johann Snell. Offenbar richtete sich Brandis auf eine längere Abwesenheit von Lübeck ein.

In der Tat war es nicht an erster Stelle der Druck des *Missale Magdeburgense* von 1480 (HC 11321), der Brandis nach Magdeburg führte. Bevor dieses Werk, dessen Schlusschrift Lukas als Werkmeister und Schöpfer der Typen auszeichnend hervorhebt, von dem Domvikar Bartholomäus Ghotan in Angriff genommen wurde, erschien mit denselben Typen und in Schwarz- und Rotdruck vorschriftsmäßig ausgeführt ein Missale für den Prämonstratenserorden (Weale-Bohatta 1669). Zwar nennt es weder Druckort noch Drucker noch Erscheinungsjahr, doch steht zweifelsfrei fest, dass es im Auftrag des Magdeburger Prämonstratenserstifts, in der Nähe der Grabstätte des Ordensgründers, des Hl. Norbert, wahrscheinlich im Kloster Unserer Lieben Frauen selbst hergestellt wurde. Haebler schrieb den Druck wegen der Typengleichheit mit dem Missale für Magdeburg Bartholomäus Ghotan zu.<sup>215</sup> Nun sind die Typen bezeugtermaßen von Brandis, er leitete den Druck des Missale Magdeburgense, was beweist, wie unerfahren Ghotan zu dieser Zeit im Drucken noch war. Es ist auch ungewöhnlich, dass die Einrichtung des *Missale Praemonstratense* für den Druck und die Überwachung der korrekten Ausführung nicht ein Ordensmitglied, sondern der erzbischöfliche Domvikar übernahm. Gleichwohl muss zugestanden werden, dass dies Ghotans Anteil an der Arbeit gewesen ist.<sup>216</sup> Der Drucker war jedenfalls Lukas Brandis, selbst wenn die Werkstatt, die er einrichtete und leitete, nicht ihm gehörte.

Haebler hat dargelegt, warum dem Ordensmessbuch zeitlich der Vorrang vor dem Missale für die Erzdiözese gebührt. Seinen Beobachtungen und Argumenten kann eines hinzugefügt werden: Das Magdeburger Missale enthält als Kanonbild einen Holzschnitt,<sup>217</sup> der dem zuvor ausgeführten Druck nicht beigegeben war.<sup>218</sup> Brandis hat demnach schon 1479 in Magdeburg gedruckt.

Dies wird bestätigt durch eine in Abschrift erhaltene Eintragung im Delitzscher Kirchregister.<sup>219</sup> Danach hat Lukas vermutlich im Spätherbst 1479 seine Heimatstadt aufgesucht und der Pfarrkirche St. Peter und Paul ein auf Pergament gedrucktes Exemplar des Prämonstratensermissale für 14 Gulden zum Kauf angeboten.<sup>220</sup> Das Geschäft kam zustande. Brandis erhielt 6 Gulden Anzahlung und die Auflage, das Buch gebunden und mit Beschlagen versehen sowie mit einem Kanonbild ausgestattet zu liefern. Vermutlich hat er bei seinem zweiten Besuch am 27. Dezember 1479 das Messbuch in der gewünschten Ausführung abgegeben. Gleichzeitig bot er ein Papierexemplar des in Vorbereitung befindlichen Missale Magdeburgense zum Preis von 6 Gulden an. Er erhielt die 8 Gulden, die ihm noch zustanden, und eine Vorauszahlung von 3 Gulden für das neue Buch, das dann Markus Brandis zum Pfingstfest 1480 (21. Mai) brachte. Die Gesamtsumme für den Ankauf der Messbücher wurde mit 7 Schock Groschen verbucht.

---

<sup>214</sup> Nachweisbar u.a. an Holzschnitten, die zuerst im Spiegel menschlicher Behaltis (H 14941) um 1476, dann in der niederdeutschen Ausgabe der *Revelationes* der Hl. Birgitta (GW 4393), schließlich in dem Werk *Die Neue Ehe* (GW 9253) zum Abdruck kamen und zum großen Teil 1482 vom Drucker des Calderinus in dem Nachdruck des zuletzt genannten Buches wiederverwendet wurden; dann auch für die Initiale c (GfT 775), die Brandis z.B. im niederdeutschen Psalterium (HC 13520) schon 1474 eingesetzt hatte und die (Buchstabe B mit dem Lübecker Wappen) um 1480 in dem Johann Snell zugeschriebenen Psalterium latinum vorkommt; vgl. Collijn, Isak: Nya Snell-tryck. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 170-171 sowie GfT 777. – Als Calderinus-Drucker wird Johann Snell namhaft gemacht von Claussen, Bruno: Nicolaus Russ' Boek van dren strenghen, der Calderinus-Drucker und Johann Snell. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 11 (1924) S. 117-128.

<sup>215</sup> Haebler, Konrad: Der älteste Missaldruck des Bartholomäus Ghotan. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 10 (1923) S. 77-85.

<sup>216</sup> Schon 1481 brachte Ghotan zwei lateinische Psalterien heraus, die in Umfang, Zeilenzahl und Typen zwar gleich, trotzdem aber nicht identisch sind. Das eine nennt als Druckort Magdeburg (Collijn: Uppsala 1271), das andere verschweigt seinen Herstellungsort (Collijn: Uppsala 1270). Es dürfte für den Gebrauch in den Prämonstratenserklöstern bestimmt gewesen sein. Damit ergibt sich eine Parallele zu den Missaldrucken. – Vgl. auch Altmann, Ursula: Bartholomäus Ghotan, Magdeburgs Erstdrucker um 1480, Zum 500. Jahrestag der Einführung des Buchdruckes in Magdeburg. Berlin 1980.

<sup>217</sup> Bei Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd 12: Die Drucker in Lübeck. 3. Ghotan. Mohnkopfdrucke. Die Drucker in Magdeburg. Leipzig 1929, nicht abgebildet.

<sup>218</sup> Collijn, Isak: Ett pergamentexemplar av Ghotans prämonstratensermissale. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 12 (1925) S. 223-226.

<sup>219</sup> Der Chronist J. G. Lehmann hat unter der Überschrift „Gelehrte aus Delitzsch“ zusammengetragen, was er in gedruckten und ungedruckten Quellen an Nachrichten über aus Delitzsch stammende bemerkenswerte Persönlichkeiten eruiert hatte. Auf dem „Lucas Brand / auch Brandis“ überschriebenen Blatt berichtete er zutreffend über die Drucktätigkeit in Merseburg und Lübeck, bemerkte anschließend: „Vielleicht war er um 1473 auch in Halle“, und fuhr dann fort: „S. Kirchr(egister) 1479. Cop. distr. Pro libris etc. Item Lucas Brant der buchdrucker hath vns verkauft eyn missal uff pergamen da vor sal man ome geben Xiiiij gulden. Daruff hath her VI gulden vnd sal eyngelunden seyn beslagen vnd illuminiert mit eynem crucifix. Item papirn missal vor VI gulden wyr han gegeben Lucas Brande fer 2<sup>da</sup> post natiu. Christi XI gulden ... Item Bacculario Brande iij gulden in festo pentecoste doher dass buch brachte faciunt VII B.“ (Wiedergabe nach Lehmanns eigenhändiger Abschrift.) Delitzsch, Kreismuseum, Gelehrte aus Delitzsch, Mappe A-K. – Bei dem Bakkalaureus Brand handelt es sich um Markus Brandis, von dem man dieser Nachricht zufolge annehmen darf, dass er am Druck des *Missale Magdeburgense* beteiligt war. Dieses lag demnach Pfingsten 1480 ausgedruckt vor.

<sup>220</sup> Es war üblich, dass die am Druck Beteiligten ein Exemplar der Auflage erhielten. S. Haebler, Druckergesellen S. 25.



Wie lange Lukas Brandis in Magdeburg zusammen mit oder bei Ghotan arbeitete, ist nicht auszumachen. In den Schlussschriften von Ghotans firmierten Drucken wird er nicht mehr genannt.<sup>221</sup> Wir wissen nicht, wo er sich in den nächsten Jahren aufhielt.<sup>222</sup> 1483 druckte Brandis in Lübeck ein Messbuch für das Bistum Odense in Dänemark (C 1283a). Das Impressum nennt seinen Namen zwar nicht, aber das Druckmaterial entspricht den beiden Missale-Typen der Magdeburger Messbücher.<sup>223</sup> Der Holzschnitt unter dem Druckvermerk zeigt drei Wappenschilde, das erste mit dem Lübecker Adler, das zweite auf dem Hintergrund eines Bischofsstabes, das dritte leer (GfT 769). Er kann, wenn auch nur bedingt, als Druckermarken des Lukas Brandis angesehen werden; zwei Wappenschilde finden Wiederverwendung im Brevier für dasselbe Bistum, das Lukas mit Hilfe seines Bruders Matthäus 1497 gedruckt hat (GW 5419, GfT 772).

Nur geringe Anhaltspunkte gibt es für den Bericht über die nächsten Jahre. Lukas Brandis hat an seinen Typen immer wieder gearbeitet, er hat sie verändert und neue geschaffen. Da er zudem nur noch zweimal seinen Namen unter Druckwerke gesetzt hat, lassen sich verhältnismäßig wenige Ausgaben seiner Offizin mit Sicherheit zuweisen. Nicht unbedingt muss daraus auf ein Nachlassen seiner Drucktätigkeit geschlossen werden.<sup>224</sup> Jedoch: Die Verwendung einer Anzahl einander sehr ähnlicher, manchmal in der Größe kaum abweichender, oft nur durch einzelne Majuskelformen voneinander zu trennender Typen bei mehreren Lübecker Druckern, die auch in den Ländern nördlich der Ostsee gewirkt haben, lässt den Gedanken aufkommen, Lukas Brandis habe sich der Produktion und dem Verkauf von Typen zugewandt.<sup>225</sup> Sein letzter datierter Druck ist vom Jahr 1499 und beweist, dass Brandis inzwischen das Bürgerrecht der Stadt Lübeck erworben hatte.<sup>226</sup> Um die gleiche Zeit

<sup>221</sup> Schon die firmierten Psalterien von 1481 erwähnen seiner nicht. – Ghotan druckte 1483 in Magdeburg, u.a. das Breviarium Verdense (GW 5505) und die niederdeutsche Ausgabe des Promptuarium medicinae (HC 9797) vom 31. Juli. Im Jahre 1484 war er nach Lübeck übersiedelt, s. Bruns, Lebensnachrichten S. 229.

<sup>222</sup> Mit aller gebotenen Vorsicht mache ich darauf aufmerksam, dass in der Druckwerkstatt der Michaelisbrüder zu Rostock nicht nur Type 3:118G von Lukas Brandis als Type 2 (= Bernardus-Type) vorkommt; die beiden Missalien für Schwerin (C 4772, Weale-Bohata 1518=1517; Weale-Bohata 1515) der Michaelisbrüder weisen außer der Bernardus-Type Missaletypen auf, die auf die Textura (Type 4:147G) von Lukas Brandis zurückgehen; auch Lukas Brandis' Initiale t (Haebler's Type 9) findet sich im Druckmaterial der Michaelisbrüder (Type 3). Daneben verfügte die Druckerei der Fraterherren über kleine Textschriften, von denen eine bereits im Bernardus von 1481 (GW 3934) vorkommt; sie können zunächst nicht mit Lukas Brandis in Verbindung gebracht werden. Es gibt kein Zeugnis dafür, dass Lukas Brandis 1481/1482 oder später für die Fratres vitae communis in Rostock gedruckt hat.

<sup>223</sup> Bartholomäus Ghotan, der mit den Magdeburger Missale-Typen u.a. 1487 in Stockholm ein Messbuch für die Diözese Strängnäs (C 4234), 1488 in Lübeck ein Missale für Abo (HC 11253) druckte, war 1483 nachweislich noch in Magdeburg tätig, vgl. Altmann, Ursula: Bartholomäus Ghotan, Magdeburgs Erstdrucker um 1480. Berlin 1980. – Johann Snell, dessen Missale-Typen ebenfalls auf die von Lukas Brandis für die Magdeburger Messbücher geschaffenen Typen zurückgehen (Missale Upsalense vetus, Stockholm, um 1484, C 4260), druckte 1483 in Stockholm, vgl. Altmann, Ursula: Johann Snell. In: From script to book. A symposium. Odense 1986 S. 35-49. – Die Missal-Typen von Markus Brandis (Missale Havelbergense, Leipzig, um 1489, Weale-Bohata 421), der 1483 auf der Meißner Domfreiheit druckte, sind eigenständig. – Als Drucker des Missale Othoniense von 1483 (C 1283a) kann nur Lukas Brandis namhaft gemacht werden.

<sup>224</sup> Seine Drucke sind außerordentlich schlecht überliefert. Oft sind sie nur in wenigen Exemplaren, manches Mal als Unikat oder gar nur in Fragmenten erhalten. Es wäre durchaus möglich, dass von einigen seiner Werke nicht ein Stück die Zeiten überdauert hat. Für die erste Lübecker Schaffensperiode liefert uns die Bücheranzeige der Drucke in niederdeutscher Sprache (GW 5014) den Beweis dafür. Außerdem könnten von den vielen unfirmierten Lübecker Drucken, die man keiner bestimmten Werkstatt zuzusprechen vermag, weil sie Abweichungen im Typenmaterial aufweisen, manche von Lukas Brandis stammen. Im Hinblick auf die vielen Drucke, die in den Jahren von 1474 bis 1478 von ihm herausgebracht worden sind, kann nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung jedoch nicht bestätigt werden, dass er „vor allem im neunten Jahrzehnt eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet hat“, vgl. Geldner, Die deutschen Inkunabeldrucker Bd 1 S. 209.

<sup>225</sup> Collijn, Isak: Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1908) S. 285-333 hat S. 313 geäußert, „daß Lucas Brandis auch Schriftgießer war“. Collijn bezog sich dabei auf den Kolophon des Missale Magdeburgense von 1480 („... Cui Lucas Brandis operam dedit arte preclarus || De cuius manibus apicum defluxerat amnis || ...“) und auf Typen, „die aus seiner Werkstatt hervorgegangen sind und die wir bei verschiedenen Druckern auch außerhalb Lübecks verfolgen können“. Mit diesen Typen ist eindeutig die Rotunda-Schrift des Lübecker Breviers von 1478 (GW 5374) gemeint, die in Magdeburg und Rostock Wiederverwendung fand. Ich denke jedoch an einen weiteren, entscheidenden Schritt, nämlich von der bloßen Weitergabe bzw. Weiterentwicklung (im Falle der Typen für die Magdeburger Missalien) von zunächst für den eigenen Bedarf geschaffenen Schriften zur Herstellung von Druckschriften für fremde Offizinen, entweder auf Bestellung oder gar schon auf Vorrat zum Zwecke eines Angebots. Dazu folgendes:

Wytze and Lotte Hellinga. The fifteenth-century printing types of the Low Countries. Vol. 1. 2. Amsterdam 1966 bemerken Vol. 1 S. 106 zur Type 9 des Peter van Os (seit 1492 in Gebrauch) „... we ought perhaps to seek its origin in a place like Lübeck ...“. In der Tat zeigen die Vol. 2 Tafel 266 u. 267 wiedergegebenen Textseiten in Type 9 eine voll ausgebildete Rotunda Lübecker Stils mit starker Tendenz zur Normierung (keine Doppelformen bei Majuskeln und Minuskeln, kaum Ligaturen, wenige Abkürzungen). Vol. 1 S. 37 wird auf Rainald von Nimwegen in Venedig aufmerksam gemacht, der seit 1483 nur noch gelegentlich druckte, im übrigen aber vermutlich Typen herstellte, die er u.a. an seinen Landsmann Gerard Leeu, auch an Matthäus Cerdonis in Padua verkaufte. Die niederländischen Inkunabelforscher weisen für die Zeit um 1483 einen „typesetter“ in Ostfriesland nach, dessen Typen gleichzeitig in mehreren Offizinen in verschiedenen Orten verwendet wurden (S. 56-59); ein Gleiches ist für einen oder zwei Typenschnitzer in Gouda 1486 bis 1498 belegbar (S. 80-82). Die Verbreitung der Schriften von Hendrik Lettersnider (seit 1492) wird S. 95-101 aufgezeigt. Das Auftreten von Varianten einiger Majuskeln, die S. 57 wiedergegeben sind, auch das Vorkommen für Minuskeln, Abkürzungen, Divis- und Rubrikzeichen in den Setzkästen der niederländischen Offizinen, das S. 100-101 synoptisch dargestellt ist, zeigt große Ähnlichkeit mit den Verhältnissen in den Druckschriften Lübecks. In der gleichen Weise, wie es W. und L. Hellinga taten, müssten die Lübecker und die in den nordischen Ländern verwendeten Typen, darüber hinaus auch die Leipziger und Magdeburger Druckschriften im Zusammenhang auf eine eventuell gemeinsame Herkunft hin erforscht werden. Dies wäre wünschenswert nicht etwa lediglich zum Nachweis von Lukas Brandis' Tätigkeit als Schriftschneider und Typenhändler, sondern um eine neue Grundlage zu gewinnen für die Lösung der vielen noch anstehenden Probleme im Buchdruck insbesondere des Nordens.

<sup>226</sup> Petrus Ravennas: Repetitio c. linter alia de immunitate ecclesiae (H 13699); im Kolophon Bl. 50aß: „Impressa Lubeck per magistrum Lucam brandis eiusdem urbis civem et inquilinum feliciter.“

war er in ernsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten und nicht in der Lage, seinem Gesellen Jürgen Richolff 5 rhein. Gulden Lohn zu zahlen.<sup>227</sup> Wahrscheinlich hat er ein Jahr später geplant, anderswo sein Auskommen zu suchen. Am 15. Juli 1500 musste er sich nämlich verpflichten, vor Begleichung einer Schuld in Höhe von 404 Mark lübisch bei Hans van Ghetelen Lübeck weder zu verlassen noch seine Habe dort zu verschicken.<sup>228</sup> Dies ist die letzte Nachricht, die wir von Lukas Brandis haben; sein späteres Schicksal ist unbekannt.

### 3.1.2 Markus Brandis

Im Sommersemester 1474 bezog „Marcus Brandis de Delitzsch“ die Universität Leipzig mit der Absicht, sein Studium mit den Prüfungen zur Erlangung eines akademischen Grades abzuschließen.<sup>229</sup> Deshalb entrichtete er im Gegensatz zu seinen Kommilitonen die Immatrikulationsgebühr in der vollen Höhe von 10 gr bereits bei seiner Inskribierung. Am 2. März 1476 wurde er zum Bakkalaureus promoviert.<sup>230</sup> Bald danach ging er nach Lübeck, um sich in der Werkstatt von Lukas Brandis zum Drucker auszubilden. Im Jahr 1479 druckte er in Merseburg.<sup>231</sup> Es gibt nur einen Druck, der die Existenz einer Merseburger Offizin in diesem Jahr bezeugt.<sup>232</sup> Der Drucker nennt sich nicht, aber an seiner Identität mit Markus Brandis besteht angesichts der Herkunft seiner Typen aus der Lübecker Werkstatt von Lukas Brandis und des Wiedervorkommens eines Teiles dieses Typenmaterials in Markus Brandis' Leipziger Drucken kein Zweifel.

Wie Lukas hat Markus versucht, vor der auf Dauer gedachten Niederlassung in einem Ort seiner Wahl seinen finanziellen Rückhalt durch die Ausführung von Druckaufträgen für den Bischof von Merseburg zu verbessern. Was Lukas 1473 gelungen war, unternahm Markus, ebenfalls erfolgreich, knapp sechs Jahre später unter günstigeren Voraussetzungen. Nicht alle zur Herstellung der Drucktypen nötigen Arbeiten musste er selbst ausführen. Er brauchte für den Anfang nur Lettern zu gießen von den Matrizen, die er von Lukas erhalten hatte. Deshalb konnte er schon nach kurzer Vorbereitungszeit mit dem Drucken beginnen. Das erste in eigener Offizin herausgebrachte Werk ist ein *Prognostikon* für 1479 des Johannes Glogoviensis (Günther 1647b [= GWMs. M13940]). Um an die Interessenten abgesetzt werden zu können, musste es zu Beginn, spätestens in der ersten Hälfte des Jahres, für welches es aufgestellt war, vorliegen. Markus Brandis war demnach Anfang 1479, vielleicht sogar schon Ende 1478 in Merseburg tätig.<sup>233</sup> Die dort entstandenen Drucke, von denen mindestens die *Agenda Merseburgensis* (GW 467/10 ungedr. Nachträge [0046710N]) eine Auftragsarbeit war, sind nicht sehr umfangreich. Sie können innerhalb eines Jahres hergestellt worden sein. Die am 18. Dezember 1479 fertigen *Synonyma* des Isidorus Hispalensis und das *Prognostikon* für 1480 von Johannes Glogoviensis dürften die letzten der von Markus Brandis in der Bischofsstadt ausgeführten Drucke sein.

Es gibt keinen zwingenden Grund, irgendeinen der von Markus in Merseburg hergestellten Drucke in das Jahr 1480 zu verweisen. In den in Leipzig entstandenen Werken werden bis auf eine Ausnahme die ursprünglich Lübecker Typen nur noch als Auszeichnungsschriften verwendet, so dass die Merseburger von den Leipziger Drucken gut zu unterscheiden sind. Offensichtlich hat Markus Brandis bis gegen Ende des Jahres 1480 nicht selbständig gedruckt; ich meine, dass er bei der Herstellung des *Missale Magdeburgense* von 1480 (HC 11321) mitgewirkt hat.<sup>234</sup> Der erste datierte Leipziger Druck erschien „in profesto Michaelis“ 1481,<sup>235</sup> rechtzeitig, um den zur Messe versammelten Kaufleuten angeboten werden zu können. Davor sind aber noch einige andere

---

<sup>227</sup> Vermutlich war dies der Lohn für die Mitarbeit an dem in Anm. 223 genannten Druck. Der Umfang des Werkes hätte eine Arbeitszeit von etwa 25 Tagen erfordert und der Monatslohn demnach 4 Gulden ausgemacht. Am 12. Juni 1499 verpflichtete sich Brandis, den Betrag in zwei Raten zu entrichten; die erste Zahlung (2 Gulden), sollte in vier Wochen, die Restzahlung zu Michaelis 1499 erfolgen. – Nach der Eintragung im Niederstadtbuch (Stadtarchiv Lübeck) wiedergegeben von Pauli, Carl Wilhelm: Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 3 (1876) S. 254-269, hier S. 269 Nr. X, und von Collijn, Isak: Der Buchdrucker Georg Richolff d.Ä. in Lübeck und Münster 1499-1518. In: Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt. Leipzig 1924 S. 19-53, hier S. 21.

<sup>228</sup> Nach Eintragung im Lübecker Niederstadtbuch wiedergegeben von Bruns, Lebensnachrichten S. 241 Nr. 6.

<sup>229</sup> Matrikel Leipzig Bd 1 S. 294.

<sup>230</sup> Matrikel Leipzig Bd 2 S. 248. – Juntke, Fritz: Marcus Brandis und die Agenda Merseburgensis. In: Gutenberg-Jahrbuch 1944/49 S. 97-99 hat S. 97 Markus als Magister bezeichnet; ihm folgte Geldner (Neue deutsche Biographie. Bd 2 Berlin 1955 S. 526). Die Eintragung in der Matrikel ist jedoch eindeutig. Überdies wäre die Studienzeit zur Erlangung der Magisterwürde zu kurz gewesen.

<sup>231</sup> Lange, Hans Ostenfeld: Eine Merseburger Buchdruckerei um das Jahr 1479. In: Beiträge zur Inkunabelkunde 1 (1907) S. 1-4. – Häbler, Konrad: Die Merseburger Druckerei von 1479 und ihr Meister. In: Beiträge zur Inkunabelkunde 5 (1912) S. 1-5.

<sup>232</sup> Isidorus Hispalensis: Synonyma. Merseburg (18.XII.) 1479. H 9295.

<sup>233</sup> Wir gewinnen mit dieser Feststellung eine Bestätigung des Zeitpunktes, zu dem Lukas Brandis seine Werkstatt in Lübeck aufgelöst und sich nach Magdeburg begeben hat.

<sup>234</sup> Vgl. Anm. 219; nur so ist es zu erklären, dass nicht Lukas, sondern Markus zu Pfingsten 1480 das fertige Messbuch in Delitzsch ablieferte. Ein Blick auf die Karte der mittelalterlichen Fernverbindungen (s. Rauers, Geschichte der alten Handelsstraßen) bestärkt diese Meinung.

<sup>235</sup> Annus, Johannes: De futuris Christianorum triumphis in Saracenos. Leipzig: [Markus Brandis], 28.IX.1481. GW 2018.

kleinere Schriften herausgekommen. Seinen Namen nannte der Drucker nicht früher als 1484.<sup>236</sup> Trotzdem besteht kein Zweifel, dass der Erstdrucker Leipzigs Markus Brandis heißt.<sup>237</sup>

Wann Markus sich in Leipzig niedergelassen hat, wissen wir nicht genau. Das Türkensteuerbuch von 1481 vermag darüber keine klare Auskunft zu geben.<sup>238</sup> Die Türkensteuer wurde am 10. März 1481 ausgeschrieben und war bis zum 10. Juni (Pfingsten) an den Rat der Stadt abzuliefern.<sup>239</sup> Bewohner von Gebäuden, die den Klöstern gehörten, steuerten z.T. über den zuständigen Abt. Diese Tatsache ist in folgendem Zusammenhang von Interesse:

Der zur Michaelis-Messe 1481 erschienene Druck hatte den italienischen Dominikaner Johannes Annius zum Verfasser. Dieser hatte seine zeitbezogene *Glossa in Apocalypsim* (De futuris Christianorum triumphis in Saracenos), Papst Sixtus IV. gewidmet, am 31. März 1480 vollendet und noch bis zum Ende desselben Jahres durch den Druck vervielfältigen lassen.<sup>240</sup> Diese erste Druckausgabe war offensichtlich die direkte Vorlage für Markus Brandis.<sup>241</sup> Die Ausführungen des Johannes Annius waren höchst aktuell und konnten in der Zeit der Türkensteuer und der Türkenablässe propagandistischen Zwecken dienen.<sup>242</sup> Trotz der Bedeutung, die Leipzig als Umschlagplatz des Buchhandels um 1480 schon erlangt hatte, kann nicht angenommen werden, dass die kleine, in Italien entstandene Druckschrift durch Buchführer nach Leipzig gekommen und von Markus Brandis selbst zum Druck ausgewählt worden ist. Hier sind vielmehr die Dominikaner die Vermittler und Auftraggeber gewesen. Wie an anderen mittelalterlichen Universitäten waren sie auch in Leipzig wesentlich mit dem akademischen

<sup>236</sup> Albicus von Unicow: Regimen hominis sive Vetularius. Leipzig: Markus Brandis, 26.VIII.1484. GW 804. – Wenn Markus seine frühen Drucke nicht firmierte, so mag er darin dem Beispiel von Lukas Brandis gefolgt sein, der sich in seiner fast zwei Jahrzehnte währenden Druckerlaufbahn nur viermal genannt hat. Vielleicht hängt diese Unterlassung aber auch mit der Ausführung von Auftragsdrucken zusammen. Es würde allerdings zu weit gehen, wollte man jeden unfirmierten Druck von vornherein als Auftragsarbeit ansehen.

<sup>237</sup> Die Fülle der Literatur über die Anfänge des Buchdrucks in Leipzig vermittelt den Eindruck, als würde Markus Brandis der Ruhmestitel, Erstdrucker Leipzigs zu sein, nur zögernd zuerkannt. Dafür gibt es zwei Gründe: Markus Brandis wird – zu Unrecht – für einen unbedeutenden Drucker gehalten. Der andere Beweggrund wird aus der stets mit Verwunderung festgestellten (aber unstrittigen) Tatsache, dass in Leipzig erst 1481 gedruckt worden ist, hergeleitet. Die Hypothesen, die im Zusammenhang mit der Druckerpresse des Andreas Frisner aufgestellt worden sind, und die Inbetriebnahme dieser Presse etwa um 1478/80 ansetzen, auch die Vermutung, Konrad Kachelofens Offizin in Leipzig habe bereits 1480 gearbeitet, sind als widerlegt anzusehen nach der gründlichen Auseinandersetzung mit diesen Problemen durch Schreiber, Heinrich: Der Leipziger Frühdruck. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik 77 (1940) S. 257–268, und mit den Forschungsergebnissen von Klemperer, Victor von: Konrad Kachelofen, Johannes Kachelofen. In: Gutenberg-Jahrbuch 1929 S. 134–151. – Zu Konrad Kachelofen soll noch folgendes ergänzt werden:

Nach der verhältnismäßig geringen Höhe des gezahlten Bürgergeldes (1 B 21 gr 6 pf alter Münze = knapp 42 gr, s. Müller, Leipziger Neubürgerliste S. 31) hatte Kachelofen wohl die Absicht, sich in Leipzig als Krämer niederzulassen. In den Anfangsjahren scheinen seine Geschäfte nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein; als Beitrag zur Türkensteuer zahlte er jedenfalls für sich und seine Frau lediglich Kopfsteuer, was einem Vermögen bis zu 100 fl. entsprach. Er wohnte damals im Thomagässchen und hatte weder Hausgenossen noch Gesinde (Leipzig, Stadtarchiv, Türkensteuerbuch von 1481 Bl. 81r; Wustmann, Leipziger Steuerbücher S. 77). Diese Umstände boten keine ausreichenden Voraussetzungen für die kapitalintensive Einrichtung einer Druckwerkstatt. Der Betrieb einer bereits mit allem nötigen Druckmaterial ausgestatteten Offizin dagegen dürfte mit einem so kleinen finanziellen Rückhalt insbesondere dann möglich gewesen sein, wenn sich ein Auftraggeber fand, der zudem eventuell noch die Anschaffungskosten für das Papier übernahm. Es kann jedoch nicht daran gedacht werden, dass Konrad Kachelofen um diese Zeit bereits eine Druckwerkstatt besaß. Seine Typen zeigen von Anfang an den Brandis-Stil. Selbst wenn er sie schon um 1480 hätte kaufen können, so musste er doch das Drucken erlernen. In Leipzig, wo er seit 1476 fest ansässig war, gab es diese Möglichkeit erst 1481. – Kachelofen hatte unter dem Rathaus einen Laden für Spezereien und andere Waren, außerdem einen Weinausschank (Lülfing, Leipziger Frühdrucker). Für 1100 Gulden erwarb er 1490 ein Haus in der Hainstraße. 1499 versteuerte er zusammen mit Melchior Lotter ein Vermögen von 3000 fl. (Wustmann, Leipziger Steuerbücher S. 115). Zwischen seinen und Lotters Drucktypen gibt es übrigens keinen Unterschied. Kachelofen hat sein Vermögen kaum im Buchdruck allein, vielmehr durch seinen Handel erworben, den er mit Wein, Zucker, Ingwer, Tyriak u.a. vom Westen her bis Breslau und weiter betrieb (s. Bahlow, Frühzeit des Breslauer Buchhandels S. 69). Kachelofen war ein typischer Vertreter jener Kaufleute, die ihren Handelsobjekten die neue Ware Buch hinzufügten. Er ging allerdings weiter als andere, indem er nicht nur Aufträge vergab oder Auflagen übernahm, sondern die Investition im Großen wagte und in eigener Werkstatt drucken ließ.

<sup>238</sup> Markus Brandis ist niemals Leipziger Bürger geworden; sein Name fehlt in Ernst Müllers Leipziger Neubürgerliste 1471 – 1501. Aber auch unter den Hausgenossen ist im Türkensteuerbuch kein Brandis oder Markus Brand verzeichnet. Beim Bürger Hanns Müller in der Hainstraße (Wustmann, Leipziger Steuerbücher S. 79) allerdings ist notiert: „Inquilinus Marcus cu(m) uxore ij gr“ (Leipzig, Stadtarchiv, Türkensteuerbuch von 1481 Bl. 91v); ob es sich dabei um Brandis handelt, muss dahingestellt bleiben.

<sup>239</sup> Wustmann, Leipziger Steuerbücher S. 65.

<sup>240</sup> Annius, Johannes: De futuris Christianorum triumphis in Saracenos. Genua: Baptista Cavalus, 8.XII.1480. GW 2017. – Bl. 48a Z. 26: „Ex genua .M°.cccc°.lxxx°.die .xxxi. martij in fabbato fane||to completum : Imprefsum genue eode□ anno. Die .viiij. decēbris || Explicit opus ... || ... Ad beatiffimū || pōtificē maximū : fixtū qrtū. ...“

<sup>241</sup> Gleicher Umfang, gleiche Lagenverteilung, dieselbe Zeilenzahl auf den Seiten und fast seitengetreue Wiedergabe des Textes der Originalausgabe wurden erreicht durch die Schaffung einer Schrifttype, die nur geringfügig von dem Maß der Vorlage abweicht. Eines jedoch ist neu bei der Brandis-Ausgabe: Während der Genueser Druck sofort mit der Vorrede des Autors beginnt, stellt Brandis dem Werk einen ausführlichen Titel voran, der den Inhalt, fast anpreisend, zusammenfasst: „Glofa fup(er) Apocalipsum d' flatu eccl'ie Ab āno falu||tis pñti fc□ M cccc lxxxi vq□ ad finē mūdi Et de p(re)||claro (et) gl'ofiffō triūpho xpīāo(rum) ī Turcos (et) Mau||methos. quo(rum) fecta (et) Imp(er)jū breuit' incipiet deficē || ex fūdamētis Johānis in Apocalipfi ...“ Von den sechs weiteren Ausgaben des 15. Jahrhunderts haben vier (Gouda, um 1482; Köln 1482 und 1497; Löwen, um 1485) diesen Titel übernommen, folgten also dem Brandis-Druck. Die Ausgaben Nürnberg, um 1485, und Paris, um 1495, nahmen die Originalausgabe zur Vorlage.

<sup>242</sup> Markus Brandis hat noch vor dem Annius für Ernst, damals Administrator von Magdeburg, das Ausschreiben einer Türkensteuer (GW 9382) und etwa um die gleiche Zeit die von Papst Sixtus IV. am 4. Dezember 1480 erlassene Bulle zum Besten des Kampfes gegen die Türken (Einbl 1373), ferner die Articuli abbreviati dieser Bulle in deutscher Sprache (GW 2684/20 Nachträge[GW0268420N]) gedruckt.

Studium verbunden und genossen vor allem im Rat der Theologischen Fakultät eine Vorzugsstellung. Die Leipziger Dominikaner hatten ständige Beziehungen zu italienischen Universitäten, an denen die Ordensmitglieder die Doktorwürde erwarben.<sup>243</sup> Einer der aus Italien zurückkehrenden Dominikaner dürfte den Genueser Druck nach Leipzig gebracht haben, und Markus Brandis erhielt den Auftrag, ihn nachzudrucken.

Brandis hat immer wieder für kirchliche Kreise, daneben auch Schriften gedruckt, deren Vorlagen er von der Universität erhalten haben muss. Ob seine Druckwerkstatt im Schutz des Dominikanerklosters oder gar der Universität gearbeitet hat, wissen wir nicht. Datierbare Drucke aus seiner Offizin gibt es von 1483 an bis 1487 in jedem Jahr; andere Drucke, die sich aus sachlichen Gründen zeitlich festlegen lassen, bezeugen eine fortlaufende Drucktätigkeit von 1481 bis 1490. Gleichwohl hat Markus Brandis im Jahre 1483 nicht allein in Leipzig, sondern vor allem in Meißen gearbeitet. In ihm nämlich müssen wir den „Drucker des Breviarium Misnense“ (GW 5390) sehen, das im Auftrag von Johannes von Weißenbach, des Bischofs von Meißen, auf der Domfreiheit gedruckt und am 16. Juli 1483 vollendet wurde.<sup>244</sup>

Die Frage nach dem ungenannten Drucker des ersten typographisch vervielfältigten Breviers für Meißen war besonders deshalb so schwer zu beantworten, weil die 1483 verwendeten Breviertypen mit Abänderungen u.a. auch der Kegelhöhe<sup>245</sup> seit 1484 bei Simon Koch in Magdeburg<sup>246</sup> und seit 1485 bei Matthäus Brandis in Lübeck<sup>247</sup> vorkommen. Den Schlüssel zur Lösung des Problems liefert das *Breviarium Merseburgense* (GW 5383). Es nennt zwar weder Drucker noch Erscheinungsjahr und -ort, ist aber mit den Typen 1:85G und 1\*:88G des Markus Brandis, ferner mit den Meißner Breviertypen, von denen 20 Zeilen 99 mm messen, gedruckt. Diese Type 6:99G hat Markus Brandis selbst auch später noch eingesetzt. Die Vorgänge im Zusammenhang mit der Herstellung des *Breviarium Misnense* von 1483 sind wie folgt zu erklären:

Markus Brandis, der bereits eine *Summa indulgentiarum ecclesiae Misnensis* vom 20. Mai 1480 (Einbl. 1412) vervielfältigt hatte und zur gleichen Zeit einen Probedruck für ein Meißner Brevier (GW 5389) herstellte, druckte 1481 zunächst die aktuellen Texte, die im Zusammenhang mit der ausgeschriebenen Türkensteuer standen, danach ein Brevier für Havelberg (GW 5354) und ein lateinisches *Psalterium* (Bohata: Lit. Bibl. 852). Während dieser Zeit schuf er sich eigene Typen und bereitete den Druck des repräsentativen, für den Chordienst bestimmten *Breviarium Misnense* (GW 5390) vor. Dafür waren besondere Typen nötig, die unterschiedliche Größe, aber gleiche Kegelhöhe haben mussten. Seine Mitarbeiter waren damals Matthäus Brandis und Simon Koch, die sich in seiner Werkstatt zum Drucker ausbildeten. Markus Brandis beteiligte sie an der Herstellung der Breviertypen. Für diese wurden zwei in der Größe verschiedene Minuskelalphabete mit den dazugehörigen Sonderzeichen und ein gemeinsames Majuskelalphabet geschaffen. Zur Drucklegung des Breviers wurde Markus Brandis mit seinen Mitarbeitern nach Meißen berufen. Während der Ausführung des Brevierdruckes wurde der Pseudo-Thomas de Aquino (H 1513) gesetzt und gedruckt. Alle weiteren Drucke mit den Typen, die im *Breviarium Merseburgense* vereinigt vorkommen, vor allem das Brevier für Merseburg selbst, sind nicht mehr in Meißen, sondern in Leipzig hergestellt worden. Dem Beispiel von Lukas Brandis folgend, gab Markus sowohl dem Matthäus als auch dem Simon Koch bei deren Ausscheiden aus seiner Werkstatt Lettern und Matrizen jener Type, die für das Meißner Brevier angefertigt und im Merseburger Brevier wiederverwendet worden war. Die Stempel behielt er für sich. Deshalb haben die entsprechenden Magdeburger bzw. Lübecker Typen nach dem Neuguss ein anderes Maß und besondere Formen für Buchstaben, für die neue Stempel anzufertigen waren.

Mitarbeiter von Markus Brandis in Leipzig war von etwa 1485 an Moritz Brandis, der seit 1488 unter eigenem Namen Drucke herausbrachte. Beide haben auch nach 1488 eng zusammengearbeitet, wahrscheinlich sogar ein und dieselbe Werkstatt benutzt. Dies lässt jedenfalls Typenmaterial vermuten, das nach firmierten Drucken dem einen gehören müsste, sich aber in unterzeichneten Drucken des anderen ebenfalls findet; auch gibt es Drucke, die beider Typen vereint oder gemischt aufweisen.

---

<sup>243</sup> Das Kloster selbst hatte kein Studium generale bekommen. Der Ordensgeneral zu der uns interessierenden Zeit, der aus Perugia stammte, bestimmte allein im Mai 1478, dass sechs Mitglieder der Ordensprovinz Saxonia zur Vorbereitung auf das Doktorat nach Perugia gehen sollten; vgl. Löhr, Gabriel M.: Die Dominikaner an der Leipziger Universität. Vechta, Leipzig 1934 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. 30.) S. 20 u. 61-62. – Löhr berichtet über eine ganze Anzahl Leipziger Dominikaner an der Universität, deren Studiengang über Italien führte, u.a. S. 63-67 über Georg Orter von Frickenhausen, der im Sommersemester 1469 in Leipzig immatrikuliert, 1472 als Dominikaner in Merseburg zum Subdiakon geweiht, 1478 für Sentenzenvorlesungen an der Universität Perugia bestimmt wurde und 1485 den Grad des Doktors der Theologie in Bologna erwarb. Die Schriften dieses Dominikaners im Leipziger Streit über die Unbefleckte Empfängnis Marias sind von Moritz Brandis gedruckt worden.

<sup>244</sup> Bereits Haebler, Konrad: Die Merseburger Druckerei von 1479 und ihr Meister, In: Beiträge zur Inkunabelkunde 5 (1912) S. 1-5, hatte S. 4-5 die enge Verwandtschaft des Meißner Breviers mit den Drucken von Markus Brandis und die stilistische Übereinstimmung der Breviertypen mit Type 1 (Leipzig) von Brandis festgestellt. Haebler sah sich aber unter Hinweis auf den mit Type 1 des Markus Brandis gedruckten, 8 Bl. umfassenden Traktat De Universalibus des (Pseudo-)Thomas de Aquino (H 1513), der ohne Ortsangabe, aber nach der gedruckten Datierung am 18. Juni 1483 erschienen ist, veranlasst zu schließen, dem Markus Brandis „wie die Merseburger, so auch die Meissener Drucke als eigene Arbeiten zuzusprechen ist vorläufig nicht wohl angängig.“

<sup>245</sup> Vgl. Haebler, Konrad: Über Typenwandlungen in der Wiegendruckzeit. In: ZfB 34 (1917) S. 1-12.

<sup>246</sup> Type 4:97G = GfT 72, 110 u. 920.

<sup>247</sup> Type 2:98G = GfT 44 u. 808.

Zweifelloos wurde Markus in die Katastrophe mit hineingerissen, die Moritz Brandis veranlasste, nach Vervollendung der hochdeutschen Ausgabe des *Sachsenspiegels* (GW 9261) 1490 nach Magdeburg zu fliehen. Markus Brandis hat um diese Zeit aus kirchlichen Kreisen einen Druckauftrag erhalten für die „*Ceremonialia ex ordinario ecclesiae Magdeburgensis sub compendio extracta*“ (Bohatta: Lit. Bibl. 558 [M28223], aber der Auftrag ist von unberufener Hand erteilt worden, denn das Markus übergebene Manuskript war lediglich das Exzerpten- und Notizheft eines Klerikers, der mit der Neubearbeitung des *Ordinarius Magdeburgensis* betraut worden war.<sup>248</sup> Nur das Korrektorexemplar, das Brandis vermutlich nach Magdeburg zur Durchsicht geschickt hatte, ist erhalten geblieben, wir wissen nicht, ob der Druck ausgeführt worden ist. Die durchaus notwendige Verhinderung der Verbreitung dieses untauglichen Buches dürfte den Abschluss von Markus Brandis' Laufbahn als selbständiger Drucker herbeigeführt haben.<sup>249</sup> Inzwischen war seine Lage ungünstiger geworden. Er war nicht mehr der einzige Drucker Leipzigs. Seit 1485 machten ihm die Werkstatt Konrad Kachelofens, der sich sofort in Rivalität zu Brandis begab,<sup>250</sup> und von 1486 an der „Drucker des Capotius“<sup>251</sup> Konkurrenz. Er, der das Bürgerrecht nicht besaß und mit seiner Drucktätigkeit zwar seinen Lebensunterhalt verdient, aber kein Vermögen erworben hatte, war seinen Berufsgenossen gegenüber ins Hintertreffen geraten.

Es fehlt jeglicher Hinweis darauf, was Markus Brandis in den folgenden Jahren getan hat. In den späteren Leipziger Steuerbüchern findet man neben den bekannten Namen der Inhaber von Druckwerkstätten auch die Namen der Werkstattmitarbeiter verzeichnet; Markus Brandis gehörte nicht zu ihnen. Die Leipziger urkundlichen Quellen, soweit sie noch erhalten sind, bieten keinen Anhaltspunkt dafür, dass Markus 1487, dem Jahr seines letzten firmierten Druckes, oder kurz danach verstorben und seine Druckwerkstatt auf Moritz Brandis übergegangen ist. Da ein Teil von Markus' Stempelmateriale zur Herstellung jener Missaletypen diente, die Moritz in Magdeburg verwendet hat, ist folgendes als wahrscheinlich anzunehmen: Markus Brandis ist Moritz nach Magdeburg gefolgt und hat ungenannt zur Leistungsstärke dieser bedeutenden Offizin beigetragen.

<sup>248</sup> Schulz, Ernst: Ein Korrektorexemplar einer unterdrückten liturgischen Inkunabel. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N.F. 1 (1935) S. 38-64.

<sup>249</sup> In der Literatur werden noch zwei Schriften verzeichnet, die Markus Brandis in späteren Jahren gedruckt haben soll, nämlich:

1. Pistoris, Simon: *Positio de malo Franco*. Leipzig: Markus Brandis 1498. 4° H 13020. Panzer I.489.153. Maittaire 679. Leich S. 74.
2. Polich von Mellerstadt, Martin: *Responsio in errores Simonis Pistoris de malo Franco*. Leipzig: Markus Brandt 1501. Panzer VII.139.23. Gruner, Christian Gottfried: *Aphrodisiacus*. Jena 1789 S. 75 Nr 6.

Exemplare dieser Drucke sind heute nicht mehr bekannt. Soweit ich die Literatur zurückverfolgen konnte, hat auch keiner der frühen Bibliographen einen dieser Drucke selbst vor Augen gehabt. Nach Fuchs, C. H.: Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland 1495-1510. Göttingen 1843 S. 127-130, der auch kein Exemplar gesehen hat, handelt es sich bei dem ersten Druck um eine Leipziger Disputation, vielmehr um die zu disputierenden Sätze, die Conclusiones und die Correlationes. Sie sind abgedruckt in Pistoris, Simon: *Declaratio defensiva positionis de Malofranco*. [Leipzig. Konrad Kachelofen, nach dem 3.1.1500] (H 13021) und dienen als Überschriften in Polich von Mellerstadt, Martin: *Defensio Leoniceana*. Magdeburg: [Moritz Brandis], 17.IX.1499 (H 11054), der Antwort des Polich an Pistoris. H 13021 ist ohne Druckvermerk erschienen und konnte daher sehr wohl zu einer Zuweisung an Markus Brandis verleiten. Auch der unter 2. angeführte Titel (Panzer VII.139.23) ist zweifellos auf eine Verwechslung zurückzuführen, und zwar mit H 11054; bei der Wiedergabe des Erscheinungsjahres in römischen Ziffern genügte es, die I irrträglich umzustellen. Proctor, Pars 2, Sect. 1 hat S. 131 mit Bezug auf diesen Titel bemerkt: „... the existence of this printer or his identity with Marcus Brandis can at present hardly be affirmed with certainty.“ – Debes, Dietmar: Die Druckvermerke Leipziger Offizinen vor 1600. In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens 1 (1965) S. 21-51 hat S. 24 zwar Markus „Brandt“ und den Titel von 1501 aufgeführt, mir aber mit Brief vom 20.12.1973 dankenswerterweise mitgeteilt, dass er nach der Angabe bei Panzer zitiert habe. Weder der von Panzer VII.139.23 noch der von H 13020 notierte Titel sind nach Auskunft von Herrn Dr. Debes in der Universitätsbibliothek Leipzig nachweisbar.

Die angeblichen Markus-Brandis-Drucke von 1498 und 1501 sind als „bibliographical ghosts“ anzusehen.

<sup>250</sup> Brandis hatte am 30. März 1485 ein lateinisches *Psalterium* in Quart (Bohatta: Lit. Bibl. 909 [M36113]) und am 28. Juni ein solches in Folio (H 13486 = H 13455 [= H 13461]. Bohatta: Lit. Bibl. 908 [M36114]) herausgebracht. Kachelofen ließ am 24. August 1485 ein lateinisches *Psalterium* in Quart (H 13487. Bohatta: Lit. Bibl. 911) und im selben Jahr die entsprechende Folio-Ausgabe (Bohatta: Lit. Bibl. 910) auf den Markt bringen. Bei den langen Fristen, die für den Absatz der Bücher nötig waren, mussten diese Nachfolge-Drucke Markus Brandis schwer schädigen, zumal Kachelofen als ansässiger und eingeführter Händler ihm gegenüber im Vorteil war.

<sup>251</sup> Der „Drucker des Capotius“ hat einen Almanach für Leipzig auf das Jahr 1486 in deutscher Sprache (GW 1400) und ein Prognostikon des Wenzel Faber von Budweis, ebenfalls für Leipzig auf dasselbe Jahr, in lateinischer Sprache (GW 9585) gedruckt. Er tat dies mit zwei bzw. drei Typen, die auf GfT 37 mit folgender Bemerkung wiedergegeben sind: „Text- und Auszeichnungsschrift sind den Typen des Johann Sensenschmidt nachgebildet und vermutlich durch Andreas Frisner nach Leipzig gelangt.“ Für die Texttype ist Sensenschmidts Type 9 = GfT 1068, für die kleinere Auszeichnungsschrift Sensenschmidts Type 11 = GfT 621 heranzuziehen. Sensenschmidt führt Type 9 erst 1481 in Bamberg ein; Type 11 ist nach dem gegenwärtigen Forschungsstand bei Sensenschmidt nicht früher als 1485 nachzuweisen. Die größere Auszeichnungsschrift des Capotius-Druckers ist dieser Type 11 genau nachgeschnitten. Sensenschmidt letzter Druck in Nürnberg, aus der Zeit, da er mit Andreas Frisner zusammenarbeitete, ist vom 12. Februar 1478 (Petrus Lombardus: *Glossa psalterii*. H 10203). Sensenschmidt übersiedelte dann nach Bamberg; sein erster dort datierter Druck ist vom Jahr 1481. Frisner ging nach Leipzig und war spätestens seit dem Wintersemester 1478/79 als Universitätslehrer tätig (vgl. Matrikel Leipzig Bd 2 S. 262). Sein Wirken an der Universität ist von diesem Zeitpunkt an bis 1488 für jedes einzelne Jahr zu belegen.

Die den Bamberger Typen Johann Sensenschmidts nachgebildeten Druckschriften des Capotius-Druckers können nicht unmittelbar durch Andreas Frisner nach Leipzig gekommen sein, vgl. Altmann, Ursula: Andreas Frisner, der Drucker des Capotius und Martin Landsberg. In: Johannes Gutenberg – Regionale Aspekte des frühen Buchdrucks (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Bd 1.) S. 203-217.

### 3.1.3 Moritz Brandis

Über Moritz Brandis wissen wir vor seinem Eintritt in die Leipziger Druckwerkstatt von Markus Brandis nichts.<sup>252</sup> Ein Universitätsstudium hat sich nicht nachweisen lassen.<sup>253</sup> Seit etwa 1485 hat Moritz bei Markus gearbeitet und dabei die zum Betreiben einer Offizin nötigen Fertigkeiten erworben. Ende 1485 oder zu Beginn des Jahres 1486 brachte die Brandis-Druckerei ein Prognostikon heraus,<sup>254</sup> das mit einer neuen Type gesetzt wurde.<sup>255</sup> Diese zusätzliche Schrift, die weder im Charakter noch in der Größe grundsätzlich von den Textschriften abweicht, die Markus bereits besaß, dürfte angefertigt worden sein, um Moritz in die Kenntnis der Typenherstellung einzuweihen. Seit 1488 hat Moritz Brandis unter eigenem Namen Drucke hergestellt. Sein erstes voll firmiertes Werk ist der *Ordinarius breviarum Brandenburgensis* vom 15. November 1488 (VB 1286). Ohne seinen Namen zu nennen, hat er aber schon am 30. August 1488 eine niederdeutsche Ausgabe des *Sachsenspiegels* (GW 9263) herausgebracht. Innerhalb dieses selben Jahres erschienen außer den genannten umfangreichen und großformatigen Werken weitere kleinere Schriften und Einblattdrucke. Sie sind nicht mit seinem Druckmaterial allein, sondern auch mit den Typen von Markus Brandis hergestellt worden. Dieser hat sicherlich nicht nur seine Druckschriften geliehen, sondern auch tatkräftig mitgearbeitet. Ohne seine Mitwirkung, in diesem Zeitraum vor allem als Setzer, wäre es nicht möglich gewesen, rasch nacheinander so viele Drucke herauszubringen. Es ist als höchst wahrscheinlich anzusehen, dass Markus und Moritz Brandis nicht in zwei verschiedenen, sondern in einer Werkstatt arbeiteten, in der sie einmal gemeinsam, ein anderes Mal jeder für sich, oft mit dem Beistand des anderen, ihre Drucke herstellten.

Zum Jahreswechsel 1489/1490 gab es Beziehungen zwischen der Brandis-Druckerei und Martin Landsberg. In deutscher Sprache erschien ein *Prognostikon* des Martin Polich von Mellerstadt auf das Jahr 1490. dessen Auszeichnungsschrift von Markus stammt und von Moritz weiterhin, auch 1490 noch, benutzt wurde, während die Texttype, eine Bastarda, Type 1:87G von Martin Landsberg ist.<sup>256</sup>

Moritz Brandis hat, ebenso wie bereits Markus, Drucke in kirchlichem Auftrag und für Universitätsangehörige hergestellt. Die Geldgeber für seinen letzten Leipziger Druck – es war dies die hochdeutsche Ausgabe des *Landrechts* aus dem *Sachsenspiegel* des Eike von Repgow (GW 9261) – kennen wir namentlich. Der Magdeburger Buchführer Johann Lörr und der Leipziger Magister Christoph Kuppener hatten gemeinsam zu den Herstellungskosten beigetragen. Sicherlich infolge von Absatzschwierigkeiten beim Verkauf der seit 1488 gedruckten Bücher hatte sich die finanzielle Lage von Moritz Brandis inzwischen so verschlechtert, dass er in Schulden geraten war. Um den Gläubigern von Moritz Brandis zuvorzukommen, ließen die Geldgeber des *Sachsenspiegels* die Anfang Juli 1490 ausgedruckte Auflage in der Brandis-Druckerei einrollen und mit Arrest belegen („bekommern“). Am 18. Oktober 1490 erschienen Magister Kuppener und Ambrosius Burghuser, gen. Stuhl-schreiber, der Bevollmächtigte des Magdeburger Buchführers, vor dem Rat und ließen in Anwesenheit des Richters Thomas Schobel die Angelegenheit ordnen, da inzwischen auch andere Gläubiger ihre Ansprüche geltend gemacht hatten.<sup>257</sup> Der Rat entschied. Dass von den 386 Exemplaren nach Berücksichtigung der Rechte des Moritz Brandis die noch verbleibenden Exemplare gleichmäßig unter Kuppener und Lörr aufgeteilt werden sollten. Mit Bezug auf die Ansprüche der übrigen Gläubiger wurde bestimmt, dass ihre Rechte denen von Kuppener und Lörr folgen sollten; es war ihnen freigestellt, eine Forderung zu erheben oder sich auf anderen Wegen an die Güter von Moritz Brandis zu halten. Schon zwei Tage später, am 20. Oktober 1490, verkaufte Kuppener 180 Exemplare des *Sachsenspiegels* für 60 fl. an Martin Landsberg, der die Summe in zwei Jahresraten bezahlen sollte.<sup>258</sup> Moritz Brandis scheint zur Zeit der Verhandlung vor dem Rat der Stadt nicht mehr in Leipzig gewesen zu sein.

„In vigilia sancti Mauricii“ 1491 beendete Moritz Brandis in Magdeburg den Druck der *Rechtssumme* des Bruder Berthold (H 7375). Mit diesem Werk knüpfte Brandis thematisch unmittelbar an die Herausgabe des *Sachsenspiegels* an, Bruder Berthold, ein Dominikaner des 14. Jahrhunderts, hatte die *Summa confessorum* des Johannes Friburgensis (+1314) in deutscher Sprache für den praktischen Gebrauch bearbeitet. Während die Sum-

---

<sup>252</sup> Haebler, Über Typenwandlungen S. 1, vermutete, dass Moritz vielleicht der Sohn von Markus Brandis gewesen sei. Dagegen steht die urkundliche Nachricht über die Verteilung der beschlagnahmten Exemplare des *Sachsenspiegels* (GW 9261), Leipzig, Stadtarchiv, Ratsbuch Bd 2, 1489-1500, Bl. 34v–35r (vgl. auch Anm. zu GW 9261); wenn sie an der betreffenden Stelle richtig gelesen worden ist, dann ist Moritz Brandis der Bruder von Markus Brandis.

<sup>253</sup> Walther, Die Ehre der vor dreihundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst S. 26, nennt zwar Moritz Brandis Baccalaureus, aber schon Götze, Ältere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg I S. 100, bemerkte, dass Walther „den Beweis schuldig geblieben“ sei.

<sup>254</sup> Polich von Mellerstadt, Martin: *Prognostikon* auf das Jahr 1486, lat. VB 1291, 10. GfT 515. – Der Autor datierte seine Vorhersage „Datū Lipczk Anno dñi Millesimoq(ua)dringentefimo octogefimoqũto tercio ydus nouembris“ (Bl. 10b Z. 30-31).

<sup>255</sup> Nach Haebler, Typenrepertorium Type 5:88G von Moritz Brandis in Leipzig, jetzt: Leipzig: Markus Brandis Type 7:88G = GfT 515 (vgl. Anm. 381).

<sup>256</sup> Schlussfolgerungen aus dieser Verbindung zu ziehen ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

<sup>257</sup> Leipzig, Stadtarchiv, Ratsbuch Bd 2 (1489-1500) Bl. 34v-35r.

<sup>258</sup> Leipzig, Stadtarchiv, Ratsbuch Bd 2 Bl. 35r. – Neben der Eintragung ist auf dem Blattrand nachträglich, aber undatiert vermerkt, dass drei Exemplare des *Sachsenspiegels* für 1 fl. verkauft worden sind.

ma confessorum das kanonische Recht für gelehrte Beichtväter erschloss, schuf Bruder Berthold im Auftrag des Ritters Hans von Aur ein übersichtliches, alphabetisch geordnetes Rechts- und Sittenbuch für Laien.<sup>259</sup> Der in der Zeit der Übernahme des römischen Rechts wirkungsmächtige Text wurde zwischen 1472 und 1495 in Augsburg sechsmal gedruckt; 1484 erschien eine Ausgabe in Ulm und 1487 bei Steffen Arndes in Lübeck eine Fassung in niederdeutscher Sprache. Anton Sorgs Bücheranzeige von 1483 (Burger: Buchhändleranzeigen 26) nennt das Werk „ein nützlich Rechtbuch darin geistlich und weltlich Ordnung begriffen“. Moritz Brandis hat seine Ausgabe in niederdeutscher Sprache repräsentativ gestaltet. Er druckte mit einer großen, aus Leipzig stammenden Textschrift und einer neuen Auszeichnungstypen und stattete das Buch reich mit schönen Initialen in mehreren Größen aus. Sein erster Druck in Magdeburg lässt nichts von den Schwierigkeiten ahnen, die ihn aus Leipzig vertrieben hatten.

Es war vermutlich der Dominikaner Clemens Lossow, der direkt oder indirekt die Veranlassung dazu gab, dass Moritz Brandis zum bevorzugten, schließlich alleinigen Drucker des Erzbistums Magdeburg wurde; eine von Lossows Schriften erschien mit kirchlicher Approbation in der Leipziger Brandis-Druckerei und bildete den Auftakt für weitere Drucke zum Gebrauch in der Erzdiözese.<sup>260</sup> Schon Markus Brandis hatte durch Vermittlung der Dominikaner sowohl für die Universität als auch für die Kirche gedruckt.

Magdeburg wird für den in Leipzig gescheiterten Drucker nicht allein als bedeutende, volkreiche Handelsstadt, sondern als Metropole der Erzdiözese, der mehrere Suffraganbistümer unterstanden, anziehend gewesen sein. In der Tat erhielt er an seinem neuen Wirkungsort von kirchlicher Seite laufend Aufträge. Er hat daneben auch weiterhin Vokabularien und Schulbücher sowie Drucke für den Universitätsunterricht, außerdem einige deutschsprachige Unterhaltungsschriften hergestellt. Dass es Moritz Brandis in Magdeburg wirtschaftlich gut ging, beweisen sein reiches Druckmaterial, das er mit schönen Initialen in verschiedenen Größen und mit Holzschnitten ergänzen konnte, und seine Geschenke an das Leipziger Thomaskloster.<sup>261</sup>

Wo Moritz Brandis seine Werkstatt hatte, wissen wir nicht. Vielleicht lag sie in der Ansiedlung Sudenburg südlich der Altstadt, nicht weit entfernt vom Dom und vom Prämonstratenserstift.<sup>262</sup> Seinen letzten uns bekannten Druck dagegen, ein Brevier für die Prämonstratenser (Panzer VII.373.1. [VD 16: B 8221]), hat er 1504 im Stift selbst hergestellt, wie der Kolophon besagt: „Impressum Magdeburgk In monasterio beate marie virginis per honorabilem virem Mauricium Brandyß conciuem Magdeburgensem.“

### 3.1.4 Matthäus Brandis

Matthäus Brandis hat seine Ausbildung zum Drucker in Leipzig bei Markus Brandis erfahren und 1483 beim Druck des *Breviarium Misnense* (GW 5390) in Meißen mitgewirkt.<sup>263</sup> Er ließ sich als selbständiger Drucker in Lübeck nieder, wo sein Bruder Lukas spätestens seit 1483 erneut tätig war. Für den Anfang war er mit einer Rotunda-Druckschrift ausgestattet, die er als Teil seines Arbeitslohnes von Markus Brandis erhalten hatte. Er benutzte sie 1485 für seinen ersten Druck, die lateinische Ausgabe der *Imitatio Christi* des Thomas a Kempis (H 9086), die er noch ohne Firmenangabe veröffentlichte.<sup>264</sup> Als er im selben Jahr die einzige niederdeutsche Inkunabelausgabe des zum Volksbuch gewordenen *Lucidarius* (H 8815) unter seinem Namen herausbrachte, stattete er das Werk mit Initialen in zwei Größen und mit Holzschnitten aus und glich die Rotunda den Druck-

<sup>259</sup> Die „Rechtssumme“ Bruder Bertholds. Eine abecedarische Bearbeitung d. „Summa Confessorum“ des Johannes von Freiburg. Untersuchungen I. Hrsg. von Marlies Hamm und Helgard Ulmschneider. Tübingen 1980. (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 1.)

<sup>260</sup> „Fratr Clemens Lossow ordinis predicatorum“ war im Wintersemester 1473 an der Universität Erfurt immatrikuliert worden, vgl. Weisenborn, Hermann: Acten der Erfurter Universität. T. 1. Halle 1881 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. 8,1.) S. 353. Als Lektor in Hamburg verfasste er unter dem Titel *Rosarium Beatae Mariae Virginis* sieben Sermones und als Lektor in Halberstadt eine Schrift *De conceptione Mariae*, die er am 16. Februar 1486 dem Administrator Magdeburgs, dem späteren Erzbischof Ernst, dedizierte. Dieser nahm sie an, approbierte sie und empfahl sie in seinen Landen zur Beachtung, worauf beide Schriften vereint in der Brandis-Druckerei zu Leipzig vervielfältigt wurden (VB 1291,7); über die vorstehenden Zusammenhänge s. Bl. 15a-16a sowie 20b des Druckes: vgl. auch Götze, Ältere Geschichte 1 S. 173. – Wann Lossow nach Leipzig kam, ist unbekannt; fest steht, dass er vor 1490 dem dortigen Dominikanerkloster angehörte; s. Löhr, Dominikaner S. 70 (hier Conradus Lossow genannt, jedoch irrtümlich, wie das Register zeigt).

<sup>261</sup> Kirchhoff, Albrecht: Ein etwas rätselhaftes Dokument. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 10 (1886) S. 9-26, bes. S. 10 u. 20-21.

<sup>262</sup> Das Urkundenbuch der Stadt Magdeburg. Bearb. von Gustav Hertel. Bd 3. Halle 1896 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. 28.) verzeichnet unter Nr 161 (1494. Oktober 25) und Nr 969 (1496. Januar 3) zwei Dokumente, die „Mauritz Brandes, borger in der Sudenborch Magdeborch“ (so Nr 969) betreffen. In beiden Urkunden geht es um Bier aus Zerbst; dabei scheint aber nicht Handel, sondern Bezug von Bier, vermutlich zum eigenen Gebrauch, vorzuliegen. – Der Name Brandes oder Brandis kommt im Magdeburger Urkundenbuch öfter vor, Moritz Brandes in der Sudenburg nur diese beiden Male. Für seine Identität mit dem Drucker spricht die Tatsache, dass dieser Brandes einen ungerechtfertigt erhobenen Schuldanspruch 1494 mit Hilfe des Offizials der Magdeburger Dompropstei abwies.

<sup>263</sup> Siehe S. 36.

<sup>264</sup> Es war dies eine der ersten Druckausgaben des wirkungsgeschichtlich so bedeutenden Werkes; nur zwei Ausgaben können mit Sicherheit als vorangegangen bezeichnet werden. Die lateinische Ausgabe Venedig 1483 (HC 9085) und die spanische Übersetzung Barcelona 1482 (C 3255).

schriften an, die für Volkslesestoffe üblich geworden war.<sup>265</sup> Er tat dies, indem er für die Buchstaben f, f und h und für die mit ihnen gebildeten Ligaturen zusätzlich Lettern mit Unterlängen schuf.

Von 1487 bis 1493 hat Matthäus Brandis in eigener Werkstatt und mit seinem Druckmaterial für die Gemeinschaft gearbeitet, die nach einer ihrer Firmenmarken – drei Mohnköpfe in einem Wappenschild – die Mohnkopfdruckerei genannt wird.<sup>266</sup> Der Initiator dieser Vereinigung war Hans van Ghetelen. Er ist, ganz im Gegensatz zu den meisten Druckern und Verlegern des 15. Jahrhunderts, einem bestimmten Verlagsprogramm gefolgt und hat die Werke, die er drucken ließ, selbst bearbeitet und z.T. sogar selbst verfasst.<sup>267</sup>

Matthäus Brandis hat während seiner Tätigkeit als Mohnkopf-Drucker<sup>268</sup> auch unter eigenem Namen gedruckt. Im September 1490 konnte er ein Haus erwerben, das in der Nähe des Koberges lag und „Zum Löwen“ genannt wurde. Das Haus war mit einer Rente von jährlich 18 Mark belastet „*de mr. to losende vor 20*“ (Schillinge), und Brandis hatte zu Ostern und Michaelis jeweils 180 Schillinge an die Renteninhaber zu zahlen.<sup>269</sup> In einer Eintragung im Lübecker Niederstadtbuch wird er 1495 „*Matheus Brandt, eyn prenter up deme koberge wonende*“ genannt.<sup>270</sup>

Den gezahlten Steuern nach wurden seine wirtschaftlichen Verhältnisse bis 1494 in bescheidenem Maß von Jahr zu Jahr besser. Zu Wohlstand gelangte er jedoch nicht. 1495, 1497 und 1498 musste er den Schoß schuldig bleiben, zahlte ihn aber regelmäßig in voller Höhe nach.<sup>271</sup> Eine Erklärung für seine Schwierigkeiten in diesen Jahren findet sich im Niederstadtbuch.<sup>272</sup> Am 9. November 1498 wandte sich Matthäus Brandis an den Lübecker Rat wegen einer Geldforderung, die er an Jürgen Munter hatte. Munter war Brandis gegenüber „van wegen etliker geprenteder boker“ im Zahlungsrückstand. Aus der Entscheidung des Rates – „*na deme sodane boke nicht in Matheus noch Jurgens were stan*“, sollte Brandis eine förmliche Klage gegen Jürgen anstrengen, in der er das einfordert, was dieser ihm noch schuldig ist – darf folgendes geschlossen werden: Munter war entweder ein Auftraggeber für einen oder mehrere Drucke, die Brandis für ihn hergestellt und an ihn abgeliefert hatte, ohne bisher für seine Arbeit bezahlt worden zu sein, oder Munter hatte Brandis Bücher abgenommen, um sie zu vertreiben, und war den Gegenwert noch schuldig. In jedem Fall hatte Brandis Ursache, gegen Munter vorzugehen.<sup>273</sup> Sollte dieser in den letzten Jahren sein Hauptauftraggeber gewesen sein, so ist es nicht verwunderlich, wenn Brandis in der nächsten Zeit in Lübeck kaum Arbeitsmöglichkeiten für seine Presse fand.

Im Jahr 1497 hatte Matthäus Brandis seinem Bruder Lukas beim Druck des Breviers für das Bistum Odense (GW 5419) beigegeben, seit 1501 druckte er in Dänemark selbst. Er war dort zunächst 1501 und 1502 in der an Kirchen und Klöstern reichen Bischofsstadt Ribe in Jütland tätig.<sup>274</sup> Während dieser Jahre blieb er den Schoß

---

<sup>265</sup> Siehe S. 23.

<sup>266</sup> Der erste, der in Matthäus Brandis den Drucker der Mohnkopf-Gesellschaft sah, war Seelmann, Wilhelm E.: Der Lübecker Unbekannte. In: ZfB 1 (1884) S. 19-24 u. (erweitert) in: Mitteilungen des Vereins für lübeckische Geschichte 2 (1885) S. 11-19. [Vgl. aber Kötter, Ralf.: Hans van Ghetelen als Drucker der Mohnkopffoffizin. (Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 71 (1991) S. 353-367)].

<sup>267</sup> Brandes, Herman: Die literarische Tätigkeit des Verfassers des Reinke. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 32 (1888) S. 24-41; Ghetelen, Hans van: Dat Narrenschyp. Hrsg. von Herman Brandes. Halle a.S. 1914 (Einleitung). – Derjenige, der das Akrostichon fand, welches auf Hans van Ghetelens Spur führte, war Krause, K. E. H.: Hans van Ghetelen aus Lübeck. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 4 (1878) S. 96-98. – Zu Ghetelens Lebensumständen s. Bruns, Lebensnachrichten S. 225-227 u. 238-245. – Ghetelen hatte 1480 eine Lübecker Kaufmannswitwe geheiratet und das übernommene Geschäft weiterbetrieben; er führte u.a. Waren aus Schweden und Russland ein. Seine finanziellen Verhältnisse verschlechterten sich nach 1502, so dass eins seiner beiden Häuser 1506 den Pfandgläubigern zugesprochen wurde. Seit 1515 wurde er mit nur 4 Schillingen Schoß veranschlagt. Die Mohnkopfdruckerei bestand bis 1520. Ghetelen verstarb zwischen 1524 und Ende Januar 1528.

<sup>268</sup> Darin löste ihn 1495 Steffen Arndes ab. Die Gründe für diesen Wechsel sind unbekannt. Sie könnten damit zusammenhängen, dass Hans van Ghetelen 1494 sein Haus verkaufte und außerdem eine Tonne Bücher nach Stockholm ausführte. Vielleicht wollte er sein Geschäft aufgeben und Lübeck gar verlassen. Erst 1497/98 kaufte er ein neues Haus, 1502 ein zweites; s. Bruns, Lebensnachrichten S. 226-227 u. 240-242.

<sup>269</sup> Lübeck, Stadtarchiv, Oberstadtbuch 9, Jakobikirchspiel Bl. 66v; s. Bruns, Lebensnachrichten S. 245 Nr 1. – Der Koberg entspricht dem Geibelplatz, das Haus Geibelstraße Nr 16.

<sup>270</sup> Ebel, Wilhelm: Lübecker Ratsurteile. Bd 1. Göttingen 1955 S. 364 Nr 646. – Brandis hatte zusammen mit anderen Frau Grete Sandow durch Bürgschaft aus der Haft befreit.

<sup>271</sup> Zusätzlich zu dem allgemeinen „Vorschoß“ von 4 β (Schillingen) zahlte er 1491: 2 β, 1492: 3 β, 1493: 4 β, 1494: 6 β, 1496: 12 β (davon 6 β für 1495), 1499: 12 β, 1500: 12 β, 1503: 6 β. – Nach den Schoßregistern des „Sekunda Wakenissa“ genannten Viertels, dessen Jahrgänge 1487-1490 nicht erhalten sind, mitgeteilt von Bruns, Lebensnachrichten S. 245 Anm. 3. – Es ist nicht möglich, nach diesen Beträgen das Vermögen von Brandis zu beziffern. Die wohlhabenden Leute jedenfalls, deren Schoß mehr als 1 Mark (1490 = 20 β) betrug, durften „heimlich“ steuern. – Hartwig, Julius: Der Lübecker Schoß bis zur Reformationszeit. Leipzig 1906. (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. 21,6.)

<sup>272</sup> Ebel, Lübecker Ratsurteile Bd 1 S. 470 Nr 865.

<sup>273</sup> Munter war nicht unbemittelt; er besaß außer mehreren Häusern und Gärten auch bares Geld. Er verlieh Geld und nahm dafür Kleinodien zum Pfand. Nach Ausweis des Niederstadtbuches hatten diejenigen, die mit ihm geschäftlich zu tun hatten, wiederholt Schwierigkeiten mit ihm.

<sup>274</sup> Es steht nicht fest, ob die 1501 bis 1502 hergestellten Drucke in Ribe oder in Schleswig entstanden sind. Da Matthäus sich 1503 in Lübeck offensichtlich nur aufhielt, um seine Verhältnisse dort zu ordnen, und 1504 nachweislich in Ribe druckte, darf angenommen werden,



in Lübeck schuldig und geriet mit der Rentenzahlung in Rückstand, so dass sein Haus am 8. September 1503 den Renteninhabern als Pfandgläubigern zugeschrieben wurde.<sup>275</sup> Nachdem er für 1503 noch einmal seiner Steuerpflicht in Lübeck nachgekommen war, kehrte Matthäus Brandis nach Ribe zurück, wo er am 24. Mai 1504 das jütländische Rechtsbuch in dänischer Sprache mit den lateinischen Glossen des Bischofs von Viborg, Knud Mikkelsen, herausbrachte und außerdem ein Missale für das Bistum Ribe druckte.<sup>276</sup>

Später, möglicherweise bereits seit 1506, druckte Matthäus Brandis in Kopenhagen. Er stand dort anfangs in Beziehungen zu Govert van Ghemen.<sup>277</sup> Brandis brachte 1510 das *Missale Hafniense* (Panzer VII.65.10. Nielsen 179) heraus. 1512 soll er ein „*Katolsk Haandbog*“ gedruckt haben, von dem heute kein Exemplar mehr erhalten ist.<sup>278</sup> Mit diesem Jahr muss Matthäus Brandis seine Drucktätigkeit beendet haben oder gar verstorben sein. 1513 nämlich beginnt in Kopenhagen eine neue Presse, die des Poul Raeff, zu arbeiten.<sup>279</sup> Im Druckmaterial Raeffs sind vier Typen, außerdem mehrere Initialen nachweisbar, die aus dem Besitz von Matthäus Brandis stammen.

Als Sohn von Matthäus Brandis gilt Peter Brandis, der 1528 in Kopenhagen druckte.<sup>280</sup> Peter Brandis verwendete als erste Druckschrift eine Type, mit der Govert van Ghemen um 1506/1510 in Kopenhagen gedruckt hat. Sie ist im niederländischen Stil geschnitten und offensichtlich von Raeff nicht übernommen worden. So blieb sie im Besitz der Familie Brandis.

## 3.2 Drucktätigkeit

### 3.2.1 Lukas Brandis

#### 3.2.1.1 Druckmaterial

Als Lukas Brandis Anfang 1473 in Merseburg zu drucken begann, besaß er eine große, kräftige und klare Goticoantiqua.<sup>281</sup> Sie enthielt alle für den Satz lateinischer Texte nötigen Groß- und Kleinbuchstaben, dazu die üblichen Ligaturen und Abbrüviaturen sowie verschiedene Interpunktionszeichen und ein Diviszeichen. Damit war sie absolut komplett. Mit Ausnahme unterschiedlicher Lettern für das Minuskel-i gab es keine Doppelformen. Für den Anfang war Brandis somit ausreichend ausgestattet. Der Letternvorrat wird nicht allzu groß gewesen sein. In dieser frühen Periode des Buchdrucks wurde weitgehend noch seitenweise gedruckt. Lukas Brandis hat außerdem ohne jede Hilfskraft gearbeitet, wie die Zeit, die zwischen dem Erscheinen der beiden datierten Merseburger Drucke liegt, beweist. Deshalb waren die Tausende von Lettern noch nicht nötig, die für blattweisen Satz und Druck zur Verfügung stehen mussten, insbesondere dann, wenn parallel zueinander gesetzt und gedruckt wurde und gar mehrere Setzer und Pressen gleichzeitig tätig waren.<sup>282</sup>

Noch vor Ende des Jahres 1473 siedelte Brandis nach Lübeck über. Dorthin nahm er sein gesamtes Typenmaterial mit, die Stempel, die Matrizen und auch die Lettern, denn sie neu zu gießen, hätte wiederum Zeit und Arbeit gekostet. Zur Ausführung seiner Pläne – den Druck umfangreicher Werke – reichte das Schriftmaterial nicht aus. Er brauchte eine weitaus größere Anzahl der einzelnen Lettern, wenn er großformatig setzen und, um die Herstellung zu beschleunigen, seine Werkstatt wie üblich mit Setzer, Satzeinfärber und Drucker betreiben wollte, die alle gleichermaßen ausgelastet sein mussten. Wie die Lübecker Drucke bis zum Jahr 1476 zeigen, ergänzte Lukas Brandis sein Schriftmaterial nicht nur durch neuen Abguss von den schon vorhandenen Matrizen, sondern schrittweise durch Schneiden von zusätzlichen Stempeln und Schlagen von Matrizen, wobei neue Formen für mehrere Majuskeln, einige Minuskeln und einzelne Ligaturen entstanden.

Es hätte dessen nicht bedurft. Von den Matrizen ließen sich wiederholt sehr viele Abgüsse machen. Sobald sie abgenützt waren, konnten mit Hilfe der Stempel neue Matrizen geschlagen werden, die wiederum für viele Abgüsse dienlich waren. Dass Brandis diesen Weg der Schriftermgänzung etwas später auch gegangen ist, beweist

---

dass er bereits 1501 und 1502 in dieser Stadt tätig gewesen ist. – Zu den Drucken dieser Jahre vgl. Lange, Hans Ostenfeld: *Analecta bibliographica*. Kjøbenhavn 1906 S. 61-66 (Matthaeus Brandis). Siehe auch Nielsen, Lauritz: *Dansk bibliografi 1482-1550*. Kjøbenhavn 1919 Nr 3, 19, 44, 45 u. 242 sowie die dort angegebene Literatur.

<sup>275</sup> Stadtarchiv Lübeck, Oberstadtbuch 10, Jakobikirchspiel Bl. 80v; mitgeteilt von Bruns, Lebensnachrichten S. 245-246 (Nr 2).

<sup>276</sup> Nielsen 110 u. 184. – Zu Matthäus Brandis' Drucktätigkeit in Dänemark s. Nielsen, *Dansk bibliografi* S. XXVI-XXX u. S. 174-177.

<sup>277</sup> Hellinga, Lotte og Wytze: *Gotfred af Ghemens farden ca. 1486-1510. En typologisk undersøgelse*. In: *Fund og forskning i Det kongelige Biblioteks samlinger* 15 (1968) S. 7-38, hier S. 23 u. 36-37. – Die betreffenden Drucke sind Nielsen 43 u. 47.

<sup>278</sup> Nielsen, *Dansk bibliografi* S. XXX.

<sup>279</sup> Nielsen, *Dansk bibliografi* S. XXX-XXXII u. S. 178-184.

<sup>280</sup> Nielsen, *Dansk bibliografi* S. XXXIII u. S. 194-195.

<sup>281</sup> Die Typen werden, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, immer nach Haebler's Typenrepertorium bezeichnet; nach Möglichkeit wird eine Wiedergabe der Type nachgewiesen. – Bei der Merseburger Goticoantiqua handelt es sich um Type 1:120G (M5) = GfT 113.

<sup>282</sup> Vgl. Pollak, *Durability of fifteenth-century type* S. 375-376.

die geringfügige Veränderung des Kegelmaßes. Im ersten Lübecker Druck, dem 1474 entstandenen niederdeutschen *Psalterium* (HC 13520), messen 20 Zeilen wie in Merseburg 120 mm. Während der Herstellung des umfangreichen *Rudimentum novitorium* (H 4996) von 1475 war infolge der inzwischen eingetretenen Abnutzung der Lettern ein Neuguss nötig. Seitdem messen 20 Zeilen 121/122 mm. Da Lukas Brandis die erforderliche Erweiterung seines Merseburger Letternvorrats nicht einfach durch den möglichen Neuguss von den vorhandenen Matrizen vornahm, dürfte es dafür einen besonderen Grund gegeben haben.

Einen Anhaltspunkt hierfür findet man im niederdeutschen Psalter sowie in späteren volkssprachigen, in anderen Typen gedruckten Büchern. Es fällt auf, dass das für die Goticoantiqua charakteristische, einer 8 ähnelnde Minuskel-g ergänzt worden ist durch zwei verschiedene eckige Nebenformen, die in der niederdeutschen Bastarda des 15. Jahrhunderts üblich sind, und dass das Minuskel-h ebenfalls Nebenformen erhielt, deren Bogen abgeflacht ist und unter die Grundlinie reicht – auch dies eine Bastarda-Eigenart.<sup>283</sup> Offensichtlich sollte die den Laienlesern unbekannte Druckschrift angeglichen werden an die Buchkursive. Dazu gehörte dann auch die Vielfalt der Formen, insbesondere für die Majuskeln. Eine solche Erweiterung des Schriftmaterials, die zweifellos mehr Mühe verursachte als der bloße Letternuss, muss auf die Wünsche des Auftraggebers für den geplanten Druck zurückgeführt werden, der die Bedürfnisse seiner potentiellen Buchkäufer berücksichtigte.

Die Vielgestalt dieser ersten Lübecker Drucktype wurde 1475 noch vermehrt, indem die Majuskeln einer kleineren, 111 mm messenden Schrift, die für den Satz des Registers im *Rudimentum novitorium* mit verwendet worden waren, beim Zurücklegen in den Setzkasten unter die Lettern der größeren Type gerieten. Mit dieser auf die geschilderte Weise entstandenen Schrift hat Lukas Brandis die große Mehrzahl der von 1474 bis 1476 gedruckten Werke gesetzt.<sup>284</sup>

Noch 1474 legte sich Lukas Brandis die bereits erwähnte kleinere Druckschrift zu,<sup>285</sup> deren Minuskeln und Sonderzeichen denen von Type 1 sehr ähnlich sind. Man darf annehmen, dass er zu dieser Zeit einen Mitarbeiter in die Typenherstellung einweihte.<sup>286</sup> Die Lettern wurden zunächst in einer Größe gegossen, bei der 20 Zeilen 118 mm ausmachen. Bei der ersten Anwendung der Schrift fand nach 11 Seiten Satz ein Neuguss von denselben Matrizen auf einen kleineren Kegel statt, so dass im Ergebnis 20 Zeilen 111 mm messen.<sup>287</sup> Der Übergang zu dem geringeren Kegel wurde nicht etwa vorgenommen, um für den unter der Presse befindlichen Druck eine platzsparende Type zu erlangen. Diese Druckschrift wurde geschaffen, um die Landkarten und einen Großteil der anderen Holzschnitte des *Rudimentum novitorium*, die Generationsfolgen in Kettenform darstellen, typographisch zu beschriften. Für diesen Zweck erwies sich nach Herstellung eines Teiles der Holzschnitte der Kegel der zweiten Type als zu groß, und ein Umguss war nötig.<sup>288</sup>

Für den Druck eines lateinischen *Psalteriums* (Bohata: Lit. Bibl. 857 [M36147]) legte sich Lukas Brandis eine Textura zu.<sup>289</sup> Sie diente ihm weiterhin als Auszeichnungsschrift, mit der er nicht nur Überschriften, sondern gern auch die Schlusschriften seiner Drucke hervorhob. Diese Drucktype war die Grundlage der von ihm geschaffenen Missale-Typen.

Zwei seiner Druckschriften, die er in den Jahren 1477 und 1478 einsetzte, haben als „Brandis-Typen“ große Wirkung erzielt und weite Verbreitung gefunden. Beim Entwurf dieser Schriften nahm sich Lukas die durch den Buchhandel nach dem Umschlagplatz Lübeck gelangten venezianischen Drucke zum Vorbild, die mit der neuen Druckschrift, der „*littera Venetiana*“, einer Rotunda, hergestellt worden waren. Diese Schrift galt den Zeitgenossen nicht nur als modern, sondern vor allem als gut leserlich. Nach ihrem Beispiel gestaltete Brandis vor allem die Minuskeln. Für die Majuskeln, für die in der Rotunda als einer ursprünglichen Buchschrift große Vielfalt möglich war, schuf er Formen, deren vorderer unterer Winkel weit ausgezogen ist und manchmal unter die

---

<sup>283</sup> Vgl. die Beispiele für niederdeutsche Bastardschriften des 15. Jahrhunderts in Crous und Kirchner, *Gotische Schriftarten* Abb. 47 u. 48.

<sup>284</sup> Type 1:120/122G (M5, M13, M8) = GfT 104 u. 105. – Die Bemerkung auf GfT 104 „Lucas Brandis' gewöhnliche Texttype in den 1470er Jahren. Die meisten Majuskeln in mehreren Formen, die teils seiner Merseburger Type 1 (Taf. 113), teils seiner Lübecker Type 1\* (Taf. 40) angehören. So ist das 2. A merseburgisch, das 3. der Type 1\* entnommen ...“ bedarf der Erläuterung: Die Type ist bis einschließlich 1476 in Gebrauch. Es gibt keinen Druck, in dem alle Nebenformen vorkommen. Die Majuskeln der Type 1\*:111G = GfT 40 sind in Type 1 frühestens seit Mitte 1475 nachweisbar. Majuskelformen, die abgenutzt waren, wurden nicht erneuert, da nach Beendigung des *Rudimentum novitorium* kein gleich umfangreiches Werk mehr gedruckt worden ist und ein so großer Letternvorrat folglich nicht nötig war.

<sup>285</sup> Type 1\*:111G (M8) = GfT 40 u. 39.

<sup>286</sup> Altmann, Ursula: *Buchdruck in Rostock 1476*. Rostock 1976 S. 15-16.

<sup>287</sup> Die Type kommt so nur einmal vor, nämlich in dem Druck *Bewährung, dass Juden irren* (Seelenwurzgarten, Teil 1), niederdeutsch (C 1017 = 3354). Auf Bl. 1-6a: 118G, Bl. 6b ff.: 111G. Damit wurde die Anzahl der Zeilen auf einer Seite von 31 auf 32 erhöht. Die dabei erzielte Einsparung von Papier war zweifellos willkommen.

<sup>288</sup> Type 1\* wurde nur noch ein drittes Mal verwendet, und zwar nach Fertigstellung des *Rudimentum novitorium*, als die Majuskeln in den Setzkasten von Type 1 gelangt waren. Im Druck der *Facetiae* von Poggio Bracciolini (Sallander: *Uppsala II* 2401. Ce<sup>3</sup> P-860. [M34563]) kommen deshalb die Majuskeln beider Schriften gemischt vor. – Sowohl Type 1 als auch Type 1\* sind durch ihr gemeinsames Vorkommen im voll firmierten *Rudimentum novitorium* als Druckschriften des Lukas Brandis bezeugt.

<sup>289</sup> Type 4:147G (M61) = GfT 767 u. 768.

Grundlinie reicht.<sup>290</sup> Dieser Winkel tritt bei A, B, D, E, G, L, M, O und Q auf. Brandis entwickelte seine Rotunda in zwei Größen, deren Majuskeln nur teilweise übereinstimmten,<sup>291</sup> und erprobte ihre Wirkung zunächst in Werken, die für Gelehrte bestimmt waren. Die größere Schrift verwendete er dann in zahlreichen Drucken von Volkslesestoffen. Etwa 1477 fügte er dieser Schrift ein Rubrikzeichen hinzu.

Eine zarter wirkende rundgotische Schrift, Type 2\* genannt,<sup>292</sup> liegt ihrer Größe nach zwischen beiden Brandis-Typen und zeigt keine wesentlichen Abweichungen bis auf ein neues Majuskel-G, ein W und, bei den Minuskeln, neue Formen für y (nach rechts geschwänzt), v und w (beide nicht spitz, sondern breit auf die Zeilenbasis auftreffend). Es sind nur drei Drucke in dieser Schrift erhalten geblieben. Von dieser Type gibt es eine Abart, die wieder kräftiger wirkt. Sie hat das besondere G, dann noch ein zweites, möglicherweise aus E zurechtgefeiltes C; die Minuskeln v und w stehen spitz auf der Grundlinie, und das y läuft gerade aus. Es scheint mir hier eine Mischung der Lettern von Type 2 mit Lettern von Type 2\*, die auf kleineren Kegel gegossen wurden, vorzuliegen. Die Schrift wird durch ein Rubrikzeichen ergänzt. Sie ist die Fliscus-Type, und ich bezeichne sie mit 2\*\*.<sup>293</sup> Ich konnte nur sechs Drucke in dieser Schrift nachweisen. Type 2\* wurde für den Satz von volkssprachigen, Type 2\*\* für den von lateinischen Texten verwendet. Es besteht kein Anlass, diese beiden Schriften Lukas Brandis abzusprechen.

In den Jahren 1477 und 1478 hat Brandis noch eine Anzahl dicker Majuskeln zur Hervorhebung von Satzanfängen verwendet; sie kommen jeweils in mehreren Formen vor.<sup>294</sup>

Zum Druckmaterial des Lukas Brandis gehörten während seiner ersten Lübecker Schaffensperiode außerdem fünf verschiedene Reihen von Holzschnitt-Initialen in unterschiedlichen Größen,<sup>295</sup> Randleisten, xylographische Kolumnentitel, Initial-Leisten und Schnörkel, im Holzschnitt hergestellte Notenlinien mit Neumen,<sup>296</sup> vor allem aber auch ganze Folgen von Holzschnitt-Abbildungen.<sup>297</sup> Schon zu Beginn von Brandis' Lübecker Tätigkeit hat er, bzw. sein Auftrag- und Geldgeber, einen tüchtigen Holzschneider unter Vertrag genommen. Die Schöpfungen dieses Künstlers, der an niederländischen Vorlagen geschult war,<sup>298</sup> entstanden parallel zum Satz und Druck der Werke. Dieser Meister war in den Jahren 1477 und 1475 für die Brandis-Werkstatt tätig. Die Holzschnittfolgen der illustrierten Bücher aus den Jahren 1476 bis 1478 stammen von anderen Händen.

Nun müssen die Typen behandelt werden, mit denen Lukas Brandis in Magdeburg gedruckt hat und die er dem Bartholomäus Ghotan für das Missale Magdeburgense von 1480 zur Verfügung stellte sowie diejenigen, die er für den Missale-Druck neu anfertigte. Da ist zunächst Type 1 von Ghotan, die der Type 3 von Lukas Brandis entspricht.<sup>299</sup> Sie wurde nicht neu angefertigt, und Ghotan hat sie während seiner selbständigen Drucktätigkeit nicht benutzt. Type 2 von Ghotan, seine kleinere Missale-Type, entstand auf der Grundlage von Type 4 des Lukas Brandis.<sup>300</sup> Brandis hat mehrere neue Stempel für Majuskeln angefertigt, von denen nicht alle für den Missale-Druck von Ghotan übernommen wurden. Zur besseren Lesbarkeit hat Brandis vor allem das Minuskel-u geändert, indem er das Köpfchen des rechten Balkens nach innen zu schräg abflachte; das u erhielt damit eine deutliche obere Öffnung und wurde vom n leichter unterscheidbar, als dies vorher gewesen und bei der Textura überhaupt der Fall war. Im übrigen dürfte die Type 2 des Bartholomäus Ghotan durch Neuguss der Type 4 von Brandis auf einen größeren Kegel entstanden sein. Ghotan verwendete diese Type 2 auch in Lübeck.<sup>301</sup> Auch Brandis behielt die neu entstandene Schrift und verwendete sie 1483 in Lübeck mit den zusätzlichen Majuskeln und beiden u-Lettern.<sup>302</sup>

---

<sup>290</sup> Haebler, Über Typenwandlungen S. 2. – Vgl. auch Altmann, Ursula: Zur Schriftentwicklung bei deutschen Inkunabeldruckern. In: Studien zur Buch- und Bibliotheksgeschichte. Hans Löffing zum 70. Geburtstag. Berlin 1976 S. 60-72.

<sup>291</sup> Type 2:100/101G (M49) = GfT 15 (dort irrtümlich als Type 3 bezeichnet) u. GfT 766; Type 3:118G (M49) = GfT 41.

<sup>292</sup> Type 2\*:106G (M49) = GfT 827; dort als Type 1:108G (M49) des Druckers der Melusine bezeichnet und mit dem Text der Griseldis wiedergegeben.

<sup>293</sup> Type 2\*\*:104G (M49) = GfT 43 u. 823.

<sup>294</sup> Haebler: Type 9, jetzt: Initiale t = GfT 768,2.

<sup>295</sup> GfT 773, 774, 775, 776.

<sup>296</sup> GfT 835.

<sup>297</sup> Vgl. Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd 10: Die Drucker in Lübeck. 1. Leipzig 1927 S. 3-8 u. Abb. 1-467. – Schramm konnte, der damaligen Kenntnis vom Überlieferungsstand der mit Holzschnitten ausgestatteten frühen Lübecker Drucke entsprechend, durchaus nicht allen Buchschmuck, den Lukas Brandis eingesetzt hat, wiedergeben.

<sup>298</sup> Vgl. Deutscher Buchdruck im Jahrhundert Gutenbergs. Leipzig 1940 Tafel 42 sowie Wehmer, Carl: Deutsche Buchdrucker des 15. Jahrhunderts. Wiesbaden 1971 Tafel 32.

<sup>299</sup> Ghotan: 1:118G (M49) = GfT 401, Brandis: 3:118G (M49) = GfT 41.

<sup>300</sup> Ghotan: 2:160G (M61) = GfT 401 u. 403; vgl. Brandis 4:147G (M61) = GfT 767 u. 768, die Majuskeln s. GfT 827.

<sup>301</sup> Type 6:148G (M61) = GfT 778.

<sup>302</sup> Als kleinere Missaleschrift Type 6:160G (M61) = GfT 769.

Die größere Missale-Type von Ghotan,<sup>303</sup> von Brandis für den Missale-Druck geschaffen, wird von diesem ebenfalls 1483 eingesetzt.<sup>304</sup> Die für den Satz des Magdeburger Messbuches außerdem noch nötige Kanon-Type,<sup>305</sup> ebenfalls von Brandis hergestellt, findet in seinem eigenen Druckmaterial, soweit wir bisher wissen, keine Entsprechung.<sup>306</sup> Alle weiteren Typen des Bartholomäus Ghotan dürfen hier außer Betracht bleiben.

Drei weitere Typen sind für Lukas Brandis bezeugt. Sie liegen in Drucken vor, die er im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts herausgebracht und voll firmiert hat. Die eine ist wiederum eine Rotunda. Sie hat Majuskeln, von denen einige noch den typischen Brandis-Winkel zeigen. Der inzwischen eingetretenen Entwicklung entsprechend, hat die Schrift nur noch wenige Ligaturen und Abkürzungen und keine Doppelformen für Majuskeln mehr. Sie wird ergänzt durch Punkt und Doppelpunkt, Divis- und Rubrikzeichen sowie durch ein in der Größe passendes Initialalphabet (Lombarden). Diese Type ist für 1492 belegt.<sup>307</sup> Die beiden anderen Schriften kommen 1499 im letzten von Lukas Brandis unterschriebenen Druck vor.<sup>308</sup> Die Texttype hat Minuskeln, die der Schwabacher Schrift entsprechen. Lukas Brandis trug mit ihr der Schriftentwicklung ein letztes Mal Rechnung. Die Majuskeln sind oft in Doppelformen vorhanden, die der Schwabacher, der oberrheinischen Schrift oder der Rotunda entnommen sind.<sup>309</sup> Der Druck enthält außerdem große Initial-Lombarden, eine weitere große Initiale und eine neue Initial-Leiste. Die Auszeichnungsschrift ist eine Textura.<sup>310</sup>

Die Type, mit der Lukas Brandis 1497 das Brevier für Odense (GW 5419) druckte, gehörte Matthäus Brandis,<sup>311</sup> und die Aussage des Kolophons, dass Lukas diesen Druck mit Hilfe seines Bruders Matthäus hergestellt habe,<sup>312</sup> bezieht sich also in erster Linie auf die Zur-Verfügung-Stellung des Druckmaterials. Nebenbei belegt diese Aussage, dass die Drucker ihren Schriften Markencharakter zumaßen, wie ja auch Lukas Brandis als Schöpfer der Typen des Missale Magdeburgense ausdrücklich genannt worden war. Die geliehene Schrift ist eine Schwabacher. Dass Lukas, der sich eine entsprechende Type erst 1499 zulegte, es für nötig hielt, zum Druck eines liturgischen Werkes diese Type zu entleihen, beweist, welche Geltung die Bastardschriften im Buchdruck inzwischen erlangt hatten.

Lukas Brandis hat auch in der zweiten Lübecker Schaffensperiode Drucke mit Holzschnitten ausgestattet, wenn auch in weit geringerem Maß als zwischen 1474 und 1478.<sup>313</sup> Als seine Druckermarke darf das Signet angesehen werden, das 1483 im *Missale für Odense* (C 1283a [M24591]) Verwendung fand.<sup>314</sup>

Zusammenfassend ist zu sagen: Lukas Brandis hatte in jeder Hinsicht ein reiches Druckmaterial. Er setzte es zweckentsprechend ein und achtete darauf, mit der Entwicklung Schritt zu halten.<sup>315</sup>

---

<sup>303</sup> Type 3:160G (M66) = GfT 48 u. 836.

<sup>304</sup> Als größere Missaleschrift Type 5:160G (M66) = GfT 769.

<sup>305</sup> Ghotan: Type 4:298G (M66) = GfT 402 u. 403.

<sup>306</sup> Die Kanon-Type des Missale für Odense, 1483 von Brandis in Lübeck gedruckt (C 1283a), ist uns allerdings unbekannt, da nur wenige Blätter dieses Messbuches als Einbandmakulatur auf uns gekommen sind. Sie könnte sehr wohl der für Ghotan geschaffenen Kanon-Type entsprechen.

<sup>307</sup> Type 10:81/82G (M49) = GfT 770 (dort irrtümlich als Type 4 bezeichnet). – Die Bemerkung auf GfT 770 „Ein Teil der Majuskeln entstammt unverkennbar der Type 5 des Mohnkopfdruckers“ trifft nicht zu.

<sup>308</sup> Petrus Ravennas: *Lectura super decretali inter alia de immunitate ecclesiae* (H 13699).

<sup>309</sup> Type 7:85G (M87) = GfT 42.

<sup>310</sup> Type 8:165G (M66) = GfT 767. – Weitere Forschungen sowohl nach Drucken, die Lukas Brandis zuzuschreiben wären, als auch zur Bestätigung der Vermutung, dass Brandis Druckschriften zum Zweck des Verkaufs hergestellt habe, könnten von dieser Type 8 ihren Ausgang nehmen; vgl. die Bemerkung auf GfT 767.

<sup>311</sup> Matthäus Brandis: Type 5:92G (M44) = GfT 772.

<sup>312</sup> „Per lucā brandis opulenta lubeck impressus necton matheo fuo fratri adminiftrante.“

<sup>313</sup> Sie sind von Schramm nicht abgebildet worden.

<sup>314</sup> GfT 769. – Vgl. auch Weil, Ernst: *Die deutschen Druckerzeichen des 15. Jahrhunderts*. München 1924. S. 76 u. 77.

<sup>315</sup> Es sind noch einige Ausführungen nötig zu den Typen des Calderinus-Druckers. Seine Auszeichnungstypen (Type 2:150G, M61 = GfT 822), die nur in dem Nachdruck des Werkes *Die Neue Ehe* vom 20. November 1482 (GW 9254) vorkommt, scheint der Type 4:147G (M61) von Lukas Brandis gleich zu sein. Die Texttype (Type 1:104G, M49 = GfT 22) entspricht im Kegelmaß der Fliscus-Type (= Lukas Brandis Type 2\*\*); die Majuskelformen sind mit Type 2:100G von Lukas Brandis identisch. Bei den Minuskeln kommt das v sowohl spitz als auch breit vor, lediglich das y scheint von den beiden genannten Vergleichstypen abzuweichen. Das zweistöckige a mit der oberen größeren Schlinge findet sich bereits in Type 2\*:106G des Lukas Brandis. In der Texttype des Calderinus-Druckers liegt unzweifelhaft eine Weiterentwicklung der Type 2 von Brandis vor.

Bei Lukas Brandis haben wir die ständige Veränderung der Typen an mehreren Beispielen verfolgen können; sie ist geradezu charakteristisch für ihn. Man könnte also in Lukas Brandis den Calderinus-Drucker sehen. Die Entstehungszeit der Drucke, die mit diesen Typen hergestellt worden sind (z.B. GW 5897: nicht vor 1481; GW 9254: 20.XI.1482), spricht eher für als gegen Brandis. Dazu kommt, dass bis auf Ausnahmen, die durch Unbrauchbarkeit infolge von Abnutzung zu erklären sind, fast alle Holzschnitte im Nachdruck des Werkes *Die Neue Ehe* (GW 9254) dieselben sind wie in der von Lukas Brandis 1478 gedruckten niederdeutschen Erstausgabe (GW 9253).

### 3.2.1.2 Zu den einzelnen Drucken

Von den Drucken<sup>316</sup> des Lukas Brandis in Merseburg entstand das undatierte *Psalterium latinum* (Pr 2602 [M36190]) zuerst. Die Eigentümlichkeit, dass nicht nur der Raum für Initialen, sondern für alle Majuskeln für die nachträgliche Ausmalung freigelassen worden ist,<sup>317</sup> rührt nicht etwa vom Fehlen der nötigen Majuskel-Lettern her, sondern entspricht dem damaligen Stand der Buchgestaltung. Die Versanfänge der Psalmen, in den Handschriften durch Unzial-Buchstaben hervorgehoben, wurden von den Druckern 1473 noch nicht mit Initialen eines bestimmten Stils, von Haebler Lombarden genannt, oder, wie um 1485 üblich, durch einfache Majuskeln bezeichnet. Auch das Lübecker *Psalterium latinum* (Bohatta: Lit. Bibl. 857 [M36147]) zeigt die Versanfänge noch durch freie Stellen an; seine Entstehung wird deshalb um 1476 anzusetzen sein. Um dem Mangel abzuweichen, hat Lukas Brandis für den Druck des nach dem 8. Februar 1478 fertiggestellten Breviers für Lübeck (GW 5374) ein besonderes Majuskel-Alphabet geschaffen, dessen einzelne Buchstaben mehrfach, in bis zu sechs verschiedenen Formen, zur Verfügung standen (von Haebler Type 9, jetzt Init. t genannt).

Die erste große Aufgabe, die Lukas Brandis in Lübeck in Angriff nahm, war der Druck der *Opera* des Flavius Josephus (HC 9450). Seine Ausgabe ist weder firmiert noch datiert, die Untersuchung der verwendeten Druckschrift aber liefert das Ergebnis, dass hier die für Merseburg belegte Type mit den ersten Ergänzungen vorliegt. Die Doppelformen für einzelne Buchstaben kommen nicht alle von Anfang an vor; sie sind mit fortschreitendem Satz nach und nach hinzugefügt, der Notwendigkeit entsprechend, das Letternmaterial für das umfangreiche Werk von fast 400 Blättern zu vergrößern und zu erneuern. Der Druck wird Ende 1474 oder Anfang 1475 beendet worden sein. Die vorausgegangene Ausgabe von Johann Schüssler in Augsburg<sup>318</sup> diente Brandis nicht als Druckvorlage, das geht aus der Verschiedenheit der Beigaben und der Textgestaltung hervor. In Lübeck beginnen die *Antiquitates* mit einem „*Prologus sancti Jeronimi in Josephum*“, und den Büchern beider Teile der *Opera* sind Kapitelübersichten vorangestellt, die den Inhalt zusammenfassen und die Kapitelnummer angeben. Diese echte Orientierungshilfe für den Leser wird augenfällig gemacht durch große gemusterte Konturbuchstaben,<sup>319</sup> die von perspektivisch gestalteten Doppelrahmen umgeben und in der Mitte manchmal mit figürlichen Darstellungen, von besonderen Holzstöcken gedruckt, geschmückt sind.<sup>320</sup> Sie stehen zu Beginn der Bücher, nach den Kapitelübersichten, und werden einige Male, wenn das neue Buch auf einer rechten Seite und mit der linken

---

Auf GfT 918 wird eine größere Texttype des Calderinus-Druckers abgebildet, nämlich Type 3:118G (M49); dies ist zweifellos die Type 3 von Lukas Brandis. Sie kommt bei Johann Snell, in dem Bruno Claussen den Drucker des Calderinus vermutet (vgl. Anm. 213 u. 214), niemals vor. Das auf GfT 918 wiedergegebene „Fragment eines sonst unbekannten Breviers“ ist in GW 5389 als Probedruck für ein Breviarium Misnense bezeichnet und auf „um 1480/82“ datiert worden. Den Probedruck hat Markus Brandis um 1480 in Leipzig mit den von Lukas Brandis erhaltenen, aus Lübeck mitgebrachten Typen hergestellt. Markus Brandis druckte das Breviarium Misnense (GW 5390) dann 1483 auf der Meißner Domfreiheit. Snell jedoch hielt sich immer im Norden, in den Städten und Ländern rings um die Ostsee, auf. In diesem Zusammenhang verweise ich auf Anm. 220 und bemerke ergänzend, dass in dem Bernardus der Rostocker Michaelis-Brüder von 1481 (GW 3934), der mit Type 2:119G (M49) dieser Offizin, einem Neuguss von Type 3 des Lukas Brandis also, gedruckt worden ist, eine der dicken Majuskeln von Brandis vorkommt (Haebler: Type 9; jetzt: Init. t = GfT 768,2). Wenn Brandis 1481 der Drucker der Rostocker Fraterherren gewesen sein sollte, hatte er ebensogut wie Snell Gelegenheit, in Rostock das Manuskript des Buches Van dren strenghen (Collijn: Uppsala 1319 [Borchling-Claussen 51. GW-Ms. n0363]), das in der Calderinus-Texttype gedruckt ist, von Nikolaus Rutze (nicht Ruß) zu erhalten.

Neben den Abweichungen der Typen von denen des Lukas Brandis wurde vor allem dieses Buch, dessen Manuskript von Rutze selbst dem Drucker übergeben worden sein sollte, als ein wichtiges Argument für Snell als Calderinus-Drucker angeführt. Nikolaus Rutze, der zunächst als Verfasser, später als Übersetzer, schließlich zumindest als Redaktor der in dem genannten Buch vereinigten Schriften des Johannes Hus angesehen worden ist, wurde erst 1485 Magister an der Rostocker Universität. Nach neueren Forschungsergebnissen war Rutze lediglich der Besitzer eines Exemplars dieses Druckes, vgl. Hoyer, Siegfried: Nicolaus Rutze und die Verbreitung hussitischer Gedanken im Hanseraum. In: Neue hansische Studien. Berlin 1970 S. 157-170. – Das Werk wurde seines häretischen Inhalts wegen verfolgt, so dass sich nur in Uppsala und Rostock Exemplare erhalten haben. Das Exemplar der Universitätsbibliothek Rostock ist stark wasserfleckig; es ist einige Jahrzehnte lang vergraben verborgen gehalten worden. Der Übersetzer der niederdeutschen Fassung war vermutlich Johannes von Lübeck, der 1467 nach Prag gegangen war und sich dort zum Utraquismus bekannt hat. Er selbst kehrte allerdings nicht mehr nach Lübeck zurück.

Es ist also nicht nötig, den Drucker der niederdeutschen Übersetzung von Schriften des Johannes Hus und mithin den Drucker des Calderinus mit Rostock in Verbindung zu bringen, und Brandis könnte dieser Drucker gewesen sein. Die Verbreitung häretischer Schriften durch den Druck könnte sehr wohl die Ursache dafür gewesen sein, dass Lukas in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet. Vor allem aber hätten seine Auftraggeber und die geistlichen Gelehrten, ohne deren Mitwirken seine Druckproduktion nicht möglich war, eine weitere Zusammenarbeit mit ihm abgelehnt.

Wenn ich trotzdem zögere, die vom Calderinus-Drucker hergestellten Werke dem Lukas Brandis zuzuweisen, so vor allem deshalb, weil Brandis im Gegensatz zu so vielen seiner Berufsgenossen niemals einen seiner Drucke ein zweites Mal aufgelegt hat. Dies aber wäre im Falle des Erbauungsbuches *Die Neue Ehe* geschehen; vgl. Haebler, Konrad: Die Nye Ee. In: ZfB 33 (1916) S. 146-156.

<sup>316</sup> Einen Überblick über die Gesamtproduktion bietet das Verzeichnis der Brandis-Drucke, das im Anschluss an die Darstellung im Anhang zu finden ist. Innerhalb dieses Abschnittes hier werden nur die Drucke behandelt, zu denen aus den verschiedensten Gründen einige Bemerkungen nötig sind. Es sind also nicht unbedingt immer die bedeutenden und wichtigen Werke, die im Folgenden erwähnt werden.

<sup>317</sup> Vgl. Kazmeier, August Wilhelm: Eine bisher unbekannte Buchhändleranzeige und andere frühe Drucke des Lukas Brandis aus einer Schlossbibliothek. In: ZfB 57 (1940) S. 292-299, hier S. 298.

<sup>318</sup> Josephus, Flavius: De antiquitatibus Judaicis. De bello Judaico. Augsburg: Johann Schüssler, (18.VI., 23.VIII.) 1470. H 9451.

<sup>319</sup> Beschrieben von Baer, Leo: Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts. Straßburg 1903 S. XXVII.

<sup>320</sup> GfT 773 u. 774; Schramm 10 Abb. 302, 304-319.

Spalte beginnt, durch große figürliche Initialleisten ersetzt.<sup>321</sup> Die Kapitelanfänge sind mit gemusterten Kontur-Lombarden<sup>322</sup> und durch die kurze, auf Spaltenmitte gestellte Kapitelangabe gekennzeichnet. Diese Lesehilfen werden ergänzt durch Kolumnentitel, die in zweifacher Ausführung vorkommen und das jeweilige Buch bezeichnen. Sie sind in vielen Lagen konsequent, in einigen Lagen gar nicht, manchmal unregelmäßig angebracht und ganz selten typographisch ausgeführt worden. Die Anfangsseiten der beiden Werke des Flavius Josephus sind durch breite Zierleisten geschmückt.<sup>323</sup> Inmitten der unteren Leiste halten zwei Löwen ein leeres Wappenschild; es war dazu bestimmt, mit dem Bucheignerzeichen des künftigen Besitzers ausgemalt zu werden.<sup>324</sup>

Die Gestaltung des Werkes zeigt, dass hier eine Prachtausgabe für den anspruchsvollen, zahlungskräftigen Käufer geplant und ausgeführt worden ist. Die Herstellung der Holzstöcke verlief parallel zu Satz und Druck. Von den Kontur-Lombarden, von denen für einzelne Buchstaben schließlich bis zu vier verschiedene Formen zur Verfügung standen, waren bei Satzbeginn einige noch nicht vorhanden.<sup>325</sup> In diesem Fall wurde die entsprechende Minuskel statt der Initiale gesetzt. Trotzdem gibt es mehrere aufeinanderfolgende Lagen, die an Stelle gedruckter Initialen oder Minuskeln nachträglich eingemalte Unzial-Buchstaben in roter oder blauer Farbe aufweisen.<sup>326</sup> Diese Erscheinung, die auch mit dem Fortfall der Kolumnentitel im Zusammenhang steht, tritt am Ende der Setzerabschnitte, aber auch am Anfang neuer Abschnitte auf. Bei den *Antiquitates* lassen sich fünf solcher Abschnitte von unterschiedlicher Länge feststellen. Das bedeutet nicht, dass fünf Setzer gleichzeitig gearbeitet hätten. Es waren vielmehr nur zwei, wobei der zweite seine Arbeit später als der erste begann. Der erste Setzer, sicherlich Lukas Brandis selbst, setzte die Abschnitte 1 (Liber 1-5 = 65 Bl.), 3 (Liber 8-14 = 98 Bl.) und 5 (Liber 18-20 = 36 Bl.); der zweite, der diese Arbeit erst lernen musste, schaffte nur 75 Blätter. In dem nachfolgenden Teil *De bello Judaico* sind die Abschnitte von Satzbeginn an gleichmäßig aufgeteilt worden. Die Kontur-Lombarden, für die im Satz vier Zeilen vom linken Kolumnenrand in der nötigen Breite zurücktreten mussten - bei kurzen Kapiteln waren drei Initialen auf einer Seite erforderlich -, konnten nur in Ausnahmefällen sofort eingesetzt werden, nämlich dann, wenn sie nicht gerade unter der Presse waren. Sonst wurden sie vor Beginn des Druckens eingefügt. Das musste natürlich die Druckausführung verzögern, und fertiger Satz häufte sich an. Entweder wurde nun, um die Lettern des stehenden Satzes für Neusatz frei zu machen, der Druck beschleunigt, indem die Holzstöcke nicht eingesetzt worden sind, oder es wurde eine weitere Presse in Betrieb genommen, die parallel zur ersten druckte, wobei ebenfalls auf den Einsatz derjenigen Holzstöcke verzichtet werden musste, die sich unter der ersten Presse befanden. Die ausgedruckten Bogen wurden in der Offizin zu Lagen zusammengestellt. Dabei wurden die Blätter mit Kleinbuchstaben des Alphabets und mit arabischen Ziffern in roter Farbe in der Mitte des untersten Seitenrandes bezeichnet, schließlich die Lagen mit arabischen Zahlzeichen in schwarz durchnummeriert.<sup>327</sup>

Als für die „pauperes“ bestimmt, denen es eine Vielzahl von Büchern ersparen sollte, deklarierte sich das *Rudimentum novitiorum* vom 5. August 1475 (H 4996) in der Schlusschrift. Für diesen Zweck war es außerordentlich überlegt und anschaulich eingerichtet, aber in der Herstellung viel zu teuer geworden. Von einem unbekannten Verfasser zwischen 1470 und 1474 kompiliert,<sup>328</sup> stellte es, als erster Unterricht, als Lehrbuch gedacht, alles Wissenswerte über den Verlauf der Weltgeschichte in christlicher Sicht dar. Als Lesehilfen und Gedächtnisstützen wurden diesem Werk 19 ganzseitige genealogische Übersichten beigegeben, xylographisch hergestellt und mit Holzschnittabbildungen erläutert und reich verziert;<sup>329</sup> weiterhin 29 ebenso große historische Hilfstabellen, die unter dem Abbild von Papst, Kaiser und Gelehrtem am Bücherpult die historischen Persönlichkeiten in chronologischer Abfolge synoptisch vorführen,<sup>330</sup> wobei nach Abzug der Holzschnitte die Tabellen typographisch beschriftet wurden; ferner zwei blattgroße xylographische Landkarten, nämlich die erste in einem Buch gedruckte Weltkarte und eine Karte von Palästina,<sup>331</sup> beide mit den Lettern der kleineren Type beschriftet.

<sup>321</sup> GfT 775 u. Schramm 10 Abb. 320.

<sup>322</sup> GfT 776.

<sup>323</sup> Schramm 10 Abb. 300.

<sup>324</sup> Diese Leiste, die im *Rudimentum novitiorum* vom 5. August 1475 auf Bl. 18b die ersten, von Adam und Eva ausgehenden Generationsfolgen abschließt (Schramm 10 Abb. 11), beweist mit dem Wappenschild, dass sie für die Anfangsseiten der Opera des Flavius Josephus angefertigt worden ist und der Josephus dem *Rudimentum novitiorum* zeitlich vorangeht.

<sup>325</sup> Sie fehlen in dem Teil *De bello Judaico* nicht mehr. Dieser ist also nach den *Antiquitates* gesetzt und gedruckt worden.

<sup>326</sup> Im Exemplar der Universitätsbibliothek Rostock (Signatur: Fc-70, Krüger: Rostock J. 38) in den *Antiquitates*: in den Lagen 7 und 10 (Liber 5 und 6) vereinzelt, in den Lagen 16-23 (Liber 11-15) bis auf zwei Ausnahmen völlig; in *De bello Judaico*: am Schluss von Lage 5 und in Lage 6 (Ende des ersten Setzerabschnitts) sowie in den Lagen 13 und 14 (Ende des zweiten Setzerabschnitts).

<sup>327</sup> Im Rostocker Exemplar mehr oder weniger vollständig zu erkennen innerhalb der Lagen d, e, g, j, k, q, r (r, 3r, 4r, 5r bei einem Lagenumfang von 8 Bl.), s, t, v, x (x, 2x, 4x, 5x, bei 8 Bl. Lagenumfang), y und z sowie Lagenbezeichnung 16, 17, 18, 20, 22 und 23.

<sup>328</sup> Schwarz, Theodor: Über den Verfasser und die Quellen des *Rudimentum Novitiorum*. Rostock 1888.

<sup>329</sup> In der richtigen Reihenfolge: Schramm 10 Abb. 11-13, 96, 15, 22, 23, 95, 29, 32-36, 55-58.

<sup>330</sup> Schramm 10 Abb. 60-88.

<sup>331</sup> Schramm 10 Abb. 14 u. 30/31.

Überdies sind zur Veranschaulichung und zum Schmuck fast 50 weitere große oder weniger große Holzschnitte angefertigt und zum Abdruck gebracht worden, außerdem fünf der Initialen, die den Josephus zieren.<sup>332</sup> Die genealogischen Übersichten, durch einen neunteiligen Holzschnitt mit der Darstellung der Passio Christi ergänzt,<sup>333</sup> wurden zusätzlich auf Bogen einer Lage zu 10 Blättern fortlaufend abgezogen und dem Werk separat beigegeben – eine Zusatzhilfe also, die die Benutzung der Tabellen erleichterte und ihren vollständigen Überblick erst möglich machte.

Bei einem Umfang von 475 Blättern im Groß-Folioformat und mit über 100 Holzschnitten musste dieses Prachtwerk, von dem auch einige Exemplare auf Pergament gedruckt wurden, sehr teuer sein. Ein Papierexemplar dürfte bei seinem Erscheinen etwa 15 fl. gekostet haben.<sup>334</sup> Ein armer Anfänger konnte es nur dann erlangen, wenn er einen reichen Gönner fand, der es ihm schenkte. Die heute noch erhaltenen über 40 Exemplare des Druckes beweisen, dass das Werk vor allem in Klöstern, Kirchen und Schulen Aufnahme fand. Es wurde nicht nur im Bereich der hansischen See- und Binnenlandstädte, sondern weit nach Süden bis Österreich, über Leipzig nach Polen bis Krakau geführt. Trotzdem werden sich die hohen Herstellungskosten, wenn überhaupt, erst spät haben einbringen lassen.<sup>335</sup> Nachweislich stand das *Rudimentum novitorium* 1481 in Leipzig zum Verkauf, 1487 in Tübingen, 1488 in Speyer.<sup>336</sup> Gewiss ließ es sich trotz aller Vorzüge wegen seines Preises nur schwer absetzen.

Zur Empfehlung des *Rudimentum novitorium* druckte Lukas Brandis eine besondere *Bücheranzeige*.<sup>337</sup> Sie zeigt die Type 1 in ihrem letzten Zustand (mit den Majuskeln J, L, M, P und S der kleineren Type gemischt) und dürfte deshalb nach Beendigung des Registers hergestellt worden sein.

Eine verkürzte Ausgabe des *Rudimentum novitorium* war geplant. Sie sollte den Text in gedrängter Fassung bringen unter Fortlassung von Zitatangaben, erklärenden Sätzen und speziellen Ausführungen. Der fortlaufende Text der Bruchstücke, verglichen mit dem entsprechenden Text der großen Rudimentum-Ausgabe, nimmt ungefähr ein Drittel des Umfangs ein.<sup>338</sup> Der Druck sollte unter Verwendung der kleineren Type (1\*:111G), mit der auf einer Seite 52 Zeilen statt 47 gesetzt werden konnten, raumsparend vorgenommen werden. Vermutlich war auch daran gedacht worden, die Holzschnitte fortzulassen und lediglich die Lage mit den genealogischen Übersichten beizugeben; die erhaltenen Abzüge dieser Kurzausgabe haben nämlich als Lesehilfen lediglich die Kontur-Lombarden des Josephus.<sup>339</sup> Auf diese Weise hätte man das Werk ökonomisch günstiger herstellen und wesentlich billiger abgeben können, nämlich zum Preis von etwa 2-3 fl. Dieser Plan ist nicht zur Ausführung gekommen. Die erhaltenen Abzüge, z.T. einseitig, z.T. auf beiden Seiten bedruckt, wobei zweimal der Text innerhalb der rechten Spalte zu Ende geht, ohne dass der verbliebene Platz durch einen der Holzschnitte des Rudimentum ausfüllbar wäre, können nicht anders denn als Probedrucke bezeichnet werden, obgleich es dazu wenig stimmt, dass es zwei Abzüge auf Pergament gibt, beide auf der Vorder- und Rückseite vollständig bedruckt.<sup>340</sup> Eine weitere Unstimmigkeit ist auffällig: Die für den Probedruck verwendete Type 1\* liegt in ihrem ersten Zustand vor, d.h. ohne Mischung mit den Majuskeln von Type 1; die Probedrucke müssen also spätestens vor Druckbeginn des Registers der großen Ausgabe angefertigt worden sein. Möglicherweise war man sich bei

---

<sup>332</sup> Schramm 10 Abb. 1, 8, 40, 41 u. 48; die rund 50 Holzschnitte s. unter Abb. 2-94, soweit die Abbildungsnummern noch nicht erwähnt wurden.

<sup>333</sup> Schramm 10 Abb. 89.

<sup>334</sup> Das Exemplar der Universitätsbibliothek Rostock (Signatur: Rb-90), auf Pergament gedruckt, wurde 1507 vom Herzog von Mecklenburg für 24 Gulden erworben.

<sup>335</sup> Das Exemplar der Universitätsbibliothek Uppsala (Collijn: Uppsala 1315) wurde erst 1481 in Leipzig gekauft; die Eintragungen lauten: 1. „Liber magistri Thomae werner de brunszberg Emptus In studio lipcensi Anno domini M<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>lxxxi<sup>o</sup> Intitulatus Rudimentum nouitorium.“ – 2. „Liber Bibliothecae Venerabilis Capituli Varmiensis.“

<sup>336</sup> Geldner, Rechnungsbuch Peter Drach Sp. 62 u. 65. – Anfang Januar 1487 notierte Drach, welche ihm gehörenden Bücher bei Friedrich Meinberger (Buchbinder und Buchhändler) in Tübingen zum Verkauf stünden; darunter war ein Exemplar des Rudimentum novitorium. Am 30. Juli 1488 vermerkte Drach, dass er von Meinberger ein Fass mit Büchern erhalten habe; unter anderen Werken, z.B. 12 Exemplaren einer Bibel, war das Rudimentum. Es bleibt unklar, ob Meinberger die Bücher zurücksandte, weil er sie nicht hatte verkaufen können – der Brandis-Druck hätte dann in Tübingen eineinhalb Jahr vergeblich auf einen Abnehmer gewartet –, oder ob er sie für Drach gebunden oder erworben hat.

<sup>337</sup> GW 5012/10 (ungedr. Nachträge [0501210N]). – Kazmeier, Eine bisher unbekannte Buchhändleranzeige S. 294-295 (mit Faksimile); Scholderer, Victor. Two unrecorded early book-advertisements. In: The Libraty. 5<sup>th</sup> ser. 11 (1956) S. 115-115.

<sup>338</sup> Kohlfeldt, Gustav: Zur Druckgeschichte des Rudimentum Novitorium vom Jahre 1475. In: ZfB 24 (1907) S. 26-31; Collijn, Isak. Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1908) S. 285-333, hier S. 292-295; s. auch Schmidt, Neue Funde von Probedruckten S. 93-102.

<sup>339</sup> Initiale h, ca. 20-22 mm = GfT 776.

<sup>340</sup> Rostock, Universitätsbibliothek (Signatur: Rb-90a, Krüger: Rostock Fragm. R. 1) und Dresden, Sächsische Landesbibliothek, vgl. Deckert, Helmut: Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Leipzig 1957 (ZfB. Beih. 80.) Nr 561 sowie Abb. 18 u. 19; die Abzüge in Rostock und Dresden stimmen übrigens vollkommen überein. – Vier weitere Blätter, zwei davon mit demselben Text, nur einseitig bedruckt, befinden sich in der Hereford Cathedral Library; vgl. Rhodes, Dennis E.: Four important end-papers in Hereford Cathedral Library. In: The Library 6<sup>th</sup> series 4 (1982) S. 410-411; die Blätter müssen einem historischen Bucheinband entstammen, der in Lübeck entstanden ist.

Abbruch der Vorarbeiten zur Kurzfassung darüber klar geworden, dass die billigere Ausgabe den Absatz des reich geschmückten, aber teuren großen Rudimentum novitiorum gefährden musste.

In den Jahren 1476 bis 1478 hat Lukas Brandis eine Anzahl von Erbauungsbüchern in niederdeutscher Sprache gedruckt, für Leser breiterer Schichten gedacht, nicht prunkvoll ausgestattet, aber doch mit zahlreichen einfachen Holzschnitten kleineren Formats zur Erläuterung des Textes versehen.<sup>341</sup> Dass er auch, und zwar als erster, die *Revelationes Sanctae Birgittae* gedruckt hat, soll im Folgenden bewiesen werden.<sup>342</sup>

In Type 3:118G, der größeren Rotundaschrift, unternahm Lukas Brandis den Druck einer niederdeutschen Ausgabe der *Revelationes* der schwedischen Visionärin und Ordensgründerin Birgitta. Von diesem Druck sind nur einseitig bedruckte Bogen und Blätter auf uns gekommen, die Lübecker Einbandmakulatur entstammen. In GW 4393 sind 13 Fragmente, z.T. in mehreren Exemplaren, aufgeführt, und zwar 9 zusammenhängende Doppelblätter (= Bogen), als I – VII, X und XI bezeichnet, und 4 einzelne Blätter, VIII, IX, XII und XIII benannt.<sup>343</sup> GW 4393 sagt in einer Anmerkung: „Es handelt sich um Probe- oder Korrekturabzüge eines unvollendeten Werkes.“ Vor etwa 15 Jahren erwarb die Pierpont Morgan Library in New York ein Doppelblatt dieses Birgitta-Druckes, das links den Text von Fragment XII, rechts den von Fragment IX enthält. Es sind also 10 Doppelblätter (Druckbogen) und 2 einzelne Blätter überliefert, von denen Fragment XIII vermutlich den Schluss des Textes der *Revelationes* bringt.

Curt F. Bühler hat das New Yorker Doppelblatt mit der lateinischen Ausgabe der *Revelationes* verglichen, die Bartholomäus Ghotan 1492 in Lübeck herausgebracht hat (GW 4391).<sup>344</sup> Bühler konnte Entsprechungen und Zusammenhänge hinsichtlich lateinischem und niederdeutschem Text und dem Platz (Anzahl der Zeilen), die die Texte jeweils einnehmen, feststellen und kam zu dem Schluss, dass zwischen dem Text von Fragment XII und demjenigen von Fragment IX genau sechs Seiten Text stehen würden; demnach gehören Fragment XII und IX zu den beiden innersten Blättern einer Lage und wären die Außenseite des zweiten Blattes von der Mitte aus gerechnet. Diese Lage entspricht im lateinischen Text der Lage z. Da mit Lage z, von der umfangreichen Tabula abgesehen, mehr als 60 % des lateinischen Textes vorliegen, nimmt Bühler im Gegensatz zum GW an, dass Lukas Brandis den Druck der *Revelationes* zu Ende geführt habe.

Zu derselben Meinung bin ich auf einem anderen Weg gelangt. Ich habe die Mitteilungen, die Isak Collijn über den Inhalt des auf den erhaltenen Blättern abgedruckten Textes gemacht hat,<sup>345</sup> zur Grundlage meiner Überlegungen genommen. Es liegen in Teilen vor:

- Buch I, Kapitel 9 (2 Seiten), 17 und 22;
- Buch II, Kapitel 1 (3 Seiten), 6 und 19;
- Buch IV, Kapitel 74 (4 Seiten);
- Buch V, interrogatio 2, quaestio 4;
- Buch V, interrogatio 12, quaestio 3-4;
- Buch VI, Kapitel 43, 54, 57, 58 und 59;
- Buch VII, Kapitel 2 und 4.

Aus dieser Aufstellung lässt sich zunächst ablesen, dass es sich hier nicht um einen Probedruck handeln kann. Als Probe für den Satz des Textes nach einer Handschrift – eine Druckausgabe lag noch nicht vor – brauchte eine seit Jahren arbeitende Werkstatt nicht eine so große Anzahl von Versuchen, um die Textverteilung festzustellen und die Setzerabschnitte festzulegen. Vor allem die Wahl der Textstellen erscheint dafür befremdlich. Noch weniger wäre diese „Probe“ (auch wenn uns nur ein Teil davon bekannt ist) geeignet gewesen, einem Initiator oder potentiellen Geldgeber vorgelegt zu werden. Zu diesem Zweck hätte wohl jeder Drucker mit dem Anfang des Werkes oder doch mit einem bestimmten Kapitel begonnen, dann fortlaufend Text gesetzt und diesen dann so abgedruckt, dass ein Heft, eine Lage, entstanden wäre, d.h. er hätte die Blätter auf beiden Seiten bedruckt.

---

<sup>341</sup> Schramm 10, Abb. 97-299, 321-460.

<sup>342</sup> Einen ersten Hinweis darauf, dass Fragmente des Druckes, um den es hier geht, als Einbandmakulatur in Lübeck Verwendung gefunden hatten, gab Kohfeldt, Gustav: Zur niederdeutschen Birgitten-Literatur. (Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks.) In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 4,1 (1904) S. 39-44 u. 4,2 (1905) S. 99-100.

<sup>343</sup> Goff, Frederick R.: A few proof sheets of the fifteenth century. In: Gutenberg-Jahrbuch 1963 S. 81-87 berichtet S. 85-86 über ein weiteres Exemplar des unter GW 4393 (II) verzeichneten Doppelblattes in der Library of Congress, Washington.

<sup>344</sup> Bühler, Curt F. A note on Gesamtkatalog 4393. In: Libri 12 (1962) S. 146-148.

<sup>345</sup> *Birgitta, Openbaringe*. In: Collijn, Isak: Sveriges bibliografi intill år 1600. Bd 1: 1478-1530. Uppsala 1934-1938 S. 1-5 (mit ausführlichen Literatur- und Exemplarnachweisen), hier S. 1-2.



Einen Probedruck der *Revelationes* dürfen wir also ausschließen. Liegen stattdessen Korrekturabzüge vor? Auch in der Inkunabelzeit wurden zum Korrigieren Bürstenabzüge einzelner Seiten oder Doppelseiten angefertigt, deren Rückseite unbedruckt blieb.<sup>346</sup> Die mir vorliegenden Abbildungen oder Kopien weisen jedoch keine Korrekturen auf; auch in der Literatur ist über angebrachte Verbesserungen nicht berichtet worden. Die Abzüge sind scharf und nicht verwischt, wie es bei Bürstenabzügen häufig der Fall ist. Es möge vorläufig dahingestellt bleiben, ob hier Korrekturabzüge überliefert sind oder nicht. Festzuhalten ist die Tatsache, dass Abzüge bis zum Buch VII, Kapitel 4 vorliegen. Während heute erst nach Erledigung der Korrekturen für das gesamte Werk mit dem Drucken begonnen wird, ist in der Wiegendruckzeit etappenweise gesetzt, korrigiert und ausgedruckt worden,<sup>347</sup> d.h. anfangs seitenweise, später lagenweise, wobei Korrekturen sogar noch während des Ausdrucks vorgenommen wurden. In Anbetracht dieser allgemein herrschenden Praxis erscheint es unwahrscheinlich, dass so große Partien eines Werkes zunächst lediglich zum Zweck der Korrektur, für die fortlaufender Text vorhanden sein musste, abgesetzt worden sind, auch wenn man zwei Setzerabschnitte, nämlich Buch I ff., Buch IV ff., annimmt.

Wie können dann diese Blätter erklärt werden? Ich habe versucht, sie entsprechend dem auf ihnen abgedruckten Text zu Lagen zusammenzustellen; dabei zeigte sich folgendes: Fragment I enthält auf der linken Seite Buch I, Kapitel 17, auf der rechten Seite Buch I, Kapitel 9 (Anfang); Fragment II bringt links den unmittelbaren Anschluss an Buch I, Kapitel 9, rechts Buch I, Kapitel 22 (Text gegen Ende des Kapitels). Diese beiden Bogen, die wegen des fortlaufenden Textes von Kapitel 9 zusammengehören, lassen sich, so wie sie sind, weder zu den Blättern einer Lage zusammenfügen, noch könnten sie Blätter zweier Lagen bilden. Anders sieht es aus, sobald die Seite mit Buch I, Kapitel 17 auf Fragment II gebracht wird und den Platz von Buch I, Kapitel 22 einnimmt. Fragment III bringt links Buch II, Kapitel 1, rechts den Anfang von Buch I, Kapitel 22, dessen spätere Fortsetzung auf Fragment II zu finden ist. Die rechte Seite von Fragment III (Buch I, Kapitel 22 Anfang) fände ihren richtigen Platz auf Fragment I, linke Seite. Mir dieser Neubesetzung bildet Fragment I die äußere, Fragment II die innere Seite eines beidseitig bedruckten beliebigen Bogens innerhalb einer Lage. Ebenso verhält es sich mit den Fragmenten XI (VI, 58; VI, 54), XII/IX (VI, 59; VI, 57) und X (VI, 57; VII, 2). Es ist unmöglich, die Seiten in der abgedruckten Reihenfolge zur Herstellung eines fortlaufenden Textes zu verwenden; verschiedene Umstellungen sind nötig. Komplizierter liegen die Verhältnisse bei den Fragmenten V-VIII; sie können nicht geklärt werden. Soviel jedoch ist erkennbar: Auch hier sind jedenfalls Seiten in falscher Reihenfolge zum Abdruck gekommen. Fragment V nimmt überdies eine Sonderstellung ein: Es bringt Teile aus Buch II und Buch VI und beweist, dass in zwei Setzerabschnitten gearbeitet wurde, die an dieser Stelle durcheinander gerieten. Dank Collijns Mitteilung über aneinander anschließende Seiten (Fragment III, linke Seite fortgesetzt auf Fragment IV, linke und rechte Seite) und seinem Hinweis, dass dabei einmal 14, das andere Mal 17 Zeilen Text gegenüber der lateinischen Fassung fehlen, wird klar, dass Fragment IV, das als innere Seite des inneren Bogens einer Lage aufzufassen ist, eben wegen dieser Textauslassungen verworfen werden musste.

Abschließend kann festgestellt werden: Bei den als Einbandmakulatur überlieferten, einseitig bedruckten Blättern einer niederdeutschen Ausgabe der *Revelationes* der Hl. Birgitta handelt es sich weder um Probe- noch um Korrekturabzüge, sondern um Fehldrucke, die durch Textauslassungen, in der Hauptsache aber durch Versehen beim Zusammenstellen der Formen für den Druck zustande kamen.<sup>348</sup> Die fehlerhafte Zusammensetzung der Formen wurde während des Druckens, spätestens vor Beginn des Widerdrucks bemerkt. Die Fehldrucke wurden ausgeschieden und als Makulatur an eine Buchbinderwerkstatt abgegeben.

Mit der Feststellung dieser Blätter als Fehldrucke ist zugleich bewiesen, dass Lukas Brandis die erste niederdeutsche Übersetzung der *Revelationes* tatsächlich herausgebracht hat. Es ist kein Grund wahrscheinlich zu machen, der zum Abbruch einer in weiten Teilen bis zum Ausdrucken geförderten Arbeit hätte führen sollen. Im Gegenteil: Dieses insbesondere im Norden vielgelesene Werk, ins Niederdeutsche, die Geschäftssprache der Hanse, übersetzt, zudem mit Illustrationen ausgestattet,<sup>349</sup> versprach guten Absatz nicht nur im niederdeutschen Sprachbereich Nord- und Mitteldeutschlands, sondern auch in den Ländern rings um die Ostsee. Dass uns nicht einmal ein einziges vollständiges Exemplar bekannt ist, kann als Gegenbeweis nicht geltend gemacht werden.

Was das Erscheinungsjahr betrifft, so kann die im GW 4393 für die Fragmente gegebene Datierung „nicht nach 1478“ als korrekt bezeichnet werden. Da jedoch die „*Openbaringe sunte Birgitten*“, wie der niederdeutsche Titel lautet, auf der Bücheranzeige des Lukas Brandis (GW 5014) nicht aufgeführt wurden, *Die Neue Ehe* von 1478 (GW 9253) unter dem Titel „*Unses heren levent mit den figuren*“ an vierter Stelle, weiterhin noch andere

<sup>346</sup> Schulz, Ernst: Ein Korrektorexemplar einer unterdrückten liturgischen Inkunabel. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N.F. 1 (1935) S. 38-63, hier S. 39.

<sup>347</sup> Ebd. S. 39.

<sup>348</sup> Über Fehldrucke, die „meistens weniger die Folge von Unbeholfenheit, als von mangelnder Sorgfalt gewesen sind“, s. Haebler, Inkunabelkunde S. 72-74.

<sup>349</sup> Fragment III und XI zeigen Holzschnitte, die zuerst im Spiegel menschlicher Behaltis (H 14941, wegen des Gebrauchs von Type 1 wohl kaum nach 1476 erschienen), später in *Die Neue Ehe*, 1478 datiert, verwendet wurden; s. Schramm 10 Abb. 368 u. 116 (Salomons Urteil, hier zur Darstellung des Kindermords von Bethlehem eingesetzt) sowie Abb. 346 u. 106 (Flucht nach Ägypten).

Drucke in niederdeutscher Sprache, wird die Ausgabe der *Revelationes* 1478/79, als die Bücheranzeige gedruckt wurde, nicht mehr am Lager gewesen sein. Ich halte daher für angebracht, „um 1477“ zu datieren. Nach dieser ersten niederdeutschen Ausgabe erschienen im 15. Jahrhundert zu Lübeck zwei weitere, 1485 eine bei Bartholomäus Ghotan (GW 4394), die andere 1496 in der Mohnkopfdruckerei (GW 4395). Lateinische Ausgaben veranstalteten 1492 Ghotan (GW 4391), 1500 Anton Koberger auf Veranlassung des Kaisers Maximilian I. (GW 4392).

Unter den Drucken, die Lukas Brandis in Lübeck hergestellt hat, ist eine *Bücheranzeige* in niederdeutscher Sprache (GW 5014). Sie nennt an erster Stelle „de Biblie mit den figuren des olden vnde nien testamentes“, und da es sich bei dieser Bibel nur um eine der niederdeutschen handeln kann, muss diese Anzeige entweder um 1478 (GW 4307 bzw. GW 4308) oder nach 1494 (GW 4309) gedruckt worden sein. Zunächst wurde angenommen, sie sei nach 1494 und zwar in Rostock in der Werkstatt der Michaelisbrüder entstanden.<sup>350</sup> Für die Identifizierung der verzeichneten Werke ist es nötig darauf hinzuweisen, dass die *Bücheranzeige* mit den Typen 3, 4 und 9 von Lukas Brandis gedruckt wurde und dass Type 3 die Rotundaschrift ist, die 1494 für Drucke in der Volkssprache bereits seit fast zehn Jahren außer Gebrauch war. Damit steht fest, dass die erwähnte Bibel nur die niederdeutsche Kölner Bibel von „um 1478“ sein kann. Dies wiederum ist ein klarer Hinweis auf die Entstehungszeit des Werbeblatts. Der Zeitpunkt wird präzisiert durch die Tatsache, dass Lukas Brandis 1479 in Magdeburg das *Missale Prämonstratense* druckte.<sup>351</sup> Für den Zeitraum, in dem die Typen 2, 3, 4 und 9 von Lukas Brandis verwendet wurden, haben wir weitere Anhaltspunkte im *Breviarium Lubicense* (GW 5374), das nach dem 8. Februar 1478 fertiggestellt wurde, und in der niederdeutschen Erstausgabe des Erbauungsbuches *Die Neue Ehe* vom 20. August 1478 (GW 9253). Da die Typen 1 und 1\* in datierten Drucken nach 1476 nicht mehr vorkommen, Type 4 in Magdeburg ein anderes Aussehen erhielt und seitdem als Type 6 zu bezeichnen ist, da weiterhin kein datierter oder datierbarer, von Lukas Brandis firmierter Druck vorliegt, der den Gebrauch von Type 2 und 3 nach 1480 belegt, sind wir genötigt anzunehmen, dass die Drucke mit den Typen 2, 3, 4 und 9 in den Jahren 1477 bis 1480, in der Hauptsache 1477 und 1478/79 entstanden sind. Die Zusammenstellung der damit vollbrachten Druckleistung hat ergeben, dass unter Mitarbeit von zwei Setzern (Markus Brandis und Johann Snell) und bei Einsatz der entsprechenden Werkleute an den Pressen dieser Produktionsumfang durchaus erreicht werden konnte. Die auf der niederdeutschen Bücheranzeige nach der Bibel aufgeführten Werke, die den verwendeten Typen nach alle in der Offizin von Lukas Brandis entstanden sind, rechtfertigen in gewissem Maße die Datierung der Drucke in lateinischer Sprache, die dieselben Typen aufweisen.

Mit der *Bücheranzeige* erhalten wir einen guten Überblick über einen Teil der Druckproduktion dieser ersten Lübecker Werkstatt.<sup>352</sup> Lukas Brandis hat, wenn man auch die anderen von ihm gedruckten Bücher berücksich-

<sup>350</sup> Hofmeister, Adolf: Eine niederdeutsche Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts. In: ZfB 6 (1889) S. 110-113.

<sup>351</sup> Diese urkundlich belegte Angabe (vgl. Anm. 219) bestätigt ihrerseits die vom GW für die Kölner Bibeln angesetzte Datierung.

<sup>352</sup> Da es bisher nicht gelungen ist, die auf der Bücheranzeige genannten Drucke vollständig zu identifizieren, lasse ich eine entsprechende Aufstellung folgen; die den Angaben am Schluss hinzugefügte Ziffer verweist auf die Nummer, unter welcher die Werke im Verzeichnis der Drucke von Lukas Brandis im Anhang zu finden sind:

1. „Item de Biblie mit den figuren ...“ = Biblia, niederdeutsch. Köln (um 1478). GW 4307 bzw. 4308. Borchling-Claussen 26.
2. „Item dat passional / dat is der hilligen liden vnde leuent ...“ = Jacobus de Voragine: Legende aurea, niederdeutsch. H 9988. Borchling-Claussen 34. Nr 41.
3. „Item de Euangelia auer dat gentze iar mit der glozen ...“ = Plenarium, niederdeutsch. Borchling-Claussen 8. Nr 40.
4. „Item vnses heren leuent mit den figuren / also de Evangelisten hebben beschreue“ = Die Neue Ehe, niederdeutsch. GW 9253. Borchling-Claussen 20. Nr 38.
5. „Item de teyn gebode gades mit der vthdudinge ... Ok mit den figuren ... vñ de rade vnses heren / dat sind de bade der nien Ee.“ = Die zehn Gebote, niederdeutsch. GW 10573. Borchling-Claussen 5. Nr 39.
6. „Item de passie / dat is dat liden vnses heren“ = Passio domini, niederdeutsch. Borchling-Claussen 38. Nr 37.
7. „Item een schon sermeon / wo eene iuncfruwe eren iuncfruweliken staeth schall bewaren“ = unter der Überschrift „(A)Vdi filia et obliuiscere domū patris tui Psalmo xliiij.“ [vielm. Psalm 45,11] Teil von 5. (Bl. 28b-31b). Borchling-Claussen 40. Verloren. Nr 39a.
8. „Item de historie van der verstorninghe der stad van Troye.“ = Columna, Guido: Historia destructionis Troiae, niederdeutsch. GW 7240. Borchling-Claussen 33. Nr 34.
9. „Item de historie van deme groten koninge Alexander.“ = Alexander Magnus. Historia Alexandri Magni, niederdeutsch. GW 890. Borchling-Claussen 22. Nr 33.
10. „Item eene historie va den souen wysen meysteren ...“ = Historia septem sapientium, niederdeutsch. GW 12873. Borchling-Claussen 36. Nr 32.
11. „Item de historie van der duldighē vrouwen Griseldis ...“ = Petrarca, Francesco: Epistola de historia Griseldis, niederdeutsch. H 12821. Borchling-Claussen 32. Nr 31.
12. „Item eene gantze seltzene historie van eener koninginnen geheten Melusina ...“ = Historia. Mélusine, niederdeutsch. GW 12664. Borchling-Claussen 37. Nr 30.

tigt, Werke aller Art, für gelehrte und ungelehrte Leser, für bemittelte und unbemittelte Käufer hergestellt und dabei so ausgestattet, wie es dem jeweiligen Text angemessen und dem gleichzeitig ins Auge gefassten Käuferkreis annehmbar war: Prunkvoll und großartig für reiche Buchliebhaber (Josephus), anschaulich und übersichtlich für mehr oder weniger wohlhabende neue Leser (Erbauungsbücher, Historien), in ökonomischer Weise kleinformatig und wenig umfangreich, bei Ausnutzung des Papiers durch Druck mit kleinerer Schrift bis hin zum schmälere Seitenrand und ganz dicht an die Erläuterungsholzschnitte heran für die Vermögenslosen (Die zehn Gebote, Lehre).<sup>353</sup> Vermutlich hat er auch, wie fast jeder Inkunabeldrucker, eine Reihe von Schul- und Lehrbüchern gedruckt, mehr, als erhalten geblieben sind.<sup>354</sup> Die Gebrauchsliteratur für den Gelehrten hat er mit Lesehilfen versehen (Auszeichnung durch Majuskeln, später durch Hervorheben in anderer Schrift, Kennzeichnen der Kapitelanfänge durch Minuskeln für Initialen, Überschriften, Marginalien); sie wurde zwar gut gedruckt, aber in anspruchsloser Gestalt herausgebracht.<sup>355</sup>

Bemerkenswert ist der große Anteil an zeitgenössischer Literatur: Das *Rudimentum novitiorum* führte seine Weltgeschichte bis 1474, also fast bis zum Erscheinungsjahr hin; der erste Lübecker Druck, das *Psalterium* in Niederdeutsch (HC 13520), 1474 erschienen, bietet eine eigenständige Übersetzung;<sup>356</sup> die niederdeutsche Übersetzung des Troja-Romans entstand wohl kurz vor der Drucklegung;<sup>357</sup> und ähnlich dürfte es sich mit den Historien von Melusine<sup>358</sup> und Griseldis<sup>359</sup> verhalten haben. Jedenfalls druckte Brandis die ersten niederdeutschen Ausgaben dieser beliebten Lesestoffe. Dass er auch die Erstausgabe des Volksbuches vom Eulenspiegel herausgebracht habe, halte ich für unwahrscheinlich.<sup>360</sup> Brandis druckte Johann Lichtenbergers Bericht über die

13. „Item eene godlike lere vnde vermaninge wo sik twe minschen in deme sacramente der hilligen Ee holden scholen ...“ = Borchling-Claussen 35. Nr 29.
14. „Item van viij stade der minschen in der Ee.“ = unter derselben Überschrift Teil von 13 (Bl. 3b ff.). Borchling-Claussen 41. Verloren. Nr 29a.
15. „Item van ix stuckē dar me gade wol mede denet vnde behegelik wert.“ = De Bade der Ee Christi Jesu, unter der Überschrift „De consilij et preceptis noue legis“ Borchling-Claussen 42. Teil (Bl. 23b-28b, früher: GW 3153) von Nr 39 (s. unter 5).
16. „Item der zelentrost“, nicht identifizierbar; möglicherweise identisch mit Die zehn Gebote, niederdeutsch; vgl. Der große Seelentrost, ein niederdeutsches Erbauungsbuch des 14. Jahrhunderts, hrsg. von Margarete Schmitt. Köln, Graz 1959 (Niederdeutsche Studien. 5.) Borchling-Claussen 25. Orationale, niederdeutsch, GWMs mg582. Nr 27.

<sup>353</sup> Die Brandis-Druckerei hat von ohnehin nicht umfangreichen Ausgaben (Die zehn Gebote: 32 Bl.; Lehre: 6 Bl.) für die Vermögenslosen zusätzlich Separatdrucke einzelner Texte herausgebracht, wie aus der niederdeutschen Bücheranzeige hervorgeht (vgl. Anm. 352 unter Punkt 5, 7, 13, 14 und 15).

<sup>354</sup> Die Ausgaben des Doctrinale des Alexander de Villa Dei (GW 1187 u. GW 1187a, Folioformat, 136 Bl.) können nicht um 1483 entstanden sein. Nach GfT 823 trägt das Exemplar der Universitätsbibliothek Kiel (GW 1187) einen Rubrikatorvermerk von Weihnachten 1481 und eine Kaufeintragung von Weihnachten 1481, nach der der Besitzer das Werk für 12 B in Kiel erworben hat. „Da ein auf der letzten Seite angeführter Brief 4. Id. Oct. 1480 datiert ist, muss also dieser Druck Ende des Jahres 1480 vollendet sein.“ (vgl. GfT 823). Ich reihe deshalb beide Ausgaben unter die Magdeburger Drucke ein. Die beiden Doctrinale-Ausgaben, in GW 1187 und 1187a als Drucke des Lukas Brandis angesehen und dementsprechend in der Kollation als mit den Typen 2, 3 und 6 gedruckt bezeichnet, sind demnach also mit Type 2\*\*·104G (= Fliscus-Type), 3:118G und 4:147G von Lukas Brandis in Magdeburg gedruckt, und zwar nach Fertigstellung des Missale Magdeburgense (HC 11321), das zu Pfingsten 1480 ausgedruckt vorlag (vgl. S. 31). Die genau einzugrenzende Entstehungszeit der Doctrinale-Ausgaben dient mir zur Bestätigung meiner Ansicht, dass Lukas Brandis der Drucker des Fliscus gewesen ist. Mit Johann Snell können die Drucke gerade der Typen wegen nicht in Verbindung gebracht werden; vgl. Altmann, Ursula: Johann Snell. In: Fromscript to book. Odense 1986 S. 35-49.

<sup>355</sup> Die Postilla des Guillelmus Parisiensis (lat., GW 11932) kann trotz des in der „Mora“ genannten Jahres 1473 (vgl. Langer, Gottfried: Von drei Frühdrucken und deren Datierung. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. 3. Folge 3, 1967, S. 170-177, hier S. 176-177) auf Grund der beiden verwendeten Rotundaschriften nicht 1473 oder 1474 erschienen sein. Sie wird aber doch das erste Werk gewesen sein, das gesetzt wurde, als beide Rotundaschriften (Type 2 und 3) gegossen vorlagen. Ich datiere sie auf 1476 und stimme darin überein mit Voulliéme, Ernst: Die Indulgenzbulle Papst Sixtus IV. zum Besten des Wiederaufbaues der durch den großen Brand zerstörten beiden Stiftskirchen ... zu Erfurt vom 23. Febr. 1473. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 10 (1923) S. 31-37, hier S. 35 Anm. 3: „... das Buch wird nicht vor 1476-77 erschienen sein.“

<sup>356</sup> Schwenke, Olaf: Cantica. Katechetica. Litanie. Vigilia. Vorfragen zur Filiation und Edition des 28. Waltherschen Psalterzweiges. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 92 (1969) S. 28-68.

<sup>357</sup> Schneider, Karin. Der ‚Trojanische Krieg‘ im späten Mittelalter. Berlin 1968 (Philologische Studien und Quellen. 40.) S. 51-58.

<sup>358</sup> Thüning von Ringoltingen: Melusine. Nach den Handschriften kritisch hrsg. von Karin Schneider. Berlin 1958 (Texte des späten Mittelalters. 9.) S. 19 als Druck von Stephen Arndes, Lübeck ca. 1495, bezeichnet.

<sup>359</sup> Nach Petrarca von Heinrich Steinhöwel ins Oberdeutsche übersetzt.

<sup>360</sup> Krogmann, Willy: Die niederdeutschen Ausgaben des ‚Eulenspiegel‘. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 78 (1956) S. 235-301, bes. S. 283-287, nimmt dies an; der Lübecker Rat habe an dem Buch Anstoß genommen und es mit Beschlag belegt, so dass kein Exemplar des Druckes erhalten geblieben sei. Im Zusammenhang damit vermutet Krogmann, dass Lukas Brandis’ schlechte wirtschaftliche Lage und sein Fortgang von Lübeck auf diese Beschlagnahme zurückzuführen seien. – Honegger, Peter: Eulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage. Neumünster 1973. (Forschungen, hrsg. im Auftrage des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. N.F. Reihe B. 8.), sieht in dem Verfasser des Eulenspiegelbuches den Braunschweiger Zollsreiber Herman Bote, dessen schriftstellerische Tätigkeit um 1490 begann, und der Erstdruck dieses seines satirischen Buches, des Eulenspiegel, soll in Straßburg bei Grüninger zwischen 1510 und 1512 erfolgt sein. Der Beweis für Botes Urheberschaft scheint mir mit der Auffindung des Akrostichons „HERMAN B“ in den Initialen der letzten Historien des Buches erbracht zu sein, zumal Bote sich auch in anderen Werken auf diese Weise zu erkennen gab. – Die Wahrscheinlichkeit eines niederdeutschen Druckes verneinte bereits Lindow, Wolfgang: Nun was ein Gewohnheit.

Konjunktion von Saturn und Mars im Zeichen des Krebses vom Jahr 1473 mit einigen historisch interessanten Beigaben (u.a. Brief Kaiser Friedrichs III. an Karl den Kühnen vom 3. Dezember 1474) und mit der ersten schematischen Darstellung des Tierkreises und der Tierkreiszeichen im gedruckten Buch.<sup>361</sup> Er veranstaltete schnell einen Nachdruck des *Dialogus super libertate ecclesiastica* von Heinrich Urdemann (H 6140), dessen Originaldruck vom 14. Juni 1477, „supra Rychensteyn impressus“ (H 6143), zum ersten Zensurprozess in Köln geführt hat.<sup>362</sup> Selbst der letzte datierte Druck von Lukas Brandis, die *Lectura super decretali de immunitate ecclesiae* des Petrus Ravennas aus dem Jahre 1499 (H 13699), ist zeitgenössisch.<sup>363</sup>

### 3.2.1.3 Erreichter Entwicklungsstand

Wir kennen nach dem jetzigen Forschungsstand rund 60 Drucke, die wir Lukas Brandis zuschreiben dürfen. Dieser Produktionsumfang scheint aufs Ganze gesehen nicht groß. Berücksichtigt man aber, dass mehr als 50 Drucke in den Jahren 1473 bis 1480 entstanden sind, so wird deutlich, dass der Erstdrucker Merseburgs, Lübecks und Magdeburgs ein Meister seines Fachs und ein bedeutender Vertreter der neuen Kunst gewesen ist. Er hat in Merseburg klein angefangen und dort selbst an der Presse gestanden. In Lübeck hat er mit einem Setzer und zwei Werkleuten an der Presse, seit 1475/76 mit zwei Setzern und 4 bis 6 Druckern gearbeitet. Er verstand es, komplizierte satz- und drucktechnische Probleme zu lösen und schöne, beispielhafte Druckschriften zu schaffen. Aufmerksam hat er die Entwicklung im Buchdruck verfolgt und gute Neuerungen und Verbesserungen sofort übernommen. Es gelang ihm, gelehrte Mitarbeiter zu finden: Autoren, Bearbeiter und Korrektoren, deren Namen wir nicht kennen. Für seine Werkstatt arbeiteten verschiedene Künstler und Holzschnitzer. Er vermochte vor allem, Geld- und Auftraggeber für sein Unternehmen zu interessieren, denn seine eigenen finanziellen Mittel waren gewiss nur begrenzt. Seine Drucke, die heute zu den großen Kostbarkeiten zählen und in den Bibliotheken Europas und Amerikas zu finden sind, wurden zu seiner Zeit auf den wichtigen Handelsstraßen und in den bedeutenden Handelsstädten geführt, wie alte Provenienzen beweisen. Demgegenüber wissen wir über seine Leistungen in den achtziger und neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts nur wenig. Als Lukas Brandis um 1483 nach Lübeck zurückgekehrt war, fand er sehr bald Konkurrenten; zunächst Johann Snell, dann 1484 Bartholomäus Ghotan, 1485 seinen Bruder Matthäus, 1486 Steffen Arndes. 1487 begann die Mohnkopfdruckerei zu arbeiten, die ein Druckprogramm verfolgte, dem sich z.T. schon die Offizin von Lukas Brandis gewidmet hatte. Diese Anzahl von Druckwerkstätten war selbst für das volkreiche Lübeck - mit einer Einwohnerzahl zwischen 20 000 und 25 000 eine der größten Städte im deutschen Sprachgebiet - und für den bedeutenden hansischen Umschlagplatz zu viel. Fast alle genannten Drucker (nur von Lukas Brandis wissen wir es nicht) haben ihr Fortkommen wenigstens zeitweise in den Ländern rings um die Ostsee gesucht.

Trotz des Dunkels, das über vielen Schaffensjahren von Lukas Brandis liegt, gebührt ihm auf Grund seiner Leistungen ein hervorragender Platz nicht nur unter den Druckern Lübecks, sondern insbesondere unter den ersten Jüngern der Schwarzen Kunst.

## 3.2.2 Markus Brandis

### 3.2.2.1 Druckmaterial

Als Markus Brandis im Laufe der ersten Monate des Jahres 1479 in Merseburg zu drucken begann, stand ihm das nötige Typenmaterial fürs erste zur Verfügung. Er hatte es bei der Auflösung der ersten Lübecker Druckoffizin wahrscheinlich als Teil seines Lohnes von Lukas Brandis erhalten. Markus verwendete in Merseburg zwei Rotundaschriften verschiedenen Grades, eine größere<sup>364</sup> und eine kleinere.<sup>365</sup> Die kleinere Texttype ist neu gegossen worden und erhielt dabei eine andere Kegelgröße als in Lübeck. Als Auzszeichnungsschrift, vor allem aber für den Druck der *Agenda Merseburgensis* (GW 467/10 ungedr. Nachträge [0046710N]), setzte er eine Textura ein, deren Lettern direkt aus Lukas Brandis' Werkstatt stammen.<sup>366</sup> Ferner hat Markus in den *Synonyma*

---

Brauchtümlisches im Volksbuch vom Eulenspiegel. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 13 (1969) S. 19-32. – Wie dem auch sein mag: Lukas Brandis hat Lübeck Ende 1478 oder Anfang 1479 verlassen, weil er zum Druck der Messbücher nach Magdeburg berufen worden war. Ein solches Druckunternehmen bedurfte langer redaktioneller Vorarbeiten, und es ist undenkbar, dass ein auftragsuchender Drucker ohne entsprechende Vorarbeiten von kirchlicher Seite sofort vor eine solche Aufgabe hätte gestellt werden können. Die für 1499 erwiesene Notlage von Brandis kann nicht mit einem Eulenspiegeldruck von 1478 und daraus folgenden Repressalien des Lübecker Rates in Verbindung gebracht werden.

<sup>361</sup> Davies, Hugh William: Catalogue of a collection of early German books in the library of C. Fairfax Murray. Vol. 1. 2. London 1962 Nr 478.

<sup>362</sup> Zaretzky, Otto: Der erste Kölner Zensurprozeß. Köln 1906. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln. Beih. 6.)

<sup>363</sup> Der Autor, ein italienischer Rechtsgelehrter, war von Herzog Bogislav X. 1498 an die Universität Greifswald berufen worden. Den Lebensweg dieses Juristen kann man geradezu mit Hilfe der von ihm veranlassten Druckausgaben seiner Werke und ihrer Erscheinungsorte verfolgen.

<sup>364</sup> Type 1:118G (M49) = GfT 23 (vgl. Lukas Brandis Type 3:118G, M49 = GfT 41).

<sup>365</sup> Type 4:103G (M49) = GfT 23 (vgl. Lukas Brandis Type 2:100/101G, M49 = GfT 15 u. 766).

<sup>366</sup> Type 3:147G (M61) = GfT 23 (vgl. Lukas Brandis Type 4:147G, M61 = GfT 767 u. 768).

des Isidorus Hispalensis (H 9295) Druckort und Druckdatum durch größere, offensichtlich nur für diesen Zweck zurechtgemachte Lettern hervorgehoben, die sonst nicht mehr vorkommen.<sup>367</sup>

In Leipzig verwendete Markus Brandis die größere Rotundaschrift noch längere Zeit als kleine Auszeichnungstypen.<sup>368</sup> Als große Auszeichnungsschrift<sup>369</sup> hatte er Lettern, die, soweit sich erkennen lässt, in allem der größeren Messbuchschrift des *Missale Magdeburgense* von 1480 entsprechen;<sup>370</sup> sie weisen auch das eigentümliche Minuskel-u auf, dessen rechter Balken oben nach innen zu schräg abgeflacht ist. Markus setzte diese Lettern auch als Initialen ein.

Bis zur Ausgabe des ersten datierten Leipziger Druckes, des Anniius' *De futuris Christianorum triumphis in Saracenos* vom 28. September 1481 (GW 2018), schuf sich Markus Brandis seine erste eigene Druckschrift, eine Rotunda-Textschrift,<sup>371</sup> die er 1482/83 auf größeren Kegel goss.<sup>372</sup> Er hat beide Schriften nebeneinander verwendet. Für den Druck des *Breviarium Misnense* vom 16. Juli 1483 (GW 5390) fertigte er die nötigen Typen an. Es mussten zur Unterscheidung der Texte zwei Typen unterschiedlichen Schriftgrades, aber gleicher Kegelhöhe vorliegen.<sup>373</sup> Brandis fügte der Type ein Rubrikzeichen zu, versah die Lagen mit z.T. gedruckten, z.T. gestempelten Signaturen, druckte, wie erforderlich, in Schwarz und Rot und ließ einen Holzschnitt begeben. Mit dem komplizierten Brevierdruck, der im Folioformat 437 Blätter umfasst, hat Markus Brandis seine erste große Leistung vollbracht und bewiesen, dass er ein tüchtiger Drucker geworden war.

Schon im nächsten Jahr arbeitet Markus an einer größeren Textura,<sup>374</sup> die er in erster Linie zum Druck verschiedener Psalterausgaben, aber auch als Auszeichnungstypen verwendete. Spätestens 1487 lag auch für diese Type ein kleineres Minuskel-Alphabet vor.<sup>375</sup> Beide Schriften wurden zusammen in der *Agenda Lipsiensis* vom 20. August 1487 (GW 464) eingesetzt. Wenn dann 1488 eine weitere, noch größere Textura nachzuweisen ist,<sup>376</sup> so wird deutlich, dass damit das für den Druck eines Messbuches nötige Typenmaterial fertig vorlag, nämlich zwei Missaletypen unterschiedlicher Größe, aber gleicher Kegelhöhe, und eine Kanontypen.<sup>377</sup> Dieses Messbuch, das *Missale Havelbergense* (Weale-Bohatta 421), ist ohne Angabe von Ort und Jahr erschienen, aber mit dem Leipziger Typenmaterial der Brandis-Offizin gedruckt worden.

Dem Charakter seiner Produktion entsprechend hat Markus Brandis nur wenig Buchschmuck angewandt. Er hat aber doch sieben Initialen verschiedener Größe und unterschiedlichen Stils in mehr oder weniger vollständiger Reihe besessen und eingesetzt, außerdem zwei kleine Vignetten. Er begründete die Sitte, den Kalenderblättern am Fuß des Textes xylographische Abbildungen beizugeben, die, „in ihrer weiteren Ausbildung, für den Leipzi-

---

<sup>367</sup> Type 2:ca.160G = GfT 23. – Auf GfT 23 haben die Typen eine Nummernbezeichnung erhalten, die auf Lange, Eine Merseburger Buchdruckerei um das Jahr 1479, zurückgeht und der sich Juntke, Marcus Brandis und die Agenda Merseburgensis, anschloss. Diese Bezeichnungen weichen von denen in Haebblers Typenrepertorium und mithin auch von denen im GW ab. Ich lasse deshalb hier eine Konkordanz folgen:

Nach Haebler:           Type 1 = Lange und Juntke Type 2,  
                              Type 2 = Lange und Juntke Type 1,  
                              Type 3 = Lange und Juntke Type 3,  
                              Type 4 = Lange und Juntke Type 4 (GfT 24).

Die von Haebler für Merseburg außerdem genannte große Auszeichnungsschrift (vgl. Die Merseburger Druckerei von 1479), Type 5, wird erst in Leipzig verwendet; Haebler gab ihr unter diesem Druckort dieselbe Bezeichnung.

<sup>368</sup> Hier Type 3:118G (M49) = GfT 389.

<sup>369</sup> Type 5:160G (M66) = GfT 390; die GfT 390 gezeigten „eingesprengten kleineren Typen“ sind aus Type 3 von Merseburg.

<sup>370</sup> Magdeburg: Ghotan Type 3:162G (M66) = GfT 48 u. 836 sowie Lübeck: Lukas Brandis Type 5:160G (M66) = GfT 769. – Damit wird die S. 32 sowie Anm. 219 u. 234 ausgesprochene Vermutung, Markus Brandis habe bis Pfingsten 1480 am Druck des Missale Magdeburgense mitgewirkt, gestützt.

<sup>371</sup> Type 1:85G (M49) = GfT 66.

<sup>372</sup> Type 1\*:88G (M49) = GfT500.

<sup>373</sup> Type 6:99G (M49) = GfT 112; dort als Type 1 des Druckers des Breviarium Misnense von 1483 bezeichnet und mit den größeren Minuskeln abgebildet; die Majuskeln wurden ökonomischerweise nur einmal, dem größeren Schriftgrad entsprechend, hergestellt.

<sup>374</sup> Type 2:152G (M63) = GfT 501. – Diese Type ist absolut identisch mit Type 2:152G (M63) = GfT 513 von Moritz Brandis in Leipzig. Alle jene Drucke mit dieser Type, die nicht von Moritz firmiert worden sind oder zusätzlich eine Type aufweisen, die für Moritz Brandis belegt ist, können nicht Moritz, sie müssen Markus Brandis zugewiesen werden.

<sup>375</sup> Type 2\*:152G (M63) = GfT 502.

<sup>376</sup> Type 4:280G (M63); vgl. GfT 512, dort als Type 1 von Moritz Brandis in Leipzig bezeichnet.

<sup>377</sup> Für Markus Brandis ist der Einsatz von Type 4 in der Literatur angegeben für zwei verschiedene *Ablässbriefe zum Besten des Kampfes gegen die Türken von 1489* (Einbl 1130 u. 1131) sowie für das *Ceremoniale ex ordinario Magdeburgensis* (Bohatta: Lit. Bibl. 558), das um 1490 entstanden sein soll. Ich habe keinen dieser Drucke einsehen können und muss diese Angaben übernehmen. Zwei Ablässbriefe für 1490, die nach Einbl 1152 u. 1153 mit denselben Typen gedruckt sein sollen, weisen jedenfalls statt Type 4 die Type 5 auf.

ger Kalendertypus geradezu charakteristisch geworden ist“.<sup>378</sup> Der *Practica* des Paulus Eck auf das Jahr 1488 (GW 9235) wurde ein recht großer Holzschnitt beigegeben, der Maria in zeitgenössischer Ritterrüstung mit einem interessanten Wappenschild zeigt.<sup>379</sup>

Zum Schluss muss dem Druckmaterial des Markus Brandis eine Druckschrift zugesellt werden, die bisher als Type 5 von Moritz Brandis angesehen worden ist. In dessen Drucken erscheint sie jedoch nicht. Sie entstand Ende 1485, Anfang 1486<sup>380</sup> und ersetzte Type 1\*. Markus Brandis hat sie in einem 1486 datierten und mit seinem Namen unterschriebenen Druck, der *Grammatica* des Johannes Sulpitius Verulanus, verwendet. Ich nenne sie Type 7.<sup>381</sup> Danach sind alle Werke, die mit dieser Schrift allein oder mit anderen Typen von Markus Brandis hergestellt worden sind, dem Erstdrucker Leipzigs zuzuweisen.

### 3.2.2.2 Zu einzelnen Drucken

Hauptleistungen von Markus Brandis sind die Brevier-Drucke für Havelberg (GW 5354), etwa 1482 ausgeführt, für Meißen (GW 5390) vom Jahre 1483 und, etwas später entstanden, für Merseburg (GW 5383); dazu die *Agenden* für Merseburg von 1479 (GW 467/10 ungedr. Nachträge [0046710N]) und Leipzig von 1487 (GW 464) sowie das *Diurnale* für Magdeburg um 1487/88 (GW 8545). Ferner stellte Markus Brandis von 1482/83 bis 1485 vier Psalter-Drucke her (Bohatta: Lit Bibl. 852, 847, 909 und 908), außerdem ein *Psalterium maius Beatae Mariae Virginis* (GW 4799) um 1484, bis ihm die Werkstatt Konrad Kachelofens dieses lohnende Geschäft verdarb. Markus druckte daneben eine Anzahl mehr oder weniger umfangreicher theologischer Werke. Sein letzter datierter und firmierter Druck erschien 1487; wir haben keine Nachricht darüber, dass er etwa nach diesem Zeitpunkt verstorben wäre. Deshalb dürfen wir ihm auch zumindest die Mitwirkung am Druck des großen Missale für Havelberg (Weale-Bohatta 421) zuerkennen, zumal er das Typenmaterial dafür konsequent nacheinander hergestellt hat.

Wenn ich erwähne, dass Markus Brandis den *Donat* und den *Alexander de Villa Dei* und andere Unterrichtsbücher, dazu grammatikalische Werke des Johannes de Garlandia und des Sulpitius Verulanus druckte, wird nur eine Seite seiner Beziehungen zur Universität Leipzig sichtbar. In der Tat hat Brandis einen Teil seiner Druckvorlagen von den Magistern und Professoren der Universität erhalten. Dazu müssen wir, der Zeitströmung Rechnung tragend, die astrologischen Vorhersagen ebenso zählen wie die medizinischen Schriften und die Manuskripte von gehaltenen Reden.

Im Übrigen kann man Markus Brandis geradezu als den Hersteller von amtlichen Drucksachen bezeichnen. Landesherren und kirchliche Obrigkeit ließen ihre Verlautbarungen von ihm vervielfältigen, wovon allein 18 Einblattdrucke zeugen.

### 3.2.2.3 Erreichter Entwicklungsstand

Mit Sicherheit können wir Markus Brandis 65 Drucke zuschreiben, die von 1479 bis 1487 entstanden sind, weitere 14 wurden zwischen 1488 und 1490 mit seinem Typenmaterial gedruckt und vielleicht zusammen mit Moritz Brandis hergestellt. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen handelt es sich um zeitgenössische Werke, ja um Tagesliteratur. Die von Markus gedruckten Schriften gehören alle zur Gebrauchsliteratur, und dementsprechend wurden sie gestaltet. Sie sind meist kleineren Formats; das Quartformat, das für die Benutzung bequemer als ein Foliant ist, herrscht vor.

Es ist oft erwähnt worden, dass Markus Brandis Schriften von geringem Umfang hergestellt habe. Es wäre verfehlt, aus dieser Tatsache einen Schluss auf seine berufliche Leistungsfähigkeit zu ziehen. Mit dem Druck der Liturgika und der Psalterien hat er bewiesen, dass er durchaus auf der Höhe der im Buchdruck erreichten Entwicklung stand. Weder Mangel an Können oder zu geringe Leistungsstärke seiner Werkstatt noch Fehlen von Tüchtigkeit und Geschick, sich Auftraggeber zu suchen, haben ihn genötigt, leicht absetzbare Drucke herzustellen. Zu der Zeit seines Wirkens lebten in Leipzig 7700 Einwohner, von denen ein großer Teil noch Ackerbürger war. Der große Aufschwung der Stadt setzte mit dem Zuzug bedeutender Handelsleute aus Süddeutschland gerade ein, und mit der Entdeckung eines Silbererganges am erzgebirgischen Schreckenberg 1492 und der Erteilung der Messprivilegien von 1497 und 1507 wurden die Voraussetzungen für die zukünftige wirtschaftliche Vormachtstellung erst geschaffen. Demgegenüber konnte man am Umschlagplatz für den Osthandel Bücher aller Art, in lateinischer oder deutscher Sprache an weit entfernten Orten gedruckt, jederzeit kaufen, wie schon

---

<sup>378</sup> Heitz, Paul: Hundert Kalender-Inkunabeln. Mit begleitendem Text von Konrad Haebler. Straßburg 1905 S. 24 (zu Abb. 46, betr. Almanach auf das Jahr 1486, deutsch bzw. lateinisch, GW 1389 u. GW 1390). Die großen Finsternisscheiben, um die es hier geht, leider nur fragmentarisch, s. Schramm 13 Abb. 1.

<sup>379</sup> Bei Schramm nicht abgebildet. - Zum Holzschnitt im Brevier für Meißen von 1483 s. Burger: Monumenta 187; vgl. auch Rath, Erich von: Der Wappenstich des Breviarium Misnense von 1485. Ein Beitrag zur Geschichte der Kupferstichillustration. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N.F. 1 (1935) S. 1-7, hier S. 1.

<sup>380</sup> Vgl. S. 38 u. Anm. 255.

<sup>381</sup> Type 7:88G (M49) = GfT 515.

allein die langen Listen beweisen, die Peter Drach [der Mittlere] über den Bestand seiner Leipziger Bücherlager führte.

Vermutlich liegen hier die Gründe für die Einführung des Buchdrucks zu verhältnismäßig später Zeit und für die bescheidenen Anfänge der Leipziger Buchdruckerei. Die auswärtigen Buchführer, über die Konkurrenzsituation gut unterrichtet, werden keinen Drucker ermuntert haben, sich hier niederzulassen; die Unternehmer Leipzigs fanden 1485 in Kachelofen, 1476 zugewandert, nun aber Bürger und Zunftmitglied, ihren Vertreter; das Lesebedürfnis des Leipziger Publikums und der Bedarf der Universität wurden durch den Buchhandel gedeckt, und frühhumanistische Bestrebungen, deren Anfänge Markus, nach ihm Moritz Brandis durch den Druck der kleinen Schriften ihrer Repräsentanten förderten, kamen im Universitätsbetrieb erst ein Jahrzehnt später zur Auswirkung. Die Parallele zu Erfurt drängt sich auf: Durch den Handel nach Norden und Osten zu einer der größten und reichsten deutschen Städte geworden, Sitz der 1392 gegründeten, weit berühmten Universität, an der sehr früh der Humanismus Boden gewann, hatte Erfurt schon um 1470 ortsansässige Buchhändler, deren Zahl stetig wuchs; die Drucker aber, die dort ihren Wirkungskreis suchten, mussten ihre Anstrengungen ausnahmslos nach kurzer Zeit aufgeben, und ihre Leistungen spielen in der Geschichte des Buchdrucks nur eine untergeordnete Rolle.

An diesen Beispielen wird erkennbar, dass der 1480 in den italienischen Druckzentren, vor allem in Venedig, im Buchgewerbe erreichte Entwicklungsstand Konsequenzen hatte für die Drucker in ganz Europa. Kapitalkräftige Unternehmer, zu Gesellschaften zusammengeschlossen, denen im deutschen Sprachgebiet die Organisationsform des Familienbetriebes entsprach, beherrschten den europäischen Markt und bestimmten das Geschehen. Die große Masse der Drucker musste „Marktlücken“ ausfindig machen und sah sich darauf beschränkt, im regionalen oder örtlichen Bereich die sich bietenden Möglichkeiten zu nutzen. Gerade diesen Druckern aber kommt das Verdienst zu, mit der Veröffentlichung der Tagesliteratur, jener kleinen Schriften, die aktuell waren und das allgemeine Interesse fanden, das Bild abzurunden, das uns der Buchdruck über die wirtschaftliche, politische und geistige Entwicklung dieser Zeit zu bieten vermag.

Markus Brandis hat in dieser Hinsicht redlich seinen Beitrag geleistet. Er hat den Weg aufgezeigt, den nach ihm auch die anderen Drucker Leipzigs einschließlich Kachelofens und Lotters gegangen sind. Wenn von der Bedeutung Leipzigs im Buchgewerbe die Rede ist, wird mit Recht der Buchhandel an erster Stelle genannt. Man zählt Leipzig zu den sechs wichtigsten Druckorten des 15. Jahrhunderts im deutschen Sprachbereich; Grundlage für diese Einschätzung ist die Anzahl der Drucke, die in den betreffenden Städten veröffentlicht wurden. Bei näherer Untersuchung wird offenbar, dass Leipzig aus dieser Gruppe herausragt durch die Menge der hier publizierten kleinen Schriften. Umfangreiche, große Druckwerke waren die Ausnahme, nicht die Regel. Kachelofen und Lotter gewannen ihr Ansehen mit dem Druck liturgischer Bücher; Markus Brandis war ihnen auf diesem Gebiet vorangegangen. Kachelofen, durch seinen Handel inzwischen längst wohlhabend geworden, verband sich zur Herausgabe kostspieliger Werke in den neunziger Jahren mit Johann Schmidthofer [LGB<sup>2</sup>: Johannes Schmidhoffer], der sich als Buchführer ein Vermögen erworben hatte und die Marktlage aus langjähriger Erfahrung gut kannte. Bis zur Entwicklung des selbständigen Buchführers zum Verleger war es zu der Zeit, da Markus Brandis, wahrscheinlich ohne nennenswerten finanziellen Rückhalt, wirkte, noch nicht gekommen.

Viele Drucke von Markus Brandis, die vor allem weit nach Polen hinein, nach Gnesen, Posen, Krakau und Lemberg vertrieben wurden, sind nur in einem Exemplar oder als Fragment erhalten geblieben. Dieser Überlieferungsstand lässt darauf schließen, dass Markus in rund zehn Jahren ununterbrochener Tätigkeit mehr Drucke hergestellt hat, als wir heute wissen. Markus Brandis ist ein typischer Vertreter jener Drucker, die sich weder durch besondere technische Leistungen noch durch die künstlerische Qualität oder die große Anzahl ihrer Drucke ausgezeichnet haben. Es gebührt ihm jedoch das Verdienst, mit der Einführung des Buchdrucks in Leipzig unter extrem schwierigen Bedingungen Pionierarbeit geleistet zu haben.

### 3.2.3 Moritz Brandis

#### 3.2.3.1 Druckmaterial

Als Moritz Brandis 1488 in Leipzig unter Nennung seines Namens zu drucken begann, verwendet er sowohl Leipziger Typenmaterial von Markus Brandis als auch Druckschriften, die er selbst geschaffen hatte. Die aus der Werkstatt von Markus stammenden Typen sind Textura-Schriften.<sup>382</sup> Das erste Druckmaterial, das sich Moritz selbst zulegte, wurde für den niederdeutschen *Sachsenspiegel* von 1488 (GW 9263) angefertigt. Es sind drei Typen gleicher Kegelhöhe, mit denen es Moritz gelang, die Artikel in lateinischer Sprache, ihre Übersetzung ins Niederdeutsche und die niederdeutsche Glosse nacheinander abzudrucken und doch augenfällig voneinander unterscheidbar zu machen. Die für die lateinischen Textstellen geschaffene Schrift ist noch eine Rotunda im Brandis-Stil, hat aber abweichende Formen für A und V sowie Bastardformen für a, b, f, h und s samt

---

<sup>382</sup> Die Kanontype: Moritz Type 1:270G (M63) = GfT 512, identisch mit Markus Type 4:264/280G (M63); - die größere Missaletypen: Moritz Type 2:152G (M63) = GfT 513, identisch mit Markus Type 2:152G (M63) = GfT 501; - die kleinere Missaletypen: Moritz Type 2\*:152G (M63), identisch mit Markus: Type 2\*:152G (M63) = GfT 502.

deren Ligaturen; sie ist Type 3.<sup>383</sup> Die Type für die niederdeutsche Übersetzung der Artikel, Type 4\*, ist eine halbfette Schrift. Sie wirkt größer als die vorgenannte Type, hat dieselben Majuskelformen wie diese und enthält bei den Minuskeln weitergehende Angleichungen an die Bastarda oberrheinischen Charakters mit Verschleifungen der Oberlängen bei b, d, und h; sie weist auch das typische einstöckige a und das in der Unterlänge offene g auf.<sup>384</sup> Die Glossen-Schrift, Type 4, entspricht in ihren Formen gänzlich der Type des niederdeutschen Textes; sie ist normal, also nicht halbfett und wirkt zierlicher.<sup>385</sup> Die halbfette Schrift ist, soweit sich absehen lässt, nicht wieder zum Einsatz gebracht worden. Dagegen wurden die Schriften 3 und 4 sowohl in Leipzig als auch in Magdeburg weiter verwendet. Das seit dem Druck des umfangreichen *Sachsenspiegels*, also schon 1488, in großer Zahl vorhandene Letternmaterial hat dazu Veranlassung gegeben, einen Teil der Lettern von Type 3 und 4, die ja dieselbe Kegelhöhe und dieselbe Schriftstärke aufweisen, miteinander zu mischen. Dabei wurde das Bastarda-d aus Type 4 nicht mit übernommen und das Rotunda-g aus Type 3 ausgeschlossen. Diese Schrift wird als Type 3/4:95G (M49) bezeichnet. Sie wird schon 1488 in Leipzig und noch 1493 in Magdeburg verwendet. Moritz Brandis hat in Leipzig weiterhin eine kleinere Texttype im Brandis-Stil zum Einsatz gebracht, die ebenfalls Einflüsse der Bastardschriften zeigt: Ein R, das der Schwabacher entspricht, ein V, wie es die *Sachsenspiegelschriften* enthalten, verschleihte Oberlänge beim Minuskel-h und Unterlängen bei f und l.<sup>386</sup>

Als Moritz Brandis im Zusammenhang mit der Katastrophe beim Druck des oberdeutschen *Sachsenspiegels* von 1490 (GW 9261 m. Anm.) Leipzig verlassen musste und sich nach Magdeburg begab, nahm er außer den bereits erwähnten Typen 3, 4 und 3/4 noch die Stempel oder Matrizen von Type 2, die von Markus stammte, mit. Die Type wurde in Magdeburg auf einen größeren Kegel gegossen und bildete so die kleinere neue Missaleschrift,<sup>387</sup> die durch eine entsprechende größere Type<sup>388</sup> und durch eine neue Kanontype<sup>389</sup> ergänzt worden ist. Moritz Brandis legte sich in Magdeburg vier neue Textschriften zu, die, der allgemeinen Entwicklung entsprechend, kleiner als die früher entstandenen sind und es erlaubten, Papier zu sparen und Bücher ökonomischer herzustellen. Schon 1492 war Type 7 in Gebrauch, in der es für b, d, und t sowohl Rotunda- als auch Bastardaformen gibt, während f, g, h, l und n nur in Bastardagestalt vorhanden sind.<sup>390</sup> Brandis setzte diese Schrift zunächst für volkssprachige und für lateinische Texte ein. Nachdem er sich 1494 eine voll ausgebildete Schwabacher Schrift geschaffen hatte,<sup>391</sup> mit der er die Bücher in niederdeutscher Sprache druckte, entfernte er aus der zuerst genannten Schrift, die dann dem Druck lateinischer Werke diente, die Bastardaformen. Die letzten beiden Typen, um 1495<sup>392</sup> und gegen 1500<sup>393</sup> entstanden, sind wieder Rotundaschriften, wie es der Produktion, die in der Hauptsache aus lateinischen Werken besteht, entspricht.

Moritz Brandis hat seine Drucke schon in Leipzig, weit mehr noch in Magdeburg vorzüglich ausgeführt und fast immer mit Initialen verziert. Die großen Auszeichnungsbuchstaben waren in seiner Werkstatt keineswegs nur ein Mittel, den Text zu gliedern und lesbar zu machen. Oft in roter Farbe gedruckt oder zusammen mit Initialen anderen Stils weiß auf schwarzem Grund ausgeführt, erzielten sie einen prachtvollen Eindruck und sind ein wahrer Buchschmuck.<sup>394</sup>

### 3.2.3.2 Zu einzelnen Drucken

Die Brandis-Druckerei in Leipzig war durch den Vertrieb ihrer Erzeugnisse weit nach dem Osten und Südosten hin so gut bekannt geworden, dass die Könige von Polen und Ungarn ihre Statuten<sup>395</sup> und Dekrete<sup>396</sup> hier dru-

<sup>383</sup> Type 3:95G (M49) = GfT 514 (dort irrtümlich als Type 3/4 bezeichnet), GfT 914.

<sup>384</sup> Type 4\*:95G (M49) = GfT 914.

<sup>385</sup> Type 4:95G (M49) = GfT 914.

<sup>386</sup> Type 6:87G (M49) = GfT 516; diese Type darf nicht verwechselt werden mit Type 6:160G in Magdeburg, welche eine Textura ist. – Zu Type 5 in Leipzig s. S. 54 u. Anm. 381.

<sup>387</sup> Type 5:160G (M66) = GfT 397.

<sup>388</sup> Type 6:160G (M66) = GfT 398. – Diese Type misst in dem von Moritz Brandis firmierten Magdeburger Psalterium von 1493 (VB 1497,10) 168 mm, in den späteren Missale-Drucken dagegen wieder 160 mm auf 20 Zeilen. Der Unterschied ist durch zusätzlichen Durchschuss bei jeder Zeile zu erklären.

<sup>389</sup> Type 8:310 (M66) = GfT 399 u. 400.

<sup>390</sup> Type 7:80G (M87) = GfT 108.

<sup>391</sup> Type 9:89G (M81) = GfT 71. – Die GfT 80 (Stendal: Joachim Westval Type 2:89G, M89) bemerkte Übereinstimmung beider Schriften liegt zunächst im Charakter der Schwabacher; sie ist aber doch bedenkenswert.

<sup>392</sup> Type 12:80G (M49) = GfT 926.

<sup>393</sup> Type 10:71 (M49) = GfT 925. – Type 11 von Moritz Brandis, nur 1495 in einem lateinisch-niederdeutschen Vocabularius zusammen mit Lombarden in den Kolummentiteln verwendet, erweist sich als Rest der Lettern, die die erste Brandis-Type (Lukas Brandis' Type 3:118G, M49) darstellen und aus der Merseburger (1:118G) und Leipziger (3:118G) Werkstatt von Markus Brandis stammen.

<sup>394</sup> Zu den Initialen s. GfT 399, 400, 915, 927, 928, 929 u. 2284.

<sup>395</sup> Statuta regni Poloniae. H 5664. – Piekarski, Kazimierz: O średniowiecznych wydaniach statutów świeckich (syntagmatów). In: Kwartalnik historyczny 37 (1923) S. 378-382.



cken ließen. Die Erstausgaben dieser offiziellen Gesetzbücher sind wohl die frühesten Drucke, die Moritz Brandis mit eigenem Typenmaterial hergestellt hat. Die *Ablassbriefe zum Besten des Kampfes gegen die Türken* von 1488, die der Dominikaner Albertus de Secinye, Provinzial der Ordensprovinz Polonia, bei ihm drucken ließ (GW 803 und GW 803/10 ungedr. Nachträge [0080310N]), können auf Grund der jahrelangen, nie abgerissenen Beziehungen der beiden Brandis zu den Dominikanern in Auftrag gegeben worden sein. Es wäre aber auch möglich, dass die Wahl deshalb auf Moritz fiel, weil die Brandis-Werkstatt offensichtlich über ständige Handelsverbindungen nach Polen verfügte und dort ein gutes Ansehen genoss, denn auch die Ablassbriefe des polnischen Ablasskommissars Enoch von Kobelau (GW 9309 und GW 9310), des Dompropstes zu Frauenburg (Frombork), wurden von Moritz Brandis vervielfältigt.

Das erste große Druckwerk von Moritz Brandis, die *Sachsenspiegel*-Ausgabe von 1488 (GW 9263), mit einem Holzschnitt ausgestattet,<sup>397</sup> war dafür eingerichtet, im niederdeutschen Sprachraum verbreitet zu werden.<sup>398</sup> Sein letzter Leipziger Druck, der *Sachsenspiegel* in hochdeutscher Sprache (GW 9261), ist sicherlich dazu bestimmt gewesen, vor allem in jenen osteuropäischen Ländern vertrieben zu werden, in denen es Städte gab, für die das Magdeburger Recht oder von diesem beeinflusste Rechte galten.<sup>399</sup> Brandis hat dieses wichtige Rechtsbuch nicht nur mit laufenden Kolummentiteln und Blattzählung leicht benutzbar gemacht; es sind außerdem noch durch Marginalien in kleinerer Schrift und lateinischer Sprache Hinweise auf Artikel gegeben, die zusätzlich zu Rate gezogen werden sollten, andere Marginalien in deutscher Sprache fassen den Inhalt des Artikels zusammen und ergänzen die Glosse. Diese Marginalien, in halber Kolumnenbreite auf dem äußeren Blattrand gedruckt, sind manchmal so zahlreich und umfangreich, dass einige Seiten dreispaltig erscheinen. Die einzelnen Artikel und die ihnen folgenden Glossen sind durch eine kurze, auf Spaltenmitte gesetzte und durch Rubrikzeichen hervorgehobene Überschrift leicht zu finden. Die Textanfänge von Artikel und Glossen wurden durch Initialen ausgezeichnet,<sup>400</sup> bei deren Gestaltung offensichtlich die Kontur-Lombarden des von Lukas Brandis gedruckten Josephus<sup>401</sup> als Vorbild gedient haben.

Moritz Brandis hat weitere Rechtsbücher gedruckt: 1489 den 1405 von dem Erfurter Juristen Johannes Auerbach geschriebenen *Processus iudiciarius* mit dem Kommentar des Johannes von Eberhausen (GW 2851). Es ist dies das im 15. Jahrhundert in deutschen Territorien am weitesten verbreitete gelehrte Prozesshandbuch, und der Brandis-Druck ist als kommentierte Ausgabe eine Ausnahme.<sup>402</sup> Am 14. Juli 1489 veröffentlichte Brandis als einziger Inkunabeldrucker eine *Declaratio titulorum legalium* (GW 8226), die eine übersichtliche Darstellung über den Inhalt der Titel in den Büchern des Römischen Rechts geben will.<sup>403</sup> Dem Werk ist ein Holzschnitt beigelegt, der zeigt, wie die Holzschneider des 15. Jahrhunderts einen bereits vorhandenen Druckstock zur Verwendung für einen anderen Zweck tauglich zu machen verstanden.<sup>404</sup>

Zweifelsohne hat Moritz Brandis diese Rechtsbücher mit dem Beistand von Gelehrten der Universität hergestellt. Auch die Leipziger Frühhumanisten ließen ihre Schriften bei ihm drucken: Zunächst der Magister Christoph Kuppener, der zwei Jahre später als Jurist an der *Sachsenspiegel*-Ausgabe von 1490 (GW 9261) beteiligt und vermutlich einer der Geldgeber war, eine *Florus*-Erklärung, am 25. April 1488 dem Bischof Johannes Smollis von Kulm (Chełmno) gewidmet; dann der nach Leipzig gekommene italienische Humanist Priamus Capotius sein kleines Epos *Fridericeis* (GW 6026), das die siegreichen Kämpfe Friedrichs mit der gebissenen Wange gegen Adolf von Nassau schildert; schließlich die vom Magister Johannes Honorius de Cubito herausgegebenen und mit Distichen ergänzten *Xenien* des Martial (H 10826).

---

<sup>396</sup> Statuta regni Hungariae. Decretum Maius. C 1758. – Hubay, Ilona: Mátyás Király Törvénykönyve. In: Magyar könyvszemle 63 (1939) S. 234-246, 335-337.

<sup>397</sup> Im Exemplar des Staatsarchivs Magdeburg, das mir vorlag, fehlt das Blatt 52 mit dem Holzschnitt. Er ist bei Schramm nicht verzeichnet, dürfte aber Schramm 13 Abb. 173 entsprechen. Der Holzschnitt zeigt einen Richter mit den Schöffen um einen Tisch sitzend, auf dem das Rechtsbuch liegt, im Vordergrund stehen die Streitenden, von Zeugen umgeben.

<sup>398</sup> Zur handschriftlichen Vorlage des Druckes s. Steffenhagen, Emil: Die Überlieferung der Buch'schen Glosse. In: Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften, Wien, Phil.-hist. Klasse 114 (1887) S. 694-698.

<sup>399</sup> Großer historischer Weltatlas. Hrsg. vom Bayerischen Schulbuch-Verlag. T. 2. München 1970 S. 98.

<sup>400</sup> Initiale b = GfT 2284.

<sup>401</sup> Initiale h = GfT 776.

<sup>402</sup> Muther, Theodor: Johannes Urbach. Hrsg. von Ernst Landsberg. Breslau 1882. (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. 13.) Boockmann, Hartmut. Aus den Handakten des Kanonisten Johannes Urbach (Auerbach). In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 28 (1972) S. 497-532.

<sup>403</sup> Stinzing, Roderich: Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1867. Neudr. Aalen 1959 S. 49.

<sup>404</sup> Schramm 13 Abb. 172. – Dieser Holzschnitt, dem *Processus iudiciarius* und davor dem niederdeutschen *Sachsenspiegel* beigegeben (Beschreibung s. Anm. 397) wurde zweifacherweise verändert: Das auf dem Tisch liegende Rechtsbuch wurde durch Vertiefung des Holzstocks an dieser Stelle entfernt. Die Gestalt des Richters, der vor einem Fenster mit Ausblick auf eine Berglandschaft sitzt, blieb unberührt bis auf seine Kopfbedeckung, ein Käppchen; diese wurde zugleich mit der Hintergrundlandschaft weggeschnitten, und der am Kopfende des Tisches Thronende erhielt eine Kaiserkrone.

Im Theologenstreit der Universität 1489/90 über die Unbefleckte Empfängnis Mariens druckte Moritz Brandis zwei Schriften des Dominikaners Georg Orter von Frickenhausen (H 12107 und H 12108).<sup>405</sup> Von den Leipziger Drucken des Moritz Brandis sind schließlich noch der *Ordinarius breviarum Brandenburgensis* von 1488 (Bohatta: Lit. Bibl. 138) und die *Statuta provincialia ecclesiae Magdeburgensis* von 1489 (H 15038) zu erwähnen.<sup>406</sup>

In Magdeburg, wo Moritz Brandis seit 1491 druckte, änderte sich der Charakter seiner Produktion. Zwar veröffentlichte er weiterhin in bescheidenem Umfang Schriften von Leipziger und italienischen Humanisten sowie Publikationen anderer Magister und Professoren der Leipziger Universität, in der Hauptsache aber wandte er sich, in unterschiedlichem Maß, zwei neuen Gebieten zu, bestimmt durch die Aufgaben und Möglichkeiten, die der neue Wirkungsort bot. Moritz Brandis ist als offizieller Drucker des Erzbistums Magdeburg anzusehen. Er erhielt so zahlreiche Aufträge, liturgische Bücher und Handbücher für den kirchlichen Dienst herzustellen, dass sich seine wirtschaftliche Lage entscheidend verbesserte. Er, der nur einen Teil seines Typenmaterials aus Leipzig mitnehmen konnte, im übrigen aber mittellos nach Magdeburg kam, vermochte es, künftighin seine Drucke aufwändig auszustatten. Für den Druck der von kirchlicher Seite bestellten Werke brauchte er nicht aufzukommen. Die Bezahlung, die er für die Ausführung der Druckaufträge erhielt, muss so einträglich gewesen sein, dass er die Bücher in niederdeutscher Sprache, die er nebenher druckte, mit Holzschnitten und Holzschnittfolgen versehen konnte.

Am 4. Mai 1492 veröffentlichte Moritz Brandis den *Belial* des Jacobus de Thermo in Niederdeutsch (C 5817) mit 44 Holzschnitten.<sup>407</sup> Etwa zur gleichen Zeit brachte er einen Aesop heraus (GW 365), dessen 183 Abbildungen von breiten Schmuckrahmen umgeben sind.<sup>408</sup> Am Franziskustag 1492 erschien ein umfangreiches Bändchen mit dem Titel *Boek der beschawynge to gode* (GW 4509) mit 8 Holzschnitten und 2 Metallschnitten.<sup>409</sup> Die *Historie von den sieben weisen Meistern* aus dem Jahre 1494 (GW 12875) enthält 23 Abbildungen, die von 11 Holzstöcken abgezogen wurden.<sup>410</sup> Der *Almanach* auf das Jahr 1497 (GW 1518) und das *Prognostikon* für dasselbe Jahr des Wenzel Faber von Budweis (GW 9620) weisen denselben Holzschnitt auf,<sup>411</sup> der Titelholzschnitt zum *Prognostikon* auf das Jahr 1494 von Johannes Virdung (Borchling-Claussen 247) zeigt mehrere Tierkreisbilder.<sup>412</sup> Auch die niederdeutsche Bearbeitung der *Summa confessorum* des Johannes Friburgensis von 1498 (HC 7377) ist mit einem schönen großen Holzschnitt geschmückt.<sup>413</sup>

Von den Drucken in lateinischer Sprache enthalten der *Almanach* für 1493 (GW 1478)<sup>414</sup> sowie die Missalien für Magdeburg von 1493 (H 12018 und C 4157) und von 1497 (C 4160) je einen Holzschnitt.<sup>415</sup> Moritz Brandis hat, der verwendeten Type und ihrem Zustand nach, um 1498/1500 drei lateinische Erbauungsbüchlein kleinsten Formats gedruckt, die offensichtlich im Zusammenhang miteinander entstanden sind.<sup>416</sup> Sie haben alle denselben Satzspiegel von 68 x 44 mm und waren dazu bestimmt, in der Tasche des Gewandes getragen zu werden. In zweien dieser Bändchen kommt die Type sowohl mit größeren als auch kleineren Minuskeln vor, hat aber immer dieselbe Kegelhöhe.<sup>417</sup> Jedes Schriftchen ist mit kleinen Holzschnitten zur Betrachtung ausgestattet: (Pseudo-)Hieronymus: *De passione domini* (GW 12462), des Jordanus von Quedlinburg *Meditationes de vita et pas-*

---

<sup>405</sup> Der von Geldner, Die deutschen Inkunabeldrucker Bd 1 S. 246 angeführte Titel „Descriptio universitatis et urbis Liptzg von G. Orterius“ ist ein Irrtum; es handelt sich dabei um Wimpina, Conrad: Descriptio universitatis et urbis Lipsiensis. [Leipzig: Drucker des Capotius (Andreas Frisner), um 1488]. H 16204 = H 16205.

<sup>406</sup> Es gibt 14 Leipziger Drucke, die sowohl von Moritz als auch von Markus Brandis oder aber auch von beiden gemeinsam hergestellt worden sein könnten. Dazu gehört auch das Missale Havelbergense (Weale-Bohatta 421). Bis auf eine Ausnahme (Clemens Lossow: Rosarium Beatae Mariae Virginis, VB 1291,7) sind sie ausschließlich mit Typen hergestellt, die von Markus stammen. Da kein Druck überliefert ist, der von Markus Brandis nach 1487 firmiert wurde, habe ich alle in den Jahren 1488 bis 1490 mit diesen Typen gedruckten Werke zu einer besonderen Gruppe zusammengefasst, die im Verzeichnis der Brandis-Drucke unter „2/3. Markus und/oder Moritz Brandis“ zu finden ist.

<sup>407</sup> Schramm 12 Abb. 412-450.

<sup>408</sup> Schramm 12 Abb. 475-662.

<sup>409</sup> Schramm 12 Abb. 451-460.

<sup>410</sup> Schramm 12 Abb. 462-472.

<sup>411</sup> Schramm 12 Abb. 473.

<sup>412</sup> Schramm 11 Abb. 1073a.

<sup>413</sup> Schramm 12 Abb. 474.

<sup>414</sup> Schramm 12 Abb. 461.

<sup>415</sup> Schramm 12 Abb. 376. – Dieses blattgroße Kanonbild der Missalien ist dasselbe, das schon 1486 das Messbuch von Simon Koch (H 11322) schmückte.

<sup>416</sup> Goff, Frederick R.: Miniature incunabula in the Library of Congress. In: Gutenberg-Jahrbuch 1958 S. 108-117, hier S. 112-113 Nr 9, 12 u. 16.

<sup>417</sup> The Rosenwald Collection. A catalogue. (Hrsg. von Frederick R. Goff.) Washington 1954 S. 40 u. 41, Nr 188 u. 190.

*sione Christi* (CR 3372) bei 112 Blättern Umfang mit 81 Holzschnitten, von denen einige allerdings wiederholt abgedruckt wurden; das *Rosarium Beatae Mariae Virginis* (C 5163) enthält auf 40 Blättern 57 Holzschnitte.<sup>418</sup>

Es steht zu vermuten, dass Moritz Brandis für einen Teil der umfangreichen, mit Holzschnitten verschwendend ausgestatteten niederdeutschen Bücher Geldgeber gewonnen hatte. Ein Auftraggeber besonderer Art war der Doktor der Medizin Johannes Numburg, der durch letztwillige Verfügung die *Imitatio* des Thomas a Kempis (HC 9081) drucken ließ, vermehrt um 39 Traktate von Augustinus, Bernardus, Hieronymus, Johannes Gerson und ungenannten Autoren. Numburg verpflichtete seine Testamentsvollstrecker, das Werk kostenlos zu verteilen.<sup>419</sup>

Das letzte uns bekannte Druckwerk von Moritz Brandis ist das *Breviarium Praemonstratense* von 1504 (Panzer VII.373.1. [VD 16: B 8221]). Zu seiner Herstellung verwendete Brandis die Type 10 in zwei Größen, wie es für einen Brevier-Druck nötig war. Das Titelblatt trägt einen Holzschnitt, der Maria mit dem Christuskind, links davon St. Augustinus, rechts St. Norbert, Stifter des Prämonstratenserordens und einst Erzbischof von Magdeburg, darstellt.<sup>420</sup> Ein Exemplar des Breviers wird noch heute am Ort seines Entstehens, in der Bibliothek des Klosters „Unser Lieben Frauen“ (Kulturhistorisches Museum) zu Magdeburg aufbewahrt.

### 3.2.3.3 Erreichter Entwicklungsstand

Moritz Brandis war zweifellos ein tüchtiger und leistungsfähiger Drucker. In den wenigen Jahren von 1488 bis 1490 hat er mindestens 23 Drucke hergestellt, von 1491 bis 1504 in Magdeburg noch weitere 55 Werke, soweit uns bekannt ist. Keinesfalls kann er in Leipzig ohne Hilfe gearbeitet haben, und selbstverständlich wird er auch in Magdeburg zumindest für den Druck der großen liturgischen Bücher die nötigen Mitarbeiter für Satz und Korrekturen, zum Einfärben und Drucken gehabt haben.

Mit der Entwicklung in der Buchgestaltung hat er Schritt gehalten. Er versah die überwiegende Zahl seiner Drucke mit Lagenbezeichnung, die umfangreichen Werke zusätzlich mit Blattzählung. Für Drucke in niederdeutscher Sprache, für Laienleser bestimmt und deshalb mit Holzschnitten ausgestattet, setzte er seit 1494 eine reine Bastardschrift, die Schwabacher, ein. Er wandte unterschiedliche, jedes Mal gelungene Methoden an, wenn es galt, einen komplizierten Text übersichtlich darzubieten. Die Probleme der Satzverteilung beim Lagenruck kleinformatiger Werke verstand er zu meistern. Schon 1488 begann er, seinen Büchern ein Titelblatt voranzustellen.<sup>421</sup> Den Druck in roter Farbe, der zeitaufwändig und damit kostspielig war, führte er nicht nur dort aus, wo es nötig war, also in liturgischen Werken, sondern auch zum Buchschmuck. Er gehört damit zu den Druckern, die die Überleitung schufen zu jenen späteren Werken, deren Titelblätter vor allem in Rot und Schwarz gedruckt wurden.

Moritz Brandis ist der bedeutendste Drucker Magdeburgs im 15. Jahrhundert gewesen. Lukas Brandis (1479-1480), Bartholomäus Ghotan (1480-1483), Albert Ravenstein und Joachim Westval (1483-1484) sowie Johann Grashove (1486) betrieben alle nur kurzfristig eine Druckwerkstatt in Magdeburg. Simon Koch, der von 1486 bis 1503 in Magdeburg tätig war, hat innerhalb von fast zwei Jahrzehnten nur knapp 40 Drucke herausgebracht, die, bis auf zwei Ausnahmen, das *Missale* von 1486 (HC 11322) und eine niederdeutsche Ausgabe der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (H 9989), sämtlich von ganz geringem Umfang sind.

Das gute Fortkommen von Moritz Brandis in Magdeburg ist ein vielsagendes Beispiel dafür, dass Drucker ohne eigenen größeren finanziellen Rückhalt, zu denen wir auch ihn mindestens für die Anfangsjahre zählen müssen, nur gedeihen konnten, wenn sie eine möglichst dauerhafte Verbindung mit einem kapitalkräftigen Auftraggeber eingehen vermochten.

---

<sup>418</sup> Diese Holzschnitte sind bei Schramm nicht abgebildet. Vier Holzschnitte aus dem Rosarium findet man im Antiquariatskatalog Nr 150 der Firma Ellis, London 1913, zwischen S. 60 u. 61. Die Abbildungen zeigen, dass die Büchlein wesentlich Bilder und nur wenig Text enthielten und zur Meditation anregen sollten.

<sup>419</sup> Bl. 4b des Werkes (nach Götze, Ältere Geschichte S. 156): „Dominus Johannes Numburg Artis medicine Doctor presentia opuscula largis expensis exarari in remedium suorum peccaminum animeque sue salutem pro testamento vltimo procuravit et fecit, et per suos executores seu testamentarios ea pure propter deum dari et distribui mandavit, vnde et ipsi ... testamenti executores omnes ... qui ea ipsa ... gratis testamenti loco acceperint rogant orant, ... quatinus dominum deum pro eius anima ... orare meminerint ...“.

<sup>420</sup> Beschreibung nach Götze, Ältere Geschichte S. 159.

<sup>421</sup> Die Ausgabe der *Xenien* von Martial (H 10826), 1488 gedruckt, hat interessanterweise das Titelblatt auf der letzten Seite des Druckes. Ebenfalls auf der letzten Seite steht der Titel in des späteren Papstes Pius II. Schrift *De miseria curialium* (H 201 = H 3459,2), und der von Paulus Nivis etwa zur gleichen Zeit herausgegebene Traktat *De philosophia c. argumento Marsilii Ficini* (H 11741) hat sowohl vorn als hinten ein Titelblatt mit großer Auszeichnungstypen. Eben dieser Druck liefert auch die Erklärung für diese Erscheinung: Der Umfang des Textes machte nur 10 Seiten, also 5 Blätter aus. Eine Lage hätte dies nicht ergeben. Brandis ließ die Seiten nicht frei, sondern stattete sie vorn mit einem Titelblatt aus, wie es später allgemein üblich wurde, und gab zusätzlich einen Schlusstitel. – Eine Parallele zu dem Schlusstitel findet man bei Pierre Poulhac in Paris, um 1493/1494 (vgl. GW 9361 u. GW 9362).

### 3.2.4 Matthäus Brandis

#### 3.2.4.1 Druckmaterial

Als Matthäus Brandis 1485 in Lübeck seine ersten Drucke aus der Presse gehen ließ, hatte er für das nötige Typenmaterial nicht sorgen müssen. Er brachte es von Leipzig, aus der Werkstatt von Markus Brandis, mit. Er erhielt die Schrift, die für das *Breviarium Misnense* (GW 5390) angefertigt worden war, weiterhin eine Auszeichnungsschrift. Von 1487/88 bis 1493 gehörte Matthäus Brandis der Gesellschaft an, die nach einer ihrer Firmenmarken – drei Mohnköpfe in einem Wappenschild – die Mohnkopfdruckerei genannt wird. Es ist bekannt, dass in den erwähnten Jahren die Drucke dieser Gesellschaft mit dem Typenmaterial des Matthäus Brandis ausgeführt wurden.<sup>422</sup>

Matthäus Brandis besaß zunächst eine Rotunda-Textschrift mit Doppelformen für kurzes und langes f samt den dazu gehörenden Ligaturen.<sup>423</sup> Die Auszeichnungsschrift, ebenfalls von Leipzig mitgebracht, war eine Textura.<sup>424</sup> Die nächsten Typen legte Matthäus sich selbst zu: Zwei Missaleschriften<sup>425</sup> und eine Kanontype.<sup>426</sup> Diese Schriften wandte er bereits 1486 beim Druck des *Missale Lubicense* (HC 11320) an. Mit einer Schrift, deren Minuskeln Bastarda-Charakter haben,<sup>427</sup> half er 1497 seinem Bruder Lukas bei der Herstellung des *Breviers für Odense* (GW 5419). Erst 1504 in Ribe können wir diese Schrift wieder bei ihm nachweisen. 1489 legte sich Matthäus Brandis eine kleine Rotundatype zu,<sup>428</sup> mit der jene Schlusschrift gedruckt wurde, deren Akrostichon uns den Namen Hans van Ghetelens verrät.<sup>429</sup> Um 1493 druckte Matthäus Brandis mit einer neuen Rotunda-Textschrift, die als Type des Alanus-Druckers in die Literatur Eingang fand.<sup>430</sup> Als Auszeichnungsschrift ist ihr

---

<sup>422</sup> Ich gebe hier eine Konkordanz der Druckschriften und setze aus besonderen Gründen die Typen der Mohnkopfdruckerei an die erste Stelle:

Type 1:98G (M49) = GfT 787, 789-792, 801; identisch mit Matthäus' Type 2:98G (M49) = GfT 44.

Type 2:88G (M49?) = GfT 788; Vorform von Type 10 des Lukas Brandis, vgl. GfT 770.

Type 2\*:292G (M62), Titeldtype = GfT 790; identisch mit Matthäus' Type 7:292G (M62) = GfT 393 u. 394.

Type 3:150G (M63) = GfT 792 u. 789 (dort irrtümlich als mit M64 ausgestattet bezeichnet); identisch mit Matthäus' Type 10:150G (M63); auf GfT 792 wird bemerkt: „Auszeichnungstype, die wohl aus Magdeburg stammt (vgl. Type 5 des Mor. Brandis, Taf. 397).“ Dazu sind S. 55 u. Anm. 387 dieser Arbeit heranzuziehen, woraus hervorgeht, dass diese Schrift aus der Werkstatt von Markus Brandis in Leipzig kommt, der sie 1484 anfertigte (vgl. S. 53 u. Anm. 374). Moritz konnte Matrizen dieser Schrift nach Magdeburg mitnehmen; er goss dort neue Lettern auf einen größeren Kegel, so dass seine Type 5:160G (M66), die kleinere Missaleschrift, entstand. Entweder hatte er die Matrize für M63 nicht zur Verfügung, so dass er einen neuen Stempel schneiden musste, oder er gleich das M von vornherein dem der größeren Missaleschrift, Type 6 mit M66, an. – Das M63 in Type 3 der Mohnkopfdruckerei (= Type 10 von Matthäus Brandis) beweist, dass diese Schrift unmittelbar auf Markus Brandis in Leipzig zurückgeht.

Type 4:150G (M61) = GfT 790-792 u. 801; (bei Haebler = Matthäus' Type 1); identisch mit Lukas Brandis' Type 4:147G (M61) = GfT 767 u. 768, Majuskeln GfT 827 (vgl. S. 42 u. Anm. 289). – Auf GfT 792 wird zur Type 4 der Mohnkopfdruckerei bemerkt: „Lübecker Auszeichnungsschrift, die wohl am meisten der Type 2 des Bartholomäus Ghotan nahesteht.“ Hierzu sind S. 42-43 sowie Anm. 300-302 heranzuziehen; daraus geht hervor, dass Type 4 von Lukas die Grundlage bildete für die Schaffung der Type 2:160G (M61) = GfT 401 u. 403 von Ghotan und gleichzeitig für Type 6:160G (M61) = GfT 769 von Lukas Brandis (kleinere Missaleschrift); die Umbildung erfolgte durch Neuguss auf einen größeren Kegel.

Type 4\*:160G (M66) = GfT 795. Die dort erfolgten Angaben, nämlich Type 4\*, (M61) 10 Z. = 75 mm und die Bemerkung „Die hier verwendete Auszeichnungsschrift setzt sich zusammen aus den Majuskeln von Type 5 und den Minuskeln von Type 4“ ist ein Irrtum. Die Majuskeln können von Type 5:80G (M70) nicht stammen; mit Type 4\* liegt vielmehr die Type 5:160G (M66) = GfT 769 von Lukas Brandis (größere Missaleschrift) vor.

Type 5:80G (M70) = GfT 791 u. 794; identisch mit Matthäus' Type 3:80G (M70).

Type 5\*:80G (M70) = GfT 796; dort steht folgende Anmerkung zum Jahr 1492: „Die Type ist im wesentlichen dieselbe wie auf Taf. 791 und 794, sie hat aber ein anderes h. Aus dem U sind im Vergleich mit Taf. 791 die beiden Querstriche schon 1489 verschwunden, s. Taf. 794. Ein Teil der Majuskeln, darunter eben dieses U, treten wieder auf in Type 10 des Lukas Brandis, s. Taf. 770.“ – Type 10:81/82G (M49) hatte aber doch eine wesentliche Umbildung erfahren, als Lukas Brandis sie 1492 in einem firmierten Druck [M15109] einsetzte.

Diese Aufstellung liefert zwei Ergebnisse: 1. Matthäus Brandis erhielt von Markus Brandis außer einer Textschrift auch noch eine Auszeichnungstype. 2. Der Dritte im Bund der Mohnkopfdrucker war nicht, wie Herman Brandes (Dat Narrenschyp S. XLIII) vermutete, Bartholomäus Ghotan, sondern Lukas Brandis.

<sup>423</sup> Type 2:98G (M49) = GfT 44; aus Leipzig von Markus Brandis. – Vgl. dazu Haebler, Über Typenwandlungen S. 7-11; die Schrift wurde soweit verändert, dass sie im Endstadium als Type 2\*:99G (M49) = GfT 808 bezeichnet wird.

<sup>424</sup> Type 10:150G (M63).

<sup>425</sup> Die größere :Type 4:165G (M73) = GfT 45, 392, 394 u. 808; die kleinere: Type 8:165G (M61) = GfT 392 u. 394.

<sup>426</sup> Type 7:292G (M62) = GfT 393 u. 394.

<sup>427</sup> Type 5:92G (M44) = GfT 771 u. 772.

<sup>428</sup> Type 3:80G (M70).

<sup>429</sup> [M34208], vgl. GfT 791.

<sup>430</sup> Type 2\*:98G (M49) = GfT 45.

Type 4 von Matthäus Brandis beigegeben. Sie selbst zeigt Formen, wie sie in Type 2\*\* von Matthäus und in Type 1 von Markus Brandis in Leipzig enthalten sind. 1496 setzte Matthäus Brandis eine kräftig wirkende Bastarda ein, ohne sich in dem Druck, einem *Plenarium*, zu nennen.<sup>431</sup> Die Type des unbekannten Typographen, der „Drucker der Episteln und Evangelien“ oder „Drucker des *Plenarium*“ genannt wird, bietet nur wenig Anhaltspunkte für die Zuweisung an eine der bekannten Lübecker Werkstätten. Für Matthäus Brandis spricht ein merkwürdiges Majuskel-S, das ähnlich in Type 2\*\*, wieder abgewandelt in Type 2\* (= Drucker des Alanus) und in größerer Ausführung in Type 4, der als Auszeichnungsschrift verwendeten größeren Missaleschrift von Matthäus, vorkommt. Diese Auszeichnungstypen dient übrigens auch dem *Plenarium* als Ergänzung. Gesichert wird nach meiner Meinung die Zuweisung dieses Druckes an Matthäus Brandis durch die besondere Form des M und ein V, die sich bei Markus Brandis in Leipzig, von dem Matthäus zum Drucker ausgebildet wurde, als Einsprengung finden lassen.<sup>432</sup>

Die von Haebler im Typenrepertorium verzeichnete Type 1, die mit Type 4 von Lukas Brandis identisch ist, habe ich in keinem Druck von Matthäus Brandis nachweisen können. Type 6:120G ist in den Drucken von Matthäus Brandis ebenfalls nicht nachweisbar. Sie findet auch keine Anwendung in den Ausgaben der Mohnkopfdruckerei von 1487 bis 1493, also innerhalb des Zeitraumes, in dem Matthäus Brandis für Hans van Ghetelen tätig war. Beide Typen gehören nicht zum Druckmaterial des Matthäus Brandis.<sup>433</sup>

In Dänemark hat Matthäus Brandis mit einem Teil seiner alten Schriften und mit einigen zusätzlichen Typen gedruckt. Eine dieser in seinem Bestand neuen Schriften, die er bereits 1504 in Ribe zum Einsatz brachte, scheint die Breviartypen zu sein, mit der Moritz Brandis in Magdeburg 1504 den Druck des *Breviarium Praemonstratense* [VD 16: B 8221] ausgeführt hat. Wenn das zuträfe, müssten wir annehmen, dass Moritz 1504 verstorben ist und dass diese Schrift aus seinem Nachlass zu Matthäus gelangt ist.<sup>434</sup>

Zum Druckmaterial des Matthäus Brandis gehören in reichem Maße viele Initialen in verschiedenen Größen und unterschiedlicher Ausführung.<sup>435</sup> Sie sind zum Teil nur von ihm selbst oder von seinem Bruder Lukas zum Einsatz gebracht worden; andere Initialen wiederum gehörten zum Bestand der Mohnkopfdruckerei und wurden dort auch nach seinem Ausscheiden zum Schmuck der Mohnkopfdrucke eingesetzt. Die vielen künstlerisch bedeutenden Holzschnitte der Mohnkopfdruckerei waren nicht im Besitz von Matthäus Brandis.

### 3.2.4.2 Zu einzelnen Drucken

Matthäus Brandis druckte vor allem Bücher, die im Ostseeraum von Bedeutung waren: Die *Imitatio Christi* des Thomas a Kempis in lateinischer Sprache 1485 (H 9086), die erste, die in einer deutschen Offizin erschien; die *Slawische Chronik* in niederdeutscher und in lateinischer Sprache (GW 9693 und 9692); die *Dänische Chronik* des Saxo Grammaticus in Niederdeutsch um 1502 (HC 14496), das *Jütländische Gesetzbuch* in niederdeutscher Übersetzung 1486 (H 10225), das er 1504, vermehrt um die Erklärungen des Bischofs von Viborg, in Latein herausbrachte; 1486 das *Missale für Lübeck* (HC 11320), ein *Diurnale* für dieselbe Diözese (GW 8543); die *Geschichte der Juden zu Sternberg*, die um 1492 aus Mecklenburg vertrieben wurden, ferner zwei Einblattdrucke im Zusammenhang mit Streitigkeiten zwischen dem Deutschen Ritterorden und der Stadt Riga (GW 3390 und GW 10293 = GW 3391) sowie einen Aufruf zur Gründung einer Rosenkranzbruderschaft in Lübeck Ende 1496 [M44080], schließlich um 1504 ein *Messbuch für Ribe* (Nielsen 184) und 1510 als letztes Werk das *Missale für Kopenhagen* (Nielsen 179).

<sup>431</sup> [M34214], Type 9:109G (M50D) = GfT 832 u. 833.

<sup>432</sup> Vgl. GfT 515, verwendet in einem Prognostikon des Martin Polich von Mellerstadt auf das Jahr 1485 (VB 1291,10 [M34690]). - Die in Haeblers Typenrepertorium aufgeführte Type 6 gehört nicht zum Druckmaterial von Matthäus Brandis. Sie wurde zwar in der Mohnkopf-Offizin gebraucht, stammt aber erst aus der Zeit, in der Steffen Arndes für Hans van Ghetelen druckte.

<sup>433</sup> Type 1:146/147G, Auszeichnungsschrift. - Sie soll zwar in dem Schriftchen *Von der Pestilenz* (Borchling-Claussen 109) als Auszeichnungstypen vorkommen, aber die Bibliographen der niederdeutschen Literatur haben die beiden einzigen damals noch erhaltenen Exemplare in Hamburg und Lübeck nicht selbst eingesehen und ihre Beschreibungen nach Collijn, Lübecker Frühdrucke S. 320 angefertigt. Auch für Matthäus Brandis' ersten Druck, die lateinische Ausgabe der *Imitatio Christi* des Thomas a Kempis (H 9086), hatte Collijn diese Type als Auszeichnungsschrift angegeben (Collijn: Uppsala 1442). Mir lagen Kopien des Exemplars der Bibliothek des Strahov-Klosters in Prag vor; das Exemplar dort ist vollständig, und ich habe keine Auszeichnungsschrift entdecken können. Wenn ich nicht irre, so hat Matthäus Brandis diese Type in eigenen Drucken nie eingesetzt. Sie war von seinem Bruder Lukas geschaffen worden. Die Stempel blieben immer in dessen Besitz, und der Einsatz dieser Schrift war u.a. Lukas' Beitrag zum Betrieb der Mohnkopfdruckerei. - Zur Type 6:120G, die Haebler mit Hinweis auf Plate 1903a der Type Facsimile Society Oxford verzeichnet: Plate 1903a ist die Wiedergabe von Bl. 44b u. 45a aus Brant, Sebastian: Das neue Narrenschiff, niederdeutsch. [Mohnkopfdrucker] 1497. GW 5053. Die vermeintliche Type 6 von Matthäus Brandis ist vielmehr Type 7:120G der Mohnkopfdruckerei (GfT 804). Sie tritt zu einer Zeit auf, in der Matthäus und Lukas Brandis nicht mehr, zumindest nicht mehr kontinuierlich für Hans van Ghetelen tätig waren. Textausgaben in Type 7 gehören zur sogenannten Narrenschyp-Gruppe der Mohnkopfdruckerei. Sie wurden von mir nicht berücksichtigt, da ich keine direkten Beziehungen zu Brandis-Typen feststellen konnte.

<sup>434</sup> Es handelt sich um Moritz Brandis' Type 10:71G (M49) = GfT 925, die größere Type des *Breviarium Praemonstratense* von 1504; ich nenne sie im Verzeichnis der Brandis-Drucke Matthäus' Type 13; sie entspricht Nielsen, Dansk bibliografi, Type 5 (Abb. S. 176). - Die sonst noch von Matthäus Brandis gebrauchten Druckschriften sind die folgenden: Type 11:110G (GW 10293 = GW 3391), eine Rotundaschrift; Type 12:89G (M81) = Pr 8 = Nielsen 2 (Abb. S. 175); Type 14:292G (M61), Kanontypen = Nielsen 7 (Abb. S. 177).

<sup>435</sup> Vgl. GfT 392, 393, 771, 772, 808, 833 sowie Nielsen S. 177.

Matthäus Brandis hat ferner eine Reihe von beliebten Volkslesestücken und zwei medizinische Schriften in Niederdeutsch herausgebracht, dazu einige wenige Traktate in lateinischer Sprache. Wie fast alle Drucker stellte er auch Schulbücher her.<sup>436</sup>

Die zwischen 1487 und 1493 für die Mohnkopfdruckerei hergestellten Werke sind, was die Literaturgattungen angeht, einem Teil der Produktion von Matthäus Brandis sehr ähnlich. Der berühmteste Druck dieser Gesellschaft aus der Zeit, da Brandis ihr angehörte, ist der *Totentanz* von 1489.<sup>437</sup> Schon die einleitenden vier Kapitel zeigen zweimal den Tod in verschiedener Gestalt, mit Grabscheit und Sense ausgerüstet. Dann folgt der eigentliche Totentanz, die Gegenüberstellung der personifizierten mittelalterlichen Stände mit dem Tod. Mit Papst und Kaiser beginnend bis hin zur Jungfrau, der Begine und dem Kind in der Wiege wird die Gebundenheit und das Gefangensein des Menschen im gesellschaftlichen Gefüge dargestellt, die erst im Tod, vor dem alle gleich sind, ihre Auflösung erfahren. Insgesamt ist das Buch mit 59 Holzschnitten von hoher künstlerischer Qualität ausgestattet. Es gibt vier verschiedene Bilder des Todes, die mehrmals wiederholt werden, und 26 Schilderungen der Stände, von denen zwei Holzschnitte zweimal zum Abdruck kamen. Für das Werk sind 30 Holzschnitte hergestellt worden.<sup>438</sup> Es wurde mit einer großen und mehreren kleineren Kontur-Lombarden, ähnlich denen, die für den Josephus 1474/75 [M15150] erstmals in Lübeck angefertigt wurden, sowie mit schlichten Lombarden für den Anfang der Gespräche, die die Vertreter der Stände und der Tod miteinander wechseln, ausgestattet. Zum Schluss bringt das Buch die Zeichen, die als Signet der Mohnkopfdruckerei anzusehen sind und von van Ghetelen in der ausgesprochenen Absicht hinzugefügt wurden, als Erkennungszeichen zu dienen.<sup>439</sup>

Der Lübecker Totentanz mit seiner Ständedarstellung findet eine Entsprechung in einem Werk, das Matthäus Brandis vermutlich nach seiner Tätigkeit als Mohnkopfdruker herausbrachte, im niederdeutschen *De ludo scachorum* des Dominikaners Jacobus de Cessolis (GW 6531), einer Betrachtung über die einzelnen Stände, die durch die Figuren des Schachspiels symbolisiert sind. Auch dieses Buch ist mit Holzschnitten geschmückt; es sind 32, die von 16 Holzstöcken abgezogen wurden.<sup>440</sup>

Diese beiden Werke werden hier stellvertretend genannt für alle die anderen mit Holzschnitten ausgestatteten Drucke, die sowohl von Matthäus Brandis als auch in der Mohnkopfdruckerei hergestellt wurden.<sup>441</sup> Sie sind zwei Beispiele für die aufblühende Lübecker Buchillustration, die in der von Steffen Arndes 1494 gedruckten niederdeutschen *Bibel* (GW 4309) ihren Höhepunkt fand.

Es scheint mir nötig, an die längst bekannten, aber in Vergessenheit geratenen Ausführungen zum Lobe der Buchdruckerkunst zu erinnern, die sich in den Werken der Mohnkopfdruckerei befinden. Noch von Brandis gedruckt erschien 1492 ein *Plenarium* in Niederdeutsch (H 6752),<sup>442</sup> das auf den Blättern 373a-374b einen Abschnitt enthält, der folgende Überschrift trägt: „Wo gud unde durbar de kunst der prenterie is.“<sup>443</sup> Darin fordert der Verfasser dieses Einschubes die Menschen in kräftigen Worten auf, lesen zu lernen und Bücher zu kaufen, um Seligkeit der Seele zu saugen aus der Kunst, die in ihren Tagen geoffenbart worden ist. Derjenige, der weit mehr Geld zum Spielen ausgibt als für Bücher, die er um geringes Geld bekommen kann, solle sich schämen. Der Verfasser des Einschubes, in dem wir Hans van Ghetelen vermuten dürfen, sagt deutlich, welche Bücher er für lesenswert hält: Nicht Fabeln und andre weltliche Historien, sondern Erbauungs- und Gebetbücher,

---

<sup>436</sup> Das von Matthäus Brandis gedruckte Lehrbuch, das den Namen „*Ad patrem*“ führt (GW 11078), gehört zu den Grammatiken (Tractatulus de praepositionibus) und hat nichts zu tun mit dem Druck von Markus Brandis (vgl. Verzeichnis der Brandis-Drucke: Markus Nr 58 [M29762]); zum Leipziger *Pater noster* (Abc usw.) vgl. Leidinger, Georg: Über ein Bruchstück eines unbekannten Holztafeldruckes des 15. Jahrhunderts. In: Gutenberg-Jahrbuch 1928 S. 32-42, hier S. 40, sowie Schulz, Ernst: Das erste Lesebuch an den Lateinschulen des späten Mittelalters. In: Gutenberg-Jahrbuch 1929 S. 18-30, hier S. 26.

<sup>437</sup> Mohnkopfdruckerei Nr 7: M47262. Bereits 1487 soll Matthäus Brandis einen Totentanz in niederdeutscher Sprache veröffentlicht haben, von dem kein Exemplar erhalten blieb, vgl. Borchling-Claussen 128 und die dort angegebene Literatur. – Nach der Schlusschrift der Ausgabe von 1489 „Ghedichtet vñ ghesath in der keyserliken ttdad lubeck na der bord ihesu cristi mccccclxxxix“ scheint es jedoch unwahrscheinlich, dass dem Mohnkopf-Druck ein anderer voranging.

<sup>438</sup> Zum Text des Totentanzes s. Des Dodes Danz. Nach den Lübecker Drucken von 1489 und 1496 hrsg. von Herman Baethcke. Tübingen 1876. (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart. 127.) Repogr. Nachdr. Darmstadt 1968. – Zu den Holzschnitten s. Des Dodes Dantz. Lübeck 1489. Hrsg. von Max J. Friedländer. Berlin 1910. (Graphische Gesellschaft. 12.) (Faksimile-Ausgabe). – Vgl. auch Schramm 12 Abb. 64-96.

<sup>439</sup> Vgl. die Bemerkung auf GfT 787.

<sup>440</sup> Schramm 10 Abb. 478-493.

<sup>441</sup> Es sei noch hingewiesen auf die Wiedergaben bei Schramm 10 Abb. 468 (Brevier für Odense, 1497, GW 5419), Abb. 469-473 (Lucidarius, niederdeutsch, 1485, H 8815), Abb. 477 (Missale für Lübeck, 1486, H 11320) sowie auf Schramm 12 Abb. 338 (Historie van twen kopluden, GW 12619), Abb. 312-336 (Plenarium, niederdeutsch, 1496 und 1497, C 2336 u. H 6754) sowie Abb. 337 (Informatio de Rosario Beatae Mariae Virginis, R 1914). – Zu den Drucken der Mohnkopfdruckerei: Schramm 10 Abb. 474-476 (Orationale, niederdeutsch, H 3011), Abb. 150-155 (Thomas a Kempis: Imitatio Christi, niederdeutsch, Buch 1-3, 1489, C 3240), Abb. 156-210 (Thomas a Kempis: Imitatio Christi, niederdeutsch, Buch 4, 1492 C 3240a) und Abb. 212-214 (Psalterium, niederdeutsch, 1493, H 13519).

<sup>442</sup> Zu Satz, Druck, Ausstattung und Abhängigkeit der Lübecker Ausgaben der Episteln und Evangelien s. Haebler, Konrad: Die Frühdrucke des niederdeutschen Plenarium. In: Nordisk tidskrift för bok-och biblioteksväsen 3 (1916) S. 112-131, 207-228.

<sup>443</sup> Dieser Abschnitt und weiterhin folgende Stellen wurden nach dem Original vollständig wiedergegeben von Herman Brandes in *Dat Narrenschyp*. Halle a. S. 1914 S. XXII-XXVIII.

und hier sowie im niederdeutschen *Psalter* von 1493 (H 13519) macht er auf solche Bücher aufmerksam, die „in der suluen werckstede dar desse salter gedruket is“, hergestellt worden sind. In der niederdeutschen Ausgabe der *Revelationes Sanctae Birgittae* von 1496 (GW 4395) spricht er Bl. 88b von den vielen Gaben der neuen Kunst, mit der gute Bücher von hellen Köpfen, voll von guter Lehre, gemacht werden, und späterhin preist er die Kunst, die diesem deutschen Lande, diesen deutschen Städten gegeben ist, die in diesem Lande erst erfunden und ausgebreitet worden ist, so dass man deutsch lesen kann und Dinge zu wissen bekommt, um derenwillen die Vorväter vielleicht viele Wege gewandert wären. Bl. 38a berichtet er, dass er aus den Offenbarungen einen Auszug gemacht habe, damit nicht sein so starkes Buch wie die Bibel entstünde, das auszulesen vielen verdrießlich und zu teuer zu kaufen wäre.

Hans van Ghetelen hat also bestimmte Zwecke mit seiner Publikationstätigkeit, für die er sich einer besonderen Werkstatt bediente, verfolgt und bei seiner Herausgebertätigkeit die Absatzfähigkeit der Drucke und die Aufnahmefähigkeit des von ihm zu erreichen gesuchten Leserkreises berücksichtigt. Wenn er später das *Narrenschiff*, den *Reynke de Vos* und das *Henselyn-Boek* herausbrachte, trug er dem Publikumsgeschmack Rechnung und blieb doch seinen Prinzipien treu. Warum er den Drucker wechselte, ist uns unbekannt.

### 3.2.4.3 Erreichter Entwicklungsstand

Matthäus Brandis stand drucktechnisch auf der Höhe des damaligen Entwicklungsstandes. Satz, Druck und Buchgestaltung entsprachen den gültigen Normen, und er besaß, was Typen, Initialen und Holzschnitte betrifft, ein in jeder Hinsicht ausreichendes Druckmaterial und verfügte auch über arabische Ziffern. Seine Ausgaben versah er mit Lagenbezeichnung oder Blattrählung, das niederdeutsche *Promptuarium medicinae* (Borchling-Claussen 140) mit Hinweisen außerhalb des Satzspiegels am äußeren Blattrand, das *Jütisch Lowbok* [*Jysk Lovbog*] (H 10225) mit Paragrafenzeichen am Seitenrand. Von Initialen machte er reichlich Gebrauch, und auch Holzschnitte schmückten seine Bücher.

Soweit wir wissen, hat Matthäus Brandis in den Jahren von 1485 bis 1510 insgesamt 43 Drucke herausgebracht, dazu zwischen 1487 und 1493 noch 13 Werke für die Mohnkopfdruckerei. Vor Eintritt in diese Gesellschaft druckte er acht Bücher, innerhalb des folgenden Zeitraumes von sieben Jahren rund 30 Werke. Schon daraus wird deutlich, dass er diese Arbeit nicht allein bewältigt haben kann. Hans van Ghetelen hat ihm bei Satz und Druck sicherlich nicht beigestanden.

Die Untersuchung der Typen, mit denen die Mohnkopf-Drucke hergestellt wurden, hat ergeben, dass die Hälfte des Typenmaterials der Mohnkopfdruckerei Lukas Brandis gehörte, und die Anzahl der Werke, die mit Hilfe seiner Typen hergestellt wurde, ist sieben, also ebenfalls die Hälfte der Produktion der Werkstatt in der Zeit der Zusammenarbeit mit Brandis. Freilich sind diese nicht ausschließlich mit den Typen des einen oder des anderen hergestellt worden, vielmehr wurden die Schriften je nach Bedarf eingesetzt. Zusätzlich zu den bisherigen Ergebnissen muss nun festgestellt werden, dass Lukas Brandis einer der Mohnkopfdruker gewesen ist. Die Zusammenarbeit der beiden Brüder dürfte auch später enger gewesen sein, als bisher angenommen werden konnte.

Es ist bemerkenswert, dass Matthäus Brandis in der Zeit, da er einer der Mohnkopfdruker war, ein Haus erwerben konnte. Die Tatsache, dass er in Dänemark Arbeit und Aufträge suchte, beweist, wie selten Druckaufträge um 1500 in Lübeck zu erhalten waren. Auch van Ghetelen büßte mit der Zeit sein Vermögen ein. Der bedeutendste Drucker Lübecks während der neunziger Jahre, Steffen Arndes, hatte bereits 1492 über 350 Mark Schulden; er musste sich 1494 mit einem anderen Geldgeber, dem Lübecker Domherrn Dr. Leve, auseinandersetzen, und zwei seiner Häuser wurden 1513 und 1522 den Pfandgläubigern zugeschrieben.<sup>444</sup> Die reiche Stadt Lübeck, deren Bedeutung mit dem Sinken der Hanse zurückging, bot den Druckern kaum noch Daseinsmöglichkeiten.

Während der zehn Jahre, innerhalb deren Matthäus Brandis in Dänemark wirkte, dürfte er mehr Drucke hergestellt haben, als uns überliefert sind. Sein Sohn Peter Brandis versuchte um 1522 vergeblich, nach Lübeck zurückzukehren.<sup>445</sup>

---

<sup>444</sup> Bruns, Lebensnachrichten S. 250-257.

<sup>445</sup> Hofmeister, Adolf: Weitere Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 54 (1889) S. 209.

## 4 Zusammenfassung

In mehr als 250 Orten war im 15. Jahrhundert gedruckt worden, aber nicht überall konnte der Buchdruck heimisch werden. Mehr als 1000 Offizinen waren tätig geworden, jedoch bestanden etwa 360 nicht länger als ein Jahr, weitere 155 nur zwei Jahre und 75 lediglich drei Jahre lang. Die Gründe für das Abbrechen der Drucktätigkeit nach so kurzer Zeit waren im Einzelnen ganz verschiedener Art. Oft wirkten mehrere Ursachen gleichzeitig. Es ist auffällig, dass die Offizinen mit nur einjähriger Tätigkeit nördlich der Alpen fast gleichmäßig sowohl in kleinen als auch in den bedeutenden Städten auftraten, während in Italien in den großen Druckzentren viermal mehr Werkstätten nach einem Jahr zu arbeiten aufhörten als in kleinen Orten. Ebenfalls vierfach ist die Anzahl der deutschen Drucker in großen Städten, die nach zwei oder drei Jahren zu produzieren aufhörten, gegenüber der Zahl ihrer Berufsgenossen in kleineren Orten. Dabei waren die Drucker, die sich abseits der blühenden Buchgewerbeorte niedergelassen hatten, nur scheinbar in günstigerer Lage. Die kurze Dauer ihres Schaffens dürfte in vielen Fällen ein Beweis dafür sein, dass, da an eine ernsthafte Konkurrenz zu den großen auswärtigen Druckherren nicht zu denken war, die Befriedigung örtlicher Bedürfnisse, die Erringung und Ausführung von Druckaufträgen am Platz nur geringe Existenzmöglichkeiten boten. Ein großer Teil wagemutiger, aber offensichtlich unzureichend mit Geldmitteln versehener Drucker in den bedeutenden Druckzentren Italiens fiel der harten Konkurrenz am Ort zum Opfer: Die Zahl der Werkstätten, die nach zwei Jahren zu bestehen aufhörten, ist hier achtmal so hoch wie in kleinen und mittleren Städten.

Von den rund 860 Druckern, die im 15. Jahrhundert selbständig gearbeitet hatten, verlegten 86 ihre Wirkungsstätte in eine andere Stadt. Sie verließen einen für ihr Gewerbe wenig geeigneten Ort, wie Lukas und Markus Brandis 1473 und 1479 Merseburg. Sie wichen der aufkommenden Konkurrenz, wie 1478 Johann Sensenschmidt aus Nürnberg. Sie folgten einem Ruf, wie um 1480 die Brüder Reyser dem der Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, wie Lukas Brandis, als er zum Missale-Druck nach Magdeburg ging, wie Markus Brandis, der 1483 in Meißen ein Brevier druckte. Dreißig Drucker versuchten ihr Glück an einem dritten Ort, nachdem sie zweimal nicht zum erhofften Erfolg gelangt waren. Die Zahl der sogenannten Wanderdrucker, die ihr Handwerk bald hier, bald dort ausübten, ist dagegen sehr gering. Ich rechne die Drucker mit Namen Brandis nicht zu ihnen.

Am Ende des Inkunabelzeitalters 1500/1501 wurde in 73 Orten Europas gedruckt, und es bestanden 220 Werkstätten. Die meisten von ihnen haben ihre Arbeit nach der Jahrhundertwende fortgesetzt, unter ihnen die Offizin von Moritz Brandis. Es entstanden neue Druckereien in weiteren Orten, wie diejenigen von Matthäus Brandis in Ribe und in Kopenhagen.

Es darf aber nicht übersehen werden, dass die Lage im Buchgewerbe sich inzwischen grundlegend gewandelt hatte. Die Arbeitsteilung war über die innerhalb einer Firma längst durchgeführte Aufgabenverteilung und Spezialisierung weiter fortgeschritten. Sie begann bei der Trennung von Buchherstellung und Buchvertrieb. Im Buchvertrieb schied sich der ortsansässige Buchhändler, der zunächst gleichzeitig Buchbinder war, vom Buchführer, der zum Verleger wurde. Es war nicht mehr der Drucker, der sich bei ungenügendem finanziellen Rückhalt einen Geldgeber suchte; der weitgereiste Buchführer, der den Markt und die Bedürfnisse kannte, vermittelte gegen Beteiligung am Gewinn Druckaufträge.

Die Brandis-Drucker hatten sich alle als Spezialisten auf dem komplizierten Gebiet der Herstellung von Liturgika ausgewiesen. Lukas und Matthäus Brandis mussten es schon 1490 hinnehmen, dass Johann Ewiler den Druck des zweiten Lübecker Breviers (GW 5375) an Georg Stuchs in Nürnberg vermittelte. Ewiler, der als Buchführer nicht nur in Lübeck, sondern auch in Hamburg, Wismar, Braunschweig, Hildesheim und Hannover, darüber hinaus in Dänemark, Schweden und Livland tätig war, dürfte im Verein mit anderen bedeutenden Buchführern dafür verantwortlich sein, dass ein großer Teil der liturgischen Bücher, die zunächst von ortsansässigen oder in der Nähe wirkenden Druckern hergestellt worden waren, in zweiter und späterer Ausgabe weit vom Gebrauchsort entfernt gedruckt wurde. Der Artikel „Brevier“ im Gesamtkatalog der Wiegendrucke und die zusätzliche Übersicht nach Druckorten und Druckern liefern anschauliche Beispiele. Markus Brandis druckte 1483 das erste Brevier für Meißen (GW 5390), das zweite von 1485 (GW 5391) erschien bei Stuchs. Markus Brandis hatte schon um 1482 für Havelberg ein Brevier hergestellt (GW 5354); für das zweite, 1492 von Stuchs herausgebracht (GW 5355), wäre durchaus Moritz Brandis als Drucker in Frage gekommen.

Es wäre ein Fehler, wollte man aus dem Wechsel des Druckers grundsätzlich auf die Unzulänglichkeit der ersten Leistung schließen. Vielmehr wird hier die Entwicklung des Buchführers zum Verleger deutlich, der seinerseits durch feste Geschäftsverbindungen die Spezialisierung einiger Druckereien für bestimmte Gebiete anbahnte. So dürfte z.B. der Verleger Johann Rynmann die Veranlassung dazu gegeben haben, dass Heinrich Gran in Hagenau mit großem Erfolg ganze Reihen von Predigtsammlungen druckte.

Eine weitere Arbeitsteilung im Buchgewerbe fand statt, als die Herstellung des Druckmaterials von der Herstellung der Drucke getrennt wurde. Die Druckstöcke für Initialen und Holzschnitt- oder Metallschnitt-Illustrationen waren von Anfang an von Spezialisten angefertigt worden. Bei der Anschaffung der Druckschriften war besonders das Schneiden der Stempel, aber auch das Schlagen der Matrizen höchst arbeitsintensiv und kostspielig. Andererseits ließen sich von den Matrizen wiederholt zahlreiche Lettern gießen und von den Stempeln neue Matrizen schlagen. Deshalb war es nicht nötig, dass jeder Drucker außer Lettern und Matrizen auch



für jede Schrift alle Stempel besaß, zumal der Wechsel der zu bestimmten Zeiten modernen Druckschriften es erschwerte, dass sich die hohe Investition der vollständigen Stufenfolge einer Type auch rentierte. Wie die Beispiele von Lukas und Markus Brandis, aber auch das Beispiel Johann Sensenschmidts, zeigen, ist es um 1480/1485 vorgekommen, dass die Drucker denjenigen, die sie ausgebildet hatten und die sich selbständig machen wollten, aus ihrem Vorrat Lettern und Matrizen als Teil des Arbeitslohnes mitgaben. Freilich versuchten sie dabei, ihre Interessen zu wahren und eine Konkurrenz am Ort auszuschließen.

Verschleiß des Letternmaterials, Verluste und Defekte bei den Matrizen, die ersetzt werden mussten, dazu eigene Setzergewohnheiten und die Kombination mit anderen Schriften machen es der Inkunabelforschung möglich, in den meisten Fällen auch diese Typen, die aus einer Quelle stammen, sich aber mit gewissen Unterschieden bei zwei oder mehreren Druckern finden lassen, einer bestimmten Werkstatt zuzuweisen. Die schließlich entscheidende Arbeitsteilung auf diesem Gebiet, bei der Druckmaterial und Drucke in voneinander gänzlich unabhängigen Betrieben hergestellt wurden, dürfte zumindest im deutschen Buchgewerbe während des 15. Jahrhunderts noch eine Ausnahme gewesen sein.

In der Frühzeit des Buchdrucks, bis weit in die achtziger Jahre der Inkunabelära hinein, haben viele tüchtige Leute in der neuen Kunst, Bücher herzustellen, nicht nur Arbeitsmöglichkeiten, sondern auch Aufstiegschancen gesucht, die ihnen das enge Zunftwesen der herkömmlichen Gewerbe nicht bot. Nicht um Kost und Lohn traten sie in eine Druckwerkstatt ein, sondern um sich selbst zum Drucker auszubilden und als Meister eine eigene Werkstatt zu eröffnen.

Zu ihnen gehörten Lukas, Markus, Matthäus und Moritz Brandis. Wie viele ihrer Berufsgenossen waren sie nur unzureichend mit eigenen Mitteln ausgestattet und haben hart um ihre Existenz ringen müssen. Obwohl sie in Geldschwierigkeiten waren, haben sie sich behauptet und sind an der selbst gewählten Aufgabe nicht gescheitert. Ihre Werke sind sowohl dem Umfang nach als auch in der Ausführung beachtliche Leistungen. Zum Buchdruck des 15. Jahrhunderts hat jeder von ihnen seinen besonderen Beitrag beigesteuert.

# Quellenangaben und Literaturverzeichnis

## 1. Archivalische Quellen

- Delitzsch, Kreismuseum  
Brandkataster Delitzsch (Häuserliste).  
Gelehrte aus Delitzsch.
- Leipzig, Stadtarchiv  
Hauptrechnungen (Stadtkassenrechnungen) 1471-1500.  
Ratsbücher 1466-1500.  
Steuerbuch von 1499, Tit. XLII D 5c Bl. 1-68.  
Steuerbuch von 1502, Tit. XLII D 5a Bl. 104-193.  
Türkensteuerbuch von 1481, Tit. XLII D 5c Bl. 69-154.

## 2. Gedruckte Quellen

- Bruns, Friedrich: Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 220-260.
- Buchwald, Georg: Die Matrikel des Hochstifts Merseburg 1469 bis 1558. Weimar 1926.
- Codex Augusteus. Hrsg. von Johann Christian Lünig. Bd 1. 2. Leipzig 1724.
- Ebel, Wilhelm: Lübecker Ratsurteile. Bd 1-4. Göttingen 1955-1967.
- Ernst und Albrecht, Herzöge von Sachsen: Landesordnung vom 15. April 1482.  
(Leipzig: Markus Brandis 1482.) GW 9388 u. GW 9389.
- Geldner, Ferdinand: Das Rechnungsbuch des Speyrer Druckherrn, Verlegers und Großbuchhändlers Peter Drach. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 5 (1964) Sp. 1-96.
- Lehmann, Gottlieb. Chronik der Stadt Delitzsch von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts.  
Hrsg. von Herman Schulze. T. 1. 2. Delitzsch 1852.
- Lehmann, Johann Gottlieb: Delitzscher Stadtchronik. Ausgew. Durch Hans-Jürgen Moltrecht. T. 1: 1207-1450, T. 2: 1451- 1499, T. 3: 1500-1539. Delitzsch 1963-1967.  
(Veröffentlichungen zur Delitzscher Geschichte. 1. 2. 5.)
- Die Matrikel der Universität Leipzig. Hrsg. von Georg Erler. Bd 1-3. Leipzig 1895-1902.  
(Codex diplomaticus Saxoniae regiae. 2, 16-18.)
- Müller, Ernst: Leipziger Neubürgerliste 1471-1501. Dresden 1969.  
(Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte. 6.)
- Rudolphi, Friedrich: Gotha Diplomatica. T. 5. Frankfurt a. M., Leipzig o. J. (nach 1716).
- Stehlin, Karl: Regesten zur Geschichte des Buchdrucks bis zum Jahre 1500.  
In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 11 (1888) S. 5-182, 12 (1889) S. 6-70.
- Urkundenbuch der Stadt Leipzig. Hrsg. von Karl Friedrich von Posern-Klett. Bd 1. 2. Leipzig 1868. 1870.  
(Codex diplomaticus Saxoniae regiae, 2, 8. 9.)
- Urkundenbuch der Stadt Lübeck. T. 1-11 (nebst) Wort- und Sachregister. Lübeck 1843-1932.  
(Codex diplomaticus Lubecensis. 1, 1-10.)
- Urkundenbuch der Stadt Magdeburg. Bearb. von Gustav Hertel. Bd 1-3. Halle 1892-1896.  
(Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. 26-28.)
- Weissenborn, Hermann: Acten der Erfurter Universität. T. 1. Halle 1881.  
(Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. 8, 1.)

Wustmann, Gustav: Leipziger Steuerbücher 1466-1529. 2: Türkensteuerbuch von 1481.  
In: Wustmann, Gustav: Quellen zur Geschichte Leipzigs. Bd 1 Leipzig 1889.

Zarncke, Friedrich: Die Statutenbücher der Universität Leipzig aus den ersten 150 Jahren ihres Bestehens hrsg.  
Leipzig 1861.

Zülch, Walter Karl, Gustav Mori: Frankfurter Urkundenbuch zur Frühgeschichte des Buchdrucks.  
Frankfurt a. M. 1920.

### **3. Benutzte Literatur**

Alschner, Christian: Gab es eine Buchmalerwerkstatt in Leipzig, in der Gutenbergbibeln illuminiert wurden?  
In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens. Bd 1. Leipzig 1965 S. 11-19.

Altmann, Ursula: Die Anfänge des Buchdrucks in Leipzig. In: Fünfhundert Jahre Buchstadt Leipzig.  
Leipzig 1981 S. 14-24.

- Bibliography, books and readers. In: Bibliography and the study of fifteenth-century civilisation. Ed. by Lotte Hellinga and John Goldfinch. London 1987 S. 68-82. (British Library. Occasional papers. 5.)
- Buchdruck in Rostock 1476. Rostock 1976.
- Bartholomäus Ghotan, Magdeburgs Erstdrucker um 1480. Zum 500. Jahrestag der Einführung des Buchdruckes in Magdeburg. Magdeburg, Berlin 1980.
- Leserkreise zur Inkunabelzeit. In: Buch und Text im 15. Jahrhundert. Hrsg. von Lotte Hellinga und Helmar Härtel. Hamburg 1981 S. 203-217. (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. 2.)
- Zur Schriftentwicklung bei deutschen Inkunabeldruckern. In: Studien zur Buch- und Bibliotheksgeschichte. Hans Lülfi zum 70. Geburtstag. Berlin 1976 S. 60-72.
- Johann Snell. In: From script to book. A symposium. Odense 1986 S. 35-49.

Andreas, Willy: Deutschland vor der Reformation. 5. Aufl. Stuttgart 1948.

Augusta 955 – 1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs.  
Augsburg 1955.

Bahlow, Helmut: Die Frühzeit des Breslauer Buchhandels und Buchgewerbes.  
In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau 7 (1939) S. 48-92.

Bauch, Gustav: Geschichte des Leipziger Frühhumanismus mit Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen Konrad Wimpina und Martin Mellerstadt. Leipzig 1899. (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beih. 22.)

Baudrier, Henri: Bibliographie lyonnaise. Recherches sur les imprimeurs, libraires, relieurs et fondeurs de lettres de Lyon au 16. siècle. Publ. Et continuées par Lulien Baudrier. Sér. 1-12. Lyon 1895-1921.  
Réimpr. Paris 1964.

Bauer, Clemens: Wirtschaftliche Probleme des 15. Jahrhunderts. In: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils. Stuttgart 1965 S. 83-97. (Vorträge und Forschungen. 9.)

Bechtel, Heinrich: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Von der Vorzeit bis zum Ende des Mittelalters. 2. Aufl. München 1951.

- Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters. München, Leipzig 1930.

Benzing, Josef: Die Buchdrucker des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963.  
(Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen. 12.)

Berthold, Brigitte, Evamaria Engel, Adolf Laube: Die Stellung des Bürgertums in der deutschen Feudalgesellschaft bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.  
In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 21 (1973) S. 196-217.

- Biedermann, Karl: Geschichte der Leipziger Kramer-Innung 1477-1880. Leipzig 1881.
- Allgemeine deutsche **Biographie**. Bd 3. Leipzig 1876.
- Neue deutsche **Biographie**. Bd 2. Berlin 1955.
- Bosl, Karl: Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters. Göttingen 1966.  
(Kleine Vandenhoeck-Reihe. 231.)
- Brandes, Herman: Die literarische Tätigkeit des Verfassers des Reinke.  
In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 32 (1888) S. 24-41.
- Brandt, Ahasver von: Die gesellschaftliche Struktur des spätmittelalterlichen Lübeck.  
In: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa.  
Stuttgart 1966 S. 215-239. (Vorträge und Forschungen. 11.)
- Braun, Placidus: Notitia historico-litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479.  
Augsburg 1788.
- Bretschneider, Harald: Der Leipziger Buchdrucker Melchior Lotter der Ältere. Leipzig, Phil. Diss. 1924.  
[Maschinenschr.]
- Bruns, Friedrich: Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 220-260.
- Deutscher **Buchdruck** im Jahrhundert Gutenbergs. Leipzig 1940.
- Bühler, Curt F.: The fifteenth-century book. Philadelphia 1960.
- A note on Gesamtkatalog 4393. In: Libri 12 (1962) S. 146-148.
  - The university and the press in fifteenth-century Bologna. Notre Dame 1958.  
(Texts and studies in the history of mediaeval education. 7.)
- Burger, Heinz Otto: Renaissance, Humanismus, Reformation. Bad Homburg, Berlin, Zürich 1969.  
(Frankfurter Beiträge zur Germanistik. 7.)
- Burger, Konrad: Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1907.
- Claudin, Anatole: Histoire de l'imprimerie en France au XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècle. T. 1-4. Paris 1900-1914.
- Clauss, Hermann: Die Schwabacher Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig 1916.  
(Monographien des Buchgewerbes. 10.)
- Claussen, Bruno: Kleine Nachlese zu Johann Snells Leben und Schaffen.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 19 (1932) S. 221-228.
- Nicolaus Russ' Boek van dren strenghen, der Calderinus-Drucker und Johann Snell.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 11 (1924) S. 117-128.
- Collijn, Isak: Sveriges bibliografi intill år 1600. Bd 1: 1478-1530. Uppsala 1934-1938.  
(Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet. 10, 14-18.)
- En hittills okänd bokannons av Lucas Brandis.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 27 (1940) S. 159-160.
  - Der Buchdrucker Georg Richolff d. Ä. in Lübeck und Münster 1499-1518.  
In: Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl. W. Hiersemann zugesandt. Leipzig 1924 S. 19-53.
  - Export av böker från Lübeck på Sverige åren 1492-1496.  
In: Allmänna Svenska boktryckareföreningens meddelanden 13 (1908) S. 245-247.

- Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck.  
In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1908) S. 285-333.
  - Ett pergamentexemplar av Ghotans prämonstratensermisale.  
In : Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 12(1925) S. 223-226.
  - Nya Snell-tryck.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 170-171.
- Colshorn, Hermann: Die Anfänge des Buchdrucks und Buchhandels in Hamburg und Schleswig-Holstein.  
In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankf. Ausg. 16 (1960) S. 1838-1842.
- Corsten, Severin: Die Anfänge des Kölner Buchdrucks. Köln 1955.  
(Arbeiten aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen. 8.)
- Frühe Kölner Gelegenheitsdrucker.  
In: Aus dem Antiquariat 29 (1973) S. A137-A147. Beilage zum Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankf. Ausg. 29 (1973) Nr 33.
- Crous, Ernst: Die Abkürzungszeichen in den Wiegendruckten.  
In: Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenberg-Museums in Mainz. Mainz 1925 S. 288-294.
- Die Anfänge des Antiquadrucks in Deutschland und seinen Nachbarländern.  
In: Buch und Bucheinband. Zum 60. Geburtstag von Hans Loubier. Leipzig 1923 S. 33-42.
  - Die Anfänge des Buchdrucks in Leipzig. In: Der Sammler 12 (1922) S. 137-140.
  - und Joachim Kirchner: Die gotischen Schriftarten. Leipzig 1928.
- Des Dodes **Dantz**. Lübeck 1489. Hrsg. von Max J. Friedländer. Berlin 1910.  
(Graphische Gesellschaft. Veröffentlichungen. 12.)
- Des Dodes **Danz**. Nach den Lübecker Drucken von 1489 und 1496 hrsg. von Hermann Baethcke.  
Tübingen 1876. (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 127)  
Repogr. Nachdr. Darmstadt 1968.
- Davis, Hugh William: Catalogue of a collection of early German books in the library of C. Fairfax Murray.  
Vol. 1. 2. London 1962.
- Debes, Dietmar: Die Druckervermerke Leipziger Offizinen.  
In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens 1 (1965) S. 21-51.
- Deecke, Ernst: Einige Nachrichten von den im 15. Jahrhundert zu Lübeck gedruckten niedersächsischen Büchern. Lübeck 1834.
- Dziatzko, Karl: Der Drucker mit dem bizarren R.  
In: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens 8 (1904) S. 13-24.  
(Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 17.)
- Elsas, Moritz John: Umriß einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland.  
Bd 1. 2A. 2B. Leiden 1936-1949.
- Erbstösser, Martin: Publikationen zu den sozial-religiösen Bewegungen in Westeuropa und Deutschland während des Mittelalters. In: Historische Forschungen in der DDR. Berlin 1956 S. 105-115.  
(Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 8, 1960, Sonderheft.)
- Escherich, Mela: Die Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts in der Sammlung Apel in Ermlitz. Straßburg 1916. (Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Paul Heitz. 45.)
- Falk, Franz: Zur ältesten Buchdruckergeschichte von Halle und Magdeburg.  
In: Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft. Dresden 1878 S. 197-199.

Febvre, Lucien, Henri-Jean Martin: L'apparition du livre. Paris 1958.

Feige, Wolfgang: Die Sozialstruktur der spätmittelalterlichen Stadt im Spiegel der historischen Statistik – mit besonderer Berücksichtigung der niederen Schichten der Bevölkerung und mit einem Exkurs in das Leipzig des 16. Jahrhunderts. Bd 1. 2. Leipzig, Phil. Diss. 1965. [Maschinenschr.]

Fischer, Gerhard: Aus zwei Jahrhunderten Leipziger Handelsgeschichte. Leipzig 1929.

Franke, Annelore: Quellennachweis zur Geschichte der Lohnarbeiter in Leipzig im 15. bis 17. Jahrhundert. In: Archivmitteilungen 11 (1961) S. 80-82.

Fritze, Konrad: Die Bevölkerungsstruktur Rostocks, Stralsunds und Wismars am Anfang des 15. Jahrhunderts. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 4 (1964) S. 69-79.

- Zur Lage der hansestädtischen Plebejer. In: Rostocker Beiträge 1 (1966) S. 31-44.

Gardonyi, Albert: Buchdruck und Buchhandel Ungarns am Ausgang des Mittelalters. In: Gutenberg-Jahrbuch 1940 S. 157-162.

Geldner, Ferdinand: Der Speyrer Druckherr, Verleger und Großbuchhändler Peter Drach. Ein Hinweis auf sein neu aufgefundenes Rechnungsbuch. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankf. Ausg. 13 (1957) Sonderh. 72a S. 40-52.

- Die deutschen Inkunabeldrucker. Bd 1: Das deutsche Sprachgebiet. Bd 2: Die fremden Sprachgebiete. Stuttgart 1968. 1970.

Gerstlauer, Richard: Der Buchdrucker Wolfgang Stoeckel in seiner Leipziger Zeit (1495-1525). Leipzig, Phil. Diss. 1924. [Maschinenschr.]

Geßner, Christian Friedrich: Kurtze Nachricht von den Buchdruckern in Leipzig. In: Geßner, Christian Friedrich: Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. T. 1. Leipzig 1740.

Ghetelen, Hans van: Dat Narrenschyp. Hrsg. von Herman Brandes. Halle (Saale) 1914.

Gläser, W.: Bruckstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke von 1464 bis 1524 nebst Rückblicken in die spätere Zeit. Lübeck 1903.

Goerlitz, Woldemar: Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg 1485-1539. Leipzig, Berlin 1928. (Sächsische Landtagsakten. 1.)

Götze, Ludwig: Ein Magdeburger Druck des 15. Jahrhunderts über die Zerstörung von Troja. Nachtrag zu der „Älteren Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg“. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 7 (1872) S. 345-354.

- Ältere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. 1. Die Drucker des 15. Jahrhunderts. Magdeburg 1872.
- Zweiter Nachtrag zu der „Älteren Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg“. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 8 (1873) S. 298-299.

Goff, Frederick R.: A few proof sheets of the fifteenth century. In: Gutenberg-Jahrbuch 1963 S. 81-87.

- Miniature incunabula in the Library of Congress. In: Gutenberg-Jahrbuch 1958 S. 108-117.

Goldschmidt, Ernst Philip: Medieval texts and their first appearance in print. London 1943. (Bibliographical Society. Transactions. Supplement. 16.)

Grimm, Heinrich: Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungsorte in der Zeitspanne 1490-1550. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1966) Sp. 1153-1772.

Grundmann, Herbert: Litteratus – illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter.  
In: Archiv für Kulturgeschichte 40 (1958) S. 1-65.

Haebler, Konrad: Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Auslande. München 1924.

- Die Merseburger Druckerei von 1479 und ihr Meister.  
In: Beiträge zur Inkunabelkunde 5 (1912) S. 1-5.
- Druckergesellen der Frühdruckzeit.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1936 S. 23-29.
- Die Frühdrucke des niederdeutschen Plenarium.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 3 (1916) S. 112-131.
- Handbuch der Inkunabelkunde. Leipzig 1925.
- Die nye Ee.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 33 (1916) S. 146-156.
- Der älteste Missaldruck des Bartholomäus Ghotan.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 10 (1923) S. 77-85.
- Vom Nachdruck im 15. Jahrhundert.  
In: Collectanea viriae doctrinae Leoni S. Olschki sexagenario obtulerunt. München 1921 S. 113-120.
- Das Registrum der Wiegendrucke.  
In: Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenbergmuseums in Mainz. Mainz 1915.
- Über Typenwandlungen in der Wiegendruckzeit.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 34 (1917) S. 1-12.

Hartwig, Julius: Der Lübecker Schoß bis zur Reformationszeit. Leipzig 1906.  
(Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. 21, 6.)

Hasse, Max: Beiträge zur Geschichte der Magdeburger Buchdruckerkunst im 16., 17. und 18. Jahrhundert.  
Magdeburg 1940.

Heitz, Paul: Hundert Kalender-Inkunabeln. Mit begleitendem Text von Konrad Haebler. Straßburg 1905.

Hellinga, Lotte og Wytze: Gotfred af Ghemens faerden ca. 1486-1510. En typologisk undersøgelse.  
In: Fund og forskning in Det Kongelige Biblioteks samlinger 15 (1968) S. 7-38.

Hellinga, Wytze and Lotte: The fifteenth-century printing types of the Low Countries.  
Vol. 1. 2. Amsterdam 1966.

Hessel, Alfred: Von der Schrift zum Druck.  
In: Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 6 (1923) S. 89-105.

Hirsch, Rudolf. Printing, selling and reading 1450-1550. Wiesbaden 1967.

Hoffmann, Leonhard: Druckleistungen im Jahrhundert Gutenbergs.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 94 (1980) S. 555-563.

- Druckleistungen in der Inkunabeloffizin.  
In: Zur Arbeit mit dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Vorträge der internationalen Fachtagung, Berlin 26. – 30. November 1979. Berlin 1989 S. 119-126.  
(Beiträge aus der Deutschen Staatsbibliothek. 9.)

Hofmeister, Adolf: Weitere Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg.  
In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 54 (1889) S. 209.

- Eine neue Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 3 (1886) S. 35-36.
  - Eine niederdeutsche Bücheranzeige des 15. Jahrhunderts.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 6 (1889) S. 110-113.
- Honegger, Peter: Ulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und Verfasserfrage. Neumünster 1973.  
(Forschungen hrsg. im Auftrage des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. N.F. Reihe B. 8.)
- Hoyer, Siegfried: Nicolaus Rutze und die Verbreitung hussitischer Gedanken im Hanseraum.  
In: Neue hansische Studien. Berlin 1970 S. 157-170.
- Hubay, Ilona: Mátyás Király törvénykönyve.  
In: Magyar Könyvszemle 1939 S. 234-246, 335-337.
- Hülße, Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg.  
In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 15 (1880) S. 21-49, 164-198, 275-295, 331-374;  
16 (1881) S. 83-103, 156-195, 268-299, 342-374; 17 (1882) S. 34-68, 150-181, 211-242, 358-397.
- Ilgstein, Max: Einige seltene unbeschriebene Einblattdrucke zur sächsischen Geschichte des 15. Jahrhunderts.  
Ein Beitrag zur Buchdruckergeschichte Magdeburgs.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 1 (1884) S. 151-154.
- Johnson, Alfred Forbes: The classification of Gothic types.  
In: The Library. 4<sup>th</sup> ser. 9 (1929) S. 357-380; auch in: Johnson, Alfred Forbes: Selected essays on books and printing. Ed. By Percy H. Muir. Amsterdam, London, New York 1970 S. 1-17.
- Juchhoff, Rudolf: Das Fortleben mittelalterlicher Schreibgewohnheiten in den Druckschriften des 15. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N.F. 1 (1935) S. 65-77.
- Johannes de Westfalia als Buchhändler.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1954 S. 133-136.
- Juntke, Fritz: Marcus Brandis und die Agenda Merseburgensis.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1944/49 S. 97-99.
- Die Wiegendrucke der Domstiftsbibliotheken zu Merseburg und Naumburg. Halle (Saale) 1940.  
(Die Stiftsbibliotheken zu Merseburg, Naumburg und Zeitz. 1.)
- Kapp, Friedrich: Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert. Bd 1. Leipzig 1886.  
Fotomechan. Nachdr. Leipzig 1970.
- Kaufmann, Georg: Geschichte der deutschen Universitäten. Bd 1. 2. Stuttgart 1888.  
Fotomechan. Nachdr. Graz 1958.
- Kazmeier, August Wilhelm: Der Drucker der Melusine und Heinrich Coster. Ein Beitrag zu Lübecks frühester Druck- und Einbandkunst. In: Gutenberg-Jahrbuch 1941 S.98-117.
- Kießling, Rolf: Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter. Augsburg 1971.  
(Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenteihe des Stadtarchivs Augsburg. 19.)
- Kirchhoff, Albrecht. Ein etws rätselhaftes Dokument.  
In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 10 (1886) S. 9-26.
- Die Entwicklung des Buchhandels in Leipzig bis in das zweite Jahrzehnt nach Einführung der Reformation. Leipzig 1885.
  - Die Sortiments- und Kleinbuchhändler Leipzigs bis zum Jahre 1600 bzw. 1650.  
In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 13 (1890) S. 1-96.
- Klemperer, Victor von: Konrad Kachelofen, Johannes Kachelofen.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1929 S. 134-151.



- Kocowski, Bronisław: Z badań nadpoczątkami drukarstwa w Magdeburgu.  
In: Roczniki biblioteczne 10 (1966) S. 277-292.
- Kohfeldt, Gustav: Zur niederdeutschen Birgitten-Literatur. (Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks.) In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 4, 1 (1904) S. 39-44 (nebst) Nachtrag. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 4, 2 (1905) S. 99-100.
- Bücherpreise aus den letzten Jahrzehnten des Mittelalters.  
In: Zeitschrift für Julturgeschichte 8 (1901) S. 273-280.
  - Zur Druckgeschichte des Lübecker Rudimentum Novitiorum vom Jahre 1475.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24 (1907) S. 26-31.
  - Zur Geschichte der Büchersammlungen und des Bücherbesitzes in Deutschland.  
In: Zeitschrift für Kulturgeschichte 7 (1900) S. 325-388.
- Krahl, Willy: Magdeburg als Druckstadt 1483-1923.  
In: Krahl, Willy: 75 Jahre Werben und Werden. Magdeburg 1923 S. 9-18.
- Krause, K. E. H.: Hans van Ghetelen aus Lübeck.  
In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 4 (1878) S. 96-98.
- Krieg, Walter: Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren-Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Nebst einem Anhang: Kleine Notizen zur Auflagengeschichte der Bücher im 15. und 16. Jahrhundert. Wien, Zürich 1953.
- Krogmann, Willy: Die niederdeutschen Ausgaben des ‚Ulenspiegel‘.  
In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 78 (1956) S. 235-301.
- Kroker, Ernst: Handelsgeschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1925. (Beiträge zur Stadtgeschichte. 7.)
- Kruitwagen, Bonaventura: De Münstersche schijfmeester Herman Strepel (1447) en de schriftsoorten van de Broeders van het Gemeene Leven en de Windesheimers.  
In: Het beek 22 (1933/34) S. 209-230, 23 (1935/36) S. 1-54, 129-163.
- Kulischer, Josef: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit.  
Bd 1: Das Mittelalter. Berlin 1954.
- Kunze, Horst: Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Das 15. Jahrhundert. Textband, Bildband.  
Leipzig 1975.
- Über den Nachdruck im 15. und 16. Jahrhundert. In: Gutenberg-Jahrbuch 1938 S. 135-143.
- Lange, Hans Ostenfeld: Analecta bibliographica. Boghistoriske undersøgelser. Kjøbenhavn 1906.
- Bidrag til Lübecks bogtrykker-historie i det femtende aarhundrede.  
In: Bogvennen 1893 S. 5-24; 1895 S. 9-28.
  - Eine Merseburger Buchdruckerei um das Jahr 1479. In: Beiträge zur Inkunabelkunde 1 (1907) S. 1-4.
- Langer, Gottfried: Von drei Frühdrucken und deren Datierung.  
In: Beiträge zur Inkunabelkunde. 3. Folge 3 (1967) S. 170-177.
- Von der ‚Mora‘ und deren Jahreszahl in der Postilla des Guillelmus Parisiensis.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1971 S. 82-90.
- Lehmann-Haupt, Hellmut: Peter Schöffer of Gernsheim and Mainz. Rochester, New York 1950.
- Das **Lehnrecht** des Jodokus Pflanzmann. Libri feudorum, deutsch von Jodokus Pflanzmann. Augsburg: Lukas Zeissenmair 1494. (Fotomechan. Neudr.) mit einem Nachwort von Ursula Altmann. Leipzig 1989.  
(Bibliothek seltener Bücher. 4.)
- Leich, Johann Heinrich: De origine et incrementis typographiae Lipsiensis liber singularis. Lipsiae 1740.

- Leidinger, Georg: Über ein Bruchstück eines unbekannten Holztafeldruckes des 15. Jahrhunderts.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1928 S. 32-42.
- Leipzig. Acht Jahrhunderte Buchwerkstatt Leipzig. Vorw. von Dietmar Debes. Leipzig 1965.
- Lindow, Wolfgang: Nun was ein Gewohnheit. Brauchtümliches im Volksbuch vom Eulenspiegel.  
In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 13 (1969) S. 19-32.
- Lisch, Georg Christian Friedrich: Die Landfahrer-Krämer-Companie zu Rostock.  
In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 7 (1842) S. 188-210.
- Löhr, Gabriel M.: Die Dominikaner an der Leipziger Universität. Vechta, Leipzig 1934.  
(Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. 30.)
- Lorck, Karl B.: Die Druckkunst und der Buchhandel in Leipzig durch vier Jahrhunderte. Leipzig 1879.
- Jutisch **Lowbok**. Lübeck 1486. Faksimiledruck mit einer Einleitung von Klaus von See. Glashütten 1976.  
(Mittelalterliche Gesetzbücher europäischer Länder in Faksimiledrucken. 5.)
- Lowry, Martin: Diplomacy and the spread of printing.  
In: Bibliography and the study of fifteenth-century civilisation. Ed. By Lotte Hellinga and John Goldfinch. London 1887 S. 124-137. (British Library. Occasional papers. 5.)
- Luchsinger, Friedrich: Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes. Basel 1953.  
(Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 45.)
- Lülfing, Hans: Das Buchwesen des 15. Jahrhunderts und der Gesamtkatalog der Wiegendrucke.  
In: Biblos 13 (1964) S. 209-219; 14 (1965) S. 14-25.
- Die Fortdauer der handschriftlichen Buchherstellung nach Erfindung des Buchdrucks – ein buchgeschichtliches Problem. In: Buch und Text im 15. Jahrhundert. Hrsg. Von Lotte Hellinga und Helmar Härtel. Hamburg 1981 S. 17-26. (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. 2.)
  - Leipziger Frühdrucker. Leipzig 1959.
  - Gutenberg und das Buchwesen des 14. und 15. Jahrhunderts. Leipzig 1969.
  - Neuere Literatur zur Schriftgeschichte des späten Mittelalters und der Renaissance.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1973 S. 15-36.
  - Schreibkultur vor Gutenberg. In: Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung. Hrsg. von Hans Widmann. Stuttgart 1972 S. 48-67. (Bibliothek des Buchwesens. 1.)
- Merzdorf, J. F. L. Th.: Allerlei in bezug auf Leipzigs ältere Typographie.  
In: Serapeum 12 (1851) S. 333-336, 342-352.
- Meyer, Wilhelm: Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 2 (1885) S. 437-463.
- Molitor, Karl: Zur Druckergeschichte des 15. Jahrhunderts.  
In: Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke zum 20. März 1913 gewidmet.  
Berlin 1913 S. 205-209.
- Moltke, Siegfried: Die Leipziger Kramer-Innung im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1901.
- Morison, Stanley: German incunabula in the British museum. London 1928.
- Mottek, Hans: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Bd 1. 2. Berlin 1957. 1964.
- Mrusek, Hans-Joachim: Magdeburg. 2., verb. Aufl. Leipzig 1966.
- Merseburg. Leipzig 1962.

- Müller, Johann Immanuel: Die Leipziger Buchdruckerey nach ihrer ersten Beschaffenheit. Leipzig. 1720.
- Müller, Johannes: Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882. (Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts. 4.)
- Muther, Theodor: Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. 5: D. Christoph Kuppener. Erlangen 1866.
- Johannes Urbach. Bearb. u. hrsg. von Ernst Landsberg. Breslau 1882. (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. 13.)
- Nickel, Holger: Isidor in Inkunabeln. In: Altertumswissenschaft mit Zukunft. Dem Wirken Werner Hartkes gewidmet. Berlin 1973 S. 90-100. (Sitzungsberichte des Plenums und der Klassen der Akademie der Wissenschaften der DDR. 2.)
- Nielsen, Lauritz: Dansk bibliografi 1482-1550. Med saerligt hensyn til dansk bogtrykkerkunste historie. København 1919.
- Norton, Frederick John: Italian printers 1501-1520. An annotated list, with an introduction. London 1958. (Cambridge Bibliographical Society. Monograph. 3.)
- Printing in Spain 1501-1520. Cambridge 1966. (The Sanders lectures in bibliography. 1963.)
- Ott, Norbert H.: Handschriftenillustration und Inkunabelholzschnitt.  
In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 105 (1983) S. 355-379.
- Pauli, Carl Wilhelm: Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck.  
In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 3 (1876) S. 254-269.
- Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. 3. Aufl. Leipzig 1919. Fotomechan. Nachdr. Berlin 1960.
- Pettas, William A.: The cost of printing a Florentine incunable. In: *Bibliofilia* 75 (1973) S. 67-85.
- Piekarski, Kazimierz: O średniowiecznych wydaniach statutów świeckich (syntagmatów).  
In: *Kwartalnik historyczny* 37 (1923) S. 378-382.
- Platter, Thomas und Felix: Zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts. Bearb. von Heinrich Boos. Leipzig 1878.
- Pollak, Michael: The durability of fifteenth-century type. In: *The library quarterly* 40 (1970) S. 371-390.
- Production costs in the fifteenth-century printing. In: *The library quarterly* 39 (1969) S. 318-330.
- Pullan, Brian: Rich and poor in Renaissance Venice; The social institutions of a catholic state, to 1620. Cambridge, Mass. 1971.
- Rademacher, Otto: Das Kloster St. Petri in Merseburg. Merseburg 1913.
- Aus Merseburgs alter Geschichte. H. 1-8. Halle (Saale) 1906-1913.
- Rath, Erich von: Der Wappenstich des Breviarium Misnense von 1485. Ein Beitrag zur Geschichte der Kupferstichillustration. In: *Beiträge zur Inkunabelkunde*. N. F. 1 (1935) S. 1-7.
- Rauers, Friedrich: Zur Geschichte der alten Handelsstraßen in Deutschland. Versuch einer quellenmäßigen Übersichtskarte. Gotha 1907. (Erw. Sonderabdr. aus Petermanns geographischen Mitteilungen 1906.)
- Die ‚**Rechtssumme**‘ Bruder Bertholds. Eine abcedarische Bearbeitung der ‚Summa confessorum‘ des Johannes von Freiburg. Untersuchungen 1. Hrsg. von Marlies Hamm und Helgard Ulmschneider. Tübingen 1980. (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen. 1.)
- Renouard, Philippe: Imprimeurs parisiens, libraires, fondateurs de caractères et correcteurs d'imprimerie depuis l'introduction de l'imprimerie à Paris (1470) jusqu'à la fin du XVI<sup>e</sup> siècle. Paris 1898. Réimpr. Paris 1965.

- Reuter, Wolfgang : Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Buchdruckgewerbes im Rheinland bis 1800 (Köln – Bonn – Düsseldorf). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 1 (1958) S. 642-736.
- Rhodes, Dennis E.: Four important end-papers in Hereford Cathedral Library.  
In: The Library 6<sup>th</sup> ser. 4 (1982) S. 410-411.
- More light on fifteenth century piracies in northern Italy. In: Gutenberg-Jahrbuch 1958 S. 96-98.
- Richter, Gregor: Die Ernestinischen Landesordnungen und ihre Vorläufer von 1446 und 1482. Köln, Graz 1964. (Mitteldeutsche Forschungen. 34.)
- Rittenbach, Willi und Siegfried Seifert: Geschichte der Bischöfe von Meissen 968-1581. Leipzig 1965. (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte. 8.)
- Rörig, Fritz: Geschichte Lübecks im Mittelalter. In: Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck. Hrsg. Fritz Endres. Lübeck 1926 S. 28-56.
- Röthel, Hans Konrad: Gutenberg und die Anfänge der Lübecker Buchdruckerkunst.  
In: Lübeckische Blätter 82 (1940) S. 224-230.
- Rosenwald Collection. A catalogue. (Hrsg. von Frederick R. Goff.) Washington 1954.
- Ruppel, Aloys: Peter Schöffer aus Gernsheim. Mainz 1937. (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft . 26.)
- Sarton, George: The scientific literature transmitted through the incunabula. In: Osiris 5 (1938) S. 41-245.
- Sauer, Manfred: Die deutschen Inkunabeln, ihre historischen Merkmale und ihr Publikum.  
Köln, Phil. Diss. 1956.
- Schildhauer, Johannes: Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Weimar 1959. (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte. 2.)
- Schirokauer, Arno: Der Anteil des Buchdrucks an der Bildung des Gemeindeutschen.  
In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 25 (1951) S. 317-350;  
auch in: Schirokauer, Arno: Germanistische Studien. Hamburg 1957 S. 251-298.
- Schlecht, Joseph: Sixtus IV. und die deutschen Drucker in Rom.  
In: Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Hrsg. von Stephan Ehses. Freiburg i. Br. 1897 S. 207-211.
- Schmidt, Adolf: Neue Funde von Probedrucken des Lukas Brandis in Lübeck in der Landesbibliothek zu Darmstadt. In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 12 (1925) S. 93-106.
- Die Streitschriften zwischen Mainz und Erfurt aus den Jahren 1480 und 1481.  
In: Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft 8 (1909) S. 33-50.
- Schmidt, Wieland: Gutenberg und die Schriftkultur seiner Zeit.  
In: Schmidt, Wieland: Kleine Schriften. Wiesbaden 1969 S. 147-154.
- Vom Lesen und Schreiben im späten Mittelalter.  
In: Festschrift für Ingeborg Schröbler zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Dietrich Schmidtke und Helga Schüppert. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 95 (1973) Sonderh. S. 309-327.
- Schmitt, Anneliese: Die deutschen Volksbücher. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte und zur Tradierung im Zeitraum der Erfindung der Druckkunst bis 1550. Berlin, Phil. Diss. 1973. [Maschinenschr.]
- Schneider, Karin: Der ‚Trojanische Krieg‘ im späten Mittelalter. Deutsche Trojaromane des 15. Jahrhunderts. Berlin 1968. (Philologische Studien und Quellen. 40.)
- Scholderer, Victor: Two unrecorded early book-advertisements. In: The Library. 5<sup>th</sup> ser. 11 (1956) S. 114-115.

- Der Buchdruck Italiens im 15. Jahrhundert. In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N. F. 2 (1938) S. 16-61.
- Vom italienischenFrühdruck. Mainz 1932. (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft. 19.)
- Notes on early Augsburg printing. In: The Library. 5<sup>th</sup> ser. 6 (1951) S. 1-6; auch in: Scholderer, Victor: Fifty essays in fifteenth- and sixteenth-century bibliography. Amsterdam 1966 S. 232-236.
- The petition of Sweynheym and Pannartz to Sixtus IV. In: The Library. 3<sup>rd</sup> ser. 6 (1915) S. 186-190; auch in: Scholderer, Victor: Fifty essays in fifteenth- and sixteenth-century bibliography. Amsterdam 1966 S. 72-73.
- Printing at Venice to the end of 1481. In: The Library. 4<sup>th</sup> ser. 5 (1925) S. 129-152; auch in: Scholderer, Victor: Fifty essays in fifteenth- and sixteenth-century bibliography. Amsterdam 1966 S. 74-89.

Schorbach, Karl: Der Straßburger Frühdrucker Johann Mentelin (1458-1478). Mainz 1932.  
(Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. 22.)

Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd 1-23. Leipzig 1921-1943.

Schreiber, Heinrich: Der Leipziger Frühdruck.  
In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik 77 (1940) S. 257-268.

Schreiber, Wilhelm Ludwig: Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts. Bd 1-8.  
Leipzig 1926-1930.

Schultz, Alwin: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert. Bd 1. 2. Prag 1892.

Schulz, Ernst: Aufgaben und Ziele der Inkunabelforschung. (Zum 70. Geburtstag von Jacques Rosenthal.)  
München 1924.

- Gesamtkatalog der Wiegendrucke und Literaturwissenschaft.  
In: Archiv für Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen 1 (1926) S. 113-127.
- Ein Korrektorexemplar einer unterdrückten liturgischen Inkunabel.  
In: Beiträge zur Inkunabelkunde. N. F. 1 (1935) S. 38-63.
- Das erste Lesebuch an den Lateinschulen des späten Mittelalters.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1929 S. 18-30.

Schulze, E.: Ein Krämerbuch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.  
In: Neues Lausitzisches Magazin 73 (1897) S. 181-201.

Schunke, Ilse: Die Handschriftenbände des Magdeburger Domgymnasiums in der Deutschen Staatsbibliothek  
Berlin. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 78 (1964) S. 656-678.

Schwarz, Theodor: Über den Verfasser und die Quellen des Rudimentum Novitiorum. Rostock 1888.

Schwenke, Olaf: Cantica. Katechetica. Litania. Vigilia. Vorfragen zur Filiation und Edition des 28. Walther-  
schen Psalterzweiges. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 92 (1969) S. 28-  
68.

Schwenke, Paul: Die Buchbinder mit dem Lautenspieler und dem Knoten. 9: Conradus de Argentina.  
In: Wiegendrucke und Handschriften. Festgabe für Konrad Haebler zum 60. Geburtstag. Leipzig 1919  
S. 122-144.

Schwetschke, Gustav: Ehrenrettung des sächsischen Merseburg als des Druckorts ‚Marsipolis‘ und ‚Merssberg‘  
von 1473 und mithin als der ältesten norddeutschen Druckstätte. Anhang 1 zu: Schwetschke, Gustav:  
Vorakademische Buchdruckergeschichte der Stadt Halle. Eine Festschrift. Halle 1840.

Seelen, Johann Heinrich von: Nachricht von dem Ursprung und Fortgang der Buchdruckerey in der Kays. Frey-  
en und des H. Röm. Reichs Stadt Lübeck, worinn die Lübeckischen Buchdrucker und allerley von ih-  
nen gedruckte merckwürdige Bücher und Schrifften angeführet und beschrieben werden ...  
Lübeck 1740.

- Spading, Klaus: Holland und die Hanse im 15. Jahrhundert. Zur Problematik des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus. Weimar 1973. (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte. 12.)
- Sprandel, Rolf: Die Handwerker in den nordwestdeutschen Städten des Mittelalters.  
In: Hansische Geschichtsblätter 86 (1968) S. 37-62.
- Stark, Walter: Lübeck und Danzig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Weimar 1973.  
(Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte. 11.)
- Steele, Robert: What fifteenth century books are about. 1: Scientific books; 2: Divinity; 3: Law; 4: Literature.  
In: The Library N. S. 4 (1903) S. 337-354; 5 (1904) S. 337-358; 6 (1905) S. 137-155; 8 (1907) S. 225-238.
- Steffenhagen, Emil: Die Überlieferung der Buchschen Glosse.  
In: Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss. 114 (1887) S. 694-698.
- Steinmetz, Max: Deutschland von 1476 bis 1648. Berlin 1965.  
(Lehrbuch der deutschen Geschichte. Beiträge. 3.)
- Steinmüller, Karl: Die Gesellschaft der Kaufleute in Leipzig.  
In: Forschungen aus mitteldeutschen Archiven. Zum 60. Geburtstag von Hellmut Kretzschmar.  
Berlin 1953 S. 127-142.
- Stern, Leo und Erhard Voigt: Deutschland in der Feudalepoche. Berlin 1964.  
(Lehrbuch der deutschen Geschichte. Beiträge. 2,3.)
- Stieda, Wilhelm: Die Entwicklung des Buchhandels in Magdeburg.  
In: Magdeburgs Wirtschaftsleben in der Vergangenheit 3 (1928) S. 281-457.
- Stillwell, Margaret Bingham: Beginning of the world of books, 1450-1470. A chronological survey of the texts chosen for printing during the first twenty years of the printing art. New York 1972.
- The awakening interest in science during the first century of printing, 1450-1550. An annotated check-list of first editions ... astronomy, mathematics, medicine, natural science, physics, technology.  
New York 1470.
- Streckenbach, Gerhard: Paulus Nivis' 'Latinum ydeoma pro novellis studentibus' – ein Gesprächsbüchlein aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. In: Mittellateinisches Jahrbuch 6 (1969) S. 152-191.
- Suckow, Ninon: Simon Koch – ein Magdeburger Frühdrucker. Diplomarbeit. Humboldt-Universität Berlin. Institut für wiss. Information und wiss. Bibliothekswesen. Berlin 1987. [Maschinenschr.]
- Teichl, Robert: Der Wiegendruck im Kartenbild.  
In: Bibliothek und Wissenschaft 1 (1964) S. 201-265.
- Thüring von Ringoltingen: Melusine. Nach den Handschriften krit. hrsg. von Karin Schneider. Berlin 1958.  
(Texte des späten Mittelalters. 9.)
- Type Facsimile Society. Oxford 1903-1909.
- Uitz, Erika: Die europäischen Städte im Mittelalter. Haupttendenzen der Entwicklung der Stadt und der Stadt-Land-Beziehungen von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts.  
In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 21 (1973) S. 400-425.
- Voet, L.: The making of books in the Renaissance as told by the archives of the Plantin-Moretus Museum.  
In: Printing and graphic arts 10 (1965) S. 33-62.
- Volz, Hans: Konrad Kachelofen und Melchior Lotter d. Ä. als Drucker liturgischer Werke.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1956 S. 100-110.
- Voulliéme, Ernst: Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Bonn 1903.  
(Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. 24.) (Nachdr. Düsseldorf 1978)

- Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin 1922.
  - Die Indulgenzbulle Papst Sixtus IV. zum Besten des Wiederaufbaues der durch den großen Brand zerstörten beiden Stiftskirchen B. Mariae Virginis und S. Severi zu Erfurt vom 23. Febr. 1473.  
In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 10 (1923) S. 31-37.
- Walther, Samuel: Die Ehre der vor dreihundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst, und was die Stadt Magdeburg von derselben vor Verdienste und Vortheile gehabt ... In: Magdeburgischer Beitrag zum Lobe Gottes wegen der vor dreihundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst. Magdeburg 1740.
- Wegener, Johannes: Die deutsche oberrheinische Type (M 44) im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1909.  
(Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 26.) Neudr. Wiesbaden 1969.
- Wehmer, Carl: Zur Beurteilung des Methodenstreits in der Inkunabelkunde.  
In: Gutenberg-Jahrbuch 1933 S. 250-325.
- Deutsche Buchdrucker des 15. Jahrhunderts. Wiesbaden 1971.
  - Die Namen der ‚gotischen‘ Buchschriften.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 49 (1932) S. 11-34, 169-176, 222-234.
  - ‚Ne Italo cedere videamur.‘ Augsburger Buchdrucker und Schreiber um 1500. In: Augusta 955-1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs.  
Augsburg 1955 S. 145-172.
- Wehrmann, Carl Friedrich: Zur Geschichte des Buchhandels in Lübeck.  
In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 3 (1876) S. 600-601.
- Die älteren Lübeckischen Zunftrollen. Lübeck 1864.
- Großer historischer **Weltatlas**. Hrsg. vom Bayerischen Schulbuchverl. T. 2. München 1970.
- Weltgeschichte in zehn Bänden. Hauptred. I. M. Shukow [u.a.] (Vsemirnaja istoria.) Bd 3. Berlin 1963.
- Wiechmann-Kadow, Carl Michael: Zur älteren Buchdruckergeschichte Lübecks.  
In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 2 (1867) S. 503-508.
- Wieckenberg, Ernst-Peter: Zur Geschichte der Kapitelüberschriften im deutschen Roman vom 15. Jahrhundert bis zum Ausgang des Barock. Göttingen 1969. (Palaestra. 253.)
- Will, Erich: Decreti Gratiani incunabula. Beschreibendes Gesamtverzeichnis der Wiegendrucke des Gratianischen Dekretes. Bononiae 1959. (Studia Gratiana. 6.)
- Winter, Eduard: Frühhumanismus. Berlin 1964.
- Wubben, C. H. Ebbinge: Een platduitse boekaankondiging uit het eind der 15<sup>e</sup> eeuw.  
In: Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen 4 (1906) S. 159-162.
- Wustmann, Gustav: Die Anfänge des Leipziger Bücherwesens. Zur vierten Säcularfeier der Einführung des Buchdruckes in Leipzig (1479). Leipzig 1879.  
(Vorläufiger Separatabdruck aus dem Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels.)
- Buchdruck und Buchhandel. In: Wustmann, Gustav: Geschichte der Stadt Leipzig. Leipzig 1905. S. 304-312.
- Zapf, Georg Wilhelm: Augsburgs Buchdruckergeschichte nebst den Jahrbüchern derselben. T. 1. 2. Augsburg 1786-1791. Nachdr. München-Pullach 1968.
- Zaretzky, Otto: Der erste Kölner Zensurprozeß. Ein Beitrag zur Kölner Geschichte und Inkunabelkunde. Köln 1906. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Köln. 6.)
- Zedler, Gottfried: Das Mainzer Catholicon. Mainz 1905. (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. 4.)

- Über die Preise und Auflagenhöhe unserer ältesten Drucke.  
In: Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke zum 20. März 1913 gewidmet. Berlin 1913. S. 257-288.

Zöllner, Georg: Die Zunftverfassung in Leipzig bis zum Jahre 1600. (Leipzig. Phil. Diss.) Halle/S. 1915.



## 4. Abkürzungen für Wiegendruckverzeichnisse

<b>BMC</b>	Catalogue of books printed in the XV <sup>th</sup> century, now in the British Museum. P. 1-10 ff. London 1908-1971 ff. Lithogr. Reprint P. 1-6. Facsimiles P. 1/3, 4/7. London 1963.
<b>Bohatta: Lit. Bibl.</b>	Bohatta, Hanns: Liturgische Bibliographie des XV. Jahrhunderts mit Ausnahme der Missale und Livres d'heures. Wien 1911. Fotomechan. Nachdr. Hildesheim 1960.
<b>Borchling-Claussen</b>	Borchling, Conrad, Bruno Claussen: Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800. Bd 1-3, 1. Neumünster 1931-1957.
<b>Burger: Buchhändleranzeigen</b>	Burger, Konrad: Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1907.
<b>Burger: Monumenta</b>	Burger, Konrad, Ernst Voulliéme: Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Deutsche und italienische Inkunabeln in getreuen Nachbildungen. Berlin (1892-)1923.
<b>C</b>	Copinger, Walther Arthur: Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum. P. 1. 2, 1.2. London 1895-1902.
<b>Ce<sup>3</sup></b>	Goff, Frederick Richmond: Incunabula in American libraries. A third census of fifteenth-century books recorded in North American collections. New York 1964.
<b>Collijn: Stockholm</b>	Collijn, Isak: Katalog der inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm. T. 1. 2, 1. Stockholm 1914-1916.
<b>Collijn: Uppsala</b>	Collijn, Isak: Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Uppsala. Uppsala, Leipzig 1907. (Arbeten utg. Med understöd af Vilhelm Ekmans universitetsfond, Uppsala. 5.)
<b>Deckert</b>	Deckert, Helmut: Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Ein Bestandsverzeichnis nach den Kriegsverlusten des Jahres 1945. Leipzig 1957. (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beih. 80.)
<b>Einbl</b>	Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis hrsg. von der kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Halle/S. 1914. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 35/36.) Nachdr. Wiesbaden 1968.
<b>GfT</b>	Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts. Taf. 1-2460. Leipzig 1907-1939.
<b>GW</b>	Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd 1-8 Lfg. 1. Leipzig 1925-1940; Bd 8 ff Hrsg. von der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin. Stuttgart, Berlin, New York 1972 ff.
<b>H</b>	Hain, Ludwig: Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD. typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur. Vol 1, 1.2, 2, 1.2. Stuttgartiae, Lutetiae Parisiorum 1826-1838. Neudr. Milano 1948.
<b>Haebler: Typenrepertorium</b>	Haebler, Konrad: Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 1-5. Halle/S, Leipzig 1905-1924. (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 19/20. 22/23. 27. 29/30. 39. 40.)
<b>Kobuch: Dresden</b>	Kobuch, Manfred: Verzeichnis der Wiegendrucke des Staatsarchivs Dresden. In: Beiträge zur Inkunabelkunde 3. Folge 8 (1963) S. 44-49.

<b>Krüger: Rostock</b>	Krüger, Nilüfer: Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock. Mit den Inkunabeln der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und der Kirchenbibliothek Friedland. Wiesbaden, 2003. (Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock. 2.)
<b>Nickel: Zwickau</b>	Nickel, Holger: Die Inkunabeln der Ratsschulbibliothek Zwickau: Entstehung, Geschichte und Bestand d. Sammlung. – Berlin, Humboldt-Univ., Gesellschaftswiss. Fak., Diss., 1976. [Maschinenschr.]
<b>Nielsen</b>	Nielsen, Lauritz: Dansk bibliografi 1482-1550. Med saerligt hensyn til dansk bogtrykkerkunsts historie. København 1919.
<b>PA</b>	Panzer, Geotg Wolfgang: Annales typographici ab artis inventae origine ad annum MD. Vol 1-11. Norimbergae 1793-1803.
<b>Pr</b>	Proctor, Robert: An index to the early printed books in the British Museum. (P. 1:) From the invention of printing to the year 1500. With notes of those in the Bodleian Library. Vol 1. 2. [Nebst] Registers. [4] Supplements. P. 2: 1501-1520. Sect. 1 : Germany. London 1896-1906. Reprint London 1960.
<b>R</b>	Reichling, Dietrich: Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes. Fasc. 1-6. [Nebst] Indices. Supplementum. Monachii (Suppl. : Monasterii Guestph.) 1905-1914.
<b>Sallander: Uppsala I</b>	Sallander, Hans: Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala. Neuerwerbungen seit de Jahre 1907. Uppsala 1953. (Bibliotheca Ekmaniana. 59.)
<b>Sallander: Uppsala II</b>	Sallander, Hans: Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala. Neuerwerbungen der Jahre 1954-1964 nebst Kurztitelverzeichnis sämtlicher Inkunabeln in der Universitätsbibliothek. Uppsala 1965. (Bibliotheca Ekmaniana. 63.)
<b>Schramm</b>	Schramm, Albert: Der Bilderschmuck der Frühdrucke. Bd 1-23. Leipzig 1921-1943.
<b>VB</b>	Voulliéme, Ernst: Die Inkunabeln der Königlichen Bibliothek und der anderen Berliner Sammlungen. Ein Inventar. [Nebst] Nachträge. Leipzig 1906-1927. (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beih. 30. 45. 49 u. Nachtr. zu 49.) Nachdr. Wiesbaden 1968.
<b>Weale-Bohatta</b>	Weale, William Henry James: Bibliographia liturgica. Catalogus missalium ritus Latini ab anno 1474 impressorum. Iterum ed. Hanns Bohatta. Londoni, Lipsiae 1928. Nachdr. Stuttgart 1990.

# Anlage: Verzeichnis der Brandis-Drucke (chronologisch)

(Identifizier der GW-Datenbank: [www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de](http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de))

## Lukas Brandis

### Merseburg

- 1: M36190
- 2: GW02991
- 3: GW02389

- 22: M29427
- 23: GW02047
- 24: mg558
- 25: M48926
- 26: GW04393
- [26a: M41145]

- 45: n0471
- 46: n0144
- 47: M35161
- 48: GW05013
- 49: GW05014
- [49a: M27625]

### Lübeck

- [3a: vgl. M36237]
- 4: M36237
- 5: M41179
- 6: M15150
- 7: M42377
- 8: M21057
- 9: M18213
- [9a: vgl. M39062]
- 10: M39062
- 11: GW0501210N
- 12: M34563
- 13: M22591
- 14: GW07423
- 15: GW10944
- 16: M48200
- 17: M43046
- [17a: M16570]
- 18: M36147
- 19: GW08821
- 20: GW02567
- 21: GW04667

- 27: mg582
- 28: GW11932
- 29: M17729
- 29a: M43235
- [29b: GW 12664 Anm.]
- 30: GW12664
- 31: M31597
- 32: GW12873
- 33: GW00890
- 34: GW07240
- 35: GW05374
- 36: M35651
- 37: M29641
- 38: GW09253
- 39: GW10573
- 39a: M41712
- 40: M34205
- 41: M11509
- 42: M3918420
- 43: GW02806
- 44: GW10012

**ungeklärt:** M44141 (vgl. 39)

### Magdeburg

- 50: M24181
- 51: GW01341
- 52: M24521
- 53: GW01187
- 54: GW01187a
- 54a: M38269

### Lübeck

- 55: M24591
- 56: M15109
- 57: GW05419 (Matthäus [29a] und Lukas Brandis)
- 58: GW07149
- [58a: mg578]
- 59: M32708

**ungeklärt:** M13966.

## Markus Brandis

### Merseburg

- 1: M13940
- 2: M46552
- 3: GW0046710N
- 4: M15286

- 8: M35151
- 9: M13963
- 10: M42494
- 11: M42493
- 12: GW0268420N
- 13: GW09382
- 14: GW02018
- [14a: M4251710]
- 15: GW09577
- 16: GW05354

- 17: GW09578
- 18: GW09579
- 19: M36116
- 20: GW09388
- 21: GW09389
- [21a: GW0136440N]

### Leipzig

- 5: M13941
- 6: M44431
- 7: M13942

### Meißen

- 22: M46551
- 23: GW05390
- 24: GW01820

<b>Leipzig</b>	39: GW00804	54: M42517
25: GW05383	40: GW01389	55: M36113
26: GW0096710N	41: GW01390	56: M36114
27: GW01374	42: GW0139210N	57: GW08842
28: GW09580	43: GW09583	58: M29762
29: GW09581	44: M19810	59: M34690
30: GW09582	45: M35243	60: M44319
31: M34684	46: M30933	61: GW11139
32: M34685	47: M31446 (vgl. M33436)	62: M13911
33: GW11096	48: M31465	63: M14528
34: GW04799	49: M38817	64: GW09588
35: GW10574	50: GW06520	65: GW00464
36: M2570010	51: GW06521	66: GW08545
37: M36119	52: M34994	67: GW09235
38: GW0948320	53: M1204310	

## Markus und/oder Moritz Brandis

<b>Leipzig</b>	4: M33950	9: M30728
vor 1: 4 Sp. 22a	5: M33764	10: M30727
1: M18783	6: M25411	11: M30747
2: GW07910	7: GW03931	12: M30748
3: M26020	8: M24408	13: M28223

## Moritz Brandis

<b>Leipzig</b>	17: GW08226	<b>Magdeburg</b>
1: M43621	18: M43349	24: M13609
2: M43616	19: M43467	25: GW00365 und 1 Sp.165a
3: GW09263	20: M49094	26: M30802
4: M16496	21: M28437	27: M36166
5: M28209	22: M28440	28: M11120
6: GW06026	23: GW09261	29: GW04509
7: M21297		30: GW01478
8: GW00827	<b>ungeklärt:</b> M36121, M44321.	31: M36168
9: GW0082710N		32: GW09847
[9a: GW0082720N]		33: M24511
10: GW00803		34: M24514
11: GW0080310N		35: M12255
12: GW09309		36: GW10969
13: GW09310		37: M50736
[13a: GW1096710]		38: GW12875
14: GW1087910		39: M28400
15: M51086		40: GW09649
16: GW02851		41: M35586

42: M35155	55: GW09620	69: GW05351
43: M3515510	56: GW00467	70: GW00100
44: GW05349	57: M24516	71: M40482
45: M51184	58: M51186	72: M40506
45a: M2387210	59: M43415	73: GW12170
46: GW07241	60: GW11572	74: GW07163
47: GW08903	61: M13612	75: mg590
48: M25056	62: GW12462 und M22603	[75a: mf10910]
49: M26109	63: M15105	[75b: mf10915]
50: M27902	64: M38879	76: M30810
51: GW09308	65: M46755	77: VD16 ZV 14943 und ZV17808
52: M4335210	66: M34676	78: VD16 B 8221
53: GW00466	67: GW09326	
54: GW01518	68: GW09723	

## Matthäus Brandis

### Lübeck

1: M46739	15: M29372
2: M09355	16: GW08543
3: GW06693	17: GW03390
4: GW06692	18*: M43996
5: M31455	18: GW10293
6: M18809	19: M44008
7: M24484	20: GW03239
8: GW08861	21: M3085010
8a: M47261	22: GW06531
9: GW01854	23: GW00498
10: M35663	24: M10888
11: M44680	25: GW11078
12: M22587	26: GW12619
13: M43995	27: M34214
[13a: GW1036810N]	28: M44080
14: GW11092	29: M12070
	[29a s. Lukas Brandis 57]

30: M34218

### Ribe (1501-1504)

31: Nielsen 44
32: Nielsen 45
33: Nielsen 3
34: Nielsen 19
35: Nielsen 242 (= M40734)
36: Nielsen 110
37: Nielsen 184

### Kopenhagen (1506-1510)

38: Nielsen 43
39: Nielsen 47
40: Nielsen 179

## Mohnkopfdruckerei: Hans van Ghetelen, Matthäus und Lukas Brandis, Lübeck 1487-1493

1: mg579	6: M46883	11: M34220
2: M34208	7: M47262	12: M46885
3: M10858	8: GW11190	13: M36239.
4: mg58110 und M35219	9: GW10690	
5: M4399710	10: M21472	